* Pol. g. *
648
cl

Volks-Ausgabe.

Der

Emancipationskampf

des

vierten Standes in Deutschland.

Von

R. Meyer.

Preis: 15 Sgr.

Inhalt:

Theorie des Socialismus. — Der katholische Socialismus. — Die Internationale. — Schulze. — Lassalle. — Marx. — Die Gewerkvereine. — Die Social-Conservativen. — Die Arbeiterpresse.

Berlin, 1874.

Verlag von Aug. Schindler

Alexandrinenstr. 27.

400 H

In demselben Verlage erschien und ist diese Volksausgabe nur ein Auszug daraus:

Der Emancipationskampf des vierten Standes.

I. Bd. Deutschland. Preis 2 Thlr. 25 Sgr.

Von den bis jetzt erfolgten Urtheilen über dieses Werk führe ich als die bedeutendsten an:

Blätter für liter. Unterhaltung. Der Verfasser hat in den letzten Jahrgängen der von ihm redigirten, wenig gelesenen, weil conservativen „Berliner Revue" durch eine Reihe von vortrefflichen Artikeln über die socialen Verhältnisse und Vorgänge der Gegenwart den Beweis geliefert, daß er ein ebenso fleißiger und geschickter wie unbefangener und scharfer Beobachter der socialen Entwickelung in unsern Culturländern ist; und es kann sich wohl kein nationalökonomischer Fachmann rühmen, den Socialismus, wie er sich in den Kämpfen der Arbeiter mit den Unternehmern, in den Arbeitervereinigungen und Vereinen, in Büchern und in der Tagespresse äußert, so fleißig und ausdauernd beobachtet zu haben, seitdem der frühere Classiker der Geschichte des Socialismus, Lorenz Stein, unter die Gründer und Freihändler gegangen ist. Es darf deshalb mit guter Zuversicht gesagt werden, daß diese Schrift über den Emancipationskampf des vierten Standes die für die Gegenwart bedeutsamste und vollständigste werden wird, welche bis jetzt über dieses Thema geschrieben wurde. Das Unternehmen ist ein ähnliches wie die verdienstvolle Darstellung des „Modernen Socialismus" von Eugen Jäger (Berlin, 1873); aber die Behandlung wird klarer, gründlicher und wissenschaftlicher ausfallen. Dafür bürgen nicht nur die bisherigen Leistungen des Verfassers, sondern dies beweist auch die vorliegende erste Abtheilung, welche im ersten Kapitel die socialistischen Theorien klar und kurz entwickelt und im besonderen auch auf die Socialtheorie der Ultramontanen aufmerksam macht, zu deren Kenntniß das ältere Buch von Jörg über die „Socialpolitischen Parteien" (Freiburg i. B., 1867) nicht mehr genügt. Auch die originellen, bisher noch wenig beachteten Ideen von Rodbertus werden ausführlicher dargestellt. Das zweite Kapitel behandelt die „Internationale." Wie der Verfasser dieser Bewegung gegenübersteht, davon geben die letzten Worte des Kapitels Zeugniß. Er sagt dort:

Es giebt ein Wort, welches die Internationale tödtet, aber auch nur eins: Befriedigung, Zufriedenstellung der Masse des Volks, indem man ihr an den Segnungen der Cultur, an den Vortheilen einer steigenden nationalen Production ihren verhältnißmäßig mitsteigenden Antheil sichert.

Das vorliegende Heft enthält außerdem nur einige Seiten des dritten Abschnitts, in welchem die sociale Bewegung der verschiedenen Länder, zunächst in Deutschland, dargestellt wird.

Wir werden nicht versäumen, auf dieses werthvolle Werk nach seiner Vollendung zurück zu kommen, glauben aber jetzt schon mit Fug und Recht als die Pflicht eines jeden, der aus Beruf sich über die sociale Bewegung orientiren muß, die Lektüre dieses Buchs hinstellen zu dürfen, und hoffen, daß es die immer noch sehr fehlende Orientirung über unsere brennendsten Tagesfragen auch in weitere Kreise tragen wird.

Zarncke's liter. Centralblatt. Eugen Jäger's „Moderner Socialismus" (Berlin, 1873) war eine höchst verdienstreiche, aber durchaus lückenhafte und wissenschaftlich gar nicht durchgearbeitete Darstellung der gegenwärtigen socialen Bewegung in unseren Culturländern; Adolf Held's Arbeiterpresse (Leipzig, 1873) behandelt nur eine einzelne Aeußerung der Arbeiterbewegung auf Grund ziemlich unvollständigen Materials; Brentano (Arbeitergilden, Leipzig 1871 und 1872), Bamberger (Die Arbeiterfrage, Stuttgart 1873), Häxl, (Produktionsgenossenschaft, München 1872), und andere neueste Geschichtsschreiber des socialen Kampfes beschränken sich auf Schilderung bestimmter Organisationsversuche; des Ref. Aufsätze über „Unsere socialpolitischen Parteien" (Unsere Zeit, Heft 10, 12, 15 Jahrg. 1873) gaben nur eine Skizze der Genesis der socialen Parteigruppirung; eine ausführliche und vollständige, mit Beherrschung des ganzen Stoffes geschriebene Darstellung der ganzen Bewegung, ihrer Ursachen, Strömungen, Stärke in den verschiedenen Ländern ist erst in dem vorliegenden Buche unternommen worden. Der Verf. zeigt sich seiner Aufgabe in jeder Hinsicht ge-

Der

Emancipationskampf

des

vierten Standes in Deutschland.

Von

R. Meyer.

Volks-Ausgabe.

Inhalt:

Theorie des Socialismus. — Der katholische Socialismus. — Die Internationale. — Schulze. — Lassalle. — Marx. — Die Gewerkvereine. — Die Social-Conservativen. — Die Arbeiterpresse.

Berlin, 1874.

Verlag von Aug. Schindler

Alexandrinenstr. 27.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

Dieses kleine Werk ist ein Auszug aus meinem siebenundzwanzig Bogen starken Werke „Der Emancipationskampf des vierten Standes", welches Anfangs d. J. im selben Verlage herausgekommen ist. Des hohen Preises wegen, den der Herr Verleger bei hohen Papierpreisen und Arbeitslöhnen für jenes Buch berechnen mußte, konnte dasselbe vom „Volke," d. h. den kleinen Grundbesitzern, Kleingewerbetreibenden, Beamten und Arbeitern nicht gekauft werden. Und doch lag uns viel daran, unsere Reformideen gerade in jenen Kreisen zu verbreiten. Aus diesem Grunde haben wir diesen billigen Auszug herausgegeben. Das Originalwerk enthält in parallelen Abschnitten die weitere Ausführung uud namentlich viele Beweisstücke, Abdrücke von Urkunden u. s. w.

Wenn wir ausgesprochenermaßen auf die Masse des Volkes sowohl durch dieses Buch, wie auch durch die von mir herausgegebenen „Social-politischen Flugblätter" wirken wollen, so geschieht es in der Ueberzeugung, daß die heutigen wirthschaftlichen Zustände ganz unhaltbar sind, indem unsere wirthschaftliche Entwickelung das große Capital in unerhörter Weise gegenüber den kleinen Unternehmungen sowohl, wie der

Arbeit begünstigt. Daß hier eine Aenderung stattfinden muß, dem Gefühl verschließen sich nur Wenige noch. Anderseits glauben meine Freunde und ich nicht, daß diese Aenderung auf dem von der Social-Demokratie betretenen Wege zu erstreben sei; denn eine so radikale Umwälzung wie diese sie meist wünscht, wird nur durch Gewalt voraussichtlich herstellbar sein, und läßt sich über deren Werth auch noch streiten. Revolutionen aber möchten wir unserem Vaterlande ersparen, deshalb haben wir nach einem vermittelnden Modus gesucht. Wir wünschen also, daß der Staat nicht bloß die Vermehrung des Nationalreichthums befördere, sondern auch seine gerechtere Vertheilung regle. Dahin zielen unsere Reformvorschläge, welche ich einer kurzen Schilderung der socialen Parteien Deutschlands und ihrer bisherigen Kämpfe folgen lasse.

Berlin, im März 1874.

Rudolph Meyer.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Erste Abtheilung.

I. Capitel.

Die sociale Frage der Gegenwart.

Die sociale Frage der Gegenwart, welche in ihren Erscheinungen uns beschäftigen soll, ist die Frage: „Was will und was kann der vierte Stand?“

Man hat sich gewöhnt, die sociale Frage eine Krankheitsfrage zu nennen und dementsprechend nach Heilmitteln zu suchen, ein Sprachgebrauch, mit dem ich mich in keiner Weise habe befreunden können. Diejenige Frage, welche die französische Revolution des vorigen Jahrhunderts aufwarf und die jetzt so ziemlich überall gelöst ist, war bekanntlich die berühmte Frage: „Was ist der dritte Stand? Und in ihr lag ja auch die Doppelfrage: „Was will und was kann der dritte Stand?“ — Der dritte Stand wollte sich vom Druck des Feudalismus in jeder Erscheinungsform befreien und er wollte dadurch eine Verbesserung seiner materiellen Lage erreichen. Der eigentliche Zielpunkt der Bewegung des dritten Standes lag also auf wirthschaftlichem Gebiet. Die Mittel zur Erreichung dieses ökonomischen Zieles aber waren politische. Auch hier wurde eine ökonomische Frage politisch gelöst — durch den Liberalismus.

Der Liberalismus bedeutet ja die politische Herrschaft des dritten Standes, des Standes der selbstständigen Erwerbsthätigen, und vornehmlich der Capitalisten, weil diese das Gebiet der Production beherrschen. Die vollendetste Staatsform für eine solche liberale ökonomisch-politische Gesellschaft ist die conservative Republik à la Thiers, womöglich aber ohne allgem. gl. Wahlrecht, oder die constitutionelle Scheinmonarchie nach englischem oder belgischem Muster mit dem Censuswahlrecht.

Der Liberalismus hat sein politisches Ziel erreicht. Der dritte Stand herrscht — in den Culturstaaten — thatsächlich. In denjenigen Staaten, in welchen noch ein Rest alter Autorität existirt, also noch eine alte Dynastie den Thron inne hat, übt der Liberalismus dennoch eine thatsächliche Herrschaft aus, indem er — capitalistisch wie er überall ist — sich das Budgetrecht gewahrt hat. Er hält den Daumen auf dem Beutel. Hierdurch beherrscht er auch die monarchischen Regierungen.

Der Liberalismus hat sein ökonomisches Ziel noch nicht erreicht, aber unter der Herrschaft des jetzigen politischen Systems vollzieht sich eine immerwährende sociale oder ökonomische Revolution oder Entwickelung, die sich kurz als die Auffaugung, Vernichtung, Expropriirung der kleinen selbstständigen wirthschaftlichen Existenzen durch die großen und größesten bezeichnen läßt. Mehr und mehr befestigt sich die Herrschaft des Capitals und mehr und mehr gelangt das Capital in weniger Hände. Würde dies System ungehindert ein Jahrhundert so weiter regieren, so würden wir am Schlusse desselben eine kleine Anzahl eng verbundener, womöglich verwandter Millionaire haben, welche unter Beobachtung einer Menge von liberalen, constitutionellen Formen über die übrigen Menschen herrschten. Und diese Capitalistenherrscher würden meist Juden, Kosmopoliten vom reinsten Wasser sein. Eine neue Sclaverei würde entstehen, und zwar die härteste, welche je bestanden hat, nämlich eine solche, in welcher der Herr nicht mehr ein Interesse an der Erhaltung des Lebens und der Gesundheit seines Sclaven hat. Diese moderne Sclaverei haben wir sogar schon bei wirthschaftlichen Scheinselbstständigkeiten, bei tief verschuldeten Kleinunternehmern: Kein Sclave arbeitete so hart für seinen Herrn, als solche Schuldner für ihre Gläubiger. Sagt doch schon der englische Geschichtsschreiber Macaulay, daß die Sclaverei, in welcher der Schuldner schmachtet, die härteste von allen sei.

Der zum Siege gelangte dritte Stand verengt sich der Zahl der Theilnehmer nach immer mehr. Die ersten beiden Stände hat er politisch in ihrer Macht gebrochen. Jetzt expropriirt er nach und nach ihr Eigenthum und macht sie zu seinen Beamten, Arbeitern, Pächtern, Schuldnern, — und so sehen wir als Ziel dieser Bewegung eine Gesellschaft in allen Culturstaaten, welche nur aus zwei Ständen besteht, — Großcapitalisten und Proletariern in den verschiedensten Abstufungen.

Der Kampf, welchen die alten Stände gegen den dritten Stand geführt, wird nur noch hier und da von Ueberresten der ersteren schwach und hoffnungslos weiter gekämpft. So hat in Deutschland der städtische Mittelstand, der Handwerkerstand, diesen Kampf bereits aufgegeben. Er räumt widerstandslos den Platz dem Großproducenten, dem Fabrikanten; der Handwerksmeister wird besten Falls Werkführer, sein Sohn — Arbeiter, Proletarier. Ja, der noch in ziemlichen Dimensionen producirende selbstständige Unternehmer flüchtet sich gern unter den Schutz des Großcapitals, giebt die Selbstständigkeit auf gegen eine Beamtenstellung in einer Actiengesellschaft, die ihm seinen Besitz abkauft und unter der Beihülfe und Protection eines oder mehrerer Großcapitalmächte, Banken oder Bankhäuser, entsteht und bleibt.

Ein solcher früher selbstständiger Unternehmer und jetziger Beamter, — das ist ein Proletarier erster Klasse. Ihn trennt vom letzten Arbeiter in der Fabrik nicht mehr ein wensentlicher Unterschied, — er unterscheidet sich von ihm nur durch den höheren Arbeitslohn. Auch er gehört jener Klasse von Staatsbürgern an, welche man als den vierten Stand in seinem weitesten Begriffe bezeichnen kann. — Proportional mit der Verminderung der Mitgliederzahl des dritten Standes — des ersten eigentlich

schon der Gegenwart, — wächst die Zahl der Zugehörigen des vierten Standes, — eigentlich jetzt schon des zweiten, — den man von der Majorität seiner Mitglieder den der Proletarier nennt. Und dieser vierte — oder zweite Stand — ist es, welcher den Kampf gegen den dritten oder ersten Stand aufgenommen hat. — Wir stehen jetzt noch im ersten Stadium dieses Kampfes, und dies erste Stadium ist der Vorwurf der von mir unternommenen Arbeit.

Ich kann also unsere heutige Zeit nicht für krank halten, sondern ich halte sie für die Periode eines beginnenden Kampfes zweier Gesellschaftsklassen gegen einander. Dieser Kampf aber ist ein unvermeidlicher, durch die Entwickelung der menschlichen Gesellschaft nach einer bestimmten Richtung hin erzeugter und zu ihrer weiteren Entwickelung nach einem bestimmten Culturziel hin, also Gott gewollten Ziele nothwendiger. Aus diesem Kampf nun wird sich eine neue Gesellschaftsordnung entwickeln, und zwar nicht in diesem oder in jenem Lande, sondern in allen Culturstaaten. Der Socialismus ist die Lehre von dieser neuen Gesellschaftsordnung.

Das Streben nach Reform der wirthschaftlichen Zusammensetzung der Gesellschaft gemäß einem zum Bewußtsein des Volkes gekommenen Zeitideal ist das charakteristische Kennzeichen des Socialismus in seinem weitesten Sinne.

Diesen Socialismus treibt alle Welt, welche sich ernsthaft mit der socialen Frage beschäftigt, mit alleiniger Ausnahme der herrschenden Schule der Manchestristen oder Capital-Liberalen. Denn diese hat ihr Ideal ja verwirklicht und kämpft für die Erhaltung desselben.

Der Unterschied zwischen den conservativen Socialisten und den kirchlichen Socialisten einerseits und den demokratischen Socialisten oder Socialdemokraten andererseits liegt bloß in dem beliebten oder gewünschten Wege zum Ziel. Erstere wünschen eine ruhige, unblutige Reform, welche durch die jetzt herrschenden Autoritäten: Staat (Regierungsgewalt), Kirche, besitzende Klassen hervorgehen und die Mithülfe des vierten Standes benutzen, denselben also gleichsam für eine für ihn bessere Zukunft erziehen soll. Sie wollen erhalten, was bei Befriedigung der berechtigten und auf die Dauer nicht ablehnbaren Forderungen des vierten Standes sich conserviren läßt, sie wollen dabei alle wahrhaft guten Errungenschaften der Cultur bewahren und friedlich eine neue Wirthschaftsordnung herbeiführen. Die Socialdemokraten dagegen hoffen auf solche Reformthätigkeit „von Oben“ nichts. Und leider haben sie dazu guten Grund, weil die vereinzelten Anstrengungen der conservativen Socialisten bis jetzt erfolglos geblieben sind. Also bestreben sich die Socialdemokraten, das Volk in Masse, den vierten Stand selbst, in den Kampf hineinzuziehen und lediglich durch dessen eigene Kraft eine Abänderung der jetzigen Wirthschaftsordnung herbeizuführen.

Natürlich stellen sie nun sofort die letzten Ziele auf und schlagen die radikalsten Mittel vor. Nicht, daß sie grundsätzlich den friedlichen Weg der Reformen, durch die Gesetzgebung nicht gehen möchten. Im Gegentheil betonen sie oft, daß sie mittelst des allgemeinen Wahlrechts die politische Macht nach und nach auf die Massen übertragen wollen,

und daß sie dann auf gesetzlichem Wege ihre Ideale verwirklichen werden. Aber andererseits gestehen sie offen zu, daß sie sich weniger Erfolg von diesem Vorgehen versprechen, und dann auch vor einer gewaltsamen Revolution nicht zurückschrecken, wie sie dies ja in Paris bewiesen haben.

Sintemalen nun in allen Culturstaaten auf Grund derselben vom Capital beherrschten Production sich dieselben Wirthschaftsverhältnisse herausgebildet haben, welche dem vierten Stande ungünstig sind und stets ungünstiger werden, und weil das Bewußtsein dieses Zustandes sich Dank der immer größer werdenden Bildung und Aufklärung auch der Arbeiter sich mehr und mehr im vierten Stande aller Culturländer gelten macht, und „von Oben" noch in keinem dieser Länder ein ernstlicher Reformversuch gemacht worden ist, so haben die Socialdemokraten es unternommen, den vierten Stand über diesen Zusammenhang der Dinge aufzuklären, ihn zum Kampf zu organisiren, und, wo die Lage eines Staates es gestattet, auch zum Emancipationskampfe zu führen.

Die Ursachen des socialen Krieges sind ja überall dieselben, folglich ist er auch in allen Culturstaaten schon ausgebrochen. Aber da die wirthschaftliche Entwickelung im modernen Sinne, wie die Socialdemokraten sagen, die kapitalistische Productionsweise, in den einzelnen Staaten verschieden weit vorgeschritten ist, so ist auch das Klassenbewußtsein des vierten Standes und danach das Studium des Kampfes ein außerordentlich verschiedenes. Hiernach muß auch zuerst das allen Ländern Gemeinsame in diesem Kampfe berücksichtigt, und darauf soll der Kampf in den einzelnen Ländern geschildert werden. Unsere wirthschaftliche moderne Entwickelung hat zur Vorbedingung die politische Freiheit und da diese erst seit 1848 — in den meisten Staaten Europas — datirt, so fällt ihre Blüthe natürlich diesseit jenes Datums, und damit die Reaction gegen diese wirthschaftliche Entwickelung, der Klassenkampf des vierten Standes, in eine noch jüngere Zeit. Ich werde also die socialistischen Bestrebungen bis zum Jahre 1862 fast ganz ignoriren.

Auch die Theorien des Socialismus werde ich nur soweit streifen, als es ganz unumgänglich nothwendig ist.

Ich glaube es hier aussprechen zu dürfen, daß ich mich an dies Werk nicht leichtfertig gemacht habe. Seit 1867 bearbeitete ich in der jetzt eingegangenen „Berliner Revue" ausschließlich die sociale Frage. Fast jedes neu auftauchende socialistische Blatt habe ich seit jener Zeit gehalten und fleißig ausgeschnitten, gesichtet und gesammelt. Die in Berlin seit 1867 aufgetauchten socialistischen Redner habe ich fast alle gehört, kenne viele derselben persönlich; die bedeutenderen Volksversammlungen habe ich besucht, in einzelnen selbst gesprochen, habe vielfach mit Arbeitern darin mich unterhalten und bin den meisten Habitues dieser Versammlungen persönlich bekannt.

Mit den hervorragendsten Führern meiner Partei, der conservativen, habe ich sociale Fragen vielfach eingehend besprochen und wohl alle Hülfsmittel benutzt, welche Berlin dem Fleißigen so reichlich bietet.

Durch die Gunst der Umstände in dem Mittelpunkte des deutschen Reiches, in Berlin, lebend und von vielen Seiten unterstützt, habe ich freilich Material genügend sammeln können, um eine solche Arbeit zu unternehmen. Wenn ich daran gehe, immer mit conservativer Gesinnung, und stets die Dinge von meinem Standpunkte aus beurtheilend, so wolle man mir dies zu Gute halten. Gegen seine Natur sollte Niemand schreiben. Aber die Thatsachen selbst gebe ich treu und wahr wieder mit bestem Wissen. Irrthümer können wohl hie und da mit unterlaufen; absichtliche Entstellungen oder Fälschungen sind nicht darin. Die Emancipation des vierten Standes von der Herrschaft des Capitals halte ich für unvermeidlich und erstrebenswerth. Ich halte sie für herstellbar durch conservative Reformen und wünsche sie so, nicht durch Revolution herbeigeführt. Dafür, für solche Reformen, plaidirt mein Werk und bei dieser Arbeit war ich stets eingedenk des schönen Spruches des sterbenden St. Simon an seinen Lieblingsschüler Rodrigues:

„Erinnere Dich, daß man begeistert sein muß, um große Dinge zu vollbringen!“

II. Kapitel.

Entwickelung der Theorie des Socialismus.

Die Theorie des Socialismus ist zwar uralt, aber in jeder neuen Zeitperiode eine andere als in einer älteren. Dagegen ist die Theorie des Communismus eine weit einfachere und stets dieselbe.

Der Communismus geht von dem Gedanken aus, daß alle Menschen ihrem Wesen nach gleich sind, und in Folge dessen das gleiche Recht auf den Lebensgenuß, denselben Antheil an den materiellen und ideellen Gütern haben sollen. Der gewöhnliche Sprachgebrauch versteht unter Communismus die Herstellung eines Urzustandes der Menschheit. Einen solchen Zustand, der die Vernichtung von Staat, Gesellschaft und Familie bedeutet, wollen heut zu Tage nur einige exaltirte Menschen noch erstreben; annähernd will es Bakunin. Der Socialismus dagegen ist das Streben nach Reform der wirthschaftlichen Zusammensetzung der Gesellschaft gemäß einem zum Bewußtsein gekommenen Zeitideale. Er anerkennt also die Gesellschaft, den Staat, die Familie. Er fußt auf unserer vieltausendjährigen Cultur und will keine ihrer Errungenschaften preisgeben. Wir begegnen dem Communismus stets nur vereinzelt, zu Perioden besonders großer Aufregung. Der Socialismus aber stirbt nicht aus:

„Die Welt wird alt und wird wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer auf Besserung!“

Der Socialismus paßt sich in jeder Geschichtsperiode den herrschenden Wirthschaftsverhältnissen an, seine Forderungen sind also in jeder Periode andere, und doch ist ihnen ein gemeinsames Ziel gesteckt. Alle großen

Gesetzgeber haben gewisse sociale Grundsätze zur Geltung gebracht. Raumer sagt, alle hätten das Streben gehabt, zu verhüten, daß in ihrem Staate zu großer Reichthum zu großer Armuth schroff gegenüber trete. In der Gesetzgebung des Alterthums läßt sich das nachweisen. So bei Moses und Lykurgus, deren Gesetze etwas Communistisches enthalten. Socialistisch waren die Bestrebungen der Gracchen. Die Theorien griechischer Philosophen sind zum Theil socialistische.

Praktisch wurde der Socialismus zweimal im Alterthum durch die Stiftungen neuer Religionen, und bis heute hat der Socialismus einen religiösen Hintergrund. Im sechsten Jahrhundert vor Christus lehrte Buddha die Nichtigkeit angeborener Vorrechte in den Kasten, die Verwerflichkeit des Privateigenthums und die Vorzüglichkeit des gemeinschaftlichen, communistischen Lebens. Aber der eigentliche Socialismus in unserem Sinne datirt erst seit Christus. Christus ist der erste internationale Socialist und bis heute auch der größeste. Auch wirkt der christliche Socialismus heute wieder im großen Stil, wie vor 1800 Jahren. Es ist mir unbegreiflich, wie die Nationalökonomen, welche sich mit der Geschichte des Socialismus beschäftigt haben, nicht den Nachweis führten, daß jeder ernste Socialismus im Christenthum wurzelt und Tendenzen verfolgt, die in der christlichen Religion begründet liegen. Man streife nur die Schlacken ab, welche fanatische Menschen um die socialen Theorien gelegt haben, und man trifft auf einen rein christlichen Kern.

Nun giebt zwar Jedermann zu, daß das Christenthum eine bedeutende sociale Rolle bis über das Mittelalter hinaus gespielt hat, aber von der Rolle, die es heute schon wieder auf diesem Gebiete spielt und die in wenig Jahren noch viel bedeutender werden wird, will man absichtlich nichts wissen. Und doch ist es ganz richtig, daß wir heute schon eine „schwarze Internationale" haben, so gut wie eine „rothe" und eine „goldene."

Allerdings hat zunächst erst die katholische Kirche die sociale Thätigkeit in großem Stile wieder aufgenommen, aber sie hat es schon mit soviel Erfolg gethan, daß sie in einigen Ländern und Provinzen der rothen Internationale Terrain abgewinnt.

Dieser christliche Socialismus ist der Natur nach ein conservativer. Bevor ich also auf den modernen Socialismus übergehe, muß ich kurz die socialen Grundsätze des Christenthums und deren Wirken betrachten.

Als Christus auf die Welt kam, war die Gesellschaft der unsrigen sehr ähnlich. Sie schied sich in Arme und Reiche. Letztere waren auch die Gebildeten. Die alten Religionen hatten sich überlebt. Die Religion war ein Spott der Gebildeten geworden. Das ist heute schon ebenso. Ein großer Theil der Menschen bestand aus Sklaven, die von allem Lebensglück fast ausgeschlossen waren. Heute schafft die wirthschaftliche Entwickelung einen gewaltigen Proletarierstand. Der Sklave hatte einen bestimmten Herrn, dem er arbeiten mußte und von dem er nicht mehr bekam, als den nothwendigen Unterhalt. Der Industrie-Pro-

letarier der Gegenwart darf sich den Herrn wählen, bei dem er arbeiten muß — wenn er nicht verhungern will — und erhält auch nur den nothdürftigen Unterhalt. „Ehernes Lohngesetz." „Freizügigkeit ist das Recht des Arbeiters, sich die Stelle zu suchen, wo er eventuell verhungern will." Der Uebergang vom Stande der Proletarier zu dem der Besitzenden wird immer seltener und ist so schwer, wie im Alterthum der vom Sklaven zum Freien.

Die Theorie des Alterthums über Natur und Geschöpfe war umspannt in dem Wort „Fatum". Die heutige ist „das Naturgesetz". Blind, unabänderlich, erbarmungslos waltete das Fatum über alles Geschaffene. Blind mit Nothwendigkeit — lehrt die moderne Schule — walten die Naturgesetze. Der einzige Fortschritt ist, daß wir klugen Menschen dem Fatum hinter die Coulissen geguckt haben und wissen, nach welchen Gesetzen — wir Puppen sind, mit denen das Fatum spielt.

Danach ist es Naturgesetz, daß der ursprünglich stark angelegte im „Kampfe ums Dasein" — Darwin — den schwach Geborenen erdrückt, daß der wirthschaftlich Starke „in der freien Concurrenz" — Smith — die Existenz des wirthschaftlich Schwachen vernichtet. Eingreifen, den Schwachen helfen, ist hier Vergehen gegen das Naturgesetz, dort gegen das Fatum und straft sich durch bald sichtbar werdende Folgen. Also keine auf Mitleid, Liebe, beruhende Intervention des einen Menschen für den andern, des Staates für eine unterdrückte Klasse.

Da kam Christus und lehrte die „Liebe". Die Liebe, das ist das Princip der Hülfe. Sie ist die ewige Bekämpfung der angeblichen Naturgesetze. Das moderne wirthschaftliche System wie das der alten Welt sind beide gleich unchristlich, deshalb feinden beide das Christenthum an. Aber wie das Christenthum das „System" der alten Welt überwunden hat, so wird es das moderne System, „die Wissenschaft" — aus Manchester nämlich — überwinden.

Das Christenthum war gleich zu Anfang international. Von dem Augenblick, als der Apostel das Tuch mit allerlei Gewürm gefüllt auf sich herablassen sah und von Gott hörte, Alles sei rein, was geschaffen, ging er, der Jude, zu dem heidnischen Kriegsmanne. Es überwand die Schranken der Nationen und die Kirche sammelt alle Nationen in ihrem Schooße. Die „Solidarität" der Menschen wurde zuerst wahr auf dem Boden des Christenthums. Die „Gleichheit" stellte die Kirche her, indem im Gotteshause der Sklave und der Freie gleich war. Sie öffnete späterhin ihre Aemter, ihre Klöster Jedermann ohne Unterschied der Abkunft. Die „Brüderlichkeit" lehrte sie, denn wir sind alle Gottes Kinder. Die „Freiheit". Sie verurtheilte die Sklaverei moralisch. Brief an Philemon. Bischof Chrysostomus gestattete den Reichen nur zwei Sklaven für den persönlichen Dienst. Die Sklaverei ging allmählig in die Leibeigenschaft über. Die Kirche linderte deren Härten. Sie bestrafte späterhin die Tödtung eines Unfreien ohne Richterspruch durch Excommunikation. Sie beschränkte den Handel mit den Unfreien, duldete nicht die Trennung der Ehe solcher Menschen, strafte harte Behandlung derselben, schaffte ihnen Erleichterung durch Verbot der Arbeit an Feiertagen. Sie begünstigte und beförderte die Freilassung.

Sie wandte sich an die Reichen und gebot die Mildthätigkeit „Willst Du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe was Du hast und gieb es den Armen.“ Sie organisirte weiterhin eine großartige Armenpflege und erhob den Zehnten zu dem Zwecke. Endlich, und das ist die Hauptsache, sie adelte die Arbeit.

Die gebildetsten Völker des Heidenthums, die Griechen und die Römer verachteten die Arbeit und hielten sie eines freien Mannes für unwürdig. Nur die Sclaven waren ihrer Ansicht nach bestimmt zu arbeiten und man war daher auch schon bei ihnen der Verachtung verfallen, wenn man nur in der Lage war, sich sein Brod verdienen zu müssen. — Das ist anders geworden von dem Tage an, an welchem die christliche Religion ihre Sendung begonnen hat. Sie hat der Arbeit das Brandmal der Verachtung von der Stirne gewischt, das ihr das Heidenthum aufgedrückt hatte und hat sie zum Range der ersten gesellschaftlichen Tugend erhoben. Ihre ersten Bekenner mußten sich von der Arbeit nähren und sie suchten nicht blos darin eine Ehre, sondern erachteten es auch als ein höchst verdienstliches Werk, durch den Erwerb ihrer Arbeit für die Hilfsbedürftigen zu sorgen. Ihren Nachfolgern verdankt die Welt die förmliche Organisation der Arbeit.

Paulus schon stellt den Grundsatz der modernen Socialisten auf, daß die Arbeit allein die Quelle des Lebensgenusses sein solle. II. Thessalonicher 3 V. 10. ff. Wir haben hier in der That alle Forderungen des modernen Socialismus schon in den Evangelien und Episteln. Die Hartherzigkeit der Arbeitgeber straft hart Jacobus Cap. 5. Bekanntlich war die erste Gemeinde zu Jerusalem auf rein communistischer Grundlage aufgebaut. Aber, und das ist das Unterscheidende vom Communismus, das Christenthum hob das Eigenthum nicht auf: Ananias. „Du hättest es mögen behalten.“

Aus der späteren Zeit wäre noch hervorzuheben der Kampf gegen den Wucher. Selbst Luther eiferte dagegen. Der Kampf des Christenthums gegen den heidnischen Staat der Römer ist bekannt. Durch alle Verfolgungen hindurch kam es zum Siege.

Die modernen Socialisten sind sich des socialen Gehaltes des Christenthums und seiner Kämpfe wohl bewußt und vergleichen damit die ihrigen. Lassalle schon sagte: „Die Arbeiter sind der Fels, auf den die Kirche der Gegenwart gebaut werden soll.“ Sie nennen ihre Agitatoren die Apostel der Gegenwart. Der „Neue Socialdemokrat“ vergleicht sogar Lassalle mit Christus. Die Anhänger der neuen Lehre haben zum Theil einen wahrhaft religiösen Fanatismus. Schlagend geht dies aus einem Artikel der Brüsseler „Liberté“ hervor, den ich hier folgen lasse. Ueberschrieben ist er: „Ein Traum:“

„Zufrieden mit sich selbst ging der Reichsbote ins Bett. Durch seine Rede hat er heute seine Pflicht erfüllt. Morgen wird man nur von ihm sprechen. Die Ordnungsblätter werden ihn mit Lob und Complimenten überschütten. . . Sobald er die Tribüne verließ, gruppirte man sich um ihn herum; man gatulirte ihm, man schüttelte ihm die Hand — er hatte es auch verdient! — Wie lebendig hat er die Internationale geschildert! Gewaltig beschrieb er den Abgrund, welchem

die Gesellschaft zurutscht, falls man „ernste Maßregeln unterläßt. Und welche Logik! Welches Feuer im Ausdrucke! Welche Schlüsse! Mit einem Schlage hat er dem Ungethüm die sieben Köpfe abgeschlagen — und nun kann er ruhig schlafen. Er schlief ein. Im Schlafe hörte er eine Stimme, die ihm sagte: „Bravo! Du hast vortrefflich geredet!" Worauf der Reichsbote höflich bemerkte: „Nicht wahr?" und schaute um sich herum, sah aber Niemand. Die Stimme setzte fort: — „Ich bekenne das. Ich befand mich in denselben Umständen. Ich sollte auch die Ordnung, das Eigenthum die Familie, die Religion und das Vaterland retten. Ich zögerte nicht. Du sollst es auch nicht. Ich hatte mit denselben Miserablen zu thun. Es war das eine Gesellschaft, gebildet von einer Hand voll Leute aus dem Volke. Und welche Grundsätze verfolgten sie! Sie wollten alles vernichten: das Vaterland — wir haben kein Vaterland sagten sie; die Familie — kaum erlaubten sie die Ehe; die Kasten und Classen — alle Menschen sind gleich, donnerten sie; das Eigenthum — sie verlangten, daß die Reichen ihre Habe unter die Armen vertheilen sollten! Sie wollten namentlich nichts von dem ehrlichen Procent hören, welches die Menschen ohne die Arbeit ernährt." „Bravo! Du hast recht! Du sprichst von der Internationalen," schrie der Volksvertreter auf. — „Nein," antwortete die Stimme, „aber laß mich ausreden. . . . Und konnten wir diese Gesellschaft dulden? das war unmöglich. Wir sind Freunde der Freiheit. Wir dulden alle Religionen, alle Meinungen, alle Sitten, alle Gesellschaften. Aber das war keine Gesellschaft — es war eine Verschwörung. Was würde aus der Armee, wenn den Soldaten das Vaterland ein leeres Wort wäre? Was würde aus dem Handel und der Industrie, wenn das Geld keine Interessen trüge und wenn die Reichen mit den Armen theilen sollten? Was würde aus der ganzen Gesellschaft, wenn man die Ehe verschmähte? Und dann warum hatte man angefangen, sie zu verfolgen? Lange lebten sie frei. Ihre Agitation wurde nicht gehemmt. Wann fing man an sie zu verfolgen? Zu welchem Zeitpunkte unter Neros Regierung? Erst dann als sie die Hauptstadt anzündeten. Das war ein schrecklicher Brand! Alle Stadttheile waren in Flammen! Sie wollten nicht gestehen, sie leugneten, aber vergeblich. . . ." „Gewiß!" unterbrach der Abgeordnete, „vergeblich werden sie leugnen, sie haben Paris in Brand gesteckt." — „Rom, nicht Paris," sagte die Stimme. „Ich will es Dir beweisen. Als ich befahl, sie zu verfolgen, brannte zweimal mein Palast ab! War das ein Zufall?" „Dein Palast in Bourges, ja wohl, ich erinnere mich," bemerkte der Reichsbote. — „Ah nein; In Nicomedien . . . . Fürchterliche Leute waren das. Ueber das ganze Land waren sie in zahlreichen kleinen Vereinen verbreitet. Und welche Organisation! Es sah aus, als ob diese Vereine unabhängig von einander waren, in der That aber war ihre Agitation eine gemeinschaftliche, planmäßige . . ." „Sectionen der Internationalen," murmelte der Reichsbote. — „Nein. Kirchen . . . . Die Anhänger dieser Sache waren lauter Leute aus den niedern Ständen . . ." „Ja, ja, ein Buchbinder . . ." — „Nein, ein Fischer." „Ist denn Varlin . . ." — „Peter hieß er. Es waren Leute aus dem arbeitenden Volke,

arm und ungebildet und dennoch wußten sie die höllische Propaganda zu organisiren. Aus ihrer Mitte sendeten sie Emissäre in alle Weltgegenden . . .“ „Ja, zum Beispiel Tolain . . .“ — „Nein, Paulus. Sie waren sehr schlau, alles wußten sie zu ihrem Zwecke auszubeuten.“ „Zum Beispiel die Consumvereine . . .“ — „Nein die Mysterien . . .“ „Gewerkvereine? — „Die Catacomben. Mit einem Worte, es waren höchst gefährliche Leute. Das merkwürdigste ist, daß sie, wenn es galt zu sterben, heldenmüthig starben, öffentlich ihren Glauben bekennend; zum Richtplatze gingen sie sicheren Schrittes; der Vollziehung der Gerechtigkeit sahen sie ruhig entgegen, die Furcht kannten sie nicht . . .“ „Das ist wahr: Milliére, Duval . . .“ — „Nein. Ganz andere Namen waren es, namentlich zeichneten sich die Frauen aus.“ „Die Petroleusen!“ — „Ich verstehe Dich nicht. Wenn Du nicht aufhörst, mich weiter zu unterbrechen, werde ich schweigen müssen. Ihre Führer waren scheußliche Demagogen. Ich erwähne nur einen, von dem man sagt, er wollte das Volk aufwiegeln, um ein ganzes Stadtviertel einzuäschern.“ „Alle Waarenmagazine . . .“ — „Nein, die Synagogen. Er wollte das Volk verleiten, den Vertreter der öffentlichen Macht zu ermorden . . .“ „Der General Lecomte . . .“ — „Nein, der Präfect Drestes. Ein gefährlicher Demagog war er.“ „Das ist Raoul Rigault.“ „Nein, das war ein gewisser Cyrillus, der heilige Cyrillus, wie man ihn nannte. Er ermordete die gelehrte Hypatia. Und das ist nicht alles. Obgleich es in ihren Reihen Gelehrte gab — dessen ungeachtet verbrannten die Elenden aus Haß gegen die Wissenschaft die große Bibliothek.“ „Im Louvre!“ — „Nein. In Alexandrien. Ich mußte also energisch einschreiten. Ich bin überzeugt, daß meine Nachfolger mein Werk fortgesetzt haben. Ich bediente mich eines sehr wirksamen Mittels: niederzumetzeln. Dasselbe Mittel, welches Du anwendest. Es ist Dir bekannt, daß nach meinem Tode sie mehrmals die Gelegenheit hatten, sich der Staatsgewalt zu bemächtigen. Aber wegen der Mißbräuche, deren sie sich während ihrer kurzen Herrschaft schuldig machten, konnten sie sich nicht halten. Auf jeden Fall waren sie nur eine lokale, durch schlechte Bücher und fanatische Agitatoren hervorgerufene Erscheinung, welche bald verschwand. Ich bin überzeugt, daß meine Gesetze gewirkt haben und daß nunmehr kein einziger von diesen Verbrechern existirt. Nichts wirkt so gut gegen diese gefährlichen Secten, als strenge Strafen und strenge Gerichte.“ „Vortrefflich!“ rief der Reichsbote aus. „Du hast die Wahrheit gesagt. Zwar ist es mir nicht ganz klar, wovon Du sprichst, Du gebrauchst sonderbare Worte, aber es macht nichts, der Grundsatz ist gut. Ich bin vollkommen Deiner Meinung. Ordnung, das ist meine Religion, und sie ist auch die Deinige. Heil Dir, lieber Bruder! Aber darf ich Dich um Deinen Namen fragen?“ — „Ich bin der Imperator Diokletian . . .“ „Imperator Diokl . . . Der Feind der Kirche! Der Christenverfolger! Von welchen Menschen haben Sie denn gesprochen?“

— „Von den Christen.“

Scheiterte auch die rein communistische Gemeinschaft der ersten Christen bald, so kam der christliche Communismus doch im Mönchs-

thum zu einer großartigen Entfaltung. Der Gipfel wurde durch die Bettelorden der Dominikaner und Franciskaner erreicht. Reine Communistenbünde waren die Christlichen Ritterorden der Deutsch-Ritter, Johanniter, Tempelherren. Sie liefern den Beweis, daß selbst der Communismus fähig ist, die Grundlage eines Staatensystems zu sein. Ein letzter mißlungener Versuch der Art war der Communistenstaat der Wiedertäufer zu Münster.

Neben diesen Communistenverbänden, den Ritterorden, Mönchsorden, Nonnenorden, die unter dem geistlichen Oberhaupt in Rom standen, entfaltete die Kirche eine große sociale Thätigkeit in der von ihr organisirten Armenpflege im Amt des Almosenspendens. Heute adoptirt die katholische Kirche abermals das socialistische Programm.

In der That kann zu allen Zeiten der Socialismus nur das Ziel haben, eine Organisation der Gesellschaft zu schaffen, welche voll und ganz von dem christlichen Geist der Liebe durchdrungen ist. Er löst seine Aufgabe, wenn er die richtigen Mittel findet, den Zustand auf diesem Boden herzustellen, zu dem die Gegenwart die Reife in sich trägt, — denn voll und ganz läßt sich das „Reich Gottes auf der Erde" eben nicht herstellen. Wenn aber die menschliche Gesellschaft Rückschritte macht, von jenen Zielen gerechnet, wenn sie auf Bahnen geräth, die abführen vom socialen Ziele, das Christus uns gesteckt, so ist der Socialismus berechtigt, sobald er uns wieder auf jene Bahnen zurückführt. Dies ist die Aufgabe der socialen Wissenschaft. Sie hat nach Mitteln und Wegen zu suchen, welche uns wieder in die richtige Bahn bringen.

Es ist bekannt, wie die Kirche späterhin ihrer großen socialen Aufgabe mehr und mehr untreu wurde, und diese ist denn auch sehr in den Hintergrund getreten. Die moderne sociale Bewegung ging zunächst von Staatsmännern und Philosophen aus, von Menschenfreunden, welche die menschliche Gesellschaft zu ihrem Studium gemacht hatten; sie ist kaum hundert Jahre alt.

Vorläufer sind die Verfasser der communistischen Staatsromane, die Utopisten. Die wichtigsten dieser Romane sind die Utopia des Thomas Morus v. J. 1568, die Civitas solis von Campanella, die Nova Atlantis von Francis Baco, die Oceana von James Harrington. Campanella predigte den geistlichen Socialstaat unter dem Protectorat des Papstes. Der Jesuitenorden verfolgt heute ein ähnliches Ziel. Diese Romane haben anregend auf die späteren eigentlichen Socialisten gewirkt.

Die moderne socialistische Lehre nun, aus Frankreich stammend, sprang nach England über, um schließlich von Deutschen zu hoher Blüthe entwickelt zu werden.

Als Frankreich im vorigen Jahrhunderte durch die herrschende Klasse an den Rand des Abgrundes gebracht worden war, erhob sich eine Reihe von Männern, größtentheils der Gesetzgebung und Verwaltung angehörig, welche Untersuchungen über die Zustände der Völker und die Ursachen ihrer Unfreiheit anstellten und hierbei schon an den Gedanken einer Aenderung der Besitzverhältnisse streiften. Die meisten dieser Untersuchungen ergaben mit mehr oder weniger Klarheit den

richtigen Satz, daß die Armuth des Volkes nothwendig die Armuth oder Machtlosigkeit des Staates bedeute. Linguet wies nach, daß die bestehenden Gesetze nur zu Gunsten der besitzenden Klasse wirksam seien. Rousseau erklärte, daß das Eigenthum es sei, wodurch die bestehende gesellschaftliche Ungleichheit mit all ihren Verbrechen eingeführt wurde.

Diese früheren französischen Socialisten haben in ihren Expectorationen etwas Genial-Kindliches, oder auch Genial-Unverschämtes. Ihre Untersuchungen über das Wesen der Gesellschaft, über die Gründe der von ihnen schmerzlich gefühlten Ungleichheiten sind sehr oberflächlich, desto kühner und freilich auch oft luftiger, unrealisirbarer sind ihre Forderungen. — Ganz anders die deutschen Socialisten, welche auf dem Boden der Realität die mühevollsten Forschungen anstellen, um dann, nach der Erkenntniß des wahren Grundes der Uebel zu Forderungen zu kommen, deren innere Berechtigung man zum großen Theile anerkennen muß. Es ist sehr einfältig, diesen Männern vorzuwerfen, sie hätten einfach die Franzosen abgeschrieben, die vielleicht ähnliche, vielleicht weitergehende Forderungen viel früher schon gestellt haben. — So nennt man die deutschen Socialisten wohl Copisten von Proudhon oder L. Blanc, und diese wieder von Rousseau, aber mit Unrecht. Rousseau schon ging über den Socialismus mit genialer Rücksichtslosigkeit oder Unwissenheit hinaus und tauchte unter in dem radicalen Brei, den heute ein eben so ungeordneter Geist wie er, Bakunin, anrührt. Die Ideen der Bakunin'schen „Alliance" finden sich hingeworfen schon in der Vorrede zu Rousseau's Narcisse, worin behauptet wird, in einem guten Staate, wie er sein soll, gäbe es keine Gelehrten und Geschickten, Alle seien gleich. Den Rentier nennt er einen Räuber, der auf Kosten der Vorübergehenden lebt. Da haben wir Proudhons „La propriété c'est le vol" und Lassalle's „Eigenthum ist Fremdthum." Solche genialen Gedankenblitze werden nie eine ernste Frage lösen.

Mit richtigem Instinkt verweisen diese Franzosen auf die Natur hin, zu der man zurückkehren müsse. So Morelly, welcher den Trieben und Leidenschaften ihr Recht läßt, ganz wie später Fourier und theilweise auch Oven. Morelly wünscht Gütergemeinschaft und das thut auch sein Zeitgenosse Mably, der vom Staate Maßregeln gegen den Geiz, die Ehrsucht, den Egoismus der Individuen verlangt, — wie unsere Kathedersocialisten heutigen Tages. Freilich geht er weiter, indem er für alle Menschen das gleiche Recht und dieselbe Gelegenheit zur Entwickelung ihrer Fähigkeiten verlangt. Die Schwäche dieser Theoretiker liegt darin, daß diese vom einzelnen Menschen und nicht von den Menschen in der Gesellschaft ausgehen. Den Menschen als ein gesellschaftliches Wesen, als ein Glied einer historisch gewordenen Gemeinschaft aufgefaßt und die Production im Ganzen, nicht als die Thätigkeit des Einzelnen, sondern als gesellschaftliche Arbeit unter der Regulirung von Gesetzen, die auch historisch sich entwickelt haben, — also auch abänderbar sind, aufgefaßt zu haben, ist Verdienst der gelehrten und gründlichen deutschen Socialisten.

Wir stoßen zu jener Zeit auch schon auf das socialistische Experiment. Staatsmänner, wie Malesherbes, Turgot und Necker, suchten

auch eine Verbesserung des Verwaltungssystems durchzusetzen, aber ihre Pläne scheiterten an dem bösen Willen der herrschenden und besitzenden Klassen und an der Schwachheit des Königs, welcher über die hergebrachten Verhältnisse sich nicht zu erheben vermochte. Die Erbitterung des darbenden Volkes gegen die Klassen, welche sich aus dem Mittelalter Vorrechte und Besitzthümer gerettet hatten und auf Kosten der Arbeitenden schwelgten, ohne zu den Lasten des Staates beizutragen, wurde daher immer größer. Die finanziellen Verlegenheiten wurden immer ernster. Die Parlamente, in denen bloß Geistliche und Adelige saßen, beharrten auf ihrem alten Rechte, das ihnen fast volle Steuerfreiheit gewährte, und verweigerten jede Abgabe. Es blieb nichts anderes übrig, als den dritten Stand der Bürger heranzuziehen, der die Gelegenheit benützte und sich der Herrschaft bemächtigte. Es kam die Erklärung der Menschenrechte, die Beseitigung aller Vorrechte, die Einziehung des Kirchenvermögens, die Aufhebung der Zünfte ꝛc. Der dritte Stand proclamirte den Staat als den Herrn über das Eigenthum. Er nahm dem Adel und der Geistlichkeit ihren Grundbesitz ohne Ersatz und verkaufte oder vertheilte ihn. Damit hatte der dritte Stand, obwohl er dies heute ganz vergessen hat, auch die Berechtigung der Bewegung des vierten Standes anerkannt, die damals in ihren ersten noch unklaren und nebelhaften Erscheinungen auftrat.

Der Schlachtruf des dritten Standes: Liberté, égalité, fraternité — es ist heute auch der des vierten Standes. Der dritte Stand, die Bourgeoisie, hat die liberté, die politische und persönliche Freiheit hergestellt. Sie hat die égalité zur Hälfte verwirklicht, soweit sie politische égalité ist, obschon erst nach hartem Kampfe im Jahre 1848. Die Formel der politischen égalité ist das allgemeine gleiche Wahlrecht. Sie hat die fraternité aber bisher grimmig bekämpft, denn fraternité bedeutet „gleiches Erbrecht", d. h. Aufhebung des Erbrechtes. Dies ist eigentlich die letzte Forderung des Socialismus, der ein Eigenthum aus keiner anderen Quelle anerkennt, als aus Arbeit. Der Socialismus bekämpft nicht jedes Eigenthum. Er anerkennt ein Eigenthum aus Arbeitseinkommen, aber nicht ein Eigenthum, das aus einem Recht, einem Privilegium stammt, wie es das geerbte Eigenthum ist. — Man kann sagen, daß der demokratische oder radicale Socialismus von heute die Erfüllung des dritten Programmpunktes der französischen Revolution ist, der fraternité fordert: Eigenthum wird nur erworben aus Einkommen aus Arbeit.

Der zweite Programmpunkt des Schlachtrufes des dritten Standes von 1789, égalité, ist politisch zwar realisirt. Seine sociale Erfüllung aber kann er nur im radicalen Communismus finden, denn die égalité ist eine continuirliche Forderung. Sie bestreitet auch die Eigenthumsansammlung aus der Frucht der Arbeit und sie bestreitet auch eine quantitative Arbeitslöhnung. Alle Einkommen aller Menschen sollen immer und ewig „egal" sein. Die Liberalen sind im Unrecht gegen die Communisten und Socialisten, weil diese nur die Cosequenzen jenes liberalen Programmes ziehen.

So sehen wir denn sofort nach dem Siege der Revolution den

Kampf der Ganzen gegen die Halben. Zuerst von wenigen Bewußten aufgenommen, verbreitet sich das Klassenbewußtsein derjenigen, welche bei der halben Programmerfüllung der ersten Revolution nicht ihre Rechnung finden, und der Kampf des vierten Standes beginnt zunächst um Realisirung der fraternité. Berechtigt ist der Kampf des vierten Standes gegen den dritten aus denselben Gründen, wie der des dritten es war gegen die beiden ersten. Es ist nur zu wünschen, daß der vierte nicht auch Raub und Mord als Mittel anwendet, wie es der dritte that, als er die Güter der Kirche, des Adels einfach confiscirte und deren Besitzer — gouillotinirte.

Robespierre und Genossen sahen ein, daß die Republik nicht bestehen könne ohne eine gewisse sociale Gleichheit aller Bürger, sie suchten daher die herrschende Ungleichheit gänzlich zu beseitigen.

Robespierre hatte eine unklare Vorstellung von einem Tugendreich, das auf der Basis socialer Gleichheit aufzubauen sei. Er schwärmte für die Ideen von J. J. Rousseau, die ich ja schon als communistisch bezeichnet habe. Robespierre stand nicht allein, und ein Theil seiner Anhänger machte späterhin noch von sich reden. Obschon Danton, der der Bourgeoisie zu schnell die Früchte der Revolution einheimsen wollte, beseitigt wurde, scheiterte doch schnell darauf auch Robespierre und sein Anhang. Aber bei dem damaligen Stande der socialen Entwickelung vermochten sie nicht die richtigen Mittel zu finden, was ihren Sturz und den Fall der Republik unvermeidlich machte. Der Sturz Robespierre's besiegelte so den Triumph der Besitzenden über die Besitzlosen. Zwar raffte sich die Partei der Revolution noch einmal auf, aber sie wurde überwältigt und ihre Führer gefangen gesetzt.

In der Stille des Gefängnisses nun hatten die Nachdenkenden Muße, sich über den eigentlichen Inhalt ihrer Ideen klar zu werden. Während die öffentliche Gewalt glaubte, ihre Feinde bezwungen zu haben, erhielten diese gerade im Kerker den Anstoß zu dem durchdachten Versuch, die Gleichheit zur Herrschaft zu bringen. Der hervorragendste der Männer dieser Richtung war damals Gracchus Babeuf.

Babeuf war 1762 in St. Quentin geboren, betheiligte sich lebhaft an der Revolution, kam nach deren Sturz ins Gefängniß und faßte hier den Plan einer socialen Revolution, da er erkannte, daß mit der bloßen politischen Freiheit für die Masse des Volkes wenig gewonnen sei. Er gründete, freigelassen, die „Gesellschaft der Gleichen" mit dem Organ „Der Volkstribun". Die Regierung schloß die Versammlungen und die Gesellschaft bestand nun als geheime Verschwörung weiter. Sein sociales Programm ist: Alle Güter gehören dem Volk; dieses allein ist der Eigenthümer. Jeder hat ein Recht auf eine glückliche Existenz, aber darum auch die Pflicht der Arbeit, welche jedoch nicht mehr der Willkür des Einzelnen überlassen, sondern durch Gesetze geregelt wird, die geeignet sind, die Lust an ihr und den Wetteifer in ihr zu fördern. In Uebernahme der unangenehmen Arbeiten wechseln die Bürger ab. Allen steht ein Recht auf Alles zu, die vollkommenste Gleichheit der Genüsse wird eingeführt und die oberste Gewalt sorgt dafür, daß jeder in einem mäßigen Wohlstande leben könne, was um

so leichter möglich ist, als in Folge der Arbeit Aller Ueberfluß herrscht. — So stellt er die Arbeit in den Vordergrund. Die gesetzliche Regelung der Production durch den Staat und damit der Wegfall des Risico liegt hier schon unausgesprochen vor.

Babeuf suchte durch Revolution sein System durchzusetzen. Die Verschwörung wurde verrathen, er gefangen und mit seinen Anhängern hingerichtet. Das Volk blieb theilnahmlos. Er starb auf der Guillotine am 26. Mai 1796.

Die französische Revolution hatte den Absolutismus zertrümmert. Sie schuf die Gleichheit vor dem Gesetz und das allgemeine Staatsbürgerthum, machte die Arbeit frei und leitete damit eine neue Aera der Cultur ein. Nicht bloß für Frankreich, für den ganzen civilisirten Continent hatte sie diese großartige Bedeutung. Durch die Revolution war der Besitz in Frankreich in andere Hände übergegangen, aber während der Revolution selbst war keine Sicherheit desselben gegeben. So konnte sich mit dem Mangel des Vertrauens auf feste Zustände Bodenwirthschaft und Gewerbefleiß, ein wirthschaftlich und industriell erzeugendes Leben nicht heben; es bedurfte einer starken Hand, welche die neuen Besitzer in ihren Verhältnissen sowohl gegen alte Ansprüche wie gegen weitere Neuerungen schützte, sollte in Frankreich der Wohlstand zurückkehren. Die starke Hand Napoleon's I. schuf diese Sicherheit, und darum fügte sich das unruhig ängstliche Frankreich seinem eisernen Scepter, der liberalen Ideen fast vergessend, die es noch kurz vorher beseelt hatten. Es ist Thatsache, daß Frankreich während der gewaltigen Kriege, die Jener führte, sich eines rasch aufblühenden Wohlstandes erfreute. Unter Napoleon entwickelte sich die neue Gesellschaft, in welcher nicht die Geburt, sondern die persönliche Tüchtigkeit Jedem seine Lebensstellung und seinen Lebensgenuß verschaffen soll. In dieser werdenden Gesellschaft war es noch leicht, aus dem Arbeiter ein Besitzer, aus dem Besitzer und Unternehmer ein Capitalist zu werden. Als aber diese neue Form der Gesellschaft sich gestaltet hatte, da hatte sich Napoleon auch den mächtigsten Gegner seines Regiments erzogen, denn in ihr, die vor allem auf die Erweckung des persönlichen Selbstgefühls angelegt war, erzeugte sich mit dem wachsenden Wohlstande ein politischer Liberalismus, der sich mit der Herrschsucht des Kaisers nicht vertrug. Sie ließ darum Napoleon fallen, als sie seiner nicht mehr bedurfte, vielmehr in ihren liberalen Forderungen von ihm sich verkümmert sah.

In der neuen Gesellschaft stellte sich alsbald ein neuer Gegensatz und Kampf, der Gegensatz und Kampf von Capital und Arbeit, heraus. Mit dem Untergange des mittelalterlichen Zunftwesens erhob sich die Concurrenz und wurde das Capital entfesselt; indem es jene zu beherrschen versuchte, war es zur egoistischen Ausbeutung der Arbeitskraft genöthigt. Dazu war die Erfindung der Dampfmaschine durch Watt, der Spinnmaschine durch Arkwright gekommen, welche die größte Umgestaltung in den Productions- und Arbeiter-Verhältnissen mit sich brachte. Alle diese Umstände wirkten zusammen, um die Arbeiter in die kläglichste ökonomische Lage zu bringen — der Werth der Arbeitskraft wurde von den schwankenden Bewegungen des Marktes

bestimmt. Die Concurrenz erforderte die größte Wohlfeilheit der Waare, diese wieder die wohlfeilste Production und so wurde schließlich der Arbeiter in seinem Lohn auf die äußerste Grenze herabgedrückt. Andererseits machten die Arbeiter sich in dem Angebot von Arbeit selbst Concurrenz; je zahlreicher dieses Angebot war — und die große Vermehrung des Proletariats machte es immer zahlreicher — desto geringeren Lohn erhielten die Arbeiter, weil die nothwendigen Kräfte in Menge zur Disposition standen. Auf solche Weise wurde der Arbeitslohn von dem Nothwendigsten, von dem Minimum des Lebensbedarfes des Arbeiters und seiner Familie bestimmt. — Um diese Zeit richtete sich sowohl in England wie in Frankreich das Nachdenken humaner Männer auf die Mittel, um der Unterdrückung und dem Elende des Arbeiterstandes abzuhelfen. In Frankreich sind es zuerst zwei Männer, die das sociale Problem, die Frage nach der Verwirklichung des allgemeinen Menschenglücks, zu erwägen und zu beantworten versuchen. Graf St. Simon ist der Eine, der Kaufmann Karl Fourier der Andere, Beide von einem tiefen Mitgefühle mit dem Loose der armen und arbeitenden Klasse erfüllt und zugleich von einem stolzen Vertrauen auf die Macht des menschlichen Geistes getragen. St. Simon und Fourier erfaßten zuerst den Gegensatz, den die noch kaum begründete industrielle Gesellschaft erst nach Jahrzehnten in sich auszubilden bestimmt war, den Gegensatz zwischen Capital und Arbeit. Wir sehen sie mit diesem Gegensatze ringen, ihn durchforschen, sein Prinzip entdecken und mit ungeheurer Arbeit in der Einsamkeit ihres Geistes ihre Systeme aufbauen und verfolgen. Während sie jahrelang ungehört und unverstanden an ihrer wissenschaftlichen Erkenntniß arbeitend dastanden, wuchs aus der industriellen Gesellschaft allmählich das Proletariat mit seinem Bewußtsein von seiner Abhängigkeit und seinem wachsenden Elende hervor.

Heinrich Graf St. Simon wurde 1760 in Paris geboren und starb 1825 ebenda. Reich und von vornehmster Familie, führte er ein abenteuerliches Leben, verarmte und starb im Elend, schrieb aber in der Zeit der Noth seine besten Schriften. So schrieb er einen „Arbeiter-Katechismus“ — was Schulze-Delitzsch bekanntlich nachgemacht hat.

St. Simon war der Erste, der den Begriff Bourgeois dem des Arbeiters gegenübersetzte. Er nannte Bourgeois den Besitzer, der nicht arbeite und vermöge seines Besitzes im Staate allein herrschen wolle. Die Bourgeoisie sei auch der natürliche Verbündete des alten, auf dem arbeitslosen Besitze beruhenden adeligen Standes. So lange die Bourgeoisie herrsche, könne die Freiheit nicht vollständig verwirklicht werden; dies geschehe erst durch die Herrschaft der Arbeit. Die Grundanschauung St. Simons war eine religiöse. Er warf dem Katholicismus vor, daß er das Dogma cultivire, ohne der werkthätigen Christenliebe den gebührenden Platz zu gönnen. Dies thue auch der rein kritische Protestantismus nicht. Die Liebe aber sei das Fundament der Religion und somit auch der Gesellschaft. — Seine Schüler machten sich dann eine eigene Religion zurecht. Seine Gedanken über die Entwicklung der Gesellschaft haben sich durchaus richtig gezeigt. Er hat sie bis zur Commune in Frankreich vorhergesagt. Er träumte eine industrielle Monarchie,

die Louis Philipp und Napoleon III. annähernd verwirklicht haben. St. Simon trug sich mit großen industriellen Plänen, Canalbauten zur Länderverbindung, die auch später in Angriff genommen sind. Unter Napoleon I. und den Bourbonen nach Napoleon hatte das industrielle Bürgerthum als Leiter der Production und Director der politisch freien aber mittellosen Einzelkräfte der Arbeiter eine sociale Macht erlangt, die in der Verfassung des Staates noch nicht ihre rechtliche Anerkennung gefunden hatte. St. Simon verlangte, daß die Industriellen sich mit dem Königthum verbinden sollten zum Sturze der Ueberreste des Feudalismus. Im gesetzgebenden Körper muß der Stand der Industriellen herrschen, indem dieser Körper auf Grundlage des Census zusammengesetzt ist und als Machtmittel die Budgetbewilligung erhält. Hierdurch herrscht der Stand der Industriellen im Staate. Aber der Stand der Industriellen bedarf einer Verbreitung, indem er auch die Landbebauung sich unterwirft. Dazu muß der Grundbesitz mobilisirt werden. Das Mittel dazu sind Landbanken. Der Industrielle, dem nun das ganze Arbeitsgebiet der Industrie, des Landbaues, des Handels unterworfen ist, vereinigt die Einzelkräfte der Arbeiter zu harmonischer socialer Arbeit, ist der Werkmeister der Civilisation. In Frankreich zuerst; dann folgt die industrielle Klasse in England nach und entreißt dort auch der Aristokratie die politische Macht. Dann folgen die übrigen Staaten nach. Und da die Industrie ein Interesse am Frieden hat, so herrscht endlich nach ihrem Siege der Weltfriede. Dann werden große internationale Arbeiten vollzogen, z. B. der Kanalbau über die Landenge von Panama.

Aber die Chefs der Industrie müssen human sein gegen die Einzelkräfte. Hier tritt die Religion der Liebe in Wirksamkeit, denn sonst wird die Harmonie im Industriestaat selbst gestört und dann verwandeln sich die ehemals wohlthätigen Chefs der Industrie, die „Bürger" in „Bourgeois", die einen Afteradel im Staat bilden, der dann zu nichts mehr nütze ist; sie sind nicht mehr die allweisen Leiter aller Production, das Capital arbeitet anscheinend von selbst und drückt den Lohn der Einzelkraft herab und — die Katastrophe — die „Commune" — erfolgt. So hat dieser bedeutende Mann, welcher 1825 starb, die Entwickelung Frankreichs von 1830 bis 1871 vorausgesagt.

Sein System ist ein socialistisches insoferne, als es das Programm einer lebensfähigen Opposition — des Industriealismus — gegen das bestehende überlebte System enthält; es ist auch für unsere Zeit noch ein socialistisches, indem es die Auflehnung der „Einzelkräfte" gegen die „Bourgeoisie" rechtfertigt, wenn diese das Gebot der St. Simonistischen Religion der Liebe vergessen sollte, wie sie es gethan hat.

Die St. Simonistische Schule ist als solche, d. h. so lange sich seine Schüler mit der Propaganda für das System und mit dessen Ausbildung beschäftigten, bedeutungslos gewesen.

Bazard, der das System ausbildete, starb bald aus Kummer über die Schande, welche Enfantin durch seine geschlechtlichen Ausschweifungen, die er mit des Meisters Theorien deckte, brachte. Comte versank in einen ähnlichen Sumpf von Sinnlichkeit. Die Schule ging als solche unter. Aber ihre Lehren, soweit sie sich auf die Entwickelung des

Industriestaates beziehen, gingen in Erfüllung und haben einige seiner Schüler, so Chevalier, namentlich Pereire und Belly, einen großen Einfluß bis in die neueste Zeit geübt.

Schon Louis Philipp machte in seiner „Charte" die Industrie mittelst des Censuswahlrechts formell zur Herrin. Aber er benutzte die sich anbahnende Trennung der Industriechefs von den Einzelkräften, um die Charte nicht zur Wahrheit werden zu lassen. Darum fiel er. Napoleon III. begünstigte zwar die Entwickelung der Industrie, aber er gab den Industriechefs keine politische Gewalt. Er ließ den Industriestaat zu voller Blüthe sich entwickeln. Er cultivirte die Bankidee des St. Simon, indem er dessen Schüler Pereire den Credit mobilier und später — zur Mobilisirung des Grundbesitzes, wie es St. Simon gewünscht — den Credit foncier gründen ließ. Er stellte eine Solidarität der Industrie-Staaten durch die Einführung des Freihandelssystems her. Er beförderte internationale Culturarbeiten, wie den Canalbau von Suez. Er nahm die Idee des Canals über die Landenge von Panama auf. Seine mexicanische Expedition steht im Zusammenhang hiermit. Napoleon sah auch die Gefahr dieses Systems: Die drohende Emancipirung des vierten Standes, der „Einzelkräfte". Deshalb suchte er sich die Arbeiter zu Freunden zu machen und verfiel wiederum auf St. Simonistische Ideen. Bazard und Enfantin hatten die Abschaffung des Erbrechtes verlangt. Im Jahre 1860 ertheilte Napoleon dem gereiften Enfantin eine Audienz und es verlautete, daß der Kaiser den Plan habe, alle directen und indirecten Steuern abzuschaffen und durch ein impot de mort zu ersetzen, wonach der Staat bei jedem Todesfall eine Quote erben sollte. Schon bestehen ja solche Erbschaftssteuern in Frankreich, die sich erhöhen im gleichen Grade, wie die Entfernung der Verwandtschaft des Erbenden vom Erblasser wächst. Man ist also schon auf dem Wege zum Socialismus. Bekanntlich hat Napoleon diesen Plan, wie so viele, die er faßte, nicht ausgeführt. Aber er kam der „Christenliebe" der Chefs der Industrie, die etwas fadenscheinig ist, zu Hülfe, indem er durch großartige öffentliche Arbeiten vielen Arbeitern reichen Lohn gab, der den Lohn in Frankreich überhaupt erhöhte. Er begünstigte durch die verschwenderische Kaiserin — auch sie gehörte wie Hausmann in das System seines cäsaristischen Socialismus — ein Reich luxuriöser Mode, das Arbeitern in der Luxusindustrie reichen Verdienst schaffte, und zeigte sich so als der wohlwollende „Bürger" oder Chef der Industrie, als der Industriemonarch im St. Simonistischen Sinne. — Sein Sturz führte dann zum Emancipationskampf der „Einzelkräfte" in der Commune. Das System von St. Simon ist also erfüllt und abgeschlossen.

Den ergänzenden Gegensatz zu Saint-Simon bildet Karl Fourier, einig mit ihm in der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit und Möglichkeit einer durchgreifenden socialen Reform. Er war 1777 zu Besançon als Sohn eines wohlhabenden Kaufmannes geboren und starb als Beamter in einem Kaufhause zu Marseille 1837.

Nach ihm sind die Triebe des Menschen nicht zu unterdrücken, sondern zu entwickeln. Die Harmonie der Triebe ist die Grundlage der Arbeit. Diese sollen zu den bewegenden Kräften aller menschlichen

Arbeit erhoben und diese selbst muß zu einem Genusse werden. Haupthinderniß einer Vergrößerung und Verbreitung des Reichthums ist die Gestalt des heutigen Handels, der, anstatt die reine Vermittlung zwischen Production und Consumtion (Erzeugung und Verbrauch) zu sein, im Privat-Interesse der Kaufleute ausgebeutet wird. Dann aber liegen auch in der gegenwärtigen Industrie, in Ackerbau und Gewerbthätigkeit große Mißstände. Unzählige sind zu einer aufreibenden, freud- und hoffnungslosen Arbeit verurtheilt, die ihnen niemals den Genuß des Lebens bringt, den sie doch den Anderen verschaffen. Die Landwirthschaft leidet an der Zerstückelung des Bodens, während die einheitliche und organisirte Bearbeitung desselben wenigstens das Doppelte des Ertrages an Quantität und Qualität ergeben müßte. Man hat in Folge dieser Zerstückelung die Producte, die man aus dem Boden ziehen will, nicht von seiner Eigenthümlichkeit, sondern von dem persönlichen Interesse oder Bedürfniß abhängig gemacht; die Folge ist nothwendig eine Verringerung der Erzeugnisse auf der einen, eine Verarmung des Bodens und des Besitzers auf der andern Seite. Es muß deshalb eine Gesellschaftsordnung angestrebt werden, wodurch der Reichthum vermehrt und verallgemeinert und damit die Verwirklichung des menschlichen Glücks und zugleich die Möglichkeit der Freiheit garantirt wird, die bei materieller Abhängigkeit eine Illusion ist. Nur durch eine Ordnung des Besitzes und eine Ordnung der Arbeit ist dazu zu gelangen. Für die Landwirthschaft und die Industrie muß das Princip der Association zur Geltung gelangen.

Fourier ist der Erste, der die Arbeit an und für sich als eine Bestimmung des menschlichen Glückes, als eine Befriedigung der menschlichen Neigung, als ein Zielpunkt menschlicher Vollendung erfaßt. Das ist auch rein christlich. Beachtenswerth ist die richtige Auffassung von der ökonomischen Bedeutung des Großbetriebes und die Betonung der Wichtigkeit der Association — Phalansterien. Die siebente Phase in der Kindheit der Menschheit ist die „Morgendämmerung des Glückes", d. h. die der Association. Seine Ansichten von der Emancipation der Frauen führen auf die verwerflichsten Abwege. — Seine Schule hatte eine nur kurze Blüthe.

Während Saint-Simon und Fourier ihre Systeme entwickelten, hatte Frankreich große Ereignisse durchgemacht, die Herrschaft und den Sturz des ersten Napoleon, die Zeit der sogenannten Restauration, in welcher der Versuch gemacht wurde, die Verhältnisse in Frankreich wieder so zu gestalten, wie sie vor der Revolution waren, und endlich eine neue Volkserhebung. Die industrielle Gesellschaft, unter Napoleon gewachsen, hatte unter den aus der Verbannung zurückgekehrten Mitgliedern des durch die Revolution gestürzten Königshauses Bourbon das Staatsbürgerthum und den Constitutionalismus, d. h. jene Staatsverfassung, welche dem besitzenden Bürgerstand in Bezug auf die Gesetzgebung gleiche Berechtigung mit dem Adel gibt, zu verwirklichen unternommen. Jene Bourbonen aber, sowohl Ludwig XVIII. als sein Nachfolger Karl X. stemmten sich dagegen und der Letztere wurde daher, als er seinen Widerstand auf die Spitze trieb, verjagt und Ludwig

Philipp, der „Bürgerkönig," von den Vertretern der industriellen Gesellschaft eingesetzt, um in ihrem Interesse zu regieren.

Die Bourgeoisie hatte inzwischen ihr ökonomisches System entwickelt. Aus dem Merkantilismus war durch Ducsnay das liberale Oekonomie-System der Physiokratie entwickelt worden. Die „wirthschaftlichen Naturgesetze" waren proclamirt, das Wort gesprochen: „Laissez passer, laissez aller, le monde va de lui même". A. Smith und Ricardo entwickelten das System zu seiner Vollendung — die Manchesterschule späterhin zur Carricatur. Malthus zog in erbarmungsloser Weise die Consequenzen desselben für die arbeitenden Klassen. Mit Bastiat beginnt der heuchlerische Liberal-Oekonomismus, welcher von Harmonien fabelt, wo blutiger Kampf herrscht.

Während das liberale Oekonomiesystem sich entwickelte und zur praktischen Geltung gelangte, hatten nicht nur in Frankreich jene Theoretiker ihre Opposition gemacht und die Gesellschaft nach socialistischen Ideen umzugestalten gesucht, sondern auch in anderen Ländern waren solche Reformer aufgetaucht. Es ist aber festzuhalten, daß erst nach der Julirevolution das Volk selbst anfing, solchen Lehren ein geneigtes Ohr zu leihen.

In Deutschland muß in erster Linie Fichte genannt werden. In seinen im Jahre 1793 erschienenen „Beiträgen zur Berichtigung des Urtheils über die französische Revolution" sagt er: „Die Bildung der Dinge durch eigene Kraft ist der wahre Rechtsgrund des Eigenthums, aber auch der einzig naturrechtliche. Wer nicht arbeitet, darf wohl essen, wenn ich ihm etwas schenken will; aber er hat keinen rechtskräftigen Anspruch aufs Essen. Er darf keines Andern Kräfte für sich verwenden. Auf die rohe Materie hat jeder Mensch ursprünglich ein Zueignungsrecht, auf die durch ihn modificirte ein Eigenthumsrecht." Da haben wir die Idee des Apostel Paulus über die Pflicht zur Arbeit. In seinen Bemerkungen gegen die Vorrechte des Adels und gegen die Existenz eines Erbadels sagt Fichte, daß der Staat, wenn er den Erbadel abschaffen würde, wozu er berechtigt wäre, allerdings so lange für dessen Unterhalt sorgen müßte, bis er eine Arbeit, die ihn ernährte, erlernt hätte. Hat er aber eine solche erlernt, so darf er seine Kräfte nicht ungebraucht liegen lassen und von fremder Arbeit leben; denn wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Auf den Fortbestand seines Luxus aber habe der Adel durchaus kein Recht. Es ist nämlich ein unveräußerliches Menschenrecht, daß jeder das Unentbehrliche habe. So lange auch nur Einer da ist, dem es um des adeligen Luxus willen unmöglich ist, durch seine Arbeit das zu erwerben, muß der adelige Luxus ohne alles Erbarmen eingeschränkt werden. Das Unentbehrliche aber besteht darin, daß Jeder, der arbeitet, eine zuträgliche und genügende Nahrung, eine dem Klima entsprechende Kleidung und eine feste gesunde Wohnung habe. Aber Fichte ging noch weiter in seiner „Grundlage des Naturrechts" (1796), wo erklärt wird: „Leben zu können ist das absolute unveräußerliche Eigenthum aller Menschen." Wer von seiner Arbeit nicht leben könne, dem wäre sein absolutes Eigenthum, das

Leben, nicht gelassen und er hätte fortan auch keines anderen Menschen Eigenthum anzuerkennen, da bei ihm der Staatsbürger-Vertrag, Jedem sein Eigenthum zu gewähren, verletzt wäre. Damit nun diese Unsicherheit des Eigenthums nicht eintrete, müßten in einem solchen Falle Alle von Rechtswegen und zufolge des Bürgervertrages von dem Ihrigen an ihn abgeben, bis er leben könne. Von dem Augenblicke an, wo Jemand Noth leide, gehöre Keinem derjenige Theil seines Eigenthums mehr, der als Beitrag erfordert werde, um Jenen aus der Noth zu reißen, sondern er gehöre rechtlich dem Nothleidenden.

Das ist die christliche Vorschrift zur Mildthätigkeit als Staatsgesetz. Der arme Bürger habe ein absolutes Zwangsrecht auf Unterstützung. Aus der allgemeinen Verpflichtung des Staates, dafür einzustehen, daß jeder Bürger von seiner Arbeit leben könne, ergeben sich die folgenden weiteren Verbindlichkeiten und Berechtigungen desselben: 1. vor Allem dafür zu sorgen, daß stets eine hinlängliche Menge von Nahrungsmitteln vorhanden sei; 2. darüber zu wachen, daß ein Jeder auch wirklich arbeite, denn so wenig es in einem Staate einen Armen geben soll, dürfe darin ein Müßiggänger geduldet werden. Hier stoßen wir auf die wundeste Stelle aller socialistischen Theorien der Vergangenheit: Wie ist die Pflicht zur Arbeit in Verbindung zu bringen mit der Freiheit des Individuums. Nur der meiner Ansicht nach bedeutendste Socialist, Rodbertus, hat diese Frage in befriedigender Weise gelöst.

Im „Geschlossenen Handelsstaat" (1800 erschienen) wird endlich das Bild eines Staates entworfen, welcher die Arbeit organisirt und überwacht, Industrie und Consumtion regelt und Jedem, indem er ihn zur Arbeit zwingt, auch seinen ihm mit Andern gebührenden Antheil an einem möglichst angenehmen Leben sichert.

Fichte ist übrigens ein nationaler Socialist, wie späterhin Lassalle und Rodbertus. Fichte's Ideen kamen zu früh und wurden nicht einmal dem Volke bekannt.

Nicht ohne Einfluß auf das Volk war die Wirksamkeit des deutschen Schneiders Weitling in der Schweiz. Er hatte die Ideen Fouriers und Cabets aufgenommen und in seiner Art zu einem ziemlich rohen Communismus verarbeitet. Seine erste in diesem Sinne abgefaßte Broschüre: „Die Menschheit, wie sie ist und sein soll" (1839) fand keine Beachtung. In Genf aber traf er in den Sängervereinen der Arbeiter vielfach geneigtes Gehör, die Polizei trieb ihn jedoch bald aus. Er ging hierauf nach Vevey und gab 1841 die Zeitschrift: „Hilferuf der deutschen Jugend" heraus, wo hinter demokratisch-republikanischen Tendenzen die kommunistischen zurücktraten. — Statt der Reichen, die heftig angegriffen wurden, sollte das Proletariat das politische Regiment in die Hände bekommen. In Zürich predigte hierauf Weitling öffentlich den Communismus und publicirte 1842 die Schrift: „Garantien der Harmonie und Freiheit." „Die absolute Gleichheit," hieß es hier, „kann nur durch Vernichtung jeder Staatsordnung erreicht werden. Eine vollkommene Gleichheit hat keine Regierung, nur eine Verwaltung. Als man die Erfindung des Eigenthums machte, war sie zu entschuldigen: sie benahm Niemandem das Recht, Eigenthümer zu werden: denn

es gab noch kein Geld, statt dessen aber Land genug. Die Ansichreißung großer oder kleiner Stücke Landes konnte nur so lange moralisch zu entschuldigen sein, als jeder Mensch Freiheit und Mittel hatte, auch große und kleine Stücke Landes für sich zu bekommen. Von der Zeit an, daß das nicht mehr sein konnte, war das Eigenthum auch kein Recht mehr, sondern ein himmelschreiendes Unrecht und das um so mehr, als es die Ursache des Mangels und Elendes Tausender ist. Diese Wahrheit ist so klar wie die Sonne. Macht Eure Gefängnisse und Zuchthäuser auf, sage ich Euch, es sind viele ehrliche Leute darin. Macht sie auf und saget ihnen, Ihr wußtet nicht, was das Eigenthum sei, wir wußten es nicht, laßt uns mit einander diese Mauern, diese Hecken und Gitter wegreißen, diese Gruben ausfüllen, damit die Ursache unserer Trennung verschwinde, und laßt uns Freunde sein."

Die Erlösung von allen socialen Mißständen soll nach Weitling in einem Gesellschaftszustande — Harmonie genannt — gegeben sein, der eine Arbeitsgemeinschaft ohne Staat, Kirche, persönliches Eigenthum, Standesunterschied, Nationalität, Vaterland darstellt. Gleichheit der Genüsse soll der Gleichheit der Arbeit entsprechen. Es war dem Russen Bakunin vorbehalten, diesen rohen Communismus, ebenfalls von der Schweiz aus, zu verbreiten, und daß es ihm gelang, sehen wir jetzt. Weitling suchte nun ein Netz von communistischen Vereinen über die Schweiz zu verbreiten, setzte sich mit den Communisten in Paris und in den deutschen Rheinlanden in Beziehung, unternahm es, einen Arbeiteraufstand zu organisiren, und veröffentlichte (1843) „Das Evangelium des armen Sünders," wo die Evangelien im Sinne des Communismus benützt werden und der Rath ertheilt wird, das Proletariat solle durch Stehlen die Vermögensunterschiede ausgleichen und auf solche Weise die Güter wieder an sich bringen, die ihm die Reichen abgenommen hätten. Daraufhin ließ der große Rath von Zürich Weitling und seine Genossen verhaften, unter Bluntschli's Vorsitz eine Untersuchung anstellen, und auf Grundlage der Erhebungen Weitling zu kurzem Gefängniß und zur Ausweisung aus Zürich verurtheilen. Der Rest von dessen Anhängern versuchte in Lausanne und Neuenburg die Agitation fortzusetzen, bis 1846 die Regierung gegen ihn einschritt und damit der ganzen communistischen Propaganda in der Schweiz ein Ende machte. Er hatte Proudhons „La propriété c'est le vol" ins Praktische übersetzt. — Die großen deutschen Socialisten wirken erst seit der dritten französischen Revolution.

In England, von wo der große Aufschwung des industriellen Lebens der Gegenwart am Ende des vorigen Jahrhunderts seinen Ausgang nahm, mußten nothwendigerweise ebenfalls Bestrebungen nach Schaffung einer neuen Ordnung des Besitzes sich geltend machen. — Vor der umfassenden Einführung der Maschinen in die Industrie gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts theilte sich die englische Gesellschaft einerseits in große Grundbesitzer, andererseits in sogenannte kleine Leute, kleine Grundbesitzer, Pächter, Handwerker, Krämer, Arbeiter u. dgl. Die ersteren hielten zwar die letzteren in einem Abhängigkeitsverhältniß von sich, was diese aber um so weniger drückend empfanden, als sie noch

auf einer niedern Stufe der Bildung standen und der Besitz noch nicht in derselben Weise ihre Kräfte auszubeuten begonnen hatte, wie später. Mit der Erfindung der Maschinen änderte sich hier vieles, ja fast alles. Die Maschinenarbeit drückte sogleich auf die Handwerker auf dem Lande, die neben ihrer Arbeit noch von einem kleinen Landbau lebten. Da ihrer Hände Arbeit die Concurrenz mit den Maschinen nicht bestehen konnte, so war auch ihr kleiner Feldbesitz unzureichend, sie zu ernähren; sie schlossen sich daher an die entstehenden großen Etablissements und Unternehmungen an, und knüpften ihr Loos an die Maschinen. Anfangs schien sich dieses nun zum Bessern neigen zu wollen; denn es gab viele Arbeit und guten Lohn. Dieser aber mußte sich nach dem Absatz der Producte regeln, und als nun das Capital der Maschinen-Industrie sich in großartigem Masstabe zuwandte und eine Concurrenz zwischen den Capitalisten begann, da drückte dieselbe den Arbeitslohn auf ein solches Minimum herab, daß der Arbeiter von seinem Erwerbe sich nichts mehr ersparen und kaum den kümmerlichsten Lebensunterhalt bestreiten konnte. Noch trauriger wurde seine Lage, als nun auch eine ausländische Industrie mit der inländischen wetteiferte und diese sich gegen jene nur durch die Wohlfeilheit ihrer Producte behaupten konnte. Das ist aber das Traurige am Freihandelsprincip, daß es billige Löhne, also Massenarmuth über alle Länder verbreitet, die mit auf dem Weltmarkt concurriren. Kamen große industrielle Krisen, fiel die Nachfrage oder sperrte der Krieg den ausländischen Markt, wie dies durch Napoleon I. geschah, so war der Arbeiter in Folge einer nothwendigen Verkettung von Verhältnissen, die außerhalb der Macht eines Menschen, ja des Staates selbst lagen, dem schrecklichsten Schicksale preisgegeben. Vom Absatz war die Größe der Production, von dieser der Lohn des Arbeiters bedingt. Dazu kam in England noch ein anderes in dieser Hinsicht ungünstiges Moment. Aus Irland nämlich wanderte die unglückliche Bevölkerung massenweise herüber, um ihre Arbeit für den geringsten Lohn feilzubieten. Der englische Arbeiter ist nicht an die Entbehrung gewöhnt, welche der irische von Jugend auf verträgt. Der irische Arbeiter also wirkte auf den Arbeitslohn des englischen ungünstig ein. Zu dieser in der Natur der Dinge liegenden Consequenz kam noch der Eigennutz der Capitalisten, welche unbekümmert um das Schicksal des Arbeiters so viel als möglich Gewinn aus ihm zu erzielen versuchten. Wohin es unter solchen Umständen kommen mußte, liegt auf offener Hand und doch wird alle Ahnung von der unglücklichen Lage des Arbeiters noch durch das Bild ihrer Wirklichkeit übertroffen. Der seit Jahrzehnten in England lebende deutsche Socialist Friedrich Engels hat uns in seinem Buche: „Die Lage der arbeitenden Klassen in England“ (Leipzig 1848) ein düsteres Bild von diesen Zuständen entworfen. — Man hat die Wahrheit desselben vielfach bestritten, aber es entspricht nur zu sehr der Wirklichkeit. Diese tiefe grauenvolle Noth, welche im Arbeiter den Menschen vernichtet, lehrte ihn jedoch nachdenken über sein Schicksal und vereinigte ihn mit allen Genossen desselben zu einer Partei.

Derjenige, welcher zuerst in England auf eine Verbesserung des Looses des Arbeiterstandes sann und werkthätig Mittel dafür vorkehrte,

war, wenn wir von dem viel älteren Thomas Morus absehen, Robert Owen. Er war arm 1771 zu Newton geboren, kam zu Vermögen uud wurde Baumwollenwaaren-Fabrikant. Er wurde ein „humaner Arbeitgeber." Er erbaute den Arbeitern neue Wohnungen, gesund und mit Gärtchen versehen, und vermiethete sie ihnen ohne Rücksicht auf eigenen Gewinn; er legte für ihre verschiedenen Bedürfnisse Waarenlager an, wo er um den Einkaufspreis alles abgab. Für die unverheiratheten Arbeiter errichtete Owen ein Speisehaus, wo sie gute Nahrung wohlfeil bekamen; er sorgte insbesondere für die physische und moralische Ausbildung der Kinder. Alle Strafen verpönte er. Die Folge war, daß die Arbeit gut von Statten ging und der jährliche Reinertrag des Unternehmens Millionen betrug. Owen suchte nun für seine Grundsätze Propaganda zu machen, er brachte große Geldopfer, um die Welt mit seinen Schriften zu überschwemmen.

Inzwischen entstand die Chartistenbewegung. — Im Jahre 1835 entwarf ein Comité der allgemeinen Londoner Arbeiter-Gesellschaft, William Lowett an der Spitze, die Volks-Charte mit folgenden sechs Punkten: 1. Allgemeines Stimmrecht für jeden mündigen Mann, der bei gesundem Verstand und keines gemeinen Verbrechens überführt ist; 2. jährlich zu erneuernde Parlamente; 3. Diäten für die Parlaments-Mitglieder, damit auch Arme eine Wahl annehmen können; 4. Wahlen durch geheime Abstimmung, um Bestechung und Einschüchterung zu verhindern (erst im Jahre 1872 eingeführt); 5. gleiche Wahldistricte, um gleich billige Vertretung zu sichern, und 6. Abschaffung der ausschließlichen Wählbarkeit derjenigen, die 300 Pfd. Sterl. an Grundbesitz haben, so daß jeder Wähler auch wählbar ist. Das Unterhaus lehnte 1839 diese Forderungen, zu welchen sich andere, wie z. B. Einführung einer Einkommensteuer u. s. w, gesellten, ab, ließ die Führer des Chartismus verhaften und rief dadurch Unruhe und bewaffnete Aufstände der Arbeiter hervor, die zwar bald blutig niedergeschlagen wurden, sich aber öfter bis 1848 wiederholten und einen die ganze Verfassung immer mehr bedrohenden Charakter annahmen. — Der Chartismus schlummerte ein, die Gewerkschaftsbewegung begann und die wird heute durch Einwirkung der Internationale wiederum politisch.

In Belgien, dessen Industrie neben der englischen und französischen eine ehrenvolle Stelle einnimmt, und wo sich daher auch nothwendig ein zahlreiches Fabrikarbeiter-Proletariat entwickeln mußte, wo mehr als die Hälfte der Einwohner im Elende und ein ganzes Viertel derselben von öffentlicher Unterstützung lebt, sind Frankreichs socialistische Doctrinen nicht ohne Widerhall geblieben. Die belgischen Socialreformer, wie Potter, Bartels, Jottrand, Kats haben indeß wenig Einfluß gehabt.

Wir sind nun zu der Zeit gekommen, in welcher der Socialismus von der Theorie zur Praxis übergeht. In England und der Schweiz haben wir die Anfänge schon gesehen. Sehen wir nun, wie es in Frankreich zu einer wirklich socialen Revolution kam.

Die Juli-Revolution hatte den Sieg der staatsbürgerlichen Gesellschaft über die ständische des Adels endgültig entschieden. Jene barg aber einen neuen Gegensatz in sich, der unter der Regierung des „Bürger-

königs" immer offenkundiger hervortrat und neue Kämpfe heraufbeschwor, den Gegensatz von Bourgeoisie und Proletariat. Das Capital hatte sich in ihr bereits der Herrschaft über die Arbeit bemächtigt und ein zahlreiches Proletariat entwickelt, welches mit seiner Arbeit zu keinem Besitz, meist nur zur nothdürftigsten Fristung des Lebens gelangte. Dieser Stand der besitzlosen Arbeiter wurde in der neuen constitutionellen Verfassung durch den Census von den staatsbürgerlichen Rechten der activen und passiven Wahlfähigkeit ausgeschlossen. Nur die großen Capitalisten kamen in die Deputirtenkammer, nur die Wohlhabenden konnten wählen. So bildete sich jener oben genannte Gegensatz heraus, die Bourgeoisie, als derjenige Stand in der industriellen Gesellschaft, welcher den großen Besitz und mit ihm die politische Macht in den Händen hatte, und das Volk, bestehend aus kleinen Besitzern und den ganz besitzlosen Proletariern, ohne volles Staatsbürgerrecht.

Es war in der Natur dieser Verhältnisse gelegen, daß abermals republikanische Bestrebungen sich regten, die aber nicht bei der Frage nach der Verfassungs-Veränderung stehen blieben, sondern allmählich auch gegen den Besitz, der als die Quelle der politischen Ungleichheit erkannt wurde, sich richteten. Der Arbeiterstand forderte ein anderes Verhältniß von Arbeit und Capital, eine andere Ordnung der Gesellschaft. In zwei Formen gestaltete sich diese republikanisch-communistische Bewegung: einmal wurde vom Begriff der Persönlichkeit aus Freiheit und Gleichheit Aller und das Urrecht eines Jeden auf materiellen Lebensgenuß als Hauptgrundsatz aufgestellt. Die Wirklichkeit, hieß es, die damit in Widerspruch steht, ist kein Zustand des Rechts, sondern der Gewalt, sie verstößt gegen die Bestimmung des Menschen; Besitz und Familie sind dieser untergeordnet und müssen um ihretwillen aufgehoben werden. Dies waren die Principien des sogenannten materiellen Communismus, der sich durch die Schrift Buonarotti's über die Geschichte der Verschwörung Babeuf's unter den nach vergeblichen Revolten in großen Gefängnissen zusammengesperrten Republikanern ausbildete. Nachdem sie vorher auf Buonarotti nicht hatten hören wollen, erkannten sie jetzt, daß auch die Demokratie eine Halbheit, und daß erst vollkommene Gütergleichheit die einzig wahre Bedingung der politischen Freiheit und Gleichheit sei. Als entschiedene Babeufisten verließen sie die Kerker und verkündeten ihre an und für sich unklaren und nebelhaften Ideen in einem eigenen Journal in roher und abschreckender Form. Es wird daher selbst von den entschiedensten Socialisten unserer Zeit jene Periode der socialen Bewegung auch als die des rohen Communismus bezeichnet. Dieser Communismus wußte noch nicht, daß eine sociale Revolution sich zunächst vollständig in den thatsächlichen Verhältnissen vollzogen haben und zum klaren Bewußtsein der Massen gekommen sein muß, ehe sie rechtliche Formen erhalten kann, und deshalb arbeitete er mit Empörungen, Verschwörungen und Attentaten auf das Leben des Königs.

Am 12. Mai 1839 versuchte diese Partei, an deren Spitze Ad. Blanqui, Barbès und M. Bernard standen, ihre Ideen vermittelst eines Aufstandes durchzuführen, sie wurde aber in wenigen Stunden

überwältigt und erwies sich bei der gerichtlichen Untersuchung nur als 300—400 Mann stark. Die Führer wurden vor Gericht gestellt und verurtheilt, die Verbindung ward vernichtet.

Nun begann in der Oeffentlichkeit der religiöse Communismus, dessen Vertreter unter Andern Esquiros, Pecqueur, insbesondere aber Lamennais waren, zur Bedeutung zu gelangen. Zum Vertreter des religiösen Communismus muß auch der Advocat Cabet gezählt werden. Derselbe war ein glühender Verfechter der Demokratie und wurde unter der Regierung des Bürgerkönigs genöthigt, nach England in die Verbannung zu gehen. Auch er bekannte sich zu der Ansicht, daß mit der republikanischen Verfassung allein das Glück des Volkes nicht begründet werden könne, daß dasselbe vielmehr nur zu erreichen sei durch die Gemeinsamkeit der Güter, der Arbeit und der Erziehung. In dieser Gedankenrichtung verfaßte er, nachdem er 1839 nach Paris zurückgekehrt war, die „Reise nach Ikarien", in welcher Schrift er das politische, religiöse und communistische Reform-Element in einer Formel zusammenfaßt. In dem Staat, wie Cabet ihm wünschte, sollte an der Grundlage der Gesellschaft, an Familie und Ehe, nichts geändert werden. Nur die Erziehung der Kinder geschieht vom 6. bis 18. Jahre nach gemeinsamem Plane. Der Staat ist der allgemeine Eigenthümer, sorgt für die Bedürfnisse eines Jeden, macht aber auch den Anspruch auf die Arbeit eines Jeden. Zu diesem Zwecke erlernen die jungen Leute vom 18. Jahre an ein Gewerbe, ausgenommen diejenigen, welche durch die Wissenschaft dem Staate nützen wollen. Ist allzugroßer Zudrang zu einer Beschäftigung, so entscheidet unter den Bewerbern eine Prüfung, und die Abgewiesenen haben sich eine andere Beschäftigung zu suchen. Jährlich bestimmt der Staat, was erzeugt und gearbeitet werden soll, und alle Männer haben an der Erledigung dieser Aufgaben bis zum 65., alle Weiber bis zum 40. Jahre und zwar in gemeinsamen Werkstätten zu arbeiten. Urlaub findet nur durch Einwilligung der Genossen statt, und damit keine Krankheit zum Vorwand der Trägheit diene, wird jeder Kranke in das öffentliche Hospital gebracht. Für alle schmutzigen und beschwerlichen Arbeiten bestehen Maschinen; die häuslichen Dienste aber leisten die Arbeiter, die deshalb um 5 Uhr Morgens aufstehen müssen, und die Frauen u. s. w. Cabet wollte diesen glücklichen Staat durch Uebergangs-Zustände vorbereitet wissen. Solche waren: Wahlreform und Herstellung der Demokratie, die Aufhebung der Erbfolge bei den Seitenlinien, Verbot der Testamente und Schenkungen, freiwillige Beiträge, progressive Vermögenssteuer, große Gesellschaftungen, Organisation der Arbeit und Ordnung der Löhne, Förderung freier und gemeinsamer Erziehung u. s. w.

Cabet fordert, wie auch die heutigen Socialisten, die Regelung der Production durch den Staat, was den Wegfall des Risico in sich schließt. Allein wir sehen, daß sein System ausgeführt eine vollständige Unfreiheit der Individuen erzeugt. Um dem Arbeiter den vollen Arbeitsertrag zu sichern, wird der Arbeiter zum vollständigen Sclaven der Arbeit.

Neben dem Communismus des Cabet begann allmälig die eigentliche social-demokratische Bewegung in Fluß zu kommen. Man

fing einerseits an, das sociale Problem als eine Aufgabe der Staatswissenschaft und National-Oekonomie zu erkennen und schrieb die Geschichte der socialen Bewegungen; andererseits trat aus dem Schoße des Arbeiterstandes selbst eine Reihe von Schriftstellern auf, wie Karl Moiret, Adolph Boyer, Flora Tristan u. s. w., welche die Verhältnisse mit nüchternem Blick erfaßten und auf die Mittel ihrer Reform hinwiesen. Vor allem bedeutend in dieser Richtung, welche die seither geschilderten communistischen Bestrebungen verabscheute oder zu phantastisch fand, wirkte das Journal „Atelier". Es entstand damals in Paris die erste eigentliche socialistische „Arbeiterpresse". Außer dem „Atelier" erschien von Cabet „Le Populaire", von Adam und Mallarmet „La Fraternité" und von Ledru-Rollin „La Reforme". Letzteres ist das erste rein social-demokratische Blatt und erschien seit 1843. Sein Programm lautete:

„Alle Menschen sind Brüder. Wo die Gleichheit nicht existirt, ist die Freiheit eine Lüge. Die nothwendige Form der Gleichheit ist die Association. Der Endzweck der Association ist, zur Befriedigung der geistigen und materiellen Bedürfniße Aller zu gelangen durch Anwendung ihrer verschiedenen Fähigkeiten und durch Vereinigung ihrer Anstrengungen. Die Arbeiter sind Sclaven gewesen; sie sind Leibeigene gewesen; sie sind jetzt Lohnarbeiter; man muß danach trachten, sie in den Stand der Associé's zu erheben." Dies kann nicht anders erreicht werden, als durch die Wirksamkeit einer demokratischen Regierung. Eine demokratische Regierung ist eine solche, welche die Volkssouveränität zum Princip, allgemeines Stimmrecht zu ihrem Ursprunge, zu ihrer Aufgabe die Verwirklichung der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit hat. Die leitenden Persönlichkeiten in einer richtigen Demokratie sind nur Beauftragte des Volkes; sie müssen also verantwortlich und abberufbar sein. Die öffentlichen Aemter sind keine Auszeichnungen und dürfen keine Vorrechte sein; sie sind Pflichten. Da alle Staatsbürger ein gleiches Recht haben, an der Ernennung der Volksvertreter und an der Bildung des Gesetzes theilzunehmen, so muß jedes öffentliche Amt bezahlt werden, damit diese Rechtsgleichheit nicht illusorisch werde. — Das Gesetz ist der Wille des Volkes, formulirt durch seine Vertreter. Alle müssen dem Gesetze gehorchen, aber Alle haben ein Recht, es öffentlich zu beurtheilen, damit man es ändere, wenn es schlecht ist. — Die Freiheit der Presse muß aufrecht erhalten und geheiligt werden, als Garantie gegen mögliche Irrthümer der Majorität und als nothwendiges Werkzeug des Fortschritts für den menschlichen Geist. — Die Erziehung der Staatsbürger muß gemeinschaftlich und unentgeltlich geschehen. Der Staat hat dafür zu sorgen. Jeder Bürger muß die militairische Erziehung durchmachen. — Der Staat muß die Initiative ergreifen in industriellen Reformen, welche geeignet sind, eine solche Organisation der Arbeit, wodurch der Lohnarbeiter zu dem Stande der Associirten erhoben wird, herbeizuführen. Der Arbeiter hat denselben Anspruch auf Erkenntlichkeit des Staates wie der Soldat. Dem kräftigen und gesunden Arbeiter schuldet der Staat Arbeit, dem alten und schwachen Schutz und Hülfe."

Hier haben wir: Productivassociation mit Staatshilfe, freien Volksstaat, Mittel dazu das allgemeine Stimmrecht, imperatives Mandat der Volksvertreter, Staatserziehung, Recht auf Arbeit und implicite Pflicht zur Arbeit. Dies Programm ist nicht wesentlich bereichert worden.

Der letzte der kleinen Socialisten ist Louis Blanc, der zugleich Actionsmann war. Er ist 1813 in Madrid geboren, arbeitete als Journalist in Paris uud erregte durch seinen in einem demokratischen Journal veröffentlichten Aufsatz: „Die Organisation der Arbeit" die allgemeine Aufmerksamkeit. In dieser Abhandlung stellte er die Behauptung auf, daß die Concurrenz das Verderben der ganzen Gesellschaft sei, und daß der Staat dieselbe aufheben könne und müsse, wenn er mit seiner großen Geldmacht als Producent und Concurrent auftrete, weil alsdann die gesammte Industrie alsbald in seine Hände übergehen würde, da mit ihm Niemand die Concurrenz bestehen könne. Die Arbeiter sollen sich in socialen Ateliers vereinigen, für eigene Rechnung, aber nach den vom Staate zu erlassenden Gesetzen und zunächst mit seiner finanziellen Hilfe produciren. Nicht nur innerhalb jedes Gewerks sollen die zugehörigen Ateliers einen solidarischen Bund bilden, sondern die gesammte Industrie soll sich zu einem verbundenen Ganzen gestalten. Ein besonderer Theil des Gewinns soll zur Aushilfe für die bedrängten Etablissements bestimmt werden. Indessen wird selbstverständlich das Risico in beträchtlichem Maße durch die Organisation selbst ausgeschlossen, da das Nieder-Concurriren fortfällt, uud nur die natürlichen Ursachen des Mißglückens oder besonderer Ungunst der Chancen übrig bleiben. Louis Blanc will den Staat nicht zum Verwalter oder Eigenthümer, sondern nur zum Gesetzgeber der socialen Werkstätten machen und fordert von ihm nichts weiter, als daß er den Uebergang zu diesem System durch die Darbietung der ersten Mittel ermögliche. Er will eine Volks-Industrie schaffen, welche sich nach allgemeinen Gesetzen selbst regiert, und sobald sie einmal in Gang gebracht ist, auch selbst mit den erforderlichen Mitteln ausstattet und erweitert. Dieses System soll sich zunächst theilweise neben der Privat-Industrie einrichten und die letztere mehr und mehr in sich aufgehen lassen.

Dies ist eine Ausführung der Ideen des Programms der „Reform". Lassalle hat es fast wörtlich übernommen. Charakteristisch für Blanc und Lassalle ist es, daß sie nicht wie Marx die individuelle Unternehmung auf einmal beseitigen wollen, sondern daß sie neben ihr ihre Productiv-Associationen mit Staatshilfe errichten wollen. Sie sehen voraus, daß diese durch ihre Concurrenz allmählich jene verdrängen werden. Es setzt diese Idee natürlich einen geschlossenen Staat voraus, sie ist mithin nicht unmittelbar international und sie ist auch nicht derartig revolutionär wie die von Marx.

Die kleineren französischen Socialisten seit Fourier schöpften wohl sämmtlich aus dem reichen Gedankenschatz des bedeutendsten französischen Socialisten Proudhon. Proudhon ist im Jahre 1809 zu Besançon geboren und von Beruf Schriftsetzer. Seine Bildung ist eine sehr lückenhafte und das rächt sich in seinen Arbeiten, welche viel Geist aber wenig System enthalten. Nach ihm giebt es zehn ökonomische Entwickelungs-

phasen, durch die sich die Menschheit hindurcharbeiten muß, ehe sie zum Glücke kommt. Jede Phase ist im Anfang ein Fortschritt, in ihrer Vollendung ein Uebel, hebt sich durch ihre Wirkung selbst in ihrem Princip wieder auf. Als Kritik interessant zu lesen, aber ohne positive Resultate. Wichtig ist seine Idee vom „constituirten Werth der Waaren", welche, freilich minder klar von ihm, als gleichzeitig auch von Rodbertus aufgestellt worden ist.

Sein Project, eine Volksbank auf den constituirten Werth der Waaren zu gründen, endete mit dem Bankerott. Ein ähnliches Schicksal hatte eine Waaren-Credit-Bank in Berlin, die auch auf jene Theorie begründet war. — Bekannt ist sein Ausspruch, den er 1840 in einer Schrift für die Akademie zu Besançon that: „Eigenthum ist Diebstahl". Es ist das Stichwort der französischen Socialisten geblieben und Lassalle hat es übersetzt mit „Eigenthum ist Fremdthum". Proudhon's Schriften sind zahlreich. In der Presse hat er agitatorisch bis in die sechsziger Jahre gewirkt, und da er in der Kritik der Zustände, wie sie ja krank genug sind, bedeutend ist und über das geistreiche Schlagwort gebietet, das dem Franzosen den Beweis ersetzt, so hat er noch einen Anhang in Frankreich und Belgien, obschon seine luftige Theorie der Marx'schen hat weichen müssen.

Seit Proudhon hat Frankreich keine bedeutenden Socialisten mehr hervorgebracht. Es treten nun die Männer der Bewegung in Frankreich auf neben Blanc, Ledru-Rollin noch Blanqui, Barbès, Albert, endlich die ganz neuen Männer der Commune.

Wir haben nur noch den Slaven Bakunin und seine Ideen zu betrachten. Bakunin ist 1814 zu Torschok im Twer geboren, betheiligte sich 1849 an der Revolution, wurde von Sachsen an die Russen ausgeliefert, nach Sibirien verbannt, von wo er 1861 entfloh. Er lebt in der Schweiz und insurgirt die romanischen Länder von da aus; so viel er kann, verbreitet er seine rohen communistischen Ideen auch wohl nach Rußland. In der Schweiz that er sich besonders als Begründer der „Friedens- und Freiheitsliga" hervor. Auf den Congressen der Internationale suchte er die Marxianer durch immer radicalere Ideen zu schlagen, was ihm bisher nicht gelang. Er nennt sich einen „Collectivisten". Als solcher verwirft er jegliche Autorität, verlangt also Abschaffung des Staates, des Erbrechtes, des persönlichen Eigenthums, gleiche Erziehung für alle Kinder, sogar gleiche Kleidung für beide Geschlechter. Die Religion ist nach ihm lediglich eine „Verirrung des Gehirns", sie muß zerstört werden. Mit solchen Ideen kann man zwar Nichts schaffen, wohl aber Vieles zerstören. So sehen wir ihn denn auch in Spanien i. J. 1873 zerstörend wirken. Als Theoretiker verdient er gar keinen Platz unter den Vorgenannten, aber als communistischer Praktiker und Revolutionsmann zwingt er uns, ihn zu erwähnen.

Jetzt sind wir aber auch mit den fremden und mit den kleinen Socialisten zum Abschlusse gekommen und gelangen zur Periode des klassischen epochemachenden Socialismus, und der ist durchweg deutsch. Wir haben da die Namen Stein, Rodbertus, Lassalle und Marx. Daran schließen sich die klerikalen und conservativen Socialisten.

Die großen deutschen Socialisten unterscheiden sich von allen oben genannten Vorgängern dadurch, daß sie, wie Lassalle mit vollem Recht sagte, „bewaffnet mit der ganzen Bildung ihres Jahrhunderts" an ihre Aufgabe herangetreten sind. Wir haben hier Gelehrte, Männer dem oberen Bürgerstande angehörig, wohlsituirt in ihren äußeren Verhältnissen, welche aus reiner Neigung zur Sache sich in nationalökonomische Studien vertieften, mit gründlicher Kenntniß der Geschichte, wohl auch der Philologie und der Rechtswissenschaft einen ernsten, nüchternen Forschergeist verbanden. Es sind Nationalökonomen von dem Werth der besten englischen Heroen auf diesem Gebiet, aber verfügend über einen größeren wissenschaftlichen Apparat, namentlich auch einen solchen, den die Statistik geliefert hat.

Der älteste und bedeutendste derselben ist Rodbertus, obschon als Socialist der Masse fast unbekannt. Er hat niemals irgend welche Agitation betrieben, nur kurze Zeit eine öffentliche Rolle gespielt und lebt seit 1848 als unabhängiger Grundbesitzer fern dem öffentlichen Leben seinen Studien hingegeben und mit der „Welt" nur durch seine Correspondenz mit wenigen auserwählten Männern im Verkehr stehend. Ein Philologe von Ruf, vertiefte er sich in sprachliche und culturhistorische Forschungen und versäumte es bisher, seine socialen Ideen in einem zusammenhängenden Werke zu veröffentlichen. Es existiren nur wenige kleine selbstständige Abhandlungen über sociale Dinge von ihm. Ferner zerstreute Aufsätze in Zeitschriften, die fast garnicht zu erlangen sind und endlich eine klassische Abhandlung über das Rentenprincip. Diese zerstreuten Publicationen datirten bis in die letzte Hälfte der dreißiger Jahre zurück, die letzten hat er im vorigen Jahre in der „Berliner Revue" veröffentlicht. Aus diesen Publicationen hat nachweisbar Marx den größesten Theil seiner Kritik geschöpft. Lassalle, der bis zu seinem Tode mit Rodbertus einen lebhaften Briefwechsel unterhielt, fußt fast durchweg auf Rodbertus. Nur das Positive, die Reformvorschläge von Marx und Lassalle sind nicht auf jene Quelle zurückzuführen, weil Rodbertus bisher nie über Andeutungen über das, was er als die Lösung der socialen Frage ansieht, hinausgegangen ist und seine wenigen Schüler auf eine spätere Zeit vertröstet hat.

Rodbertus nennt seine Theorie „eine consequente Durchführung des von Smith in die Wissenschaft eingeführten und von der Ricardo'schen Schule noch tiefer begründeten Satzes, daß alle Güter wirthschaftlich nur als Product der Arbeit anzusehen sind, Nichts als Arbeit kosten." Nach dieser Theorie entspringen Pauperismus und Handelskrisen einer und derselben Ursache, ist es ein und derselbe Umstand in dem heutigen Verkehr, der diese beiden größten Hindernisse eines gleichmäßigen und ununterbrochenen Fortschritts der Gesellschaft verschuldet. Dieser Umstand besteht darin: daß, wenn der Verkehr in Bezug auf die Vertheilung des Nationalproducts sich selbst überlassen bleibt, gewisse mit der Entwickelung der Gesellschaft verbundene Verhältnisse bewirken, daß bei steigender Productivität der gesellschaft-

lichen Arbeit der Lohn der arbeitenden Klassen ein immer kleinerer Theil des Nationalproducts wird.

Dieses will Rodbertus verhindern vermittelst eines Lohnsystems, das das Grund- und Capitaleigenthum noch einstweilen in seinen Functionen beläßt, auch dessen gegenwärtige Rentenbeträge nicht kürzt, wohl aber schon den arbeitenden Klassen diejenige Steigerung ihres Antheils am Nationaleinkommen zuwendet und sichert, welche die Steigerung der nationalen Productivität zuläßt. Als Mittel verlangt er:

1. Beseitigung des heutigen Lohncontracts und Einführung eines Normal-Arbeitstages und einer Normal-Arbeitslohnform. Die Petersschen Arbeiten bilden dazu die nöthige Grundlage. (Lohntabellen des Architekten Peters in Schwerin).

2. Ausschließliche Verwaltung des künstlichen Circulationscapitals, das in dem Betrage ungedeckter Banknoten ökonomisch emittirt werden darf, durch den Staat, zum Zweck, der Nationalproduktion durch Unterstützung einzelner Betriebe die für das Lohnsystem erforderliche Richtung, in Maß und Art bestimmter wirthschaftlicher Producte, zu geben.

3. Einführung eines öffentlichen Magazinirungssystems von Lohnwaaren, um auch von dieser Seite durch eventuelle Regulirung der Preise, die nothwendige Lohnhöhe sichern zu können.

Hierdurch hofft er auf friedlichem Entwickelungswege, aus unserer auf dem Grund- und Capitaleigenthum beruhenden abgelebten Staatenordnung, in die geschichtlich ihr folgende, auf dem Verdienst oder reinem Einkommens-Eigenthum sich gründende, schon in den meisten socialen Verhältnissen wie zur Geburt sich regende und rührende, **höhere Staatenordnung allmählich uns einzuführen.**

Obschon R. den Professoren der Nationalökonomie in Deutschland fast unbekannt zu sein scheint, so hat er doch einen ganz außerordentlichen Einfluß auf die Entwickelung der socialistischen Theorie und mittelbar auch auf die sociale Bewegung gehabt. Ich könnte hier noch Stein und Marlo als deutsche Socialisten nennen, vielleicht auch Schäffle. Allein sie haben auf die Masse und auf deren Lehrer wenig Einfluß geübt und interressiren hier also weniger. Dagegen kommen die beiden Lehrer des vierten Standes, Lassalle und Marx hier vornehmlich in Betracht. Sie sind eigentlich von A bis Z Rodbertus, nur daß sie „das Gebäude krönen, indem sie die Theilung des Nationalproducts in Rente, Zins und Lohn verwerfen und es ganz der Arbeit zuwenden wollen, mittelst der Productivassociation. Letztere Idee ist französischen Ursprungs. Die Productivassociation des Lassalle, welche mit Staatshülfe begründet wird und frei mit der individuellen Unternehmung concurrirt bis zu deren erhoffter Besiegung, ist ganz Louis Blanc entlehnt. Marx geht nur radikaler vor, sonst ist es ganz dasselbe.

Ich würde nun den Inhalt der Lehren von Lassalle mittheilen müssen, will hier jedoch nur das Wesentlichste andeuten. Lassalle hat kein abgeschlossenes System publicirt, da er zu früh abberufen wurde.

An die Spitze seiner Ausführungen stellte Lassalle das „eherne „Lohngesetz", wonach unter den heutigen Verhältnissen, unter der Herr-

schaft von Angebot und Nachfrage, „der durchschnittliche Arbeitslohn immer auf den nothwendigen Lebensunterhalt reducirt bleibt, der in einem Volke gewohnheitsmäßig zur Fristung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderlich ist." „Dies" — so fährt Lassalle fort — „ist der Punkt, um welchen der wirkliche Tageslohn in Pendelschwingungen jederzeit herum gravirt, ohne sich jemals lange weder über denselben erheben, noch unter denselben hinunterfallen zu können. Er kann sich nicht dauernd über diesen Durchschnitt erheben, — denn sonst entstände durch die leichte, bessere Lage der Arbeiter eine Vermehrung der Arbeiter-Ehen und der Arbeiter-Fortpflanzung, eine Vermehrung der Arbeiter-Bevölkerung, und somit des Angebots von Händen, welche den Arbeitslohn wieder auf und unter seinen früheren Stand herabdrücken würden. Der Arbeitslohn kann auch nicht dauernd tief unter diesen nothwendigen Lebensunterhalt fallen, denn dann entstehen Auswanderungen, Ehelosigkeit, Enthaltung von der Kinder-Erzeugung, und endlich eine durch Elend erzeugte Verminderung der Arbeiterzahl, welche somit das Angebot von Arbeiterhänden noch verringert, und den Arbeitslohn daher wieder auf den früheren Stand zurückbringt. Der wirkliche durchschnittliche Arbeitslohn besteht somit in der Bewegung, beständig um jenen seinen Schwerpunkt, in den er fortdauernd zurücksinken muß, herumzukreisen, bald etwas über demselben (Periode oder Prosperität in allen oder einzelnen Arbeitszweigen), bald etwas unter ihm zu stehen, (Periode des mehr oder weniger allgemeinen Nothstandes und der Krisen)." — „Die Beschränkung des durchschnittlichen Arbeitslohnes auf die in einem Volke gewohnheitsmäßig zur Fristung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderlichen Lebensnothdurft, — das ist also, ich wiederhole es Ihnen, das eherne und grausame Gesetz, welches den Arbeitslohn unter den heutigen Verhältnissen beherrscht." . . . „Von dem Arbeitsertrage (der Production) wird zunächst so viel abgezogen und unter die Arbeiter vertheilt, als zu ihrer Lebensfristung erforderlich ist (Arbeitslohn). Der ganze Ueberschuß der Production — des Arbeitsertrages, fällt auf den Unternehmer-Antheil." . . . „Es ist daher eine Folge dieses ehernen und grausamen Gesetzes, daß Sie — und deswegen habe ich Sie in meiner Arbeiter-Broschüre, auf die Sie sich in ihrem Schreiben berufen, die Klasse der Enterbten genannt, — sogar von der durch die Fortschritte der Civilisation gesteigerten Productivität, das heißt, von dem gesteigerten Arbeitsertrage, von der gesteigerten Ertragsfähigkeit Ihrer eigenen Arbeit nothwendig ausgeschlossen sind. Für Sie immer die Lebensnothdurft, für den Unternehmerantheil immer Alles, was über dieselbe hinaus von der Arbeit producirt wird." . . . „Dies also, daß Arbeiter und Arbeitslohn immer herumtanzen um den äußersten Rand dessen, was nach dem Bedürfniß jeder Zeit zu dem nothwendigsten Lebensunterhalt gehört, bald etwas über bald etwas unter diesem Rand stehend, — dies ändert sich nie! Dieser äußerste Rand selbst aber kann sich in verschiedenen Zeiten durch ein Zusammentreffen der angegebenen Umstände geändert haben, und es kann somit kommen, daß, wenn man verschiedene Zeiten mit einander vergleicht, die Lage des Arbeiterstandes in dem späteren Jahrhundert oder in der

späteren Generation — insofern jetzt das Minimum der gewohnheitsmäßig nothwendigen Lebensbedürfnisse etwas gestiegen ist — sich gegen die Lage des Arbeiterstandes in dem früheren Jahrhundert und der früheren Generation etwas gebessert hat. . . . Ich mußte diese kleine Abschweifung machen, meine Herren, wenn sie auch meinem eigentlichen Zwecke fern liegt, weil gerade dies, diese geringfügige Verbesserung im Laufe der Jahrhunderte und Generationen, immer der Punkt ist, auf welchen alle Diejenigen, welche Ihnen Sand in die Augen streuen wollen, nach dem Vorgang Bastiats, stets mit eben so billigen als hohen Declamationen zurückkommen."

So Lassalle, und es ist sehr bezeichnend und beachtenswerth, daß, obwohl in der That das Lohngesetz von allen Lehrern der politischen Oekonomie aufgestellt wird, und seit Menschenaltern ganz unbestritten in dieser Wissenschaft anerkannt ist, gerade wegen dieses Punktes der heftigste Sturm seitens der Bourgeoisie und ihrer Wortführer gegen Lassalle losbrach. Er selbst sagt darüber in einer bald darauf zu Leipzig gehaltenen Rede, gedruckt erschienen unter dem Titel „Zur Arbeiterfrage", ganz mit Recht Folgendes:

„Die Wuth meiner Feinde, nachdem meine Antwort an das Comité veröffentlicht worden war, ist grenzenlos gewesen. Daß ich Ihnen, meine Herren, das ökonomische Gesetz verrathen habe, welches den Arbeitslohn der arbeitenden Klassen regelt, an welches Ihre Existenz wie mit eisernen Klammern geschmiedet ist, das hat man mir nicht verziehen; es haben sich Stimmen des Unwillens gegen mich erhoben, wie im Alterthum etwa gegen einen Priester, der die Geheimnisse der Ceres verrathen."

Daß practisch und thatsächlich die socialistische Bewegung im Gegensatz zur ökonomischen Auffassung der durch die Fortschrittspartei vertretenen Bourgeoisie ihren Ausgang vom Lohngesetze nahm, ist durchaus kein Zufall, sondern liegt tief in der Natur der Sache begründet, da, practisch genommen, in der That jenes Gesetz die Grundlage der heutigen socialen Zustände bildet.

Um den specifischen Charakter des von Lassalle ausgegangenen Socialismus richtig zu erfassen, muß man klarstellen, welche Merkmale denselben von den sonstigen socialistischen Richtungen unterscheiden.

Alle ausgeprägt socialistischen Richtungen in Europa und der modernen Culturwelt überhaupt gehen von folgender Auffassung aus: Die Gebrauchswerthe, d. h. die Gegenstände, die für den Menschen nothwendig, nützlich oder angenehm sind („Güter"), zerfallen in zwei große Klassen: solche, die unmittelbar menschliche Bedürfnisse zu befriedigen geeignet sind, und solche, die insofern brauchbar sind, als sie zur Production jener ersteren dienen. Die Natur liefert nur in seltenen Ausnahmen brauchbare Dinge in fertiger Gestalt; in der Regel liefert sie nur die Stoffe, aus denen man solche Güter herstellen kann, und sie giebt den Grund und Boden, der vorzugsweise als Productionsmittel dient. Die menschliche Arbeit aber ist es, die vermittelst des Bodens (sowie der Naturkräfte überhaupt) aus den Stoffen die „Güter" fertig stellt. Nun sagt der Socialismus: Wäre Gerechtigkeit, so müßten die „Güter" sich

unter die Gesammtheit der Arbeitenden vertheilen. Denn was die Natur gebe, sei so wie so gemeinsam; das Ergebniß der Arbeit aber gebühre den Arbeitenden. Allein in Folge der historischen Entwickelung seien die Productionsmittel (das Capital) in der Hand einer einzelnen Klasse (der Capitalisten); auf Grund dieses historisch erwachsenen Monopols finde die Capitalistenklasse die arbeitende Masse mit dem nothwendigen Lebensunterhalt ab, während sie den Ueberschuß der Production an sich ziehe. Diesem Monopol — so sagen die Socialisten weiter — müsse ein Ende gemacht werden; es sei ein Gesellschaftszustand zu erstreben, in welchem alle Productionsmittel der Gesammtheit gehörten und von dieser in organisirter Arbeit (Organisation der Arbeit im Gegensatz zur heutigen „planlosen Production") zur Herstellung von Gütern gebraucht würden. Die von der Gesammtarbeit producirten unmittelbaren Bedürfnißgegenstände hingegen (diejenigen „Güter", welche unmittelbar menschliche Bedürfnisse befriedigen), hätten dann nach gewissen Regeln in das individuelle Eigenthum überzugehen. Es ist also falsch, wenn man sagt, die Socialisten verwürfen jede Art von Eigenthum. Sie anerkennen, wie Rodbertus, ein Eigenthum aus Einkommen. Dieser Regel sind verschiedene, je nach den verschiedenen Schulen des Communismus und Socialismus; aber allen Schulen gemeinsam ist der Grundsatz, daß, abgesehen von Arbeitsuntüchtigen, an der Vertheilung nur die Arbeitenden zu participiren haben. So die Grundauffassung des radicalen Socialismus. Dabei ist festzuhalten, daß der Socialismus fast durchgängig von jeder nationalen Eigenthümlichkeit abstrahirt, also international auftritt, eine Erscheinung, die sich historisch daraus erklärt, daß der Socialismus zunächst aus dem politischen Radicalismus herausgewachsen ist, dogmatisch aber darauf beruht, daß angenommen wird, der etwa in einem einzelnen Lande verwirklichte socialistische Zustand würde wegen Einschreitens der anderen Mächte, die darin eine Gefahr erkennen würden, nicht haltbar sein.

Lassalle nun ist, wie aus seinen Schriften hervorgeht, ein radicaler Socialist, die oben skizzirte Auffassung liegt auch seiner Lehre zu Grunde. Gleichwohl — und dieser Punkt ist von der höchsten Wichtigkeit — hat Lassalle in seinem Vorschlage zur Anbahnung des neuen Gesellschaftszustandes eine Haltung angenommen, welche auf Entwicklung der Bewegung zunächst im nationalen Rahmen berechnet ist. Es würde zu weit führen, den Lassalle'schen Vorschlag zur Lösung der socialen Frage in seinen Einzelheiten hier zu wiederholen. Nur Folgendes aus dem Inhalte jenes Vorschlages mitzutheilen, ist unumgänglich nöthig: Der Gegensatz von Capital und Arbeitskraft ist aufgehoben in der Productivassociation; solche Vereinigungen zu begründen, ist aber bei den Verhältnissen der heutigen Ausschlag gebenden Großindustrie den Arbeitern darum nicht möglich, weil der Geschäftsbetrieb ein bereits vorhandenes Capital voraussetzt, welches die Arbeiter eben nicht haben. Hier soll nun der Staat eingreifen, indem er den Associationen das Capital vorstreckt, unter den nöthigen Garantien für die Sicherstellung desselben, so daß also nicht das ursprüngliche Capital, sondern nur der von den Associirten neu zu schaffende Werth ihr Eigenthum wird. Die

einzelnen Associationen, um etwaige Verluste auszugleichen, sollen in einem gegenseitigen Assecuranzverbande mit einander stehen; und sie sollen zu gegenseitiger Förderung überhaupt in organische Verbindung mit einander gesetzt werden. Bei einem gewissen Grade der Ausbreitung dieser Associationen würden neue Associationen, auf die bereits vorhandenen gestützt, ohne Intervention des Staates entstehen können. Mit der fortwährend steigenden Ausbreitung dieser organisch mit einander verbundenen Associationen werde sich allmählich aus denselben die allgemeine Organisation der Arbeit entwickeln.

Man sieht auf den ersten Blick, daß während der internationale Socialismus eine Förderung seines Strebens natürlich nur auf dem Wege eines allgemeinen Umsturzes erwarten kann, hier ein festbestimmter, ausgebreiteter Plan zur Lösung der socialen Frage auf friedlichem Wege zunächst innerhalb des nationalen Rahmens vorliegt. Ich lasse hier ununtersucht, ob dieser Plan so, wie er vorliegt, wirklich durchführbar ist; die Bedeutung der Sache liegt darin, daß der Begründer der socialistischen Bewegung in Deutschland seine Anhänger zunächst auf den Weg der reformatorischen Gesetzgebung eines bestimmten Staates (Preußens) hinwies. Allerdings verlangte er gewisse Cautelen gegen etwaigen Mißbrauch von oben; aber er ging doch im Gegensatz zur Umsturztheorie von der Auffassung aus, daß innerhalb der jetzigen Staatsverhältnisse eine Anbahnung der Lösung möglich sei. Und auch diejenigen, welche den Lassalle'schen Plan für undurchführbar halten, werden zugeben müssen, daß derselbe brauchbare Einzelheiten enthält.

Wenn Lassalle den Arbeitern nicht von der Scheidung der Rente in Zins und Grundrente sprach, so beruht dies darauf, daß er für seine Agitation nicht nöthig hatte, jenen Unterschied ihnen klar zu machen, weil er der Arbeiterklasse die beiden Klassen der Grundbesitzer und Capitalisten gegenüberstellte. Seine Deduction ist vielfach nur eine Ausführung der Rodbertus'schen Idee, so namentlich seine Geschichtskritik, die ihm soviel Ruhm eingetragen hat.

v. Scheel sagt über die Idee des Lassalle, auf friedlichem Wege die Productionsverhältnisse umzugestalten: „Es liegt in dieser Idee durchaus nichts Revolutionäres; denn sobald die politische Freiheit und Gleichheit als Grundprinzip der Gesellschaft anerkannt ist, wie das in der modernen Gesellschaft der Fall ist, hat ein jeder das Recht, allein und in Verbindung mit andern nach politischem Einfluß, nach Macht auf friedlichem Wege zu streben, und wenn sie in dieser Weise erlangt und ausgeübt wird, so kann es auch nicht revolutionär erscheinen, dieselbe für wirthschaftliche Reformen zu verwerthen, möge diese nun sein welcher Art sie wollen, wenn sie nur die Freien und Gleichen in den legalen Formen beschließen. Ja, man muß noch einen Schritt weiter gehen. Nachdem sich zur Idee der politischen Gleichheit diejenige der wirthschaftlichen Gleichberechtigung gesellt hat, ist auch die Idee der wirthschaftlichen Gleichheit selbst, so unwillkommen sie uns auch sein mag, keineswegs mehr als eine revolutionäre zu erachten. Allerdings fassen wir die wirthschaftliche Gleichberechtigung jetzt in dem Sinne des gleichen

Rechts im Gebrauch der wirthschaftlichen Kräfte; indeß führt diese mit Nothwendigkeit auf die Idee und die Forderung der Besitzesgleichheit, weil das Recht mit einem Inhalte erfüllt sein will, und wirthschaftliche Gleichheit nicht möglich ist ohne die Ausgleichung der Besitzverhältnisse — worunter ja keine völlig mathematische Gleichheit gedacht zu werden braucht, — da durch dieselben die wirthschaftlichen Kräfte nicht bedingt werden. Wer den ersten Gedanken wollte, muß den zweiten auch hinnehmen, und man darf sich nicht verwundern, noch darf man es verdammen, daß sich aus der Idee der Freiheit und Gleichheit, wie sie vom besitzenden Bürgerstande aufgestellt wurde, die socialdemokratische Idee mit dem sogenannten Communismus im Hintergrunde entwickelt hat. Das liegt in der Logik der Geschichte. Am allerwenigsten bietet aber Lassalle's Formulirung des Socialdemokratismus irgend etwas Revolutionäres; vielmehr darf man sie als die mildeste Form bezeichnen, in welcher derselbe der gegenwärtigen Gesellschaft überhaupt gegenübertreten kann. Nicht nur rührt Lassalle weder an das Institut des Eigenthums, noch der Familie — das haben alle besonnenen Socialisten mit ihm gemein, — sondern er ficht auch die bestehende Staatsform nicht an, stellt vielmehr eine durchaus friedliche und, wenigstens principiell, mit jeder bestehenden Verfassung verträgliche Umgestaltung der wirthschaftlichen Verhältnisse als Forderung auf. Ist er doch sogar von den Liberalen des Einverständnisses mit der Reaction beschuldigt worden! Und insofern hatte jene allerdings recht, als beide Parteien, die Monarchisten und die Socialisten, eine starke Staatsgewalt brauchen und wollen, während die Liberalen, mindestens noch zu Lassalle's Zeit, den Staat, gleich dem heiligen Augustinus, für ein nothwendiges Uebel erklärten. Heute freilich scheinen sich die Ansichten schon etwas zu Gunsten des Staates geändert zu haben, wie ja auch die Praxis nie so rigoros war. Bei der jüngsten Börsenkrisis z. B. forderte man sofort Staatshilfe; Gesetze über Beschränkung der Coalitionsfreiheit resp. criminalrechtliche Verfolgung des Bruches civilrechtlicher Verträge seitens der Arbeiter finden warme Sympathien auf liberaler Seite."

Auch Marx hat aus Rodbertus geschöpft. Nach ihm ist das Capital eine „historische Kategorie," entstanden unter dem Schutz von seine Accumulation begünstigenden Gesetzen. Nur andere Worte für die Theilung des Nationalproducts unter Gesetzesschutz von Rodbertus.

v. Scheel formulirt den Inhalt der Marx'schen Lehre treffend folgendermaßen:

Marx sucht nachzuweisen, wie das Capital nur dadurch entstehe und sich vermehre, daß es den möglichst größten Theil des Arbeitsproducts in sich auffauge vermöge der heutigen Productionsweise. Das Capital selbst setze dem Product gar keinen Werth zu, sondern nur die Arbeit schaffe den Mehrwerth, durch dessen Aneignung der Capitalist sich nährt. Wenn also z. B. ein Arbeiter in einer bestimmten Zeit den Werth von 10 Frs. schafft, und der ihn beschäftigende Capitalist ihm den Werth seines ganzen Arbeitsproducts als Lohn zahlen wollte, so würde dieser nichts für sich übrigbehalten. Er muß und wird ihm mithin weniger zahlen, und zwar je weniger er ihm zahlt, je mehr der

Lohn herabgedrückt wird, desto mehr behält der Unternehmer, resp. der Capitalist für sich, desto rascher wächst das Capital. Als Mittel der Mehrwerthaufsaugung dient aber nicht nur der unmittelbare Druck auf den Arbeitslohn, sondern die extensive und die intensive Ausnutzung des Arbeitstages. Dieser nämlich kommt deswegen in Betracht, weil das Capital desto mehr gewinnt, je länger der Arbeitstag ist, resp. je intensiver die Arbeit in der gegebenen Zeit ausgenutzt wird. Der Arbeitslohn steht nämlich nicht in einem inneren Zusammenhange mit dem Werthe der Leistung der Arbeit — im Accordlohn ist ein solcher Zusammenhang nur scheinbar, ganz äußerlich und willkürlich hergestellt — sondern er richtet sich nach dem nothwendigen Tagesunterhalt des Arbeiters. Je intensiver also der Capitalist die Kraft des Arbeiters in der Zeit, für welche er seinen Unterhalt zahlt, ausbeutet, je mehr er den Arbeitstag und die Arbeitsleistung durch Beistellung von Maschinen, durch strenge Disciplin und Anspornungsmittel steigert, desto mehr vom Mehrwerth saugt er auf und desto rascher geht die Anhäufung des Capitals vor sich.

Aus der Adoption dieser Ausbeutungstheorie und Sonstigem, was Lassalle über den geschichtlichen Charakter des Capitals, über den Zusammenhang von Productionsverhältnissen und Productionsweise u. s. w. von Marx entlehnt hat, folgen aber, wie ersichtlich, keineswegs die praktischen Vorschläge Lassalle's, und Marx spricht auch ausdrücklich aus, daß er mit den Nutzanwendungen seines Schülers durchaus nichts zu thun haben wolle.

Marx fordert nun die Expropriation der Capitalisten, die Verwandlung der Productionsbedingungen — des Grund und Bodens der Arbeitsinstrumente — in Collectivbesitz; daraufhin gemeinsame Bearbeitung desselben. Man nennt deshalb Marx auch wohl einen Communisten im Gegensatze zu Lassalle. Auf das Wort kommt wohl nicht so viel an. Auch ist nicht zu vergessen, daß Marx sein letztes Wort noch nicht gesprochen hat. Sein Buch, „das Capital" ist erst zum dritten Theil vollendet. Zwei Bände stehen noch in Aussicht, und ist es sehr zu wünschen, im Interesse der Wissenschaft zu wünschen, daß er dieselben noch vollende.

Die Nationalökonomen schließen mit Marx die Reihe der Socialisten; wie mir scheint sehr mit Unrecht. Ich füge ihnen die katholischen Socialisten an.

Dieselben haben sich eine eigene Socialtheorie zurecht gemacht, welche um so interessanter ist, als sie, mit Rodbertus, das Lohnsystem festhält, den Lohn aber staatlich garantirt haben will. Bekanntlich hat v. Ketteler viel über dies Thema geschrieben. Am klarsten aber haben Moufang und Schings das Programm der Katholiken formulirt.

Obschon die Thätigkeit der katholischen Kirche auf socialem Gebiet eine internationale ist, schon jetzt eine bedeutende in Deutschland, Belgien, Oesterreich, Italien, Amerika, so ist die moderne katholisch-sociale Theorie doch, wie die des modernen wissenschaftlichen Socialismus, ebenfalls rein deutsch. Eine etwas andere in Belgien cultivirte Richtung scheint mehr und mehr aufgegeben zu werden; ich halte es deshalb für ganz wichtig, diese katholische Socialtheorie zu entwickeln.

Den wissenschaftlichen Verfechter dieser Richtung lernen wir in dem Redacteur der seit 1868 in Aachen erscheinenden „Christlich-socialen Blätter", Herrn Schings, kennen. Er sprach sich im Februarheft von 1872 über seiner Parteirichtung bezüglich des neueren Genossenschaftswesens folgendermaßen aus:

„Unsere, die christlich-sociale Richtung, folgt in der Theorie meistens den Auffassungen Lassalle's in Bezug auf das neuere Genossenschaftswesen, in der Praxis aber bekennt sie, daß, wie dieses Genossenschaftswesen an sich nichts Neues darstelle, es auch heute in seinen nur neuen Formen nützlich wirke und darum nicht zu verwerfen sei. Von der allerlösenden Aufgabe der Schulze'schen Genossenschaften aus dem wachsenden socialen Elende kann man sich ebensowenig überzeugen, als von den großen Verheißungen der im freien Volksstaat zu errichtenden Lassalle'schen Productiv-Associationen. Schulze-Delitzsch scheint seine freien Associationen fast ausschließlich als den wissenschaftlichen Schlüssel zum Paradiese des relativ vollkommensten socialen Zustandes anzusehen. Sein Losungswort, das ein Theil der Arbeiterwelt sich so fest einprägte, wie der Soldat die Kriegsparole, hieß bekanntlich: „Selbsthülfe," und besaß den Zauber, einerseits im Arbeiter, Handwerker und kleinen Geschäftsmanne das stolze Bewußtsein eigener Thatkraft wachzuhalten und andererseits auf das unternehmungslustige Capital verlockend oder auf das furchtsame besänftigend zu wirken. — Schulze-Delitzsch kannte die Dienste, welche er mit seiner Organisation der finanziellen Bourgeoisie leiste, recht gut, und sie ist ihm, oder besser gesagt, seiner Partei bis — zum Waldenburger Strike aufrichtig zugethan gewesen Von da ab, d. h. von dem Zeitpunkte an, als die fortschrittliche Genossenschaftsbewegung, um sich von der social-demokratischen Partei in den arbeitsfreundlichen Unternehmungen nicht überflügeln zu lassen, Hals über Kopf sich in die ebenfalls wieder nach englischen Mustern einzurichtenden Gewerkschaften stürzte, — hatte die Sympathie für Schulze-Delitzsch und seine Freunde Hirsch und Duncker sich etwas abgeschwächt."

Bischof v. Ketteler's Ansicht läßt sich dahin zusammenfassen: „Die materielle Existenz des Arbeiterstandes, die Beschaffung aller nothwendigen Lebensbedürfnisse für den Arbeiter und seine Familie, ruht mit so wenigen Ausnahmen, daß sie die Regel nicht alteriren, auf dem Arbeiterlohne, und der Arbeiterlohn bestimmt sich in unserer Zeit nach der Lebensnothdurft im strengsten Sinne, d. h. nach dem, was der Mensch an Nahrung, Kleidung und Wohnung unumgänglich nothwendig bedarf, wenn nicht seine physische Existenz vernichtet werden soll. Die Wahrheit dieses Satzes ist so evident gemacht worden in den letzten Controversen zwischen Lassalle und seinen Gegnern, daß nur die Absicht, das Volk zu täuschen, sie bestreiten kann. In ihr liegt, wie mit vollem Recht behauptet wird, die ganze Arbeiterfrage; auf der einen Seite die Arbeiternoth, auf der anderen Seite der Probirstein für den Werth aller Vorschläge, dem Arbeiterstande zu helfen. Die Evidenz dieser Sachlage macht sich uns handgreiflich klar, wenn wir daran denken, daß die Arbeit Waare geworden und allen Gesetzen der Waare unterliegt. Wie aber der Preis der Waare sich lediglich nach Angebot und Nachfrage richtet,

so ist es auch bei dem Lohn der Arbeit. Die Concurrenz will möglichst wohlfeil produciren. In den nothwendigen Productionskosten liegt aber zuletzt das Gesetz für den Preis der Waare. In derselben Weise bestimmt sich der Preis der Arbeit nach den nothwendigsten Lebensbedürfnissen der Menschen. Die Arbeitgeber stehen gleichsam auf dem Wollmarkte und fragen: Wer will die Arbeit thun für den geringsten Lohn? Es ist keine Täuschung darüber mehr möglich, daß die ganze materielle Existenz fast des ganzen Arbeiterstandes, also des weitaus größten Theils der Menschen in den modernen Staaten, die tägliche Frage um das nothwendige Brod allen Schwankungen des Marktes ausgesetzt ist. Das ist der Sclavenmarkt unseres liberalen Europa, zugeschnitten nach dem Muster unseres humanen Liberalismus."

Man sieht, auch Bischof v. Ketteler steht auf dem Standpunkt von Rodbertus-Lassalle, soweit es sich um die Kritik der gegenwärtigen socialen Zustände handelt. Bezüglich der Abhülfsmittel ist v. Ketteler weniger klar.

Mit großer Klarheit aber und unleugbarer Kühnheit deckt der Domcapitular Moufang diese auf. In einer Rede, die er am 27. Februar 1871 vor seinen Wählern in Mainz hielt, entwickelte er das katholisch-sociale Programm klar und deutlich. Er präcisirte die Antwort auf die Frage: „Wie kann und muß der Staat helfen?" folgendermaßen: „In vierfacher Weise, nämlich 1) durch den Schutz der Gesetzgebung; 2) durch Geld-Unterstützung; 3) durch Minderung der Steuer- und Militärlast; 4) durch Beschränkung der Herrschaft des Capitals.

I. Der Staat soll die Associationen der Arbeiter schützen und zweitens die Arbeitszeit gesetzlich regeln, und zwar soll er die Sonntagsarbeit verbieten, die Arbeitszeit begrenzen und den Arbeitslohn in befriedigender Weise feststellen. Das wäre also ein Drittes — die gesetzliche Regelung der Lohnverhältnisse. Ferner sollte viertens ein Gesetz bestehen über Frauen- und Kinderarbeit.

Weiter sollten fünftens die Arbeitslocale in den Fabriken von Gesetzes wegen beaufsichtigt werden. Es müssen hiefür Inspectoren bestehen, wie dies in England der Fall ist, welche zu sorgen haben, daß gesundheitswidrige Locale nicht existiren. Das Alles zusammen, würde dann das „Arbeitsrecht" sein und heißen.

II. Außer dem Schutze, den der Staat den Arbeitern gewährt, soll er ihnen auch helfen durch die Unterstützung, die er ihnen, d. h. soliden Productiv-Associationen derselben leistet.

III. Der Staat kann und soll dadurch den Arbeitern helfen, daß er die öffentlichen Lasten vermindert, die so schwer auf den gemeinen Mann drücken! Die Steuern sollen gerechter vertheilt werden, denn es ist billig, daß wer im Staate mehr hat, und mehr genießt, auch mehr an den Staat bezahlt.

IV. Endlich könnte der Staat noch helfen durch Gesetze, welche die Herrschaft des Geldes beschränken. Jetzt wuchert, wer will, und ist doch ein ehrlicher Mann dabei. Also Wuchergesetze und Abschaffung oder doch Beschränkung des Börsenschwindels.

Von der Kirche forderte Herr Moufang Hilfe: 1) durch den Geist, den sie verbreitet, den Geist der Gerechtigkeit, der Billigkeit und der Liebe; 2) durch die Wohlthaten, die sie übt und üben lehrt; 3) durch den Trost, den sie spendet in Mühen, Krankheiten, Nothständen aller Art und durch die Hoffnung, die sie giebt auf ewiges Glück nach einem armseligen Leben. Wenn die Kirche den rechten Geist giebt, so liegt es dem Staate ob, dem Arbeiterstande seine gesetzliche Organisation, seine gesicherte Stellung und seine socialen Rechte zurück zu geben.

In den „Christl. social. Bl." wird im Anschluß an jene Rede die Aufgabe der christlich-socialen Partei folgendermaßen formulirt: „Die christlich-sociale Partei, so meinen wir, müsse sich zunächst die Aufgabe stellen, dem Einfluße ein Ende zu machen, den die gegenwärtig herrschende Volkswirthschafts-Theorie auf das öffentliche Leben unseres Zeitalters ausübt. Dieselbe nimmt ihren Ausgang von einer falschen Voraussetzung und gelangt demgemäß auch zu Schlußfolgerungen, die der Wahrheit des Lebens thatsächlich widersprechen und für die Entwicklung der allgemeinen Wohlfahrt absolut verderblich sind. Die Herrschaft dieser Theorie muß gebrochen, das öffentliche Leben unseres Zeitalters von ihrem Einflusse gereinigt werden. Aus dem Satze, daß die Arbeit immer und unter allen Umständen der Mensch selbst sei, ergiebt sich alles Uebrige: einerseits mit Bezug auf die liberalistische Oekonomie, daß sie in allen ihren principiellen Folgerungen falsch sei und zur social-politischen Revolution führe, andererseits mit Rücksicht auf die christliche Ueberzeugung, daß die Arbeit ein ihr selbstständig angehöriges natürliches Recht besitze. Weiterhin folgt dann, daß für die Arbeit, insbesondere für die gemeine Händearbeit die Freiheit nur möglich sei im Wege der Anerkennung ihres Rechtes durch den Schutz des zwingenden positiven Gesetzes und im Wege geeigneter Rechtsinstitutionen." In diesem Sinne wird gehofft auf: „Eine im Wege der Staatsgesetzgebung zu bewirkende Vereinigung der industriellen Arbeiter zu Corporationen, denen in organischer Verbindung mit der Magistratur die rechtliche Befugniß zuständig ist, je nach der Beschaffenheit des Gewerkes die Arbeitsordnung und die Lohnverhältnisse positiv-gesetzlich innerhalb des bestimmten Gewerkes und am bestimmten Orte festzustellen, und für die so festgestellte Arbeitsordnung, Rechtssprechung und Verwaltung durch die staatliche Autorität die Execution zu bewirken."

Ich muß gestehen, daß die Theorie des katholischen Socialismus eine solche ist, welche, ausgeführt, den Arbeitern eine wesentliche und grundsätzliche Verbesserung und Sicherung ihrer Lage gewährt. Deshalb hat auch die katholische Geistlichkeit viel Glück mit ihrer Theorie bei den Arbeitern gemacht. Dieselbe ist aber auch relativ — zur Marx'schen Theorie — eine conservative, da sie Privateigenthum und Erbrecht schont. Sollte die katholische Kirche die auf jene Grundsätze sich stützende sociale Thätigkeit im Interesse hierarchischer Gelüste entwickeln, so würde dies Motiv zu tadeln sein. Ob sie ein solches Motiv hat oder nicht, weiß ich nicht. Ihre sociale Thätigkeit an sich kann ich nur mit Theilnahme verfolgen. Ihr Programm ist das einer vernünftigen socialen Reform.

Nachdem ich so den Socialismus bis auf unsere Tage verfolgt habe,

will ich noch der Frage näher treten: Ist der Socialismus praktisch möglich, realisirbar, oder ist er ein Unsinn? Bekanntlich behaupten viele Leute das Letztere. Viele nennen ihn auch unchristlich. Ich habe dies sogar von Geistlichen gehört, die doch wissen müßten, was christlich ist und was nicht. Offenbar beruht die Ansicht, der Socialismus sei an sich unchristlich, auf vollständiger Unwissenheit. Viele social-demokratische Führer, Agitatoren, ja ganze social-demokratische Parteien sind absolut atheistich. Aber die Lehre von Lassalle an sich, die Lehre von Rodbertus, von Moufang, von Marx sind nicht unchristlich.

Ob die Röcke, welche wir tragen, das Bier, welches wir trinken, das Brod, welches wir essen, der Zierrath, mit dem wir unsere Lieben schmücken, in der individuellen Production unter Herrschaft des Capitals, ob sie in der genossenschaftlichen Production unter Herrschaft des regulirenden Socialstaates erzeugt sind, das hat mit dem Christenthum gar nichts zu thun. Was ich aber finde, ist, daß der moderne Staat überall keinen Anspruch darauf hat, sich einen christlichen zu nennen, wenn ich seine wirthschaftliche Tendenz in's Auge fasse. Alle Concilien, Päpste und auch Dr. Martin Luther haben den Wucher für unchristlich erklärt. Nachdem der Staat die Wuchergesetze aufgehoben hat, hat er dennoch sich zum Erzwinger der Erfüllung eingegangener Schuldverbindlichkeiten weiter proclamirt. Wenn heute ein Mann in Noth von einem Wucherer ein Darlehn auf 3 Monate zu 33 1/3 pCt. auf diese Zeit nimmt und nachher es nicht zurückzahlen kann, so treibt der Staat durch seine Executoren die Schuld nebst 100 pCt. Jahreszinsen für den Wucherer ein. Er ist dadurch zum Executor des Wucherers geworden. Ich kann mir einen socialistischen Staat nach Lassalle's Idee denken, der verglichen mit dem heutigen, der den wahnsinnigen Tanz um's goldene Kalb sogar durch laxe Actiengesetzgebung z. B. erst ermöglicht hat, den Titel eines eminent christlichen verdient. Ueber dies Thema wäre sehr viel zu sagen. Man dürfte z. B. fragen, ist es wohl recht und billig — oder auch christlich, daß ich, wenn ich ein Stückchen Land kaufe, etwa zu dem Zweck, zu dem Abraham Land erstand, als Sarah gestorben war, dem Staat Steuern zahlen muß; wenn ich aber 100,000 Thlr. „Rumänier" an der Börse kaufe, keinen Pfennig Steuern zu zahlen brauche? Ich könnte fragen, ist es recht, billig und christlich, daß, wenn ich, wie Hans Sachs, auf dem Drehbein sitze und mich kärglich mit Schuhflicken ernähre, ich Gewerbesteuer zahle; wenn ich aber an der Börse jobbere, es nicht zu thun brauche? Doch sollen diese Fragen hier uns nicht beschäftigen, sondern wir wollen einfach fragen: Ist der Staat unter Herrschaft des socialistischen Systems denkbar?

Welches sind die Grundlagen dieses Systems in seiner radicalsten Ausbildung etwa? 1. Abschaffung des Erbrechts; 2. Erziehung der Kinder in Staatsanstalten von einem bestimmten Lebensjahre ab; 3. Ernährung der Wittwen, Waisen und Invaliden der Arbeit; 4. Vertheilung des Nationaleinkommens an die Staatsangehörigen nach Maßgabe ihrer Leistungen; 5. die Production auf genossenschaftlicher Basis, vom Staat regulirt und geordnet.

Ad 1. Möglich ist das natürlich. Aber es würde ein großer Sporn

zur Thätigkeit verloren gehen, wenn man weiß, daß man die Früchte der eigenen Arbeit nur genießen kann, bis zum Tode, und daß man seinen Kindern Nichts davon hinterlassen kann. Außerdem ist es ein flagranter Rechtsbruch.

Ad 2. Dieser Punkt ist schon weit weniger bedenklich, denn der Staat erzieht heute schon unsere Kinder. Die Schulen sind Staatsanstalten, und die Freiheit der Eltern beschränkt sich darauf, daß sie die Wahl haben, Kinder auf die Elementarschule, das Gymnasium oder die Realschule zu schicken, wobei der Kostenpunkt gewöhnlich Ausschlag gebend ist. Ueber das, was den Kindern beigebracht werden soll, haben die Eltern gar keine Bestimmung zu treffen, denn der Staat setzt für jede Lehranstalt den Lehrplan fest. Die Eltern haben nur die Wahl, die ich habe, wenn ich in einem Restaurant zu speisen gezwungen bin, woselbst die Preise für das Diner verschieden sind. Ich kann diniren für 10 Sgr, 20 Sgr., 1 Thlr., 2 Thlr., — aber das Menu ist in jedem Falle ohne mein Zuthun festgestellt. Nun kann ich freilich meine Kinder durch Hauslehrer in meinem Hause erziehen lassen; aber die Hauslehrer müssen in Staatsanstalten nach bestimmtem Lehrplan vorgebildet sein. Also habe ich auch hier ein vorgeschriebenes Menu. Heut zu Tage schon ist die Freiheit, die dem Vater bezüglich der Erziehung seiner Kinder gelassen ist, eine nur quantitave — bis zur Absolvirung der Volksschule, bis zur Erlangung der Qualification zum einjährigen Dienst, bis zum Abiturientenexamen, bis zum Assessorexamen, — mit dessen Ablegung man bekanntlich reif ist für All und Jedes. Eine qualitative Macht über das, was der Knabe lernen soll, hat der Vater factisch heute schon nicht. Wir haben also Staatserziehung. Jene quantitative Freiheit aber existirt heute nur für den reichen Vater, weil der arme Vater seinen Sohn nicht bis zum 26. Jahre — zum Assessorexamen — unterhalten kann. Maßgebend für das Quantum von staatlich concessionirter Erziehung, welche ein Knabe erhält, ehe er ins praktische Leben tritt, ist heut zu Tage meist das Vermögen des Vaters. Im Socialstaat ist es das Talent des Knaben selbst: Wer in der Volksschule gute Examina macht, wird auf das Gymnasium versetzt. Wer auf dem Gymnasium ein gutes Examen am Schlusse macht, wird auf die Universität geschickt. Ich kann auch dies Procedere nicht so sehr beklagen. Möglich ist die Sache jedenfalls. Nun sagt man aber, im Socialstaat müßten die Kinder in große Erziehungsanstalten gebracht werden und würden so der Familie entrückt. Einmal glaube ich nicht, daß das selbst im Staat nach dem Herzen von Karl Marx nöthig ist. Er hat es wenigstens nirgends gefordert Dann aber haben wir solche Anstalten heute schon in den Waisenhäusern, Pensionaten, Kadettenhäusern, Ritterakademien, Pepinièren 2c. Und in diesen wird ja die Blüthe der Nation gebildet. Bezüglich der Erziehung also haben wir schon die stärksten socialistischen Anklänge.

Ad 3. Da das Erbrecht nicht existirt, so würden alle Wittwen und Waisen vom Staat zu ernähren sein. Das heißt aber nicht, daß alle nun gleichviel jährlich erhalten würden. Man würde den Hinterbliebenen vielmehr eine Quote vom Einkommen des verstorbenen Gatten geben,

nur ein Minimum auf alle Fälle. Hat sich also ein Mann von Talent und Fleiß zu großem Einkommen emporgearbeitet, so erstreckt sich der Segen seines Fleißes über sein Grab auch auf seine Hinterbliebenen; wir haben diese Art von Socialismus schon bei jenen Staatsbeamten, deren Wittwen einen Gehaltstheil ihres verstorbenen Gatten als Pension erhalten.

Ad 4. Vertheilung des Nationaleinkommens an die Staatsangehörigen nach ihren Leistungen. Halte ich auch nicht für so destructiv, daß ein Staat nicht dabei bestehen könnte. Bei seinen Beamten thut der Staat das heute schon so. Aber Bedenken der schwersten Art erweckt es doch, wenn man sich die Sache ganz verallgemeinert denkt. Cliquenwesen, Nepotismus aller Art würden üppig ins Kraut schießen — glaube ich.

Ad 5. Die Production unter Staatsleitung in Productiv-Genossenschaften. Da habe ich allerdings die größesten Bedenken. Freilich producirt der Staat heute schon in großem Maße: Er hat Forsten, Domänen, Bergwerke, Waffenschmieden, Arsenale, Werften, Eisenbahnen, Telegraphen. Kurz, er ist heute schon der größeste Industrielle. Aber die Leute, welche an der Spitze jener Staatsanstalten stehen, sind Beamte, keine freien Leute. Dies ist aber auch fast das einzige Bedenkliche bei der Sache. Der Socialismus vernichtet die Freiheit der Menschen. Er macht aus dem Arbeiter den Sclaven der Arbeit. Sonst ist die genossenschaftliche Production sehr wohl denkbar.

Aus diesen Gründen, den wichtigsten und hier nur skizzenhaft ausgeführten, erhellt, daß der Socialstaat nicht unchristlich und nicht unmöglich ist. Aber es ist ein vollständiger Bruch mit dem bestehenden Recht, und um Jedem Brod sicher zu geben, vernichtet er schließlich wahrscheinlich die Freiheit eines Jeden. Das Recht auf Arbeit involvirt die Pflicht auf Arbeit, die eventuell — wieder mit der Peitsche erzwungen werden muß. Deshalb ist es besser, wenn die Basis der heutigen Gesellschaft festgehalten wird; Privateigenthum, Erbrecht, Production unter individueller Verantwortlichkeit mit Lohnarbeit. Aber als Mittel gegen die Ausbeutung der einen Klasse durch die andere sind gesetzliche Bestimmungen zu treffen, die in letzter Instanz auf eine Festsetzung des Maximums für Renten und Zins und eines Minimums für Lohn hinauslaufen werden.

Diejenigen Optimisten aber, welche glauben, der Versuch, einen Socialstaat oder „freien Volksstaat" wie die Socialdemokraten es nennen, zu gründen, werde nicht gemacht werden, weil ein solcher unmöglich von Dauer sein werde, irren ganz gewiß. Einmal ist Manches, was derselbe voraussetzt, sehr wohl realisirbar, wenn er aber auch dauernd unerträglich wäre, wie ich selbst heute noch glaube, so ist das kein Grund, der den Versuch, ihn herzustellen, verhindern wird. Viele Arbeiter glauben eben an die Möglichkeit eines solchen Staates, und ob realisirbar oder nicht, die socialdemokratische Idee hat für die besitzlosen so viel Reiz, daß ich leider die feste Ueberzeugung habe, sie werden den Versuch zu ihrer Realisirung auch auf dem Wege der Gewaltthat machen. Und viel Blut kann vergossen, viele Monumente unserer Cultur können zer-

stört werden bei diesem gewaltsamen Versuche. Der Socialismus ist für unsere heutige Gesellschaft — die eben eine Uebergangsstufe ist — eine eminente Gefahr, indem er den Uebergang durch Blut und Trümmer suchen wird, — wenn wir ihn nicht durch kluge Reformen vermitteln.

Zweite Abtheilung.

Die Internationale.

I. Capitel.

Die Idee der Internationale und deren Vater.

Der Abbé Broquet sagt: „Der Liberale ist ein Internationaler mit feinen Manschetten und Lackstiefeln; der Internationale ist ein Liberaler in Holzschuhen oder baarfuß." Es ist richtig. Sie verhalten sich wie der ältere Erbbruder und der jüngere Bruder, der wie Kain jenen erschlagen und — beerben möchte.

Der Liberalismus ist international. Die Factoren der modernen Weltwirthschaft, sie sind international, vor allem das bewegliche Capital. Ich habe früher schon von der „goldenen Internationale" — als von dem international verbundenen Großcapital gesprochen. Dieses kosmopolitische, meist in jüdischen Händen wuchernde, vaterlandslose Capital übt in allen Staaten fast nach denselben Regeln Herrschaft über die Arbeit aus; — was war anders zu erwarten, als daß diese Arbeit überall einen conformen Gegendruck üben würde?

Die Internationale ist der Ausdruck der gemeinsamen Interessen und Forderungen, welche der Lohnarbeiterklasse in den civilisirten Ländern, die dem Freihandelssystem huldigen, gemeinsam sind. Sie ist die sich über diese Länder erstreckende Organisation der Socialdemokratie. Da überall dieselben Vorbedingungen zur Existenz der Internationale erfüllt waren, da im vierten Stande überall eine gleiche Unzufriedenheit sich geltend machte und dieselbe Sehnsucht nach Besserung, so mußte sich bald ein genialer Mann finden, welcher dieser Bewegung die Richtung gab. Und der hat sich gefunden. Es ist Karl Marx.

Auf dem Haager Congreß sagte Guillaume aus dem Jura, es gingen zwei Ideen durch die Internationale; die eine, daß die Internationale die Erfindung eines gescheuten Mannes mit einer unfehlbaren socialen Theorie sei; die andere, daß sie das Erzeugniß sei der ökonomischen Bedingungen, die uns umgeben. Beides ist richtig. Die Internationale — die vaterlandslose Arbeiterorganisation — ist ein Product der ökonomischen Bedingungen.

Bei Gelegenheit des Gründungsfestes der „Internationalen Arbeiter-association“ in Genf, am 22. October 1871, drückte sich Grosselin über diesen Gegenstand folgendermaßen aus: „Die Presse beschuldigt uns, das Vaterland der socialistischen Propaganda und Organisation zu opfern; allein die socialökonomische Emancipation der Arbeiterklasse hat kein Vaterland; ihre Interessen sind überall die gleichen, die Arbeit ist durch eine Liga der entgegengesetzten Interessen überall gleich ausgebeutet, weshalb uns die Vereinzelung tödten würde, während uns die Association die Gemeinsamkeit rettet. Die Bedingungen der Arbeit sind nicht eingeschränkt durch diese oder jene Grenzen, und wir müssen allen Arbeitern die Hand reichen ohne Rücksicht auf den Unterschied des Landes und der Nationalität.

Wenn es so also natürlich ist, daß bei der leichten Verbindung der Länder zu unseren Zeiten und bei dem Eindringen der Bildung auch in die Schichten des vierten Standes, sich eine günstige Stimmung für die Internationale an allen Orten erzeugen mußte, so ist es nicht minder richtig, daß die Internationale, so wie sie ist oder vielmehr wie sie war, die Erfindung eines gescheuten Menschen — des Herrn Marx nämlich — ist. Es ist das göttliche Walten, welches, wenn eine Idee reif ist ausgesprochen zu werden, auch den Mann in die Welt setzt, der sie ausspricht.

Karl Marx also ist gleichsam der Mann, welchen die Vorsehung sich erwählt, als sie die alte Gesellschaft umgestalten wollte. Sei es, daß dieselbe die Umgestaltung, Besserung an sich selbst vornehme, aus Angst vor dem drohenden Socialkampf, sei es, daß dieser, wie ein läuterndes Feuer, entbrennen und die alte Gesellschaft von den Schlacken reinigen wird, welche Egoismus, Hartherzigkeit, Genußsucht und andere schlimme Leidenschaften an ihren Körper krankhaft angesetzt haben.

Karl Marx hat nicht nur die Theorie des modernen internationalen Socialismus entwickelt, ihm alle seine Stichworte gegeben, und zwar solche, die auf jede Nation passen, sondern er hat auch die Organisation der Internationale erfunden, ins Leben gerufen und er leitet dieselbe noch.

Karl Marx, geboren zu Trier am 2. Mai 1818, ist der Sohn eines kgl. pr. Oberbergrathes und stammt von getauften Israeliten ab. Er studirte Rechtswissenschaft. Nach Vollendung seiner Studien (1839 oder 1840 in Bonn) lebte er als Privatmann in Trier und verheirathete sich 1843 mit Jenni v. Westphalen, einer Schwester des Herrn v. Westphalen, der später Mitglied des Ministeriums Manteuffel wurde. Durch das Studium der Philosophie und National-Oekonomie mit besonderem Bezug auf die Arbeiterfrage war Marx immer mehr zum extremen Socialismus geführt worden; er verzichtete daher auf den Staatsdienst, obwohl ihm hier seine Begabung und seine verwandtschaftlichen Beziehungen wohl eine glänzende Laufbahn eröffnet hätten. Sein ferneres Leben widmete er der Vorbereitung für die socialistische Revolution, wurde Flüchtling und Verbannter. In Paris, wohin er sich bald begab, redigirte er mit Arnold Ruge die „Deutsch-französischen Jahrbücher“ und mit H. Heine das Blatt „Vorwärts“. 1844 wurde Marx aus Frankreich ausgewiesen und ging nach Brüssel, wurde am

2. März 1848 auch aus Belgien vertrieben, ging wieder nach Frankreich, dann nach Köln. Dort redigirte er, da überall die „Freiheit" herrschte, einige Monate lang die „Rheinische Zeitung", wobei er mit den hohlen Phrasenhelden und besonders mit der „Bourgeosie" scharf umging. Sein Blatt wurde bald unterdrückt und Marx mußte im Jahre 1849 wieder wandern. Er ging nach Paris und später nach London, wo er sich seitdem aufhält. In Deutchland hatte er damals eine kleine Verschwörung organisirt, welche Anfangs der fünfziger Jahre zum „Kölner Communistenprocesse" führte. Marx schrieb unter Anderen: Misère de la philosophie, réponse à la philosophie de la misère par M. Proudhon 1847." — „Manifest der communistischen Partei. London 1847." — Eine politisch-historische Skizze und gegen Napolen III. gerichtet, ist sein: „Der 18. Brumaire." Mit Engels verfaßte er gemeinsam das „Manifest der Communistenpartei." Er schrieb 1859 die „Kritik der politischen Oekonomie" und veröffentlichte 1867 den ersten Band des berühmten Werkes „Das Capital", von dem soeben die zweite Auflage erschienen ist.

Dieses Werk ist die größte wissenschaftliche Leistung der modernen deutschen Nationalökonomie. Kein deutscher lebender Professor hat ein Werk geliefert, das sich mit ihm messen könnte. Vortrefflich ist besonders der Gebrauch, den Marx von dem in England ihm zu Gebote stehenden statistischen Material — namentlich aus Parlamentsberichten und officiellen Actenstücken — gemacht hat.

II. Capitel.

Entstehung der Internationale.

Die ersten Versuche zu einer internationalen Vereinigung von Arbeitern gingen von deutschen Arbeitern aus. Im Jahre 1839 wurde aus Paris in Folge eines Putsches eine Anzahl deutscher Arbeiter vertrieben und begab sich nach England. Diese bildeten im Februar 1840 hier den „Deutschen Arbeiter-Bildungs-Verein", dessen Statuten in deutscher, englischer, französischer und schwedischer Sprache gedruckt wurden. Diesem Vereine gehörten meist Deutsche, aber auch einige Ungarn, Polen, Dänen und Schweden, sowie Engländer, u. A. Ernst Jones, an. Der Verein unterhielt Verbindungen mit den englischen Chartisten, deren Programm 1835 von der Londoner Working Men's Association entworfen war. Dies Programm lautete: 1) Allgemeines Stimmrecht für jeden mündigen Mann, der bei gesundem Verstande und keines Verbrechens überführt ist; 2) jährlich zu erneuernde Parlamente; 3) Diäten für die Parlamentsmitglieder, damit auch Unbemittelte eine Wahl annehmen können; 4) Wahlen durch Ballotage, um Bestechung und Einschüchterung durch die Bourgeoisie zu vermeiden; 5) gleiche Wahldistricte um gleichbillige Repräsentation zu sichern, und

6) Abschaffung der ausschließlichen Wählbarkeit derjenigen, die 300 Pfd. St. Grundbesitz haben, so daß auch jeder Wähler wählbar ist.

Der methodistische Geistliche Stephens erläuterte diese Charte so: „Der Chartismus ist keine politische Frage, wobei es sich darum handelt, daß Ihr das Wahlrecht bekommt; sondern der Chartismus ist eine „Messer- und Gabelfrage", die Charte, das heißt gute Wohnung, gutes Essen und Trinken, gutes Auskommen und kurze Arbeitszeit." Wir haben also hier schon die Forderung des allgemeinen Wahlrechts als Mittel zum Zweck der Erreichung socialer Umgestaltung.

Außerdem unterhielt der Deutsche Verein in London Verbindungen mit Vereinen deutscher Arbeiter in der Schweiz und in Frankreich. Aus diesem Verein entwickelte sich die „Society of the Fraternal Demokrats," die in Verbindung mit demokratischen Vereinen in Belgien stand, u. A. mit dem „Deutschen Arbeiter-Verein" in Brüssel.

Im November 1847 fand eine Conferenz deutscher Communisten in London statt, an der auch Karl Marx und Friedrich Engels Theil nahmen. Ersterer hatte Paris verlassen müssen und wohnte damals in Brüssel. Letzterer hatte 1845 sein Werk: „Die Lage der arbeitenden Klasse in England" zu Barmen vollendet.

Beide Männer setzten ein „Manifest der Communistenpartei" auf, in dem es u. A. heißt:

„Die Communisten bilden keine besondere Partei im Gegensatz zu anderen Arbeiterparteien. Ihre Interessen sind nicht verschieden von denen des ganzen Proletariats, sie stellen keine besondere Principien auf, nach welchen sie die Proletarier-Bewegung modeln wollen. Sie unterscheiden sich einerseits von anderen Arbeiterparteien durch Vertheidigung der gemeinsamen Interessen, welche unabhängig von der Nationalität sind, von der ganzen Klasse der verschiedenen nationalen Zwistigkeiten; anderseits durch Vertretung der Interessen der gemeinschaftlichen Bewegung in ihren verschiedenen Entwickelungsstadien, durch welche der Streit zwischen Lohnarbeitern und Capitalisten zu schreiten hat. Das unmittelbare Ziel der Communisten ist das der anderen Proletarierparteien — der Umsturz der Capitalistenherrschaft durch die Erreichung politischer Macht." In den Culturstaaten sollten angestrebt werden: die Abschaffung des privaten Grundbesitzes, Centralisation des Credits in der Hand des Staates durch eine große Nationalbank, Nationalwerkstätten, Landbau nach einem Staatsplan, freie Kindererziehung. Das Manifest sollte beweisen, daß die Gesellschaft nicht durch den Plan eines klugen Denkers, sondern nur durch die arbeitende Klasse selbst umgeformt werden könne. Es wurde in verschiedenen Sprachen gedruckt und schließt mit dem Ausruf: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!"

Aber mit diesem Erlaß endete dieser erste Abschnitt der internationalen Bewegung. Es wurde zwar ein internationaler Congreß nach Brüssel für das nächste Jahr ausgeschrieben, doch die Niederlage der 1848er revolutionären Bewegung in Europa vereitelte alle unmittelbaren Schritte. An revolutionär gesinnten Flüchtlingen fehlte es zwar in England nicht, aber sie waren muthlos und hatten um die eigene Existenz zu kämpfen. Ein Communistenbund, der sich in Deutschland ge-

bildet hatte, entschlief ohne Wirksamkeit. Er war noch vollkommen ein Geheimbund, sein Zweck die Verbreitung socialistischer Ideen, die Propaganda. Sein Sitz war erst London, dann Cöln. Von seinen Mitgliedern haben nachher bei der I. A.-A. mehrere, so Marx, Engels, Liebknecht eine Rolle gespielt. Die Majorität war aber in das Lager der „Bourgeoisie" übergegangen. So der ehemalige „Secretär" dieser Internationale, Edgar Bauer; wie man sagt, auch das jetzige Herrenhausmitglied, der „rothe" Becker und — der Disconto-Gesellschafts-Inhaber Miquél. — Die Zeiten ändern sich eben, und die Menschen mit ihnen. Es mußte erst eine neue Generation entstehen. Wie wir denn revolutionäre Bewegungen in Ländern, welche den Stoff dazu in sich haben, generationsweise entstehen sehen: Polen, Frankreich, Italien. Die Söhne glauben stets, ihre Ideen besser durchsetzen zu können, als dies den Vätern gelungen ist.

Es folgt also eine Periode der Ruhe bis zum Jahre 1862. In England entwickelten sich die Trades Unions weiter, und es ist nur zu erwähnen, daß ums Jahr 1859 G. Odger anfing, eine Rolle in ihnen zu spielen. Dies geschah gelegentlich der großen Arbeitseinstellung der Londoner Bauhandwerker, — mit der eine neue Aera der Strikes beginnt. Von da ab blieben die Arbeiter Londons in Bewegung und diese Bewegung pflanzte sich auf das Land fort. Hier griff denn auch bald die ursprünglich rein ökonomische Bewegung auf das politische Gebiet über. Die englischen Arbeiter hielten zahlreiche Meetings, in denen in auswärtiger Politik gemacht wurde.

Die Pariser Arbeiterbevölkerung war durch die großen Bauten daselbst angewachsen, die herbe Lehre, welche ihnen Cavaignac 1848 gegeben, war vergessen; es regte sich unter ihnen. Die Londoner Weltausstellung i. J. 1862 gab ihnen Gelegenheit, den Wunsch auszudrücken, daß eine Commission Pariser Arbeiter nach London gehen möge, um Belehrung zu schöpfen. Der Kaiser Napoleon III. gestattete, daß jedes Gewerk seine eigenen Delegirten senden und daß dieselben mittelst des allgemeinen Stimmrechts der betheiligten Arbeiter gewählt werden sollten. Diese Wahlen führten die Arbeiter zusammen, und sofort wurde der politische Gedanke in die zu rein technischen Zwecken veranstalteten Versammlungen getragen. Einer jener Arbeiter schrieb damals: „Dies ist ein wichtiger Zeitpunkt, denn die Leitung ihrer Angelegenheit wird jetzt in die Hand der Arbeiter selbst gelegt."

In London wurde die französische Arbeiter-Delegation von einem englischen Empfangs-Comité empfangen, welches in seiner Begrüßungs-Adresse die Hoffnung aussprach: „Daß die Zeit nicht fern sein werde, in welcher die Arbeiter der verschiedenen Länder einsähen, daß ihre Interessen identisch seien.

Die Franzosen antworteten: „Daß die arbeitenden Klassen aller Länder Hand in Hand gehen müßten, um ihre Freiheit durch eine heilige Verbindung der Anstrengungen zu erobern." — Die Trades Unions hatten nicht mit dem englischen Comité zu schaffen. Auch blieb es vorläufig bei jenen Redensarten.

Aber die Pariser Arbeiter blieben gewissermaßen eine organisirte

Genossenschaft nach Rückkehr ihrer Abgesandten. Napoleon erleichterte ihnen den Excurs auf das politische Gebiet. Kurz nach ihrer Rückkehr brach der polnische Aufstand aus. Man nahm an, daß Napoleon ihn gern unterstützen würde, wenn ihn nicht Lord Palmerston zurückhielte. Es galt, auf diesen einen Druck auszuüben. Einige Tausend Arbeiter richteten eine Sympathie-Adresse an den Fürsten Chartoryski. Die französischen Arbeiter sammelten Geld in den Werkstätten, um eine Arbeiter-Deputation nach London zu senden, welche die Londoner Arbeiter zu ähnlichen Schritten ermuthigen sollten. Tolain, Perrachon, Limousin, Père und Cottadon wurden nach London geschickt.

Hier hatten vielfache Meetings stattgefunden, welchen Polen beiwohnten. Unerwartet trafen die Pariser Arbeiter am 22. Juli 1863 ein, als gerade ein großes Meeting in St. Paul-Hall abgehalten wurde. Die Pariser erbaten die Cooperation der englischen Arbeiter zur Befreiung Polens und wurden mit Beifall überschüttet. Ein neues Meeting wurde angesetzt, in dem G. Odger Vortrag hielt. Dieser nahm eine mehr allgemeine Färbung an. Er meinte, es müsse diplomatischen Intriguen Halt geboten werden, allgemeiner Friede hergestellt und die Arbeit gegen die Capitalsüberwucherung geschützt werden. Odger setzte eine Adresse an die „französischen Brüder" auf, worin er besonders betonte, daß allgemeine Arbeitercongresse abgehalten werden müßten, — schon um die Ueberführung ausländischer Arbeiter in Länder mit hohem Lohn seitens der Unternehmer zu verhindern, welche auf diese Weise den Lohn herabdrückten. Allerdings haben die englischen Arbeiter von dieser Ueberführung namentlich irischer Arbeiter sehr zu leiden gehabt. Natürlich stimmte die Adresse in Bezug auf Polen zu. In dieser Adresse liegt der Keim der Internationale. Sie wurde in den französischen Werkstätten verbreitet, und es wurde ein neues Comité gewählt, welches nach London gehen sollte, um die Association einzurichten. Dieses Comité wirkte in Paris eifrig weiter und begab sich dann nach London.

Auf den 28. September 1864 wurde eine große Versammlung von Arbeitern aller Nationen nach St. Martins-Hall in London ausgeschrieben. Die Pariser Adresse lautete u. A: „Brüder und Freunde! — Ihr habt Recht; das Gefühl, welches uns zusammenführt, ist die sichere Ueberzeugung einer besseren Zukunft für die Freiheit der Völker. Wir wollen keine Cäsaren mehr haben, die Stirnen mit blutigen Kronen geschmückt." Dann kam das zu befreiende Polen an die Reihe. Endlich hieß es: „Durch die Gewalt der Umstände concentrirt sich das Capital, organisirt sich in mächtigen financiellen und industriellen Associationen, und wenn wir uns nicht hüten, so wird diese Macht bald despotisch regieren. Wir sehen diese zukünftige Aristokratie selbst den kleinsten Besitz verschlingen . . . . Die Theilung der Arbeit macht aus jedem Arbeiter ein Stück an der Maschine in der Hand der großen Industrielords . . . . Durch den Mangel professioneller Erziehung ist das Wissen ein Privilegium des Capitals geworden. Durch die Theilung der Arbeit ist der Mensch nur noch ein mechanisches Werkzeug, und der Freihandel ohne die Solidarität der Arbeiter wird eine unversöhnlichere und fürchterlichere Sclaverei über die Menschheit verhängen als die war,

welche unsere Väter in den großen Tagen der Revolution abwälzten. Dies ist nicht ein Schrei des Hasses, sondern der Noth! Wir Arbeiter aller Länder müssen vereint eine unübersteigliche Schranke dem verderblichen System entgegensetzen, welches die Menschheit in zwei durchaus verschiedene Klassen scheidet: Eine Masse hungernder und unwissender Wesen und eine Kaste fettbäuchiger Mandarinen."

Ein provisorisches Comité aus Arbeitern aller Länder wurde erwählt, das in London seinen Sitz haben und die Statuten einer internationalen Arbeiter-Association entwerfen sollte, die einem Interrationalen Kongreß vorzulegen wären, den man im folgenden Jahre in Brüssel abhalten wollte.

Zunächst organisirte man einen Generalrath (G.-R.). Es wurde bestimmt, daß der Präsident, Schatzmeister und Generalsecretär Engländer sein und jede Nation durch einen correspondirenden Secretär vertreten werden sollte. Die Wahl ergab: Odger, Präsident — Wheeler, Schatzmeister — Cremer, Generalsecretär — correspondirende Secretäre: Le Lubez für Frankreich, — Major Wolff für Italien, — Karl Marx für Deutschland, — Holthorp für Polen, — Jung für die Schweiz. Da Fonds fehlten, wurde eine Sammlung veranstaltet, die ein Grundcapital von — drei Guineen ergab. Nun sollten die Principien festgestellt werden.

Auch Mazzini betheiligte sich an dem Plane, den Socialismus auf internationaler Grundlage zu organisiren. Schon damals aber entstand ein Zwiespalt zwischen ihm und Marx. Es handelte sich um Abfassung einer Inauguraladresse, in welcher die Association die Arbeiter sämmtlicher Länder der modernen Gesellschaft zum Beitritte aufforderte. Mazzini verfaßte eine solche Adresse und die dazu gehörigen Statuten.

In seiner Adresse wiederholte Mazzini sein politisches Programm, verbrämt mit etwas socialistischer (für die Italiener charakteristischen) Phraseologie. Er donnerte gegen den Klassenkampf. Seine Statuten waren abgefaßt in der streng centralistischen Weise, wie sie für politische Verschwörungsgesellschaften paßt, dagegen von vornherein die Lebensbedingungen einer internationalen Arbeiterassociation vernichten würde, welche nicht eine Bewegung zu schaffen, sondern nur die in verschiedenen Ländern bereits vorhandene und verzettelte Klassenbewegung zu einigen und zu verbinden hat. Marx legte seinerseits Adresse und Statuten vor, und der Italiener mußte dem Deutschen weichen. Mazzini zog sich grollend zurück, und die Marx'schen Vorlagen wurden einstimmig angenommen; seine provisorischen Statuten erhielten später durch den Genfer Congreß endgiltige Sanction.

Die Adresse constatirte, daß das Elend der Masse nicht abgenommen habe, obschon von 1848 bis 1864 die Entwickelung von Handel und Industrie und der Nationalreichthum sich außerordentlich vermehrt habe. Es wurde die Rede Gladstone's angeführt, wonach die Ausfuhr sich in 20 Jahren verdreifacht habe, das Loos der arbeitenden Klassen aber in neun unter zehn Fällen nur ein harter Kampf ums Dasein geblieben sei. Uebergehend auf den Normalarbeitstag von zehn Stunden hieß es, daß der Kampf um die gesetzliche Feststellung des zehnstündigen Normalarbeitstages um so heftiger werde, weil es sich dabei um das

blinde Gesetz von Frage und Angebot, der politischen Oekonomie der Mittelklassen, und anderseits um die sociale Production, welche durch sociale Voraussicht controlirt werde, — die politische Oekonomie der Arbeiterklassen, — handle. Die Erringung der Zehn-Stundenbill sei nicht bloß ein großer praktischer Erfolg, sondern der Sieg eines Princips, es sei die erste Niederlage des ökonomischen Systems der Mittelklassen gegen das der Arbeiter.

Aber ferner habe man einen eminent practischen Sieg dieser Oekonomie der Arbeiter über die der Mittelklassen zu verzeichnen: Die Productivassociation weniger kühner „Hände" hätten den Beweis geliefert, daß die Production im großen Maßstabe und mit allen Hülfsmitteln der Wissenschaft ohne die Existenz von Arbeitsherren, die „Hände" verwenden, ausführbar sei; daß, um fruchtbar zu sein, die Arbeitsmittel nicht monopolisirt zu sein brauchen als Mittel der Herrschaft und Aussaugung gegen die Arbeiter, und daß die Lohnarbeit (gemiethete Arbeit) gleich der Sclavenarbeit nur eine vorübergehende und andere Form sei, bestimmt, vor der Associationsarbeit zu verschwinden, welche dem Arbeiter eine fleißige Hand, einen frohen Muth, ein fröhliches Herz giebt. Die Arbeiter besäßen in ihrer Zahl das Mittel zum Erfolge, aber in der vereinten Zahl. Eine solche wirksame internationale Vereinigung herbeizuführen, sei die Aufgabe der „Internationale." Hierzu müßten die Arbeiter selbst die internationale Politik in die Hand nehmen, die Diplomatie ihrer Regierungen überwachen, ihre Schritte im Nothfalle vereiteln, aufdecken, die einfachen Moralgesetze aufrecht erhalten zwischen Privaten und Nationen. Die Adresse schloß: „Der Kampf für solche Politik bildet einen Theil des Kampfes um die Emancipation der arbeitenden Klassen. — Proletarier aller Länder — vereinigt Euch!"

Die von Marx gleichzeitig vorgelegten und 1866 zu Genf genehmigten Statuten der I. A.-A. wurden mit folgender Einleitung versehen:

„In Erwägung, daß die Emancipation der Arbeiterklasse durch die Arbeiterklasse selbst erobert werden muß; daß der Kampf für die Emancipation der Arbeiterklasse kein Kampf für Klassenvorrechte und Monopole ist, sondern für gleiche Rechte und Pflichten und für die Vernichtung aller Klassenherrschaft; daß die ökonomische Unterwerfung des Arbeiters unter den Aneigner der Arbeitsmittel, d. h. der Lebensquellen, der Knechtschaft in allen ihren Formen zu Grunde liegt — dem gesellschaftlichen Elend, der geistigen Verkümmerung und der politischen Abhängigkeit; daß die ökonomische Emancipation der Arbeiterklasse daher der große Endzweck ist, dem jede politische Bewegung als Mittel unterzuordnen ist; daß alle auf dieses Ziel gerichteten Versuche bisher gescheitert sind aus Mangel an Einigung unter den mannichfachen Arbeitszweigen jedes Landes, und an der Abwesenheit eines brüderlichen Bundes unter den Arbeiterklassen der verschiedenen Länder; daß die Emancipation der Arbeiterklasse weder eine lokale, noch eine nationale, sondern eine sociale Aufgabe ist, welche alle Länder umfaßt, in denen die moderne Gesellschaft besteht und deren Lösung vom practischen und theoretischen Zusammenwirken der fortgeschrittensten Länder abhängt; daß die gegenwärtig sich erneuernde Bewegung der Arbeiterklasse in den industriellsten Ländern

Europas, während sie neue Hoffnungen wach ruft, zugleich feierliche Warnung ertheilt gegen einen Rückfall in die alten Irrthümer, und zur sofortigen Zusammenfassung der noch zusammenhangslosen Bewegungen drängt. Aus diesen Gründen ist die Internationale Arbeiter=Association gestiftet worden. Sie erklärt: Daß alle Gesellschaften und Individuen, die sich ihr anschließen, Wahrheit, Gerechtigkeit und Sittlichkeit anerkennen als die Regel ihres Verhaltens zu einander und zu allen Menschen, ohne Rücksicht auf Farbe, Glaube oder Nationalität; keine Pflichten ohne Rechte, keine Rechte ohne Pflichten. Und in diesem Geist sind die Statuten verfaßt. Diese selbst interessiren weniger, da sie eine Menge von Formalbestimmungen über die Befugnisse des Generalraths, die Zusammenberufung der Congresse u. s. w. enthalten. Sie wurden 1873 abgeändert; danach wird alle 2 Jahre ein Congreß gehalten. Der Congreß bestimmt den Ort, an dem der G.=R. wohnen soll, und die Föderation dieses Ortes wählt seine Mitglieder.

III. Kapitel.

Geschichte der Congresse.

Im November 1864 faßte der Generalrath (G.=R.) den Beschluß, Arbeiter=Societäten zum Beitritt einzuladen. Ein bestimmter Beitrag an Geld wurde noch nicht gefordert, sondern derselbe dem guten Willen und den Mitteln der beitretenden Verbindungen anheim gestellt. Die Italienische Arbeiter=Association zu London trat zuerst bei, dann der Deutsche Arbeiter=Bildungs=Verein zu London und mehrere englische Arbeiter=Vereine. Aber die Organisation nahm keinen rechten Fortgang. Die englischen Arbeiter waren mit der Agitation für die Reformbill beschäftigt. Die Absendung Leforts durch den General=Rath nach Paris, der in der Presse für die Internationale agitiren sollte, mißfiel den Parisern. Sie sandten Tolain und Fribourg nach London, die diese Ernennung rückgängig machten. Hierauf trat Le Lubez aus dem Comité. Jetzt zogen sich auch die Italiener auf Mazzini's Rath zurück. Die belgische Regierung verbot durch das Fremdengesetz die Abhaltung eines Congresses zu Brüssel, und so kam im September 1865 nur eine Conferenz in London zu Stande. Vom Continent waren zehn Abgeordnete anwesend. Es wurde gemeldet, daß die Sache in der Schweiz gute Fortschritte mache, die Belgier beklagten sich über Mangel an Initiative unter ihren Landsleuten, die Franzosen klagten über Polizeibedrückung. Es wurde beschlossen, daß der Congreß im September 1866 zu Genf abgehalten werden und nur regelmäßig erwählte Abgeordnete solcher Arbeiter=Vereine zugelassen würden, die der Internationalen beigetreten wären. Bis dahin mehrten sich die Anschlüsse.

In Genf waren vom 3.—10. September 1866 60 Abgeordnete versammelt, von denen 17 aus Frankreich, 7 von London geschickt waren. Der Rest bestand aus Schweizern. Von den Beschlüssen interessiren folgende:

Die Kinderarbeit wurde nicht principiell verworfen. Kinder müßten in drei Klassen getheilt werden. In Fabriken und Werkstätten sollten Kinder im Alter von 9—12 Jahren 2 Stunden, von 13—15 Jahren 4 Stunden, von 16—17 Jahren 6 Stunden lang beschäftigt werden dürfen. Letzteren aber sollte eine Ruhepause von 1 Stunde mindestens gewährt werden. Kein Verwandter oder Unternehmer dürfe Kinder beschäftigen, ohne für Erziehung derselben zu sorgen. Unter Erziehung wurde verstanden: Unterricht, gymnastische und militärische Uebungen, Technologie und technischer Unterricht in der Handhabung von Werkzeugen der verschiedensten Handwerke. Die Kosten dieses technischen Unterrichts sollten zum Theil vom Lohn der Kinder bestritten werden. Durch solche mit Lohnarbeit combinirte Erziehung würden die arbeitenden Klassen sich weit über den Standpunkt der höheren und mittleren Klassen erheben.

In Bezug auf Arbeitssysteme habe die Internationale nicht ein doctrinaires System aufzustellen, sondern nur allgemeine Principien zu proclamiren. Diese gehen dahin, daß die freie Cooperation anzustreben sei, und zu dem Ende müsse die entscheidende Macht im Staate von den Capitalisten und Grundbesitzern auf die Arbeiter übergehen.

Die Trades Unions (Gewerk-Vereine) hätten sich bisher nur mit der Lohnfrage beschäftigt. Sie müßten in Centren vereint für die Emancipation der arbeitenden Klassen zu wirken lernen.

Endlich wurden Resolutionen angenommen zu Gunsten der directen Steuern, Abschaffung der stehenden Heere und der Unabhängigkeit Polens. Die von Franzosen aufgeworfene religiöse Frage wurde als fremd dem Ziele der Internationalen nicht discutirt.

Während der Berathung der Statuten wurde die Frage aufgeworfen, ob auch das geistige „Proletariat" zu den Arbeitern zu rechnen sei, und daher in die Association aufgenommen werden könne. Der Plan besteht darin, auch diese Art von „Proletariat" für die socialistische Sache zu gewinnen, da ja die Capitalmacht auf diesem Gebiete keinen geringeren Druck ausübe, als auf die eigentlichen Handarbeiter. Die Franzosen wollten nichts von der Zulassung dieser „Kopfarbeiter" wissen; sie hatten wohl in ihrer Heimath schlimme Erfahrungen mit den „Parleurs" gemacht und betonten besonders den Unterschied, der zwischen beiden Arten von Arbeit bestehe; sie wiesen auf die Gefahr hin, die entstehen würde, wenn man die Ehrgeizigen, die Advocaten und Journalisten eindringen lasse. Gegen solche Ausführungen waren die Engländer und die Deutschen, deren Ansicht auch schließlich durchdrang.

Die Sache ist von großer Wichtigkeit. Siegten die Franzosen, so wäre Marx und mit ihm wären die intellectuellen Gründer ausgeschlossen worden, was der Entwickelung der I. A.-A. jedenfalls eine andere Richtung gegeben hätte. Auch heute noch spielt derselbe Streit in Deutschland. So thun sich die Lasalleaner besonders etwas darauf zu gute, daß sie keine verbummelten, meist jüdischen „Intelligenzen" in ihrer Mitte dulden, wie dies die Eisenacher „Ehrlichen" thun. —

Der Genfer Congreß zog die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Die französische Regierung eröffnete die Feindseligkeit gegen die Inter-

nationale. Sie ließ ihre Correspondenz auffangen, die jedoch auf Intervention des britischen Cabinets herausgegeben wurde. Ein Bericht des Pariser Comités über den Congreß wurde confiscirt und Rouher wollte seine Publication nur gestatten, wenn ein Passus aufgenommen würde, in welchem dem Kaiser Dank ausgesprochen würde für das Gute, was er den arbeitenden Klassen erwiesen habe. Da die Arbeiter dies ablehnten, so durfte das Actenstück nicht verbreitet werden.

Der Strike der Bronce-Arbeiter in Paris gab den Internationalen die erste Veranlassung, practisch in das Wirthschaftsleben einzugreifen. Bis 1864 waren Trades Unions in Frankreich verboten und es existirten nur Unterstützungsvereine, welche, sowie sie andere Zwecke verfolgten, der Justiz verfielen. Deshalb wurden von 1853—62 angeklagt 749 Personen; 1864 bildeten die Bronce-Arbeiter eine Trades Union. Im Februar 1867 veranstalteten die Bronce-Fabrikanten einen Lock out, wodurch 5000 Arbeiter arbeitslos wurden. Drei Delegirte der Pariser Internationalen gingen nach London, wo sie die dortige Internationale herzlich aufnahm und unterstützte. Hierdurch errangen die Pariser Arbeiter den Sieg über die Unternehmer, welche sich fügten, ehe die Mittel der Arbeiter erschöpft waren. Der über diesen Strike veröffentlichte Bericht der Internationalen gewann ihr neue Mitglieder.

Den englischen Arbeitern leistete die Internationale sehr bald wichtige Dienste, indem sie die Importirung ausländischer Arbeiter zum Zweck der Lohnherabsetzung fast ganz verhinderte und wenn er doch stattgefunden hatte, die Importirten zur Rückkehr in ihr Vaterland bewegte. Ehedem hatten die Unternehmer beim Drohen eines Strikes die Arbeiter eingeschüchtert, indem sie erklärten, sie würden Deutsche, Belgier oder Franzosen kommen lassen. Dergleichen hört man heute zu Tage nicht mehr. Wenn Unternehmer fremde Arbeiter importiren wollen, thun sie es heimlich, denn sowie ein solcher Entschluß kund wird, warnt die Internationale ihre Verbündeten in allen Ländern vor Zuzug. So war es 1867 einigen Unternehmern gelungen, belgische Arbeiter nach London zu bringen, wo sie bewacht wurden, „wie die Novizen in einem Nonnenkloster." Durch irgend eine List setzte sich dennoch ein flämisches Mitglied der Internationalen mit ihnen in Verbindung, und sofort legten die Belgier die Arbeit nieder, um nach Hause zu gehen. Im Hafen trafen sie einen neuen Schub, den sie ebenfalls zu sofortiger Umkehr bewogen. Die Unternehmer machten 1867 den Versuch, gesetzliche Maßregeln gegen die Trades Unions durchzusetzen. Vergebens.

Die J. A.-A. verbreitete sich bis Ende 1866 schnell, obschon der Krieg zwischen Oesterreich und Preußen ihr in Deutschland sehr hinderlich war. Wir finden sie in der Schweiz, in Frankreich, Deutschland, England, Belgien, Italien, Spanien und Amerika.

Am 2. bis 8. September 1867 wurde der zweite Congreß zu Lausanne abgehalten. Der G.-R. berichtete, daß 33 organisirte Vereine Englands sich angeschlossen hätten. In Amerika, England, Frankreich, Belgien hätten Strikes stattgefunden, Lock outs und Verfolgungen. In Amerika allein habe die Internationale 70,000 Pfd. Strl. zur Unterstützung Strikender verwendet.

In Lausanne wurden zuerst die rein communistischen Ideen discutirt. Die meisten deutschen, englischen und amerikanischen Delegirten sprachen sich für Abschaffung des Erbrechts und für Collectiveigenthum an Grund und Boden sowie an Arbeitswerkzeugen aus, doch unterlag diese Ansicht. Die Entscheidung hierüber wurde dem nächsten Congreß vorbehalten. Dagegen billigte folgende Resolution dem Staate gewisse acceptable Rechte zu: „Die Bestrebungen der Völker müssen darauf hinzielen, daß der Staat Eigenthümer der Transport- und Verkehrsmittel wird, um endlich das mächtige Monopol der großen Erwerbsgenossenschaften zu brechen, welches, indem es die Arbeiterklasse an seine Gesetze knüpft, die Würde des Menschen und die persönliche Freiheit zugleich verletzt. Auf diesem Wege kann man dahin gelangen, den gemeinsamen und persönlichen Interessen zugleich Genugthuung zu verschaffen."

Ueber den Unterricht wurde ein bemerkenswerther Beschluß gefaßt: „In Anbetracht, daß das Wort „freier Unterricht" ein Unsinn ist, weil die den Bürgern auferlegten Steuern seine Kosten tragen müßten, daß aber Unterricht allgemein nothwendig ist und kein Familienvater sein Kind dessen berauben darf, gesteht der Congreß dem Staat nur das Recht zu, für den Familienvater dann helfend einzutreten, wenn er ohnmächtig ist, seine Pflicht zu erfüllen." Der Religionsunterricht sei zu streichen.

Endlich beging man einen fatalen Fehler, der sich bald rächen sollte. Der Congreß beschloß, daß: „die sociale Emancipation untrennbar von der politischen Emancipation und die Etablirung der politischen Freiheiten eine Maßregel erster und absoluter Nothwendigkeit sei," und zu dem Ende beschloß man, sich mit der republikanisch gesonnenen Bourgeoisie zu alliiren; man sandte Delegirte zu dem Zweck an den in Genf tagenden „Friedens- und Freiheits-Congreß."

Dort wurde der Beschluß gefaßt, daß „die Arbeiter der Bourgeoisie helfen würden bei der Wiedereroberung der politischen Freiheiten, und daß dafür die Bourgeoisie mithelfen sollte zur ökonomischen Befreiung des „Proletariats." Wäre Karl Marx in Lausanne gewesen, so hätte man einen solchen Unsinn nicht beschlossen.

Die Arbeiter gingen in die Falle. Sie ließen sich von den Pariser Liberalen zu der Manifestation am Grabe Manins (2. November 1867) mißbrauchen, protestirten mit ihnen gegen die Wiederbesetzung Roms, und als bei dieser Manifestation die Pariser Abgeordneten fehlten, so sandten sie eine Deputation an Jules Favre, um von ihm zu verlangen, daß er mit den übrigen Pariser Abgeordneten abdankte. Dieser Ehrenmann gab ihnen im Princip Recht, — dankte aber nicht ab aus Zweckmäßigkeitsgründen. Dies Bündniß mit der liberalen Bourgeoisie zog der Internationale den Haß der Regierung Napoleons III. zu.

Bezüglich der Productivgenossenschaften wurde beschlossen: 1) Der Congreß erkennt, daß die Anstrengungen der heutigen Arbeitergenossenschaften, sofern sie sich mit Beibehaltung der jetzigen Form verallgemeinern sollten, die Bildung eines sog. vierten Standes, mit Zurücklassung eines ganz elenden fünften, zur Folge haben würde. 2) Um dieser Gefahr vorzubeugen, denkt der Congreß, daß es nothwendig sei, das

Proletariat von der Idee zu überzeugen: daß die sociale Umgestaltung nur alsdann in radicaler und definitiver Weise bewerkstelligt werden kann, wenn man in Gegenseitigkeit und Allgerechtigkeit auf die Gesammtgesellschaft zu wirken sucht. 3) Immerhin denkt der Congreß, daß die Anstrengungen zu Arbeitergenossenschaften zu ermuthigen sind, daß jedoch aus dem Schooße der Genossenschaften soviel als möglich jeder Uebergriff des Capitals über die Arbeit beseitigt und die Idee der Gegenseitigkeit und Gemeinsamkeit zum Durchbruch gebracht werden muß. 4) Die vorausgesetzte Gefahr der Erzeugung eines „fünften Standes" durch die gegenwärtigen Arbeitergenossenschaften, wird in gleichem Maße verschwinden, als durch das Ueberhandnehmen der modernen Industrie die Production in kleinem Maßstabe zur Unmöglichkeit wird. Die moderne Industrie in großem Maßstabe verschmilzt alle individuellen Anstrengungen und macht die genossenschaftliche Arbeit zur Nothwendigkeit für Alle.

Das Streben nach Lohnerhöhung — da man doch noch nicht in der Lage sei, das Lohnsystem ganz zu beseitigen, wird gebilligt, damit natürlich auch das Strikesystem.

Während der nächsten 12 Monate der Jahre 1867—1868 war das wichtigste Ereigniß für die Internationale ihre Verfolgung durch die französische Regierung. Verurtheilungen fanden statt, weil ihre Mitglieder einem nicht erlaubten Verein von über 20 Personen angehörten, dessen Leitung in London sei. Die französische Internationale mußte sich auflösen, aber ihre Mitglieder fuhren fort, persönlich zur Internationalen zu gehören und direct mit dem Generalrath zu correspondiren. Doch hierüber folgt weiterhin Näheres.

Ein großer Strike der Bauhandwerker zu Genf wurde mit Hilfe der Internationale siegreich durchgeführt, wodurch ihr Einfluß in der Schweiz sehr vermehrt wurde. In Deutschland entstanden um diese Zeit viele Gewerk-Vereine. Im August 1868 hielten die Delegirten von 120 süd- und mitteldeutschen Arbeitervereinen einen Congreß in Nürnberg und schlossen sich der Internationale an. In Frankreich schlossen sich viele Sectionen an, ebenso in der Schweiz, in Deutschland und Italien.

Der dritte Congreß zu Brüssel vom 5. bis 11. September 1868 wurde von England, Frankreich, Deutschland, Belgien, Italien, Spanien und der Schweiz von 98 Delegirten beschickt. Es wurde über Krieg, Strikes, Maschinenwesen, Unterricht, Credit und Herabsetzung der Arbeitszeit gesprochen und die Beschlüsse gingen durch alle Zeitungen. Auf diesem Congreß kamen die kommunistischen Ideen zu einem vollkommenen Siege. Es wurde beschlossen, daß alle Bergwerke und Eisenbahnen der socialen Gemeinschaft, repräsentirt durch den Staat, gehören und von ihm ausgebeutet werden sollen, nicht von capitalistischen Associationen. Grund und Boden soll den Landbaugenossenschaften überlassen, Kanäle, Chausseen, Telegraphenlinien müssen von der Gemeinschaft ausgebeutet und verwaltet werden.

Ueber Strikes wurde beschlossen, daß sie zwar nicht das Mittel seien, die Arbeiter vollständig frei zu machen, daß es aber bei dem

gegenwärtigen Stande der Arbeit und des Capitals häufig eine Nothwendigkeit sei, sich für sie zu organisiren.

Das Princip: „Der Arbeit ihr voller Ertrag" wurde anerkannt.

Der Congreß forderte ferner alle Mitglieder auf, in die verschiedenen Gewerbsgenossenschaften einzutreten, um dann durch alle möglichen Mittel den Principien der J. A.-A. Aufnahme zu verschaffen.

In Bern wurde kurz darauf der Congreß der Friedens- und Freiheits-Liga abgehalten. Hier spielte Bakunin als Führer der Nihilisten eine Hauptrolle. Doch unterlag er, indem seine Resolution mit 80 gegen 30 Stimmen abgelehnt wurde. Er schied mit seinen Anhängern aus, bildete die „Alliance internationale de la Demokratie Socialiste," deren Programm folgendes ist: „Die Alliance erklärt sich für atheistisch: Sie will die Abschaffung aller Culte, die Ersetzung des Glaubens durch das Wissen und der göttlichen Gerechtigkeit durch die menschliche, die Abschaffung der Ehe als politischer, religiöser, juridischer und bürgerlicher Institution. (An ihre Stelle soll also die „freie Liebe" treten.) Sie will vor allen Dingen die definitive und gänzliche Abschaffung der Klassen und politische, ökonomische und sociale Gleichheit der Individuen und Geschlechter (also „Frauenstimmrecht"), und zu dem Ende verlangt sie vor Allem Abschaffung des Erbrechts, damit in Zukunft der Genuß der Production von Jedermann gleich komme, und damit in Uebereinstimmung mit den vom letzten Brüsseler Congreß gefaßten Beschlüssen, der Grund und Boden, die Arbeitswerkzeuge, wie jedes andere Capital, indem sie Collectiv-Eigenthum der ganzen Societät werden, nur von den Arbeitern gebraucht werden können, d. h. von den Associationen der Landbauer und Industriellen. Sie will für alle Kinder beider Geschlechter von Geburt an gleiche Erziehungsmittel, d. h. Unterricht, Erziehung und Unterweisung in allen Graden des Wissens, der Industrie und der Kunst, in Anbetracht, daß diese Gleichheit, zunächst bloß ökonomisch und social, schließlich nach und nach eine größere natürliche Gleichheit der Individuen bewirken wird, indem sie alle künstlichen Ungleichheiten verwischt, welche historisch durch eine ebenso falsche wie ungerechte sociale Organisation geschaffen sind. Feindin jedes Despotismus, indem sie nur die republikanische Regierungsform anerkennt und absolut jede reactionäre Bundesgenossenschaft zurückweist, verwirft sie auch jede politische Action, die nicht zum unmittelbaren und directen Ziel den Triumph der Sache der Arbeiter gegen das Capital hat. Sie erklärt, daß alle gegenwärtig bestehenden Staaten und Autoritäten verschwinden müssen, indem sie zu einfachen Diensten der Verwaltung in ihren resp. Ländern herabgedrückt werden, in der allgemeinen Vereinigung der freien Association des Ackerbaues und der Industrie. Da die sociale Frage ihre definitive und wirkliche Lösung nur auf Grund der allgemeinen und internationalen Solidarität der Arbeiter aller Länder finden kann, so verleugnet die Alliance jede auf den sogenannten Patriotismus und nationale Eifersucht gegründete Politik. Sie will die allgemeine Association aller örtlichen Associationen durch die Freiheit."

Aus Unkenntniß hat man Bakunin's Programm zuweilen der Inter-

nationale zur Last gelegt. Sie hat mit solchem Wahnsinn nichts gemein. Doch trugen die Streitigkeiten über die communistischen Ideen in Brüssel und über den Nihilismus in Basel Zwietracht in ihren Schooß, die später zu einer vollständigen Spaltung führten, wie wir weiterhin sehen werden.

Im Jahre 1868—69 verbreitete sich der wirthschaftliche Krieg über ganz Europa. Am heftigsten wüthete er in Frankreich, obschon hier ohne von der Internationale angefacht zu sein. Nach der Wahl von 1869 brachen Strikes durch ganz Frankreich aus, die z. B. in St. Etienne zu Blutvergießen führten. Diese Strikes führten allemal, auch im Falle der Niederlage, der Internationale neue Mitglieder zu. Die J. A.-A. wuchs und erstarkte auffallend. Die „Times" schrieb über diesen Bund: „Man muß bis auf die Zeiten der Entstehung des Christenthums und der Verjüngung der antiken Welt durch die germanischen Völker zurückgehen, um etwas Analoges zu finden, wie diese Arbeiterbewegung, welche der heutigen Civilisation einen ähnlichen Dienst zu leisten scheint, wie jener war, welchen die nordischen Barbaren der alten Welt geleistet."

Das Wachsthum der J. A.-A. war in der That erstaunlich. In Frankreich machte man ihr den Proceß. Das beförderte ihr Gedeihen. In Belgien nahm sie sich der Kohlenarbeiter in Charleroi an und vermehrte ihre Mitglieder. Von hier drang die J. A.-A. nach Holland. In Italien war sie verboten, vermehrte aber ihre Beziehungen dorthin. In Deutschland erfolgte der Anschluß vieler Vereine auf dem Nürnberger Congreß. Auch in Oesterreich faßte sie Fuß. In England und Amerika, sogar in Californien, trat sie mit den Trades-Unions in nähere Beziehungen.

An dem vom 6.—9. September 1869 zu Basel tagenden Congreß hatten sich 80 Delegirte betheiligt. Der Congreß beschloß u. A.: „Der Congreß erklärt, daß die Gesellschaft das Recht besitzt, das Privateigenthum an Grund und Boden abzuschaffen und in gemeinsames Eigenthum umzuwandeln. Er erklärt ferner, daß diese Umwandlung eine Nothwendigkeit ist." — Ueber die Abschaffung des Erbrechts, welche die Commission vorschlug, konnte man sich nicht einigen.

Das Bemerkenswertheste ist ein abermaliger Beschluß über Förderung der Gewerkvereine. Durch diesen Beschluß wurde die Internationale praktisch. Sie konnte nun Fühlung mit den schon bestehenden Trades-Unions ernsthaft nehmen. Hierdurch aber bahnt sich auch ihr Uebergehen aus einer großen internationalen geheimen Gesellschaft in nationale politische Arbeiterparteien an.

In Frankreich kam es im December 1868 zu den Strikes der Baumwollenarbeiter zu Rouen, 1869 in Lyon, der Kohlenarbeiter zu St. Etienne, wo Blut vergossen wurde. Anklagen folgten. Das Resultat war eine Vermehrung des Anhangs der J. A.-A. um mehr als 50,000 Mitglieder. In Belgien führten Strikes zu Sevaing und in Borinage zu ähnlichen Auftritten mit ähnlichen Folgen. In Spanien organisirte man weiter. In Italien ging die Organisation von Neapel aus. In Holland verbreitete sich der Bund langsam. In Oester-

reich, dessen Arbeiter sich am Eisenacher Congreß betheiligten, kam es zu Blutvergießen beim Strike der Baumwollenarbeiter in Brunn. Der Anhang der J. A.-A. wuchs. In Deutschland entstand zu Eisenach die socialdemokratische Arbeiterpartei und gründete den „Volksstaat" zu Leipzig. In England erklärte der Trades-Unions-Congreß zu Birmingham seine Sympathien mit der J. A.-A.

Der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich gab der J. A.-A. Gelegenheit, eine große Thätigkeit zu entfalten. Bemerkenswerth ist das Manifest, welches der G.-R. am 23. Juni erließ. Er erklärte, der Krieg sei für Deutschland ein Vertheidigungskrieg. Diesen Charakter sollten die deutschen Arbeiter ihm bewahren. Ihm folgte ein zweiter Aufruf vom 9. September 1870, in welchem die Arbeiter aller Länder aufgefordert werden, dahin zu wirken, daß der Krieg kein Eroberungskrieg werde. — Nach dem Fall der Commune folgt dann noch eine langathmige Proclamation. Natürlich alle erfolglos.

In Frankreich hatte ein massenhafter Anschluß von Arbeitern stattgefunden. Am 9. Juli wurden Mitglieder der J. A.-A. zu Paris verurtheilt. Der Krieg legte sie vorläufig hier lahm. — In der Schweiz kam es zu einer Spaltung der romanischen Sectionen. In England wirkte die „Land- und Arbeiter-Liga" vereint mit der J. Eine russische Section entstand in der Schweiz. In Oesterreich war die Bewegung bis Ungarn vorgedrungen.

Dies Jahr bildet den Wendepunkt in der Geschichte der J. A.-A. Der Einfluß von Marx war ungebrochen und sein Plan ging zweifellos dahin, unmittelbar nach der September-Revolution von Paris in fast allen Ländern Europas socialistische Aufstände zu veranlassen, und während die deutschen Truppen in Frankreich standen, auch in den großen deutschen Städten, wie auch in Paris schon damals, die Commune zu proclamiren. Der Plan scheiterte erstens daran, daß in Paris die blauen Demokraten von Gambetta bis Jules Favre die Oberhand behielten und daß die Bewegung in Deutschland im Keime erstickt wurde. Vogel v. Falkenstein verhaftete die Chefs der deutschen Internationale und diese wurde so eingeschüchtert, daß sie um so weniger den Versuch zu einem Putsch machte, als sie in Berlin, wo der Hauptschlag hätte gethan werden müssen, keinen Anhang fand, die Berliner Socialdemokraten sich vielmehr durch gehässige persönliche Angriffe verfeindet hatten. Wäre in Deutschland eine große sociale Erhebung ausgebrochen, so hätte sich jedenfalls die Schweiz angeschlossen, Belgien auch, und Marx gigantischer Plan hatte Aussicht auf momentanen Erfolg. Als dieser Plan mißlungen war, darf man annehmen, daß der kluge Marx das Vergebliche eines socialen Aufstandes in Paris allein einsah und ihm widerstrebte. Trotzdem unterstützte die J. A-A. die Commune, aber mit Widerstreben fügte Marx seinen Segen der Sache zu. Von da ab das Mißtrauen der romanischen Internationalen gegen den „deutschen Juden Marx," von da der Todeskeim in seiner Organisation, von da ab die Entfremdung zwischen deutschen und romanischen Internationalen überhaupt.

In Basel hatte man beschlossen, im September 1870 in Paris den

Congreß abzuhalten. Das ging natürlich nicht. Der Krieg machte 1870 überhaupt einen Congreß unmöglich und ebenso auch 1871, da damals ganz Europa noch zu erregt von der Commune in Paris war, als daß die J. A.-A. einen öffentlichen Congreß hätte abhalten können. So hielt man denn vom 17. bis 23. September 1871 nur eine Delegirtenconferenz in London ab.

Auf dieser Conferenz wurde die Macht des G.-R. vermehrt, die Bildung weiblicher Sectionen gebilligt, die Gewerkschaftsbewegung empfohlen, die Agitation unter Landarbeitern ebenso, die Arbeiterklasse auf die politische Agitation hingewiesen, die Aufnahme der Communeflüchtlinge in die J. A.-A. gebilligt, die Bakunin'sche Alliance verurtheilt, ebenso die Spaltung der jurassischen Sectionen.

Die J. A.-A. faßte Fuß in Dänemark, Schweden und Portugal. — Der Communeaufstand in Paris hatte dem erstarrten Europa gezeigt, welche Macht der socialistischen Bewegung inne wohne und welcher Thaten der vierte Stand fähig sei. Die J. A.-A. befand sich auf dem Gipfel ihrer Macht. Sie gewann viel mehr Anhang durch die Commune als sie durch ihren Untergang verloren hätte. Aber bald begannen die Spaltungen. Durch einen Staatsstreich auf dem Haager Congreß suchte zwar Marx sein Werk zu retten, allein der Erfolg ist zweifelhaft.

Dieser Congreß wurde am 5. September 1872 eröffnet, nachdem die Vollmachten der 65 Delegirten geprüft waren. Der Präsident Ranvier, Delegirter der Section Ferré zu Paris, sagte, daß man in den letzten zwei Jahren seit 1869 keinen Congreß habe abhalten können, des französisch-deutschen Krieges, der Ereignisse von Paris und der Verfolgungen wegen, welche denselben folgten. Männer, welche jedes Gesetz einer civilisirten Regierung mißachtet hätten, verweigerten nach ihrem Triumph den Besiegten das Recht, als politische Widersacher behandelt zu werden. Sie wurden zu Brandstiftern und Mördern gestempelt, während es doch die Partei der Versailler war, die andern Leuten die Häuser über dem Kopfe anzündete. Indeß hätten sie Gastfreundschaft in England und der Schweiz gefunden, deren Regierungen es ablehnten, die Flüchtlinge der Commune als gewöhnliche Verbrecher auszuliefern. Die wahren Verbrecher seien Favre und Trochu. Aber alle diese Dinge hätten den Fortschritt der Association nicht verhindern können, welche im Gegentheil schnell wüchse. Heftiger Streit entstand über die Befugnisse des G.-R., doch siegte die Marx'sche Partei, welche ihm die Befugniß zuwies, die Föderationen und Sectionen zn überwachen, damit sie nicht vom wahren Glauben abfallen; thun sie das, kann der G.-R. sie suspendiren. Appellationen an den nächsten Congreß ist ihnen vorbehalten. Der Sitz des G.-R. wurde nach New-York verlegt.

Bezüglich der politischen Haltung der Arbeiter wurde beschlossen: „Die arbeitende Klasse kann in ihrem Kampf um Emancipirung nicht anders handeln, als indem sie sich als politische Partei constituirt, welche verschieden ist von allen Parteien der besitzenden Klassen und allen solchen feindselig; diese Constituirung der arbeitenden Klasse in eine politische Partei ist unerläßlich, um den Triumph der socialen Revolution und ihr Ende, die Abschaffung aller Klassen, herbeizuführen. Die Kräfte-

Combinirung, welche die arbeitende Klasse bereits bisher ins Werk gesetzt hat für ihre ökonomischen Kämpfe, sollte zur selben Zeit als Hebel dienen gegen die politische Macht der Grundbesitzer und Capitalisten. In dem Kriegszustand der arbeitenden Klasse ist ökonomische Bewegung und politische Handlung untrennbar vereint."

Bakunin und sein Anhang wurde nochmals excludirt. Gegen diese Beschlüsse erhob eine Minorität von spanischen, belgischen, holländischen und jurassischen Delegirten Protest.

Am Sonntage darauf folgten die meisten Delegirten einer Einladung der Section von Amsterdam. Hier hielt Carl Marx folgende Rede:

„Im 18. Jahrhundert pflegten Könige und Potentaten sich im Haag zu versammeln, um die Interessen ihrer Dynastien zu discutiren. An demselben Orte haben wir die Assisen der Arbeit abhalten wollen, trotz der Befürchtungen, die man uns einflößen wollte. In der Mitte der reactionärsten Bevölkerung haben wir die Existenz-Ausbreitung und Hoffnung auf die Zukunft unsrer großen Association bestätigt. Man hat, als man unseren Entschluß erfuhr, von Emissairen gesprochen, die wir gesendet hätten, das Terrain zu sondiren. Ja, wir leugnen es nicht, wir haben unsere Emissaire überall; aber meist sind sie uns unbekannt. Unsre Emissaire im Haag waren die Arbeiter, deren Mühen im Haag eben so schwer sind als in Amsterdam, diese Arbeiter, welche täglich 16 Stunden arbeiten. Das sind unsre Emissaire. Andere haben wir nicht, und in allen Ländern, wo wir uns zeigen, begegnen wir ihnen, bereit, uns sympathisch zu empfangen, denn sie begreifen schnell genug, daß die Verbesserung ihrer Lage unser Ziel ist. Der Congreß im Haag hat wichtige Dinge vollbracht. Er hat die Nothwendigkeit proclamirt, daß die arbeitenden Klassen auf politischem wie auf socialem Terrain die alte Gesellschaft bekämpfen, welche zusammenbricht; und wir gratuliren uns, von nun ab in unsre Statuten diese Resolution der Londoner Conferenz eingerückt zu sehen. Eine Gruppe hatte sich unter uns gebildet, welche die politische Abstinenz der Arbeiter forderte. Wir haben darauf bestanden, zu erklären, für wie gefährlich und verhängnißvoll wir diese Principien für unsre Sache halten. Der Arbeiter muß eines Tages die politische Suprematie erobern, um die neue Organisation der Arbeit herzustellen, er muß die alte Politik, welche die alten Institutionen festhält, stürzen, oder es wird ihm ergehen, wie den ersten Christen, welche es verschmäht und versäumt hatten, und nun nie ihr Reich von dieser Welt sahen. Aber wir haben keineswegs vorgegeben, daß, um zu diesem Zweck zu kommen, die Mittel identische sein müßten. Wir kennen die Rücksicht, welche man den Institutionen, Sitten, Traditionen der verschiedenen Länder tragen muß, und wir leugnen nicht, daß es Länder giebt wie Amerika, England und, wenn ich Ihre Institutionen recht kenne, Holland, wo die Arbeiter zu ihrem Ziele kommen können durch friedliche Mittel. Wenn dies wahr ist, so müssen wir anerkennen, daß in den meisten Ländern des Continents die Gewalt der Hebel unserer Revolution sein muß; an die Gewalt wird man seiner Zeit appelliren müssen, um endlich die Herrschaft der Arbeit zu etabliren. Der Congreß zu Haag hat dem G.-R. neue und größere Gewalt ver-

liehen. In dem Moment, in welchem zu Berlin die Könige sich versammeln, wo aus dieser Zusammenkunft der mächtigen Repräsentanten der Feudalität und einer vergangenen Zeit gegen uns neue und lebhaftere Unterdrückungsmaßregeln entstehen; im Moment, in welchem die Verfolgung sich organisirt, hat der Congreß vom Haag es für weise und nothwendig gehalten, die Macht seines G.-R. zu vermehren und zu centralisiren für den Kampf, welcher beginnen wird; eine Action, welche die Isolirung ohnmächtig machen würde. Uebrigens, wem außer unsern Feinden könnte die Macht des G.-R. Argwohn einflößen? Hat er etwa eine Büreaukratie, eine bewaffnete Polizei, um sich Gehorsam zu verschaffen? Ist seine Autorität nicht einzig eine moralische? Und was er beschließt, unterbreitet er es nicht den Föderationen, welche mit der Ausführung beauftragt sind? Könige in dieser Lage, ohne Armee, ohne Polizei, ohne Beamte würden schwache Hindernisse für den Gang der Revolution sein an dem Tage, an welchem sie ihre Macht nur dem moralischen Einfluß und der moralischen Autorität verdankten. Endlich hat der Congreß vom Haag den Sitz des G.-R. nach New-York verlegt. Viele, selbst die Freunde, scheinen wenig erfreut über einen solchen Entschluß. Sie vergessen, daß Amerika die Welt der Arbeiter par excellence wird, daß alljährlich eine halbe Million Menschen, Arbeiter, nach diesem andern Continent auswandern, und daß die Internationale nothwendigerweise starke Wurzeln in diesem Boden schlagen muß, worauf der Arbeiter herrscht. Uebrigens giebt die Entscheidung des Congresses den Mitgliedern des G.-R. das Recht, sich Mitglieder einzuverleiben, welche er der gemeinschaftlichen Sache für nothwendig und nützlich hält. Hoffen wir von seiner Weisheit, daß er Leute zu wählen wissen wird auf der Höhe ihrer Aufgabe, die in Europa die Fahne unserer Association hoch zu halten verstehen. Bürger! denken wir an das Fundamental-Princip der Internationale: die Solidarität. Wir werden das große Ziel, nach dem wir streben, erreichen, wenn wir auf starken Grundlagen unter allen Arbeitern aller Länder dies Leben gebende Princip etabliren. Die Revolution muß solidarisch sein, und wir finden ein großes Beispiel in der Commune in Paris, die gefallen ist, weil in allen Hauptstädten, in Berlin, in Madrid ꝛc. nicht gleichzeitig eine große revolutionaire Bewegung ausgebrochen ist, welche in Verbindung stand mit diesem gewaltigen Aufstande des Proletariats von Paris. Was mich anlangt, so werde ich an meiner Aufgabe fortarbeiten, an der Etablirung dieser für die Zukunft so furchtbaren Solidarität der Arbeiter. Nein, ich werde mich nicht von der Internationale zurückziehen, und der Rest meines Lebens wird, wie meine vergangene Arbeitszeit, geweiht bleiben dem Triumph der socialen Ideen, welche, wir sind deß sicher, eines Tages die Herrschaft des Proletariats herbeiführen werden."

Der G.-R. der J. A.-A. zu New-York hat in Ausführung der Beschlüsse des im Haag abgehaltenen Congresses an sämmtliche Arbeitergenossenschaften und Vereine ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er dieselben zur Bildung internationaler Gewerkschaften auffordert.

Es hatte sich in mehreren Ländern eine entschiedene Opposition gegen den G.-R. gebildet, der sich allerdings gewissermaßen zum unum-

schränkten Herrn der J. gemacht hatte. Die Constitution der J. A.-A. ist zwar möglichst demokratisch, aber Verfassungen sind bekanntlich nur dazu da, von genialen Menschen gebrochen oder gemißbraucht zu werden. Ein geistvoller „Präsident" oder „constitutioneller" Monarch macht das spielend, und alle Welt billigt es, daß er seine verfassungsmäßigen Befugnisse — sagen wir ausdehnt. Ein dummer Autokrat gebraucht Gewalt. Nur die Mittelmäßigkeit an der Spitze eines constitutionellen Gemeinwesens spielt gehorsam Puppe. So hatte Marx auch nicht Neigung, aus dem G.-R. eine „Centralagentur" zu machen und darin den „Notizenschreiber" zu spielen, wie Guillaume wünschte. Mit möglichster Beobachtung der Form hatte er sich zum Selbstherrscher in ihm gemacht und das mit Fug und Recht. Einmal ist er der Vater der J. A.-A. Ihm dankt sie die Theorie und auch die Organisation. Der schon erwähnte Professor Beesly sagt: „Niemandem ist der Erfolg der Association so sehr geschuldet, als dem Dr. Karl Marx, der in seiner Kenntniß der Geschichte und der Statistik der industriellen Bewegung in allen Theilen Europas nach meinem Dafürhalten keinen Rivalen hat."

Ferner ist er heute noch der begabteste Mann unter den Führern. Er hat auch, wie aus seiner Rede im Haag hervorgeht, heute noch die Begeisterung, welche ein Mann gebraucht, um einen so riesigen Plan, wie der der J. A.-A. ist, auszuführen. Und soll jener Plan verwirklicht werden, so braucht man im G.-R. „einen Kopf mit möglichst viel Gehirn darin." Und den Kopf hat Marx. Ob dem correspondirenden Secretair für Deutschland es nach der Constitution der J. A.-A. zusteht, so viel Macht zu üben, als Marx übt oder nicht, ist gleichgültig. Fürst Bismarck übt im Reich und im Reichstage eine große Macht aus, nicht, weil die Reichsverfassung ihm so viel Machtmittel zuweist, — wäre Herr Windthorst-Meppen Reichskanzler, so würde er sich ziemlich machtlos finden, — sondern weil er eben der Bismarck ist, als den ihn die Welt kennt. Und so ist es auch mit Marx.

Aber von allen Seiten tauchten die Widersacher auf, und da machte er denn einen „constitutionellen Staatsstreich." Er componirte sich augenscheinlich einen Congreß im Haag, wie er ihn gebrauchte, und der mußte Beschlüsse fassen, wie sie Marx wünschte, und damit man ihm nicht so auf die Finger sehen könnte, wie das geschehen war, ließ er den Sitz des G.-R. nach New-York verlegen, — obschon er ruhig von London aus weiter den Dictator spielte. Das mag Alles sehr gegen die liberale oder demokratische Doctrin sein, — aber es ist staatsmännisch klug.

Obschon die jurassischen Föderationen gegen die Beschlüsse des Haager Congresses protestirten, so blieb der G.-R. fest und excludirte die Sectionen der Frauen Woodhull und Caflin in New-York, die belgischen, einen Theil der spanischen, englischen und italienischen Föderationen.

Nach diesen Vorgängen wird Niemand bezweifeln, daß die J. A.-A. eine Verbindung von Männern ist, eingetheilt in Sectionen, Föderationen, die alle den Befehlen einer in Amerika residirenden Centralbehörde gehorchen, die so gut wie absolut ist. Der Leiter dieses G.-R. — obschon er in London wohnt — ist Karl Marx. Meiner Ansicht nach

kann man dies mit Fug und Recht eine Verschwörung oder einen Geheimbund nennen. Denn was die Sectionen in den einzelnen Ländern thun und treiben, daß sie mit voller Offenheit ihre Versammlungen halten, ihre Mitgliederlisten führen u. s. w., — das hebt doch nicht auf, daß sie in allen wichtigen Dingen einer außer Landes befindlichen geheimnißvollen befehlenden Autorität gehorchen. Da aber die Sache so liegt, so ist die J. A.-A. der jetzigen Gesellschaft nur um so gefährlicher. Soll sie eine internationale Action im gegebenen Augenblick üben, so muß sie einem Haupt gehorchen, das der Verfolgung der angegriffenen Staatsgewalt entrückt ist. Wenn einige belgische und schweizerische Doctrinärs das anders wünschen, so ist das nur ein Beweis ihrer Kurzsichtigkeit.

Die Gefahr, mit welcher die J. A.-A. die heutigen Staaten, welche das liberale Wirthschaftssystem adoptirt haben, bedroht, machte sich zuerst der spanischen Regierung bemerkbar, die ja auch 1873—74 blutige Kämpfe allerdings meist mit Socialisten der Bakuninschen Richtung zu führen gehabt hat. Sie forderte in einem Rundschreiben die anderen Cabinete zu gemeinsamem Vorgehen auf. Als die englische Regierung dies rundweg ablehnte, wurde nichts aus der Sache.

Der Marx'sche G.-R. zu New-York hatte einen Congreß zum 8. September 1873 nach Genf ausgeschrieben. Die ausgeschlossenen oder ausgeschiedenen Föderationen schrieben eben dahin ihren Secessionistencongreß zum 1. September aus. Nach Beendigung des ersten deputirte man den Holländer v. d. Abele an den zweiten, um eine Vereinigung womöglich herbeizuführen. Dies mißlang jedoch, und wir haben nun zwei „Internationale."

Gemeinsam sind beiden die Principien, soweit sie ökonomischer Natur sind, auch politisch, soweit sie auf die Herstellung des „freien Volksstaates" in allen Ländern hinarbeiten. Die Secessionisten verwerfen nur die Marx'sche Dictatur. Ein tiefergehender Unterschied ist der, daß Marx jetzt fast ganz auf deutsche und wenige englische und amerikanische Anhänger reducirt ist, während unter den Secessionisten die Romanen überwiegen.

Ich gehe nun zu einem Bericht über den Congreß der secessionistischen Internationalen über. Anwesend waren Vertreter der spanischen, holländischen, französischen, englischen, belgischen, einiger schweizerischen Sectionen.

Nach der Berichterstattung der Delegirten, aus denen hervorging, daß sich in Spanien, England, Holland, Belgien, Italien, der Schweiz und Amerika Föderationen gebildet haben, welche den Marx'schen G.-R. nicht anerkennen, wurde eine neue Constitution entworfen und angenommen, welche keinen dictatorischen G.-R. kennt.

Das neue Statut legt den Schwerpunkt in die nationalen Föderationen. Die deutsche Lassalle'sche Partei beglückwünschte diesen Congreß der Feinde von Marx.

Den Congreß schließend, sagte Eccarius: „Die alte Internationale, deren Grundstein am 28. September 1864 in der St. Martinshall gelegt und deren Ausbau auf dem Genfer Congreß vor 7 Jahren vollen-

det worden, sei todt, die jetzige von jener durchaus verschieden, die Initiative hätten die Londoner politischen Gewerkvereine und die nichtpolitischen Proudhonisten ergriffen; jene hätten mehr Gewicht auf den Unionismus, diese auf die Verwirklichung ihrer Theorien gelegt. In Basel seien dann die Anhänger Proudhon's unterlegen und mittlerweile sei das Gewerkvereinselement in den Personalfragen des Londoner Rathes begraben worden; in Paris dagegen wären die Gewerkvereinler mächtiger geworden an Stelle der Proudhonisten. Im Jahre 1870 hätte ein Congreß alles wieder in's rechte Geleis bringen können, allein der Krieg ruinirte die alte Verbindung. Dadurch, daß dem G.-R. neue Mitglieder hinzugefügt worden, wurde das Gleichgewicht desselben gestört und schon 12 Monate vor dem Haager Congreß sei derselbe in zwei feindliche Lager gespalten gewesen. Die Befugniß Föderationen, auszuschließen, hatte man verlangt und erhalten — aber durch diese Macht ist schließlich die alte Verbindung zerstört worden."

Der Congreß der Marx'schen Internationale wurde vom 8.—13. September abgehalten. Antheil nahmen einige 30 Deputirte. Marx fehlte. Es waren Delegirte aus Deutschland, Frankreich, England und der Schweiz erschienen, sowie auch der Holländer v. d. Abele.

Nach Berichten englischer, deutscher, österreichischer und schweizer Delegirten hatte die I. A.-A. die Spaltung ohne allzu großen Schaden ertragen. Wieder wurde die Gewerkschaftsorganisation empfohlen und über die politische Action beschlossen. „Indem der Congreß der Arbeiterklasse die Betheiligung an jeder Politik, welche ihre Emancipation zum Ziele hat, empfiehlt, überläßt er es den Bundesgenossen der verschiedenen Länder, nach den gegebenen Umständen zu handeln."

Man beschloß, daß der Congreß alle zwei Jahre nur stattfinden sollte und noch einige Statutenänderungen. Der G.-R. bleibt in New-York.

So haben wir nun zwei „Internationale". Wenn kurzsichtige Männer die Erwartung ausgesprochen haben, damit sei die Internationale todt, so glaube ich, daß sie irren. Oberwinder, welcher am Marx'schen Congreß Theil nahm, schreibt über denselben u. A: „Ein Jahr ist seit dem Haager Congreß der internationalen Arbeiter-Association verflossen, ein Jahr der aufreibendsten Arbeit und des heftigsten Kampfes. Aber wir würden ungerecht sein, wollten wir nicht frei bekennen, daß wir in diesem Jahre auch vieles gelernt, was der Sache der Arbeit nur nützen kann. Es ist wahr, mit der Himmelstürmerei ist es entschieden zu Ende; an Stelle müßiger Träumereien und überschwänglicher Hoffnungen ist die Nüchternheit getreten. Wir kennen die Hindernisse, die wir zu überwinden, die Gegner, die wir zu besiegen haben; wir kennen auch die Schwächen, an denen wir leiden und die uns so hinderlich sind im Kampfe gegen die herrschende Gesellschaft. Aber eben deshalb, weil wir die Stärke der Gegner und die unsrige kennen, ist unser Kampf ein ersprießlicher, ein praktischer geworden. Auch die auf dem Haager Congreß gefaßten Beschlüsse hatten, weil sie die Arbeiter auf einen praktischen Weg wiesen, einen so bedeutenden Einfluß auf die gesammte Arbeiterbewegung. So wurde im Haag den Arbeitern Erringung politischer Macht angerathen, damit sie in den Stand gesetzt wer-

den, die gesellschaftlichen Zustände umzugestalten. Das hatte nun freilich zur Folge, daß viele Mitglieder aus der Internationalen A.=A. traten und eine zweite Internationale gründeten, welche die Enthaltung von jeder politischen Thätigkeit predigt. Wir bedauern diese Spaltung um so mehr, als die einen wie die anderen Internationalen darin einig sind, daß die Arbeit Eintheilungsgrund der Gesellschaft werden müsse. Streng genommen sind nur die Wege verschieden, die Ziele aber dieselben. Die Gegner mögen nicht triumphiren wegen dieser Spaltung; wo es gilt, gegen die herrschende Klasse Front zu machen und das Recht der Arbeit zu vertheidigen, da sind alle Socialisten, gleichviel welcher Richtung sie angehören, einig. ... Die Internationale wird von Jahr zu Jahr zunehmen an Einfluß und Bedeutung. Das leitende Blatt der englischen Bourgeoisie, die „Times", bezeichnete vor einiger Zeit die Internationale als einen großen Gedanken in einem kleinen Körper. Wir wollen über diese Bezeichnung mit der „Times" nicht streiten. Würde auch die Internationale verhältnißmäßig nur wenige Mitglieder haben, so wäre das von keinem Belang; das was sie so stark, so mächtig macht, ist der Gedanke, den sie vertritt, der Gedanke einer internationalen Vereinigung aller Arbeiter. Dieser Gedanke allein genügt, die Internationale nicht bloß zur Seele, sondern auch — wie es in der Adresse des brittischen Föderalrathes trefflich ausgeführt ist — zum Hirn der Proletarier=Bewegung zu machen. Die Internationale hat seit ihrem Bestehen fort und fort erklärt, die Arbeiter aller Länder haben gemeinsame Interessen und deshalb müssen sie sich als Brüder fühlen und vereint gegen den gemeinsamen Gegner vorgehen. Die Internationale hat ferner mit Erfolg die Vaterlandsduselei bekämpft und oft genug dem Nationalitätenschwindel die gleißnerische Maske herabgerissen. Höher als Vaterland und Nationalität schätzt sie das allgemeine Menschthum und das Wohlergehen Aller. Auch war es gerade die Internationale, die die Arbeiter von der Sectirerei emancipirte und an Stelle der Systemreiterei die freie Forschung setzte. Es bleibt sich gleich, ob die Internationale viele Mitglieder zählt oder nicht; eines ist und bleibt Thatsache, daß die Arbeiter sich immer mehr und mehr mit dem internationalen Gedanken befreunden, daß sie den alten politischen Parteien den Rücken kehren und als selbstständige Partei sich organisiren. Und so wird auch einer der Hauptgrundsätze der internationalen A.=A. zur Wahrheit, daß nämlich die Emancipation der Arbeiterklasse durch die Arbeiterklasse selbst erobert werden muß. Mögen die Regierungen auch künftighin die Internationale verfolgen, mögen die Blätter der dirigirenden Klassen nach wie vor die gemeinsten Lügen über diese Gesellschaft verbreiten, — das alles wird den gigantischen Fortschritt des Jahrhunderts, der repräsentirt ist durch die Internationale A.=A., nicht aufhalten können."

Die Thatsache ist allerdings vorhanden, welche Oberwinder hervorhebt: Die in die socialistische Bewegung hineingezogenen Arbeiter vergessen alle nationalen, patriotischen Gefühle im Klassenhaß und lernen sich international fühlen. Im Kampf gegen die bestehende Ordnung

und die herrschenden Klassen sind sie auch einig. Die Internationale des Marx hat ihre Aufgabe erfüllt: Sie hat den Klassenhaß der Arbeiter in allen Ländern geweckt, hat deren Bewegung die Ziele gesteckt und sie gelehrt, sich zu organisiren. Vorläufig wird wahrscheinlich in jedem Lande neben der oder den nationalen aber eben so revolutionären A.-A. eine Marx'sche Organisation fortbestehen. Beide werden wetteifern in der Gewinnung neuer Anhänger, und dieser Concurrenzkampf wird immer mehr latente Kräfte für die sociale Revolution gewinnen. So ist es in Deutschland geschehen durch den Kampf der Lassalleaner mit den Bebel-Liebknecht'schen, daß jetzt jede der Parteien mehr Anhänger hat, als sie zusammen haben würden, wenn sie einig geblieben wären. Bezeichnend ist es, daß, um den Osten Deutschlands zu gewinnen, die Lassalleaner in Stettin durch Zielowsky einen Verein gründen lassen, — gleich senden die Bebelianer Eckstein nach Königsberg i. Pr., wo ihm dasselbe gelingt. Und nun eröffnen die Lassalleaner in Memel eine erfolgreiche Agitation.

Eine ähnliche Wirkung wird die Spaltung der Internationale voraussichtlich auch haben. Ich halte sie nicht für todt. Die Polizei, auch die internationale Polizei, ist ohnmächtig gegen die Internationale, so lange sie zu Emissären „die Arbeiter" hat, die „im Haag so schwer arbeiten als in Amsterdam", wie Marx zutreffend sagt. Es giebt ein Wort, das die Internationale tödtet, aber auch nur eins: Befriedigung, Zufriedenstellung der Masse des Volkes, indem man ihr an den Segnungen der Cultur, an den Vortheilen einer steigenden nationalen Production ihren verhältnißmäßig mitsteigenden Antheil sichert. — Dies Wort ist bis jetzt noch nicht gesprochen worden. Möge es in Deutschland bald vom maßgebenden Orte aus erschallen!

Dritte Abtheilung.

Deutschland.

I. Capitel.

Entwickelung der Wirthschaft bis zum Hereinziehen des vierten Standes auf die öffentliche Bühne.

Die Periode von 1848 bis 1858 war politisch todt. Man nennt sie die der Reaction. Es ist dies diejenige Zeit, in welcher der Bourgeois-Liberalismus in Deutschland auf die politische Rolle Verzicht geleistet hatte, weil das Erwachen des vierten Standes im Jahre 1848

ihn in Schrecken setzte. Er machte gern die politische Reaction mit und stärkte gern die Macht der Regierungen, weil er von ihnen die Unterdrückung der Ambitionen des vierten Standes erhoffte.

Hatte der Bourgeois-Liberalismus auf die Politik verzichtet, so arbeitete er um so erfolgreicher auf dem wirthschaftlichen Gebiete. Es faßte damals die Smith'sche Lehre, und zwar sofort in der Gestalt, welche ihr die englische Manchesterschule gegeben, in Deutschland Boden und wurde hier bis zu ihren letzten Consequenzen weitergebildet. Diese Lehre hieß hier officiell „die Wissenschaft." Um sie verdient machten sich die Faucher, Prince-Smith, Lette, Max Wirth, Altvater, Michaelis, Wolff, Eras, Oppenheim, Emminghaus. Meist Männer weniger der Wissenschaft als gewandte Publicisten. Ihr Wirken war ein eminent agitatorisches und erfolgreiches.

Die Regierungspolitik Preußens, das schon damals als größester Staat des Zollvereins maßgebend für Deutschland war — mit Ausschluß Oesterreichs — war damals eigentlich nur eine Handelspolitik und der Förderung der materiellen Interessen zugewendete. Der Krimkrieg gab mit eine Veranlassung zur Entwickelung von Industrie und Handel, da Preußen als neutraler Staat Rußland versorgte. Der Zollvertrag wurde erneuert. Postverträge geschlossen. Napoleon inaugurirte die Aera der Handelsverträge auf der Basis des Freihandels und Preußen folgte. Freihandel wurde die Loosung und in Consequenz davon freie Concurrenz auf wirthschaftlichem Gebiet. Die Handelskrisis von 1857 führte zu einem verhängnißvollen Act, der provisorischen Aufhebung der Wuchergesetze. Freizügigkeit und Gewerbefreiheit wurden von der sich schnell entwickelnden Industrie in der Presse gefordert. Der materielle Aufschwung war ein großer. Das Eisenbahn-, Bank- und Versicherungswesen entwickelte sich. An den vierten Stand dachte man um so weniger, als Schulze-Delitzsch damals anfing, Bedeutung zu gewinnen und versprach, denselben auf dem Boden des liberalen Wirthschaftssystems zu befriedigen.

Die großen wirthschaftlichen Erfolge machten, — um so mehr als das „rothe Gespenst" ja gebannt schien, — der Bourgeoisie Muth, nun auch wieder auf politischem Gebiete eine Rolle zu spielen. Sie wendete sich also allmählich gegen die herrschende conservative Partei und konnte das auch mit Recht thun, da dieselbe die Zeit ihrer Herrschaft nutzlos für sich hatte verstreichen lassen, auf wirthschaftlichem Gebiete nämlich. Ohne Verständniß dafür, daß Wirthschaft und Politik untrennbar sind, ratificirte sie die Vorlagen des Liberalismus auf dem Gebiete der Wirthschaft und merkte nicht, daß der erstarkende Capitalismus in der Industrie den Handwerkerstand durch Concurrenz schwächte.

Anlaß zum Angriff gab das angebliche Privileg der Steuerfreiheit der Großgrundbesitzer. So bereitete man die liberale Aera vor, und sie kam. Der erste Schlag gegen die conservative Partei war die Auferlegung der Grundsteuer. Der Einfluß der Regierung bei den Wahlen legte den Widerstand der Conservativen lahm. Ein verhängnißvoller Fehler der preußischen Verfassung ist es ja, daß das Censuswahlsystem die ländliche Bevölkerung gegen die städtischen Capitalisten in Nachtheil

bringt. So an die Spitze der Gewalt gekommen, stellte der Liberalismus eine Reihe neuer Forderungen, die so lange bewilligt wurden, als es das liberale Ministerium irgend konnte und durfte.

Der Militärconflict entstand, weil der Monarch die Armee, diese letzte Stütze des Staates, wieder kräftigen wollte. Der Liberalismus aber bekämpfte naturgemäß diese Institution, welche der Regierung und der Dynastie eine mächtige und ihm unbequeme Waffe abgiebt.

Der Streit um die Militärreorganisation inaugurirt eine neue Aera für unsere Betrachtung. Es ist die Periode des Hineinziehens der Arbeitermasse der Städte und Industrie-Bezirke in die politische Action Seitens der Liberalen. Diese behaupteten, daß sie in ihrem Kampf gegen den Monarchen, „das Volk" hinter sich hätten und riefen die Arbeiter auf die Bühne.

Diese Periode dauert bis zum Auftreten Ferdinand Lassalles 1863 bis 1864, d. h. bis zum Moment, in dem den Arbeitern es gesagt wurde, daß ihre Interessen andere seien, als die der liberalen Bourgeoisie, und in dem erstere zum Klassenbewußtsein kamen. Es ist die Zeit des Kampfes des großen Staatsmannes Bismarck gegen die deutsche Demokratie bis zu seiner ersten politischen Action im Jahre 1864. Sie ist außerdem deshalb so wichtig, weil während dieses Kampfes der Gedanke sich in Bismarck befestigte, daß eine Monarchie dauernd unmöglich sei, wenn das Censuswahlrecht den Schwerpunkt der parlamentarischen Macht in die besitzenden, Capital besitzenden Klassen legte, die mit Nothwendigkeit nach der blauen Republik streben, in der eben nur das Geld herrscht. Und diese Periode ist auch deshalb so wichtig, weil die conservative Partei mit Hilfe der Regierung wieder aus ihrer Erniedrigung sich erhob und am politischen Leben Einfluß übte und weil diese Partei damals begann, sich mit socialen Dingen zu beschäftigen und in ihr sich eine Fraction bildete, welche eine selbstständige conservative Socialtheorie begründete, die bestimmt ist, in der Zukunft eine große Rolle zu spielen, wenn sie auch jetzt scheinbar ganz in den Hintergrund gedrängt ist.

Es ist nun nothwendig, das Operiren des Liberalismus dem vierten Stande gegenüber zu beobachten.

II. Capitel.

Der Liberalismus und die Arbeiterfrage.

Der Liberalismus warf sich auf als Förderer der Interessen der Arbeiter-Bevölkerung und operirte theoretisch und praktisch zugleich. Diese Action übernahm Herr Schulze-Delitzsch. Herr Schulze ist 1808 zu Delitzsch, Provinz Sachsen, geboren, wurde Assessor und seit 1841 Justiziar von Delitzsch; 1848 war er Mitglied der Nationalversammlung. Da er an dem Steuerweigerungsprozeß Theil genommen, wurde er angeklagt,

freigesprochen und nach Wreschen als Kreisrichter im Jahre 1850 versetzt. Dies Amt legte er 1852 nieder.

In Berlin kam Schulze im Jahre 1848 in den Strudel einer socialpolitischen Bewegung, in welcher die Bestrebungen der Handwerksmeister mit den socialistischen Tendenzen der Arbeiter und den demokratischen Ideen weiterer Kreise bunt durcheinander schwirrten. Genossenschaften und Vereine der verschiedensten Art, theils nach dem Muster der socialistischen Genossenschaften Englands und Frankreichs, theils nach originellem Zuschnitt tauchten auf und verschwanden. Unter diesen gab es auch Vorschußvereine, die aber auf Unterstützung der wohlhabenden Klassen durch Geschenke und zinsfreie Darlehen berechnet waren. Schulze, der sich für die sociale Frage lebhaft interessirte, obwohl er für den brennenden Punkt derselben, die Lage der Lohnarbeiter der Industrie, kein Verständniß hatte, begründete 1849 in Delitzsch einen Creditverein mit Beihilfe von Capitalisten, dem jedoch auch die Creditsuchenden durch Monatseinlagen von 1 Sgr. als Mitglieder beitraten. Dieser Verein war für Handwerker berechnet. Der Verein erwies sich als unzureichend. Da machte man 1851 in Eilenburg den Versuch, die solidarische Haft aller Mitglieder einzuführen nach dem Vorbilde der von Friedrich dem Großen für die Rittergüter gestifteten Landschaften. Diese Eilenburger Darlehenskasse wurde das Vorbild vieler ähnlichen in Deutschland.

Schulze's Wirkungskreis bewegte sich fast ausschließlich unter den kleinen Gewerbtreibenden und Handwerkern, wobei ihm die gewöhnlichen Verhältnisse eines von der Industrie wenig berührten Landstädtchens maßgebend waren. Daher stammt der bezeichnende Titel „Innung der Zukunft", welcher, von Schulze erfunden, einem 1854 begründeten Beiblatt zur deutschen Gewerbezeitung gegeben wurde. Im Herbst 1857 trug Schulze bei Gelegenheit des internationalen Wohlthätigkeitscongresses in Frankfurt am Main seine Ideen einem engeren Kreise deutscher Volkswirthschafter vor, und 1858 wurde auf dem ersten „Congreß deutscher Volkswirthe" in Gotha der Bund zwischen Schulze und den Vorkämpfern der Capitalistenpartei besiegelt. Zahlreiche Literaten und Volkswirthschafter priesen Schulze im In- und Auslande als den großen Drachentödter und Arbeiterheiland zu einer Zeit, wo dieser mit den Lohnarbeitern noch nichts zu schaffen hatte. Erst durch seinen unglücklichen Conflict mit Lassalle (1862—64) ließ sich Schulze, der damals auf der Höhe seines Ruhmes stand, verleiten, einen übermüthigen Ton anzuschlagen und sich in eine theoretische Polemik über die gesammte sociale Frage einzulassen, der er nicht gewachsen war. Daneben aber ging seine erfolgreiche Thätigkeit ungehindert voran, wenn auch an die Stelle der fruchtbaren Anregung mehr und mehr die Sorge für eine centralisirende Organisation der Vereinsverbände trat. Schon 1859 wurde der Verband deutscher Genossenschaften gegründet, welchem Schulze seit 1860 als „Anwalt" vorsteht.

Schulze also vermaß sich, die Arbeiter auf Grund des Smith'schen Systems zu befriedigen durch „Selbsthilfe."

Er gründete Vorschuß-, Consum-, Rohstoff-, Arbeiter-Bildungs-Vereine und endlich Arbeiter-Genossenschaften, die schließlich von Duncker-

Hirsch zu Trades-Unions, Gewerkvereinen, umgebildet wurden. Das Wichtigste war die Gründung der „Arbeiter-Bildungsvereine", weil sie der eigentliche Grund der politischen Agitation waren. In diesen Arbeiter-Bildungs-Vereinen wurde die Bourgeoisie-Politik den Arbeitern eingeübt mit aller Gehäßigkeit gegen andere sociale Klassen und gegen die Religion und ihre Diener. Wenn man der Socialdemokratie Feindseligkeit gegen die Religion vorwirft, so trifft das oft, nicht immer zu. Aber man soll nicht vergessen, daß die Liberalen in ihren Bildungsvereinen das Gift des Atheismus und eines krassen Materialismus seit einem Jahrzehnt systematisch in das Herz der Arbeiter geträufelt haben. Ihr materielles Heil wurde den Arbeitern in der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit gezeigt. Gegen die Einwendung aber, daß durch diese negativen Freiheiten die „Magenfrage" nicht gelöst werde, hatte Herr Schulze seine Genossenschaften bereit. In diesen Arbeiter-Bildungsvereinen sollte die Elite der Arbeiter so an die Bourgeoisie gefesselt werden, daß die letztere an ihnen gleichsam die ergebenen Unteroffiziere gewinne und so ihre Herrschaft über die große Masse verstärkt würde. Durch „Bildung" wollte man die Arbeiter zur Bourgeoisie emporziehen, damit sie reif würden auch für das allg. gleiche Wahlrecht, das ihnen für eine ferne Zukunft — aber bei Leibe nicht für bald — in Aussicht gestellt wurde.

Eine Zeit lang ging das vortrefflich. Die Fortschrittspartei spielte sich als die alleinige richtige Vertretung des „Volkes" auf und machte dem Herrn v. Bismarck eine gewaltige Opposition. Sie beherrschte die Städte; sie terrorisirte die andern Parteien; sie sprengte die Versammlung der Conservativen. — grade wie heute die Socialdemokratie die ihrigen. Es wurde der Glaube verbreitet, als seien die Interessen der liberalen Bourgeoisie und der Arbeiter identisch. Indeß hatte man sich verrechnet. Je mehr die Arbeiter geistig angeregt wurden, desto leichter wurden sie zugänglich für das Verständniß einer populären Kritik dessen, was ihnen in ihren Bildungsvereinen gelehrt worden war. Das Resultat der socialen Agitation Schulze's war gerade, daß in den Arbeitern ein Klassenbewußtsein erwachte, das zu vernichten er zu seiner Hauptaufgabe gemacht hatte. Die „Kritik" wurde an das liberale sociale System und an die von Schulze darauf gebauten Organisationen gelegt. Wir kommen nun zu der Periode des wissenschaftlichen Kampfes auf socialem Gebiet in Deutschland und seiner praktischen Ergebnisse. Es ist die Zeit von 1863 bis 1866 bis zur Verleihung des allgem. directen gleichen Wahlrechts durch Bismarck. Diese Kritik wurde von socialistischer, katholischer und conservativer Seite angelegt.

Werfen wir nun einen kurzen Blick auf dies System und auf das, was der Liberalismus daraus machte.

Der Staat, so verlangt es das System, hat sich in wirthschaftliche Dinge nicht zu mischen. Alle Schranken, welche dem freien wirthschaftlichen Walten der Individuen gezogen sind, müssen fallen. Alsdann werden diese im Wettkampf der freien Concurrenz die größte Kraftentfaltung äußern. Mit naturgeschichtlicher Nothwendigkeit werde dann Alles sich gut von selbst machen. Laissez aller, laissez passer, le monde va de lui-même! „Ein wahrer Türkenglaube!"

Das System forderte zunächst: I. Unbedingte Gewerbefreibeit, Handelsfreiheit und Freizügigkeit. II. Individuelle Selbsthilfe der Arbeiter und hiezu Bildung des Arbeiterstandes. III. Arbeitergenossenschaften in der von der liberalen Partei vorgeschlagenen Weise, hervorgerufen durch die sociale Selbsthilfe.

Offenbar liegt für die Bourgeoisie der Schwerpunkt in der ersten Gruppe. Gruppe II. und III. sollen nur dazu dienen, die Arbeiter mit dem System auszusöhnen.

Die unbedingte Gewerbefreiheit braucht das Capital für den Großbetrieb der Fabrikation. Sie ist das Grab des selbstständigen Handwerkerstandes. Alle Versuche, diesen zu retten, werden vergeblich sein, weil die Anwendung der Maschine im Productionsproceß nicht mehr zu verhindern ist und auch nicht verhindert werden soll. Mit dem Zugrabetragen dieser starken Partei des Mittelstandes werden auch wir Conservativen uns befreunden müssen. Die Gewerbefreiheit braucht die Freizügigkeit, damit der Capitalist Arbeitermassen dorthin werfen kann, wo eine Massenproduction plötzlich lohnt. Auch mit der werden wir rechnen müssen. Für den Arbeiter ist die Freizügigkeit an sich nur die Freiheit, „sich den Ort zu wählen, wo er eventuell verhungern will." Die Arbeitskraft eine Waare, ihr Preis durch Angebot und Nachfrage im Ganzen bestimmt, — da waltet überall das eherne Lohngesetz weiter.

Das Capital braucht die Handelsfreiheit erst, wenn die Production eines Landes weit genug fortgeschritten ist, um die Concurrenz des Auslandes ertragen zu können, wenn sie den Weltmarkt halten kann, d. h. wenn sie billig Massen erzeugt. Um billig und in Masse produciren zu können, muß das Capital billige Rohmaterialien und billige Arbeitskräfte disponibel haben. Um dieses stets billig verfügbar zu haben, muß das Capital den Grundbesitz und die Arbeit beherrschen. Hier kommen wir auf einen Punkt der Interessengemeinschaft zwischen Grundbesitzern und Arbeitern, die sich im stellenweisen Zusammengehen von einigen, den nationalökonomisch zurechnungsfähigen, Conservativen und den Socialisten manifestirt hat. Während die Majorität der Conservativen z. B. des preuß. Abgeordnetenhauses, jetzt blind auf Freihandel schwört, im vollkommenen Verkennen ihrer Interessen. Um billigen Rohstoff zu haben, setzen sich die capitalistischen Fabrikanten in directen Besitz der Kohlen und der Metalle in den Bergwerken. Aber sie gebrauchen auch billige Wolle, Oele u. s. w. Sie importiren dergleichen und drücken so den Preis, welchen die Grundbesitzer empfangen für das hier Producirte. Sie suchen endlich die Grundbesitzer von sich abhängig zu machen durch Darlehen. Einmal, indem sie verschuldeten Grundbesitzern Vorauszahlungen auf spätere Lieferungen machen, die natürlich billig ausfallen. Dann, indem sie dieselben durch ihre Creditinstitute in die Hände bekommen. Endlich, indem sie — nach Aufhebung der Wuchergesetze — den Grundbesitzern Geld zu hohem Zins liefern, wodurch er schneller ruinirt wird, — denn ein ruinirter Grundbesitzer ist ein billiger Rohstoffverkäufer. Schließlich kaufen sie selbst werthvolle Güter. So namentlich Holzgüter, Rübengüter. Das letzte Ziel ist die Expropriirung des Grund und Bo-

dens durch das fabricirende Großcapital behufs Erzeugung billigen Rohmaterials.

Der Freihandel aber verlangt auch billige Arbeitskraft, d. h. Ausnutzung der Arbeiter bis auf den äußersten Punkt. Ein jüdischer Baumwollenwaaren-Fabrikant sagte zu König Friedrich Wilhem IV.: „Ich bin der Liebermann, was hat verdrängt die Engländer von den Continente!" Wie kam das, daß Liebermann, der die Baumwolle von den Engländern kaufte, doch sie verdrängte? Man sehe das Elend der Weberfamilien und man hat die Antwort. Obschon ihn das Rohmaterial mehr kostete, producirte er doch billiger, weil er den Arbeitslohn niedriger hielt, als er in England ist. Um billige Arbeit zu haben, müssen die Arbeiter mäßig leben. Folglich können sie wenig Fleisch consumiren, folglich leidet der Absatz der Grundbesitzer daran. Hoher Arbeitslohn heißt hoher Consum von Lebensmitteln, heißt Wohlstand der Grundbesitzer und umgekehrt. Wieder ein Punkt der Interressenübereinstimmung von Arbeitern und Grundbesitzern. Billige Arbeitskraft schafft die Freizügigkeit, da der junge Mann, den der Grundbesitzer auf seinem Grundbesitz großgezogen hat, dem Fabrikanten billiger zu stehen kommt, wenn er ihn in den Jahren seiner Kraft dem Grundbesitzer wegschnappt, als wenn er sein Menschenmaterial von seinen eigenen Arbeitern erzeugen, und großziehen lassen müßte. Billige Arbeitskraft hat man dann, wenn man die Sorge für die Invaliden der Arbeit, deren Kraft man in der Fabrik ausgenutzt hat, der Gemeinde aufhalst. Da man sein Material an erwachsenen Arbeitern nicht durch Inzucht sondern durch Import decken kann, braucht man Kinder und Frauen der Fabrikarbeiter nicht schonen, daher Frauen- und Kinderarbeit. Weil man die Invaliden der Arbeit der Gemeinde aufhalsen darf, braucht man mit deren Leben, Gesundheit nicht schonend umzugehen, daher lange Arbeitszeit, Verwerfung aller Staatsaufsicht über Fabriken ꝛc. Wenn Handelsfreiheit in den großen Industriestaaten allgemein herrscht, so wird, da neue Erfindungen guter Maschinen bald Gemeingut werden, dasjenige Land siegen, welches die billigsten Rohmaterialien und die billigsten Arbeitskräfte liefert; dessen Rohmaterialstock also unbedingt zur Verfügung des Capitals steht, d. h. dessen Grundbesitzerstand vom Capitalstande expropriirt ist; dessen Arbeiter den geringsten Lohn erhalten, d. h. am elendesten leben. Das durch den Freihandel an die Spitze aller gehobene, d. h. im Sinne „der Wissenschaft" reichste Land wird also von einigen Milliardairen und Millionen elender Proletarier bewohnt sein.

Wenn man also von jenen Vordersätzen ausgeht, so wird man den Arbeitern nur durch Lüge weiß machen können, diese Freiheiten kämen auch ihnen zu Gute. Und doch versuchte es die Bourgeoisie.

Die Mittel zur Besserung der Lage der Arbeiter sind also: Bildung und individuelle Selbsthülfe.

Die Forderung der Bildung für Arbeiter steht im Widerspruch mit der Handelsfreiheit und der Großproduction. Letztere verlangt Theilung der Arbeit. Schulze hat zwar kürzlich gesagt, das Handwerk sei jetzt Kopfwerk geworden. Der Mann weiß offenbar nicht mehr, was er spricht. Der Fabrikarbeiter ist ein Appendix der Maschine, seine Arbeit

die einförmigste und gedankenloseste der Welt; der Handwerker machte ein ganzes Werk fertig und mußte dabei nachdenken. Der Fabrikarbeiter macht Jahr aus Jahr ein beispielsweise Nadelöhre und braucht gar nicht dabei zu denken. Die Theilung der Arbeit macht die Bildung des Arbeiters überflüssig, zu einem Luxus. Zweitens ist Bildung theuer. Sie zu erwerben kostet Zeit und Geld. Ferner verlangt der Gebildete auch Muße zur weiteren Cultivirung seines Geistes. Das heißt kurze Arbeitszeit und Mittel, die zwischen Arbeit und Schlaf liegende, mit Weiterbildung ausgefüllte Muße nützlich auszufüllen. Es muß etwa Lectüre verschafft werden. Wer also gebildete Arbeiter haben will, muß ihnen mehr freie Zeit lassen und mehr Lohn geben, als der ungebildete Arbeiter gebraucht. Der „Standard of life" des gebildeten Arbeiters ist ein höherer als der des ungebildeten. Der gebildete Arbeiter macht in einer Stunde aber nicht mehr Nadelöhre als der ungebildete. Da also Bildung der Arbeiter die Arbeit vertheuert, so paßt sie nicht in das System.

Aber die Bildung, welche Schulze in seine „Arbeiter-Bildungs-Vereine" gab, ist auch eine Afterbildung. Eine gewerkliche Bildung, etwa wie in Handwerkerschulen, wurde kaum angestrebt, paßt auch nur für Aspiranten, für Werkführer, nicht für das Gros der Fabrikarbeiter. Der Schwerpunkt lag in den „Vorträgen." Hiermit wurde nun ein gräulicher Unfug getrieben.

Es wurden den Arbeitern Vorlesungen heute über Uhland, dann über den Mikado von Japan, über Spectralanalyse, genug, über die allerverschiedensten Dinge gehalten, die dem Arbeiter als solchem garnichts nutzen. Das Schlimmste war aber, daß direct und indirect die Religion angegriffen und lächerlich gemacht wurde. Sehr richtig sagte ein Socialdemokrat in einer Berliner Volksversammlung, dies sei ihm zu bunt geworden. Jetzt gehe er in diese Versammlungen, wo nur ein Thema behandelt würde, aber eins, was ihn interessire: „Wie verbessern wir unsere Lage?" Ein anderer Socialdemokrat rief neulich aus: „Was Bildung hin, Bildung her! Erst Brod dann Bildung!" Die Hauptsache war aber, daß alle Vortragenden für liberale Politik und in Liberalismus machten. Also mit der Bildung à la Schulze ist es nach allen Richtungen hin nichts.

Die individuelle Selbsthilfe soll mittelst der Bildung den Arbeiter heben und zur Sparsamkeit veranlassen. Paßt nicht in das System. Denn sparen ist nur möglich, wenn der Lohn größer ist, als die Lebensnothdurft ihn verlangt. Hoher Arbeitslohn aber drückt auf die Concurrenzfähigkeit der Großindustrie auf dem Weltmarkte, ist also zu bekämpfen. Ferner: Ein Arbeiter, der gespart hat, will selbstständig werden. Das geht aber nicht, da der Weltmarkt nur bei Großproduction gehalten werden kann und nur von je 2—500 Arbeitern Einer Aussicht hat, Fabrikant zu werden, während im Handwerk es jeder Geselle hatte. Diese Idee ist also ohne Verständniß von Schulze aus dem kleinbürgerlichen Delitzsch auf den Weltmarkt getragen und kann ihn nicht halten. Oder er mußte zur Productivassociation kommen, zu der er schließlich auch kam, aber da trat er ganz aus dem Rahmen des Systems heraus.

Endlich kommen wir zur „Krönung des Gebäudes," zu den Arbeitergenossenschaften auf dem Wege der Selbsthülfe, auf die der letzte Satz schon hindeutet. Die erste Gruppe zeigte uns die lange Reihe von Freiheiten, wodurch das Menschengeschlecht von allen Fesseln seiner Thätigkeit erlöst und gleichsam in Bewegung gebracht werden soll. Die zweite Gruppe ferner die großen Kräfte, wodurch das so befreite Individuum zu seiner mächtigsten Entwickelung gebracht werden soll, die Bildung und die Selbsthülfe.

Die dritte Gruppe besteht aus den Genossenschaften, welche aus der Selbsthilfe entspringen sollen. Wir werden nun sehen, daß die Partei praktisch auf einen anderen Weg gedrängt wurde, weil die Sache theoretisch nicht klappt.

Freizügigkeit und Gewerbefreiheit dulden schon an sich keine geschlossenen Arbeiterassociationen. Darum hatte ja der Liberalismus die Innungen und Zünfte bekämpft, welche doch die natürliche Association der Handwerker waren. Aber jede Association steht eigentlich im Widerspruch mit der Selbsthilfe. Denken wir an jene erste Gruppe. Dadurch sollte jeder Mensch möglichst auf eigene Füße gestellt werden, um sich selbst zu helfen. Ein anderer darf ihm nicht helfen, das ist gegen die Würde desselben. Und nur wenn die einzelnen entfesselten Wirthschaftspotenzen, Menschen, frei concurrirend neben einander wirken, wird ja nach dem System die höchste Leistung erreicht. Was nicht im Wettlauf schnell genug fort kommt, bleibt zurück, geht unter im „Kampf ums Dasein." Man sieht, wie die liberale Wirthschaftstheorie auch auf anderen Gebieten des Wissens sich Geltung verschaffte. Der Schwache, Zurückbleibende geht, lehrt Darwin, eben unter, und das ist Naturgesetz, und es ist Unrecht, ihm helfen zu wollen, es ist ein Eingriff in die natürliche Ordnung der Dinge, die für uns maßgebend ist, denn das System darf keinen Gott kennen; Gott ist die Liebe, Religion kennt kein Naturgesetz, das den Samariter zwingt, an dem halb Erschlagenen kalt vorüberzugehen. Hier kommen wir auf den ganz irreligiösen Charakter des „Systems." Genossenschaften einführen, die doch den Zweck haben sollen, daß Einer dem Andern hilft, ist also schon gegen das System; denn sociale Selbsthilfe ist Hilfe mit und durch den Genossen und in so fern das Gegentheil von der Stellung des „Selbst" und des Individuums, die alle jene Freiheiten angeblich hervorrufen soll. Diese Genossenschaften werfen sogar das ganze System über den Haufen, indem sie doch den Zweck haben, dem Einzelnen Schutz gegen die allgemeine Concurrenz zu gewähren. Daß man zu ihnen greifen mußte, war das Eingeständniß der Undurchführbarkeit des Systems an sich. Die liberale Bourgeoisie hätte consequenter Weise alle Genossenschaften verbieten, nicht aber sie pflegen müssen. Anerkannte man aber ihre Nothwendigkeit, — warum denn nicht der größten Genossenschaft, dem Staat, sein Recht einräumen? So wie man das jedoch that, so kam man vom Boden der „reinen Selbsthilfe" auf den der „Staatshilfe" und unterschied sich von da ab nicht mehr principiell, sondern nur noch graduell von der Socialdemokratie. Dieser letzte sauere Schritt ist dann auch schließlich 1872 in

Eisenach gethan worden. Soweit über die theoretische Unhaltbarkeit des Systems.

Auch praktisch ging die Geschichte in die Brüche.

Die Schulzeschen Genossenschaften sollten den Arbeitern ihre materielle Existenz erleichtern. Sehen wir, ob sie dazu überhaupt geschickt sind! Schulze schuf also:

1) Credit-Vorschußvereine. Vereine zur Ansammlung von Geldern zur Darleihung von Vorschüssen für den Geschäftsbetrieb. Eignen sich nicht für Arbeiter, sondern für kleine Gewerbetreibende. Da diese doch der Concurrenz des Großbetriebes erliegen müssen, haben sie auch hier nur den Zweck, die Agonie dieses auf den Aussterbeetat gesetzten Standes zu verlängern. Zudem gehen sie nach kurzer Blüthe zu Grunde. Man verwandelt sie — wie Juli 1873 zu Altona einen der größesten — in Actienbanken, weil die Solidarhaft mit Recht von denen, die Etwas besitzen, gefürchtet wird, und ein Verein von notorisch Armen doch keinen Credit hatte, also auch keinen gewähren konnte. Schlimme Erfahrungen haben dies Resultat bewirkt. So in Dortmund, Berlin, Magdeburg.

2) Rohstoffvereine. Zur Beschaffung billiger Rohstoffe für Kleinmeister. Siehe No. 1.

3) Consumvereine. Masseneinkauf von Lebensmitteln und Absatz an die Betheiligten zu Engrospreisen. Sind für Arbeiter wohl geeignet. Aber im sich selbst überlassenen Verkehr waltet das eherne Lohngesetz, und so würden sie, allgemein eingeführt, keinen Erfolg haben, denn jenes Gesetz sagt: „Je billiger die Lebensmittel, desto geringer der Arbeitslohn.“ Hält man sich dieses in dem liberalen Oekonomismus herrschende Lohngesetz vor Augen, so begreift es sich, wie lächerlich es ist, die Consumvereine ein Hilfsmittel zur Lösung der socialen Frage zu nennen. Sie wirken ja gar nicht im Interesse der Arbeiter, sondern einzig und allein im Interesse der Capitalisten und Fabrikherrn. Schlagend hat dies Hartung, der Freund und Schüler Lassalle's und frühere Redacteur der „Volksstimme“, in einer großen Arbeiter-Versammlung am 10. Januar 1868 in Wien nachgewiesen, indem er unter Anderm sagte: „Die Consumvereine haben ihr Lebensprincip nicht im Interesse der Arbeiter, wie gewöhnlich vorgeschützt wird, sondern im Interesse der Capitalisten und Unternehmer, die durch diese Vereine in die angenehme Lage kommen, den ohnehin so kargen Tagelohn noch weiter herabzudrücken oder eine anderweitig nothwendig gewordene Lohnerhöhung mit den Worten abzufertigen: Warum nicht gar? Sind ja ohnehin die Lebensmittel so billig!“ So stellt sich also, beim Lichte besehen, heraus, daß die zum Besten der Arbeiter errichteten Consumvereine in Wahrheit und Wirklichkeit den — Fabrikherren dienen, die in diesen Vereinen, die ihnen selbst keinen Kreuzer kosten, das einfachste Mittel haben, wohlfeilere Arbeitskräfte zu bekommen, und entweder selbst oder durch ihre Directoren beständigen Einfluß auf die Arbeiter zu nehmen und einen steten und sicheren Regulator für den möglichst niederen Tagelohn. Zuletzt darf auch nicht übersehen werden, daß die durch solche Vereine um ihren Erwerb gebrachten Kleinhändler nur die Zahl der Proletarier vermehren, wodurch abermals ein Druck auf den Arbeitslohn bewirkt wird. Dadurch

erklärt es sich, daß nur die liberalen Bourgeois, nicht aber die eigentliche Arbeiterpartei diese Vereine in Schutz nehmen und befürworten, um einerseits mit Humanität und Hingebung für Arbeiterwohl herumzuwerfen, und doch den Nutzen davon für sich zu haben. Sie können, wenn in Deutschland überall Arbeiter-Consumvereine existiren, den Lohn billiger stellen als in Ländern, wo dies nicht der Fall ist und so auf dem Weltmarkt durch niedrige Productenpreise concurriren und ihn leicht halten.

Nun kommen wir zu einer Gruppe von Vereinen, welche entschieden im Gegensatz zum „System" stehen. Schulze trat mit ihnen auf eine schiefe Ebene, auf der er von da ab stets tiefer in den reinen Socialismus hinab glitt. Daher nannte ich ihn in Eisenach einen Kryptosocialisten und möchte diesen Ausdruck gern nie verleugnen müssen.

4) Sparvereine. Sie haben den Zweck, die nach Befriedigung der nöthigen Lebensbedürfnisse erübrigten Gelder zusammenzulegen und gegen Zinsen auszuleihen, um mit dem Ersparten ein selbstständiges Geschäft anzutreten. Unter allen Vereinen erregen gerade diese die bitterste Besprechung von Seite der Arbeiter, weil sie voraussetzen, daß die allgemeine drückende Nothlage der Arbeiter keineswegs die Folge des grausamen Lohngesetzes, sondern nur ein Mangel an Sparsamkeit ist. Am 16. December 1868 wurde in Iserlohn eine große Arbeiter-Versammlung abgehalten, bei welcher Herr Tölcke einen längeren Vortrag über das Wesen der heutigen Production und ihre verderblichen Folgen auf die Lage der Arbeiter in allen Culturländern hielt. Er schilderte in ergreifender Weise, wie vermöge des „Lohngesetzes" der Arbeiter stets nur so viel bekommt, als durchaus nöthig ist, damit er mit knapper Noth am Leben bleibt und weiter arbeiten kann, während der Ueberschuß dem Capitalisten zufällt. „Und Angesichts solchen Elends hat man noch den Muth und die freche Stimme, den Arbeitern mit schneidendem Hohne zuzurufen: Spart, spart! Als ob es von ihm abhinge, den Lohn zu bestimmen. Man wagt es, dem Arbeiter, wenn sein hungriger Magen nach Brod schreit, höhnend zuzurufen: „Nicht Brod! Nein, Fusel wollt ihr haben." Aber man mahne den Arbeiter nicht zu oft an den Fusel, wenn man nicht will, daß die Erbitterung derselben gegen die Bourgeoisie einmal in hellen Flammen emporschlage." Das „Sparen" oder Abzwicken von der ohnehin nur knapp zugemessenen Lebensnothdurft ist also bei dem gewöhnlichen Arbeiter (Directoren und Vorsteher natürlich ausgenommen) nicht leicht möglich. Es widerspricht auch dem System, das nur so viel Lohn zahlen darf, als unbedingt zur Erhaltung der Arbeiter nöthig ist (Weltmarkt). Es widerspricht ihm weiter, denn der sparsame Arbeiter kann doch kein Großunternehmer werden. Kleine Unternehmer aber kennt das System nicht.

Aber halt, da hat Herr Schulze

5) Die Productiv-Association. „Auf Selbsthilfe" mittelst des ad 4, wie nachgewiesen unsystematischen Sparens, gegründete Verbindungen atomistischer Elemente der arbeitenden Klassen zu dem Zweck zu produciren, und natürlich im großen Stil. Nur nothgedrungen — von Lassalle bis aufs Aeußerste gehetzt — ging Schulze zu diesen über. Wer den Widerwillen der Liberalen gegen diesen von ihnen in extremis

erzeugten Wechselbalg kennen lernen will, lese den Artikel von Schulzes Famulus F. Schneider hierüber bei Rentzsch. Und natürlich! Die Productiv-Association ist rein socialistisch. Hier ist der Unternehmergewinn zum Arbeitslohne geschlagen. Der Arbeit ihr voller Ertrag, ist hier Wahrheit geworden. Aber Herr Schulze versprach, er wollte Productivassociationen gründen und sprach weiter davon, daß ihm große Capitalien — ich glaube 60—100,000 Thaler — von reichen Leuten zur Gründung solcher Productiv-Associationen zur Verfügung gestellt seien. Wo blieb da die Selbsthilfe? Aber ich habe nicht viel über solche Vereine, die Schulze gestiftet hätte, gehört. Sein Schüler Max Hirsch indessen, trägt sich noch immer mit diesem Gedanken. Aber natürlich corrumpirt er ihn. Seine Productiv-Association ist ein Zwitter einer richtigen und einer Actiengesellschaft, indem vom Gewinn der übliche Capitalzins und der übliche Arbeitslohn abgezogen und der Ueberschuß zwischen Capital und Arbeit getheilt werden soll, damit will man „die Erlösung der Arbeiterklasse aus dem Lohnverhältniß herbeiführen," alles durch „Sparen" — mithin vielleicht in 2—3000 Jahren!

Es wird aber dabei offen zugestanden, daß diese Partei die „Erlösung der Arbeiter aus dem Lohnverhältniß" herbeiführen will. Nichts anderes will Marx, wollte Lassalle. Zwar wird noch nicht ganz der Capitalgewinn verworfen. Aber der Gewinn der Arbeit soll womöglich etwas größer sein. Endlich will man diese Productiv-Association durch Selbsthilfe schaffen. Es ist aber klar, dies System durchgeführt, wirft die heutige Productionsweise ebenso über den Haufen, wie es das System der Socialdemokraten thut. Man hat nur nicht den Muth, es gerade heraus zu sagen oder man ist zu beschränkt, die Consequenz der eigenen Vordersätze zu ziehen. Aber so weit, wie Hirsch heute ist, kam man nicht mit einem Schritt. Zunächst empfahl man

6) Betheiligung der Arbeiter am Geschäftsgewinn. Da Schulze schon zu abgenutzt und Hirsch noch zu jung war, so sprang mit diesem genialen, den inzwischen zu Bourgeois gewordenen Pionieren von Rochedale entlehnten Gedanken der Herr Geh. Reg.-Rath und Director des statistischen Bureaus in Berlin, Dr. Engel in die Oeffentlichkeit, und Herr Messingfabrikant Borchert, heute ein Führer der Kathedersocialisten, ließ seine „Bonus-Comödie" los. Nach dem ersten Jahresabschluß zeigte sich ein Reingewinn von 63,850 Thaler als Ertrag der Arbeit von 66 Arbeitern, 3 Unterbeamten und einigen Oberbeamten. Von diesem Reinerträgnisse erhielt jeder der 66 Arbeiter 29 Thaler Bonus, also für jede Woche wurde ihnen ein halber Thaler am Schlusse des Jahres zu Gute gerechnet, was immerhin etwas wäre, falls anders dieselben Arbeiter im Laufe des Jahres den ortsüblichen Lohn der Berliner Metallarbeiter erhalten hätten. Das ist nun leider nicht der Fall gewesen. Statt des üblichen Wochenlohnes von fünf Thalern erhielten die „glücklichen Theilnehmer" nur $4\frac{1}{2}$ Thaler, und am Schlusse des Jahres jene 29 Thaler, die sie ohne „Theilnehmerschaft" im Laufe des Jahres als Wochenlohn ohnehin hätten erhalten müssen. Mit dieser Rechnung in der Hand hat die Arbeiterpartei diese „Idee" nicht blos als Schwindel, sondern als offenen Nachtheil der beschäftigten Arbeiter erwiesen, da

dieselben einen Theil des ihnen so nothwendigen, ohnehin nur nach der Lebensnothdurft zugemessenen Arbeitslohnes erst am Schlusse des Jahres erhalten.

Obschon nun die Borchertsche Comödie nicht nachgemacht wurde und an sich lächerlich ist, so ruhte Schulze auch nach dieser Niederlage nicht. Der „König" im socialen Reich erfand

7) Arbeiter-Genossenschaften. Das Wesen derselben besteht darin, daß die Associationen von Arbeitern aller möglichen Berufszweige sind, in denen der Baumwollspinner wie der Kanonengießer, der Maurer so gut wie der Müller, kurz alle Berufsarten vertreten sind, um durch diese Vereinigung sich gegenseitig zu unterstützen und zugleich einen gelinden Druck auf die Arbeitgeber zu üben. Obwohl diese Genossenschaften die Arbeiter einander näher brachten und zu neuen Organismen (den Trades-Unions) den Keim legten, so lag doch ein großer Fehler darin, daß diese Arbeiter nicht dasselbe Gewerbe treiben, und so der Möglichkeit eines einheitlichen Willens und einer einheitlichen Action entbehrten. Deshalb verfielen die englischen Arbeiter auf eine andere, weit bessere Association, nämlich die Trades-Unions, deren Wesen darin besteht, daß sie im Gegensatze zu jenen Schulze'schen Genossenschaften und in theilweiser Uebereinstimmung mit dem Principe der Gilden und Innungen nur die gleichen oder einander nahe verwandten Berufszweige vertreten. Diese Genossenschaften verbindet das gemeinsame directe Interesse; sie können daher einheitlichen Willen haben und sind, wie das Beispiel der englischen Muster-Associationen gezeigt hat, zu einheitlichen Actionen und zum socialen Kriege gegen das Capital in gewissen Grenzen geeignet. Daß nun in Wahrheit diese Gewerkschaften (Trades-Unions) und jene Schulze'schen Genossenschaften, nicht eines und dasselbe sind, sondern sich gegenüber stehen, dafür citire ich hier die Worte des intimsten Freundes Schulze's, des Herrn Faucher, der sich in der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vom 11. Februar 1865 in der berühmt gewordenen Coalitions-Debatte folgendermaßen vernehmen ließ: „Die Trades-Unions sind nicht der fortschreitende Theil des Genossenschaftswesens, sondern der rückschreitende, sie sind der Keim, aus dem unser modernes besseres Genossenschaftswesen entstanden ist, und welches diesem die intelligentesten Kräfte entfremdet. Unser (Schulze's) Genossenschaftswesen unterscheidet sich von den Trades-Unions gerade wie die Gewerbefreiheit vom Zunftwesen."

Aus diesen Worten Faucher's ersieht man, daß Schulze und Consorten damals das System der englischen Trades-Unions sehr wohl kannten, daß sie aber den Arbeitern einreden wollten, daß diese Trades-Unions bloß der „Keim" seien, aus dem die „Blüthe" des modernen allgemeinen Genossenschaftswesens, die Schulze'schen Associationen, hervorgegangen seien. Aber die Arbeiter hatten inzwischen Lassalle gehabt, der sie denken lehrte, und dies Geschäft setzte Schweitzer fort. Sie wollten eben Trades-Unions haben, und die Partei mußte wohl oder übel daran gehen. Wir haben also von Schulze, Duncker, Hirsch

8) Gewerkschaften, Trades-Unions. Max Hirsch wurde 1868 nach England geschickt, um sie an Ort und Stelle zu studiren.

Wie ihm die Socialdemokratie bei der Einrichtung zuvorkam, weise ich in einem besonderen Abschnitte nach.

Nun mußte wieder Schulze vor und für diese neuen Vereine plaidiren. In einer zahlreich besuchten Arbeiter-Versammlung in Berlin am 17. Januar 1869 hielt Herr Schulze zum größten Erstaunen seiner nicht eingeweihten Parteigenossen eine lange Rede, in der er nicht etwa den irregeleiteten Männern der Gewerkschaften den Kopf zurechtsetzte, und sie auf die „allein richtige" Bahn seiner „modernen" Genossenschaften zurückführte, sondern in der er sich mit dieser neuesten Wendung der Dinge völlig zufrieden stellte und ihr seinen väterlichen Segen ertheilte, obgleich sie einstens von ihm und seinen Genossen so scharf und bitter verurtheilt wurden.

Ueber diese unerwartete Haltung des Herrn Schulze sagt die „N. A. Z.": „Nicht bloß diese unerwartete Wendung setzte uns in großes Erstaunen, sondern noch mehr einzelne „Geständnisse," die im Laufe jener denkwürdigen Rede erfolgt sind. Herr Schulze, der noch am 11. Februar 1865 von einem wirthschaftlichen „Naturgesetze" sprach, welches die Regelung der Löhne ordne, Herr Schulze, der hoffentlich damals so gut wie heute wußte, daß „Naturgesetze" der „Rectification" weder bedürfen, noch dieselbe zulassen, derselbe Schulze sagt uns jetzt auf einmal Folgendes: „„Es besteht die Ungerechtigkeit, daß eine kleine Minorität von dem Schweiße der Arbeiter lebt."" Und sodann noch weiter: „„Es ist allerdings nur allzu wahr, daß heutzutage noch Mancher zu viel erhalte, der Nichts leiste und manche wackere Leistung oft viel zu gering bezahlt werde."" „Ja, Herr Schulze spricht sogar davon, daß es noch eines tüchtigen Kampfes bedürfe, ehe der rechte Lohn der Arbeit erreicht sei." „Aber, Herr Schulze," so fährt die „N. Allg. Ztg." fort, „kann man denn gegen „Naturgesetze" kämpfen, und muß denn nicht der Lohn, den das „Naturgesetz" gewährt, ohnehin der „rechte" sein?" Doch es kommt noch schlimmer. Hundert und aber hundertmale hat Herr Schulze mit seinen Freunden erklärt, die Interessen von „Capital und Arbeit" seien identisch, und jetzt steht Herr Schulze nicht an, dasselbe zu thun, was vor ihm sein größerer Gegner (Lassalle) gethan, er will die Masse der Arbeiter concentriren, damit sie fähig werden, sich Macht gegen das Capital zu verschaffen. Denn so heißt es ja in jener merkwürdigen Rede: „In geschlossenen Reihen als Macht müssen die Arbeiter auftreten, um die Hebung ihrer socialen Stellung durchzusetzen; denn wer im Besitze der Macht ist, der politischen wie der wirthschaftlichen, theilt sie ein freiwillig und räumt nur Denjenigen, die gleichfalls als lebensfähige Macht auftreten, eine Stelle neben sich ein. Deshalb, meine Herren, discipliniren Sie sich, organisiren Sie sich; denn erst dann, wenn Sie sich Schulter an Schulter fühlen, sind Sie eine Macht, der alle Klassen der Gesellschaft ihre vollste Anerkennung zollen." Welch ein gewaltiger Umschwung in den Ansichten und Grundsätzen! muß der unbefangene Zuschauer sagen. Ist dies derselbe Schulze, der warnend rief: „Entfesseln Sie die Bestie nicht!" Und so wunderte sich denn auch die Nordd. Allg. Ztg. weiter: „Als der Geh.-Rath Wagener sich in der Coalitions-Debatte der Arbeiter annahm, da rief ihm im größesten Grimme ein Schulzeaner

zu: „Organisiren Sie nur Ihre Arbeiter-Bataillone! Wahrhaftig, ich sage Ihnen, diese Wege, die Schulze-Delitzsch eingeschlagen, sie sind dazu bestimmt, das größte Problem des Jahrhunderts zu lösen.“ Und jetzt nach 4 Jahren schon organisirt Herr Schulze selbst die Arbeiter-Bataillone in geschlossenen Reihen, Schulter an Schulter, damit sie als Macht auftreten. Wenn wir solches hören, so müssen wir gestehen, der todte Lassalle hat Herrn Schulze noch einmal geschlagen.“

Gewiß sind diese Worte eine zermalmende Kritik der liberalen Selbsthilfe, nicht etwa von socialistischer, sondern von conservativer Seite. Der einstige König im socialen Reiche hatte mit einer Selbstverleugnung, die fast rührend ist, resignirt, er hatte die Richtigkeit und Gerechtigkeit des „Naturgesetzes“ verleugnet, die Nothwendigkeit des socialen Krieges zur Richtigstellung des „rechten“ Arbeitslohnes und zur Gegenwehr gegen die „Nichts“ leistenden Capitalisten ꝛc. ꝛc. deutlich ausgesprochen, und somit seine eigene Vergangenheit und seine eigensten Schöpfungen verleugnet. Nicht der lebendige, sondern der todte Lassalle hatte ihn depossedirt. Wir begreifen nach solchen Geständnissen den Hohn, der ihm jetzt innerhalb wie außerhalb des Nordd. Parlaments entgegentrat. Am 23. April 1869 rief ihm Justizrath Wagener bei der Debatte über die neue „Gewerbeordnung“ zu: „Nur keine Täuschung, Herr Schulze! Was ich Ihnen vor vier Jahren sagte, sage ich Ihnen heute wieder: Sie sind ein vollends überwundener Standpunkt, und Ihre sociale Rolle ist bereits ausgespielt.“ Herr Schulze erkannte diesmal seine „Absetzung“ selbst an, nur versuchte er seine „Niederlage“ mit den Worten zu erklären: „Wenn Herr Wagener meint, meine Rolle sei ausgespielt, so muß ich ihm Folgendes erwidern: Die sociale Frage ist von solchem Gewichte, daß jede Person, die sich hier vordrängen will, von der Wucht dieser Frage erdrückt wird. Wer sich ihr nicht ganz hingiebt und unterordnet, der kommt nicht fort, und wird unter ihren Rädern zermalmt.“ Mit diesen Worten hatte Schulze in feierlicher Versammlung seine Versuche zur Lösung der socialen Frage als vereitelt und abgethan erklärt, und das System der „reinen Selbsthilfe,“ von dem der Liberalismus seit vielen Jahren immer geträumt, als überwundenen Standpunkt anerkannt. Warum aber that Schulze dieses? Warum ging er in jene Volksversammlung und appellirte selbst an das Klassenbewußtsein der Arbeiter, er, der sich der Partei gegenüber verpflichtet hatte, dieses Klassenbewußtsein des vierten Standes nicht aufkommen zu lassen und die Harmonie zwischen Capital und Arbeit herzustellen? Er konnte sich doch diese öffentliche Blamage ersparen? Nun, der Grund liegt nicht fern. Die Politik zwang ihn dazu. Man wolle sich erinnern, daß nach 1866 die Nationalliberalen von der Fortschrittspartei ausschieden. Der Rest der Fortschrittspartei bestand aus Leuten, welche meist nicht viel zu verlieren hatten. Die eigentliche Bourgeoisie war zu den Nationalliberalen und Freiconservativen übergegangen. Unter Laskers und Miquèls Führung machten sie ihren Frieden mit Graf Bismarck und haben es seither zu Stande gebracht, sich einzureden, sie hätten Deutschland durch ihre der Politik Bismarcks geliehene Unterstützung groß gemacht und dafür haben sie denn auf wirthschaftlichem Gebiet abermals goldene Früchte eingeheimst. Ich

erinnere an die Aufhebung der Wuchergesetze und an die Gewerbeordnung oder Gewerbeunordnung, wie sie heute die Liberalen selbst schon nennen. Der Rest der Fortschrittspartei, die Schulze, Löwe, Duncker, Kirchmann, — Jacobi gehörte schon nicht mehr zu ihnen, — Runge u. s. w. sind nicht eben Capitalisten. Seit Richter zu ihnen gekommen ist, hat sich das nicht geändert.

Schulze, durch seine Dotation von 50,000 Thlrn. und ca. 2400 Thlr. Gehalt aus den Vorschußkassen von den Großcapitalisten in eine angenehme Unabhängigkeit gerathen, nahm nun aus Herzensneigung die Politik wieder auf, welche sich in seinen beiden früheren Sätzen ausgesprochen findet: „Man muß Preußen den Großmachtskitzel austreiben" und „die Firma „von Gottes Gnaden" hat Bankerott gemacht."

Wir sehen jetzt von dieser kleinen Partei den Versuch machen, die Arbeiter in allem Ernst für politische Zwecke auszunutzen, sie gegen die Regierung zu hetzen und die Rücksicht auf die Fabrikanten-Bourgeoisie aus den Augen setzen. Noch hatte sie — Lassale war todt und sein Verein krankte bis vor Kurzem an inneren Zwistigkeiten — in Berlin Oberwasser bei den Arbeitern. Bekanntlich stürmte sie gegen das hohe Militärbudget an. Die Nationalliberalen hatten vergessen, daß sie geschworen hatten: „Diesem Ministerium keinen Groschen!" Herr Gneist sprach nicht mehr vom „Kainszeichen des Eidbruches", stand auch nicht mehr „mit einem Fuße auf der Barrikade und mit einem auf der Tribüne," sondern befand sich mit beiden Beinen sehr wohl auf dem letzteren ungleich sichereren Platze. Und was die annectirten Nationalliberalen anlangte, die Helden des Nationalvereins, so hatte Herr Miquèl 1864 zum Redacteur der „Rheinischen Zeitung" Bürgers noch gesagt: „Sie sprechen so erregt; das ist dann am Platz, wenn wir auf den Straßen die Massen aufrufen, den Junkern die Köpfe einzuschlagen." Er baut jetzt, seit es ihm bei der Discontogesellschaft wohlgeht — Cadettenhäuser!

Nun, an diesen abgefallenen alten Genossen wollte sich die kleine Fortschrittspartei rächen. Die Wahlen mußten im nächsten Jahre kommen, und nun galt es, ad hoc die Arbeiter nochmals um Schulzes Fahnen sammeln! Da alle anderen Stichworte nicht mehr zogen, so escamotirte er dem todten Lassalle die seinigen und proclamirte den Klassenkampf. Aber diese Frechheit war zu groß, als daß sie nicht hätte bestraft werden sollen. Nachdem seit jener berühmten Rede Schulzes im Januar 1869 Hirsch seine seit November 1868 begonnenen Trades-Unions-Gründungen fortgesetzt und die „Volkszeitung," damals noch sehr verbreitet, den Arbeitern bewiesen hatte, daß alle Freiheiten ihnen nur deshalb nichts genützt hätten, weil der Militäretat die Früchte ihres Fleißes verschlinge, — da sollte der große Coup ausgeführt, die Verbrüderung der Fortschrittspartei mit den Arbeitern in feierlicher Volksversammlung eines Juli-Sonntages im Concerthause zu Berlin besiegelt werden. Die Fortschrittspartei war in corpore erschienen und — wurde von den Lassalleanern unter Tölckes Führung — v. Schweitzer war auf Agitation am Rheine — auf die Straße geworfen. Ich habe sie — ich befand mich als Neutraler bei der Geschichte — an mir vorüber die Treppe

zum kleinen Hof hinunterstürzen sehen, die Schulze, Löwe, v. Hoverbeck, Runge, Duncker und den Troß der Dii minorum gentium. Seitdem tagen sie in Berlin hinter verschlossenen Thüren, — wie die Conservativen schon lange.

Aber die Partei ist zähe. Sie ließ den Muth nicht sinken und verlegte ihren Angriff in die Provinzen, und zwar nach Schlesien. Hirsch machte den Waldenburger Strike, von dem weiterhin ausführlich die Rede ist. Aber Alles half nichts. Mehr und mehr gingen die städtischen Arbeiter zur Socialdemokratie über.

Nun tritt Schulze mehr in den Hintergrund. Er steht noch an der Spitze der von ihm mit Gesinnungsgenossen 1872 gestifteten „Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung," ist hier aber ebenso harmlos, wie jene Gesellschaft selbst. Die Art Bildung haben die Arbeiter satt. — Ferner gründete er Vorschußvereine, die jetzt massenhaft bankerott werden. Anders die Herren Duncker-Hirsch. Sie haben seitdem einen theoretischen Sieg erfochten und einen neuen practischen Feldzug begonnen. Von letzterem später! Den jüngeren deutschen Professoren der Nationalökonomie war allmählich doch hie und da Zweifel an der allein selig machenden Smith'schen Lehre aufgestiegen. Sie hatten Lassalle und Marx gelesen. Potztausend! Das waren doch merkwürdige Ansichten! Manches darin nicht so übel! Z. B. der „Herr Bastiat-Schulze von Delitzsch!" Die Kritik, das muß man sagen, ist gelungen. Danach kann man sich bilden. Siehe Wagners offenen Brief an den Troßbuben Oppenheim. Freilich! Das Positive — ist doch wohl zu positiv! Was aber bei Marx unterm Strich steht, das mundet eher. Da sind famose Receptchen. Da sind diese famosen Fabrikinspectoren. Der Horner besonders, vor dem Manne muß man Respect haben. Kurz und gut, das statistische Büreau in Berlin leidet, wie sein größter Lobredner in Eisenach bei der allgemeinen Beweihräucherung nach Tische sagte, an einem wahren Ueberfluß von Ideen. Eine solche Idee war es, die einen Lieblingsschüler von Herrn Dr. Engel, den Herrn Lujo Brentano, nach England sendete, — ganz wie 1868 Herrn Hirsch die Fortschrittspartei geschickt hatte, um dort die Wahrheit zu suchen und zu finden. Und wie er sie fand! Zwei dicke Bände brachte er mit, Gewerkvereine, Theorie und Praxis!

Dieser junge Herr wurde nun gefeiert als Schulze III. Der II. ist ja der Social-Siamese Hirsch-Duncker. Aber hier war der II. und III. ein Herz und eine Seele. Nun schrieb noch Herr Schönberg seine „Arbeitsämter" — einen Extract von dem, was Wagener, v. Brauchitzsch und v. Blanckenburg vergebens vor Jahren gefordert hatten. Viel Papier wurde beschrieben, und wie „Geusen" ehedem einem unglücklichen Spanier, so entfloß das Spottwort „Kathedersocialisten" der in Gift und Gallustinte getauchten Feder von dem „verfehlten Professor" Oppenheim unter dem Strich in der Nationalzeitung.

Aber die Kathedersocialisten — hinter sich die Muth sprechende sociale Majestät No. II., Hirsch-Duncker, thaten eine That. Sie tagten in Eisenach. Starr vor Staunen hörten wir dort den jüngsten Professor des deutschen Reiches, Herrn Brentano, seine „Fabrikordnung" vortragen.

Nichts fehlte! Er hatte Marx unter dem Strich gut verdaut, nicht einmal die harte „Bahnhofsuhr" war ihm vor dem Magen stehen geblieben; — aber selbst unter den Kathedersocialisten waren Leute von schwächerer Constitution; — ein Praktiker löste das Eis, das sich um unsere Herzen gelegt hatte. „Aber, meine Herren," sagte der biedere Landwirth, Schafzüchter und Zuckersieder Knauer, „was machen wir da, wo keine Bahnhofsuhr in der Nähe ist?" Da aber auch außerhalb des Gesichtskreises einer Bahnhofsuhr die sociale Frage gelöst werden muß und soll, — so beschloß man, die Sache noch etwas ruhen zu lassen.

Aber nun kamen die Gewerkvereine heran! Schmoller schwärmte für die rangirten Strikeschlachten, und obschon ich um Frieden bat, wurde der Krieg beschlossen. Im übrigen sind die Kathedersocialisten so schlimm nicht. Es sind meist wohlgesinnte, ehrliche Männer. Ganz gute Leute, — obschon schwache Socialmusikanten. Sie ließen sich von Hirsch-Duncker vollständig einfangen, und damit haben sie einen guten Theil ihrer Bedeutung verloren. Sie sind wohl der letzte Trumpf, welchen der Liberalismus auszuspielen hat. Jetzt schlägt er mehr und mehr in Reaction um.

III. Capitel.

Lassalle's Auftreten und Lehre.

Zu Anfang 1863 stand der innere Conflict in Preußen in voller Blüthe. Die Fortschrittspartei hatte durch Schulze massenhaft Arbeiter auf ihre Seite gezogen und dieser hatte seine Vereinsgründungen betrieben. Allein bald hatte sich unter den Arbeitern selbst die Ueberzeugung geltend gemacht, daß auf diesem Wege die Arbeiterinteressen nicht gefördert werden könnten.

In Leipzig waren durch Professor Roßmäßler die Arbeiter in Bewegung gebracht. Die ersten Kämpfe spielten in dem hauptsächlich aus Gesellen bestehenden „gewerblichen Bildungsverein" daselbst. In Folge eines Zwistes schied eine Anzahl Mitglieder aus demselben und bildete einen neuen Verein.

Der Ausschuß des National-Vereins suchte diese Arbeiter zu sich herüber zu ziehen, ohne ihnen jedoch Einfluß zu gestatten. Schulze-Delitzsch wirkte in dieser Richtung. Als die Arbeiter die Anforderung stellten, der National-Verein möge seine Jahresbeiträge herabsetzen, damit auch Arbeiter demselben beitreten könnten, gab er ihnen den Rath, die betreffenden Summen lieber für ihre Familie zu verwenden, erklärte aber gleichzeitig sämmtliche Arbeiter zu Ehrenmitgliedern des National-Vereins — jedoch natürlich ohne Sitz und Stimme. Dadurch hätten sie keinen Einfluß gehabt und wären auch formell zu Statisten degradirt worden. Diese Lösung der Frage paßte ihnen also nicht. Schon regte sich etwas von Klassenbewußtsein bei ihnen. Sie wollten sich über ihre Stel-

lung zu den ökonomischen Tagesfragen wenigstens, — da ihnen active Politik zu treiben von ihren Führern Schulze und Consorten nicht gestattet war — unter sich klar werden. Um über Gewerbefreiheit und Freizügigkeit zu berathen und bessere Statuten für Sparkassen, Invaliden- und Krankenkassen festzusetzen, wollten die Leipziger Arbeiter einen allgemeinen deutschen Arbeiter-Congreß berufen. Bei der Berathung hierüber machten sich Bedenken geltend, die zu einer vorläufigen Aufschiebung des Congresses führten. Da wandten sich die Leipziger Arbeiter, auf Antrag des jungen Schuhmachermeisters Julius Vahlteich, an Lassalle um Belehrung, wie nach seinem Dafürhalten eine Verbesserung des Arbeiterstandes zu erzielen wäre, und welcher Mittel sich die Arbeiterbewegung zu bedienen hätte. Gleichzeitig wandten sie sich auch an Rodbertus-Jagetzow und Lothar Bucher. Von da ab datirt die Bekanntschaft Lassalles mit jenen seit 1848 engbefreundeten bedeutenden Männern, die für Lassalle so fruchttragend geworden ist.

Lassalle hatte schon 1848 sich lebhaft an der socialistischen Bewegung betheiligt, war dann aber ganz von ihr zurückgetreten und war dann erst neuerdings plötzlich wieder in die Oeffentlichkeit getreten, und zwar im October 1862 durch mehrere politische Vorträge in Berliner Versammlungen, worin er die Arbeiter als eine Partei für sich hinstellte. Lassalle erklärte, der Arbeiter habe sich sehr um die politische Bewegung zu kümmern, da er die Erfüllung seiner legitimen Interessen bloß von der politischen Freiheit erwarten könne; anderseits aber sei es nicht weniger falsch, sich politisch nur als Anhänger der Fortschrittspartei zu betrachten. Lassalle entsprach jener Aufforderung der Leipziger in seinem „Offenen Antwortschreiben."

Dieses Antwortschreiben gipfelte in der Ausführung, daß nur große Geschäfte Gedeihen haben, die Arbeiter aber nur durch Staatshilfe die Mittel zur Großindustrie aufzutreiben vermögen; diese aber werde ihnen nicht werden, so lange sie nicht in dem gesetzgebenden Körper vertreten sind; deshalb muß sich der Arbeiterstand zu einer selbstständigen politischen Partei organisiren, und das allgemeine, gleiche und unmittelbare Wahlrecht zu seiner Losung machen. Lassalle hatte damit auf die Fortschrittspartei abgezielt, der er eine selbstständige Arbeiterpartei gegenüber stellen wollte, die zwar in allen Freiheitsfragen mit ihr Hand in Hand, sonst aber ihren eigenen Weg gehen sollte. Das Treiben dieser Partei kam ihm unsäglich flach, schal und unbedeutend vor. Da brach nun die Fortschrittspartei mit unendlichem Grimme gegen Lassalle los.

Aber da traten für diesen angesehene und competente Autoritäten in die Schranken. Dr. Rodbertus sagt in seinem „Offenen Antwortschreiben" geradezu: „Wie können Sie sich in Ihren socialen Bestrebungen einer Partei (der Fortschrittspartei) hingeben, welche sich mit einer Schule identificirt, die diesen diametral entgegenwirkt?" Die Manchester-Schule beschuldigte er, daß sie nur immer durch Handelsreformen und dergl. „die ernstliche Inangriffnahme der socialen Frage von Zeit zu Zeit mit Glück vertage."

Nur ein allgemeines Gesetz der Staatsgewalt könne den Arbeitern helfen, sagte er in Uebereinstimmung mit Lassalle, dem er namentlich

auch über die furchtbaren Folgen der Lohnregulirung nach dem ehernen Lohngesetz beistimmte. Lothar Bucher antwortete nur kurz und zwar abschließend, „daß die Lehre der Manchester-Schule, der Staat habe nur für die persönliche Sicherheit zu sorgen und alles Andere gehen zu lassen, vor der Geschichte und vor der Praxis nicht besteht.“ Durch diese beiden Autoritäten gestützt, gewann Lassalles Auftreten eine ganz andere Bedeutung.

Es erging die Aufforderung an Lassalle, in einer Arbeiter-Versammlung seine Ansichten näher zu begründen, und dies geschah im April in Leipzig vor 4000 Menschen. Er bewies das von der Fortschrittspartei bestrittene eherne ökonomische Gesetz und begründete es mit Stellen aus Say, Ricardo, Smith, Mill und Roscher. Eine zweite Rede hielt er im Mai zu Frankfurt, welche gleich darauf unter dem Titel „Arbeiterlesebuch“ im Drucke erschien.

Mit seinem öffentlichen Auftreten hatte Lassalle allerdings eine nicht unbedeutende Anhängerschaar unter den Arbeitern gewonnen, er selbst aber war in die Bahn der Agitation getrieben. In Homburg, Düsseldorf, Solingen, Köln, wohin die Verbindungen von Leipzig aus reichten, waren viele für Lassalle, und nach einigen Tagen ward der Beschluß gefaßt, einen „Allgemeinen deutschen Arbeiter-Verein“ zu gründen, dessen Haupt und Seele Lassalle werden sollte. Auf Drängen der Gräfin Hatzfeld nahm er die Präsidentschaft an. Am Rheine namentlich nahm die Bewegung unter der dortigen Arbeiterbevölkerung rasch größere Dimensionen an, und im Sommer 1863 konnte Lassalle in Solingen „Heerschau“ halten, wie er sich ausdrückte. 10,000 Arbeiter umjubelten den schlanken, bleichen Mann, dessen Auge von dämonischem Feuer blitzte, und der es wie keiner vorher verstand, ihre Leidenschaften aufzuregen.

Lassalle's öffentliche Thätigkeit fing an unangenehm und Besorgniß erregend zu werden. Er ward mehrfach in Anklagestand versetzt und verurtheilt. Seine Vertheidigungsreden dienen noch heute als mächtige Agitationsmittel. Auf die Angriffe in der Fortschrittspresse und von Schulze antwortete er in dem klassischen: „Herr Bastiat-Schulze von Delitzsch.“ Man kann sagen, daß der alte confuse und grundsatzlose Fortschrittler wirklich noch bei lebendigem Leibe von Lassalle zu den Todten geworfen wurde.

Den Hauptinhalt von Lassalle's Lehre habe ich bereits gegeben. Da Lassalle den Weg reformatorischer Gesetzgebung eingeschlagen wissen wollte, so stellte er als nächstes Ziel auf, daß die Arbeiter auf Einführung des allgemeinen geheimen und directen Wahlrechts dringen müßten, um in den Parlamenten und von da aus bei den Regierungen Einfluß zu gewinnen. „Wenn 96 pCt. der Bevölkerung“, sagt er, das allgemeine Wahlrecht als Magenfrage auffaßt und mit der Magenwärme durch den ganzen nationalen Körper hin verbreitet, dann ist der Sieg gewiß.“ Dies ist bekanntlich auch die Idee des englischen Chartismus.

Für ihn ist es nun charakteristisch, daß er für Deutschland eine friedliche Verwirklichung seiner Ideen möglich hielt. Aber, wenn man den vierten Stand nicht befriedigte, eine Revolution voraussah. Er sagte: „Ich bin von dem Eintreten meiner Revolution überzeugt.

Sie wird entweder eintreten in voller Gesetzlichkeit und mit allen Segnungen des Friedens, wenn man die Weisheit hat, sich zu ihrer Einführung zu entschließen, bei Zeiten und von oben herab. Oder aber sie wird innerhalb irgend eines Zeitraumes hereinbrechen unter allen Convulsionen der Gewalt, mit wild wehendem Lockenhaar, erzene Sandalen an ihren Sohlen! In der einen oder anderen Weise wird sie kommen und wenn ich, mich dem Tageslärm verschließend, in die Geschichte vertiefe, so höre ich ihr Schreiten."

Ganz ähnlich sprach sich Marx 1872 im Haag aus über die Entwickelung der socialen Bewegung in der Welt.

Von Marx unterscheidet sich Lassalle graduell und ferner dadurch, daß er kein Kosmopolit, sondern ein Deutscher war. Und daß er ein Anhänger der Centralisation und Gegner der demokratischen Föderation ist. Deshalb ist sein Arbeiterverein einmal deutsch, nicht international angelegt. Er hat zu seiner Voraussetzung einen kräftigen und creditfähigen Einheitsstaat, denn sonst könnte er nicht das Geld für die Productiv-Associationen herleihen, und er ist organisirt wie eine starke, nur durch den Constitutionalismus schwach beschränkte Monarchie.

Ueber Lassalle ist viel Widersprechendes gesagt worden, und das Urtheil über ihn ist noch kein abgeschlossenes. Bahlteich, derselbe, welcher es anregte, daß man sein offenes Antwortschreiben provocirte, wirft ihm Allerhand vor; er sei eitel gewesen, habe sich der socialen Bewegung nur angeschlossen, um durch sie ein großer Mann zu werden und habe es offen ausgesprochen, er werde sich von der Agitation zurückziehen zu wissenschaftlicher Beschaulichkeit oder Thätigkeit, wenn die Arbeiter in ihrer Unreife sich von ihm zurückziehen sollten. Die Lassalleaner ihrerseits treiben einen fast abgöttischen Cultus mit seinem Andenken. In das Herz des Menschen sieht nur Gott, und so hat Lassalle denn auch seinen Richtspruch empfangen. Ich selbst neige mich dahin, zu glauben, daß Lassalle wirklich aus vollem Herzen für den hart bedrückten Arbeiterstand fühlte. Wenn er dictatorisch auftrat und im Sturme seine Idee angeblich ausführen wollte, so war das nothwendig, um die Arbeiter zur That hinzureißen. In seinen Briefen an Rodbertus ist er weniger sanguinisch und berechnet für den Emancipationskampf des vierten Standes eine viel längere Zeit als ein Menschenleben Daß er eitel war, herrschsüchtig, — wer wollte es bestreiten; — das sind Fehler, die bedeutenden Männern von großer Frühreife nicht selten anhaften. Daß er sich bis zum Tode die Freundschaft hervorragender Männer, so des eminenten socialen Sehers Rodbertus, bewahrte, spricht für einen edel angelegten Charakter. Sein nationaler Patriotismus, der in den früheren Schriften so schön hervortritt, unterscheidet ihn vortheilhaft von seinen meist kosmopolitisch angelegten Stammesgenossen.

Was seine socialwissenschaftlichen Leistungen anlangt, so liegt hierbei der Schwerpunkt in der praktischen Anwendung der Wissenschaft, wobei er ihr gewissermaßen Zwang anthat, insofern, als er von der Alleinseligmachung durch Productivassociationen wohl kaum selbst ganz überzeugt war, sondern hauptsächlich auf die agitatorische Wirksamkeit dieses Stich-

wortes rechnete. Ein abschließendes Urtheil, wie gesagt, ist erst später möglich, — immerhin steht er als ein Stern ersten Ranges am wissenschaftlichen Himmel Deutschlands, und ist sein früher Tod schon ihretwillen zu beklagen. Freilich dient ihm zur Folie die Jammerhaftigkeit seiner liberalen Gegner. Ich komme nun zur Geschichte seiner Schöpfung:

Der Allgemeine Deutsche Arbeiter-Verein.

Lassalle gründete denselben am 22. Mai 1863 zu Leipzig.

Der Vorstand besteht aus einem Präsidenten und 24 Mitgliedern, die in den verschiedenen Gegenden Deutschlands wohnen. Der Vorstand wird von der General-Versammlung gewählt. Lassalle ließ sich auf 5 Jahre wählen. Jetzt erfolgt alljährlich Neuwahl. Das Eintrittsgeld beträgt 2 Sgr., der Beitrag 6 Pf. wöchentlich. Für alle Orte, wo der Verein Mitglieder hat, ernennt der Präsident Bevollmächtigte. Zweigvereine dürfen nicht gebildet werden. Für locale Unkosten darf die Hälfte der Beiträge an Ort und Stelle zurückbehalten werden.

Während sonst die Socialisten das Bestreben zeigen, ihre Verbindungen so republikanisch wie nur immer möglich „einzurichten," möchte man beinahe sagen, dem genannten Verein sei von seinem Stifter eine nahezu monarchische Verfassung, wenn auch auf „demokratischer Grundlage," gegeben worden.

Es sind also zwei Punkte, welche die specifische Eigenart des Lassalleschen Socialismus ausmachen. Erstens das Streben nach einer nationalen Lösung in gesetzlich allmählicher Entwicklung, zweitens die centralistisch-dictatorische Organisation der Partei.

Von der Gründung des Vereins ab war Lassalle's Leben bis zu seinem am 31. August 1864 eingetretenen Tode ein ununterbrochener heftiger Kampf, einerseits gegen die immer wüthender sich geberdende liberale Bourgeoisie, andererseits gegen richterliche und polizeiliche Organe der Staatsgewalt. Nach Ablauf eines Jahres zählte der Verein zwar nicht, wie Lassalle gehofft hatte, nach Hunderttausenden, wohl aber nach Tausenden. Lassalle selbst aber war nicht zufrieden mit den Erfolgen seiner Agitation und klagte bitter über den Stumpfsinn der Massen, doch meinte er, man müsse sich halten, da wahrscheinlich bald wichtige Ereignisse eintreten würden.

Er meinte die Aufnahme der deutschen Politik des Fürsten Bismarck und die demnächstige Verleihung des allgemeinen gleichen directen Wahlrechts. Vahlteich behauptet, er habe diese Absicht des Herrn von Bismarck durch die Gräfin Hatzfeld erfahren, die hohe Verbindungen unterhielt. Er sollte dies nicht mehr erleben. Am 31. April 1864 fiel er im Duell, — zu früh für „seinen," wie er selbst sagte, Verein. Denn er hätte nach Verleihung jenes Wahlrechtes wohl einen großartigen Gebrauch der Arbeiter davon erzwungen. Seine Natur brauchte den Sporn des Erfolges, um dann allerdings auch Großes zu leisten.

Bei der dominirenden Stellung, die Lassalle in der socialistischen Bewegung eingenommen, konnte es nicht fehlen, daß der plötzliche Tod des Führers im ersten Augenblick entmuthigend wirken mußte. Allein die neue Lehre war doch bereits so tief eingedrungen, daß sehr bald die

Ueberzeugung Platz griff, nunmehr müsse erst recht die Bewegung fortgesetzt werden, und es sei jetzt doppelte Thatkraft und Rührigkeit von nöthen. Ja nach einiger Zeit hatte der Tod des Gründers und ersten Führers eine geradezu stärkende Wirkung, indem sich bei seinen Anhängern der Glaube festsetzte, Lassalle sei durch eine geheime Intrigue als Märtyrer für seine Idee gefallen, was natürlich ganz unrichtig ist.

Zu seinem Nachfolger in der Präsidentur hatte Lassalle kurz vor seinem Tode Herrn Bernhard Beker designirt, der, nachdem er lange als politischer Flüchtling vom Jahre 1848 her in England gelebt hatte, seit einiger Zeit nach Deutschland (Frankfurt a. M.) zurückgekehrt war. Die Präsidentur Beker's wurde durch eine baldigst vorgenommene Abstimmung des Vereins anerkannt. Sehr bald zeigte es sich indessen, daß es Herrn Beker an der nöthigen Fähigkeit zu solchem Posten gebrach, und schon damals kam die thatsächliche Leitung der Partei in die Hände des Herrn Dr. J. B. v. Schweitzer, des späteren langjährigen Vereinspräsidenten, der kurz vor dem Tode Lassalle's von Frankfurt a. M., woselbst er Advocat war, zum Zweck der Herausgabe eines socialistischen Blattes (des „Social-Demokrat") nach Berlin übergesiedelt war. Die Begründung dieses Blattes war noch mit Lassalle selbst verabredet worden, und vom 1. Januar 1865 an erschien denn auch wirklich in Berlin der „Social-Demokrat."

Einer der ersten Fehler des neuen Präsidenten Beker bestand darin, daß er sich mit der langjährigen Freundin Lassalle's, der Frau Gräfin Sophie von Hatzfeld, nicht zu verständigen vermochte.

Wir haben hier die erste Quelle der Streitigkeiten und Spaltungen innerhalb der socialistischen Partei. Denn von nun ab begann die Gräfin mit ihren nicht unbedeutenden Geistesgaben, ihren vielfachen Verbindungen und ihren reichen Geldmitteln eine Politik auf eigene Hand. Zwar waren ihre Bemühungen zu dem Sturze Beker's erfolglos, und auch später gelang es ihr nie, den Verein unter ihre Leitung zu bringen, allein sie veranlaßte eine Reihe von Streitigkeiten und Verwirrungen und gründete später einen eigenen Verein, der dann mit dem ursprünglichen Verein in beständiger Fehde lag.

Unmittelbar nach diesem ersten Zerwürfniß erfolgte (zu Anfang März 1865) ein zweiter Conflict ganz anderer Art, weit interessanter und folgenreicher, da er nicht persönlichen, sondern sachlichen Gegensätzen entsprang. Bei der Begründung des „Social-Demokrat" hatte man es nämlich für zweckmäßig gefunden, die bekannteren Persönlichkeiten der radicalen Partei vom Jahre 1848, insoweit dieselben damals zugleich socialistische Ansichten kund gegeben hatten, mit heranzuziehen. An der Spitze der ersten Nummer des „Social-Demokrat" wurden in Folge dessen nachstehende Personen als Mitarbeiter genannt: die Herren Johann Philipp Becker zu Genf, F. Engels zu Manchester, Georg Herwegh zu Zürich, M. Heß zu Paris, W. Liebknecht zu Berlin, Karl Marx zu London, W. Rüstow zu Zürich, und H. Wuttke zu Leipzig. In der zweiten Hälfte des Februar brachte nun Schweitzer unter der Ueberschrift: „Das Ministerium Bismarck" fünf Leitartikel, worin er die nationale Bestimmung Deutschlands, sowie sie sich später verwirklicht hat, vorher-

sagte. Diese Artikel gaben den sämmtlichen obengenannten Herren, mit Ausnahme der Herren Heß und Wuttke, die sich erst bei einer späteren Gelegenheit lossagten, Veranlassung, in eclatanter Weise durch öffentliche Kundgebungen ihren Rücktritt zu erklären. Von da ab bis in die neueste Zeit ist der Gegensatz zwischen dem Lassalle'schen und internationalen Socialismus immer stärker hervorgetreten. Jetzt aber verwischt derselbe sich mehr und mehr.

Die „Internationale" operirte nun durch Bebel und Liebknecht stark gegen den Verein und es entstand viel Streit in demselben. Die Zwistigkeiten dauerten das ganze Jahr 1865 hindurch in allen „Gemeinden" oder „Mitgliedschaften" fort. Diesem Umstande dürfte es hauptsächlich zuzuschreiben sein, daß der Verein an den meisten Orten zurückging. Ueberhaupt war die Partei damals noch schwach, wie man daraus ersehen kann, daß der „Social-Demokrat" im Jahre 1865 etwa 400 Abonnenten hatte, während schon 3 Jahre später die Abonnentenzahl 4000 betrug. Nachdem die erste Generalversammlung des Vereins (vom 27. bis 30. December 1864 in Düsseldorf) noch verhältnißmäßig ruhig verlaufen war, führte die zweite Generalversammlung (Frankfurt a. M. vom 30. November 1865 ab) nach heftigen Debatten zum Rücktritt Bekers. An seine Stelle wurde sofort zum Präsidenten Herr Tölcke aus Iserlohn gewählt. Beker ging später nach Wien und redigirt heute den Braunschweiger Volksfreund. Weit entfernt aber, statt daß durch diese Aenderung im Präsidium die Streitigkeiten aufgehört hätten, nahmen dieselben vielmehr noch zu. Man erwartete die Wiederherstellung der Ordnung von der dritten General-Versammlung (Leipzig vom 17. Juni 1866 ab). Tölcke trat zurück und A. Perl in Hamburg wurde gewählt.

Auch Tölcke pflegte noch die nationale Idee, die dem Verein zu Grunde liegt. Ganz entsetzt darüber schreibt Vahlteich (Seite 14): „Wir wollen in Bezug auf die principielle Haltung des Vereins hier nur eine Thatsache anführen, welche die damaligen Zustände charakterisirt. Herr Tölcke brachte in einer Stadt des Rheinlandes ein Hoch auf den König aus, wir glauben bei Gelegenheit von dessen Geburtstag. Wurde diese Handlungsweise im „Socialdemokrat" zum wenigsten todtgeschwiegen? Nein! Wurde sie daselbst verurtheilt? Nein! Erhob sich ein Sturm der Entrüstung unter den Mitgliedern? Nein!" Das war sehr vernünftig; denn wem danken die Arbeiter das allgemeine Wahlrecht? Nicht etwa Kaiser Wilhelm?

Die abermalige Aenderung im Präsidium nutzte wieder nichts. Die Gräfin, abermals unzufrieden, entfaltete eine erhöhte Thätigkeit, so daß schon zu Ende des Jahres die vierte Generalversammlung (Erfurt vom 27. December ab) nöthig wurde. Hier kam es zum offenen Bruch mit der Gräfin, welche bald darauf einen besonderen Verein, gleichfalls mit dem Lassalle'schen Statut gründete, als dessen Präsident erst Herr Försterling in Dresden und bald darauf Herr Fritz Mende figurirten. Im ursprünglichen Verein, obschon derselbe jetzt von inneren Wirren befreit worden, war durch die langen Zwistigkeiten die Ordnung gestört und besonders das Finanzwesen in gänzlicher Auflösung. Dies führte schon nach wenigen Monaten zu einer abermaligen fünften Generalversammlung

(Braunschweig vom 19. Mai 1867 ab). An Stelle Perls wurde von Schweitzer zum Präsidenten gewählt, der von da an bis zu seinem Rücktritt aus dem politischen Leben im Juni 1871, durch jedesmalige fast einstimmige Wiederwahl auf dem Posten der Parteileitung verblieb. Diese Wiederwahlen geschahen durch unmittelbare Urabstimmungen der Mitglieder in ganz Deutschland.

Hatten die Präsidenturen der Herren Beker, Tölcke und Perl thatsächlich den Charakter von Provisorien an sich getragen, so bildeten sich nunmehr unter der Präsidentur Schweitzer's wieder definitive Zustände im Verein. Herr von Schweitzer ging sofort entschieden organisatorisch vor, stellte die Ordnung wieder her und brachte auch das Finanzwesen wieder in geregelten Gang. In Schweitzer hatte der Verein einen Mann von gründlicher Bildung und großer Energie. Seine rednerische Begabung hat er im Reichstage oft bewiesen und die Ideen Lassalle's kannte er durch intimen Umgang mit demselben. Da er „zur Gesellschaft" gehörte, hielt er den Vercin so, wie es die Politik der Zeit forderte. Es ist ein Unding, zu glauben, irgend eine politische Partei, und eine solche ist die des A. d. A.-V. ja, könne von Leuten erfolgreich geleitet werden, die nicht auf dem geistigen und wissenschaftlichen Niveau ihrer Gegner stehen. Was hält die Internationale dermalen noch zusammen? Das Genie eines Marx, des Schwagers vom Minister v. Westfalen!

Die politische Entwickelung der socialistischen Partei trat in demselben Jahre dadurch in ein neues Stadium, daß inzwischen das allgemeine Stimmrecht für den norddeutschen Reichstag eingeführt worden war und es nun galt, daß die Partei dieses politische Recht für ihre Zwecke verwerthe. Bei den Wahlen zum constituirenden Reichstag blieb die socialistische Wahlbewegung indessen erfolglos. Gleichwohl hatten die heftigen Wahlkämpfe im Wupperthal in hohem Grade die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. In Elberfeld-Barmen waren nämlich aufgestellt von den Conservativen der Fürst (damals Graf) v. Bismarck; von den Liberalen der Rechtsanwalt Max v. Forckenbeck; von den Socialisten Dr. v. Schweitzer. Das Wahlergebniß war für Bismarck 6523, für Forckenbeck 6123, für Schweitzer 4668. Also engere Wahl zwischen dem Conservativen und Liberalen, wobei die Socialisten den Ausschlag gaben. Wahlergebniß: Bismarck 10106, Forckenbeck 6944. v. Schweitzer erließ hierauf eine Ansprache an die socialistischen Arbeiter im Wupperthal, worin er sagte: „Bei dieser engeren Wahl, in welcher es galt, zwischen dem preußischen Ministerpräsidenten und dem Präsidenten des preußischen Abgeordnetenhauses zu entscheiden, ist durch Eure Stimmen der Graf v. Bismarck als Sieger aus der Wahlurne hervorgegangen. Vielleicht, Arbeiter, war Eure Abstimmung eine Huldigung, nicht zwar für den Candidaten der conservativen Partei, wohl aber für den Minister, der aus eigenem Antriebe ein Volksrecht Euch zurückgegeben, welches die liberale Opposition für Euch zu fordern so hartnäckig vergessen hatte."

Glücklicher waren die Socialisten in den bald darauf folgenden Wahlen zum ordentlichen Reichstage. Der erste socialistische Abgeordnete war Schweitzer, der am 7. September 1867 zu Elberfeld-Barmen ge-

wählt wurde. Später folgten noch die Herren Fritsche für den Wahlkreis Lennep-Mettmann, und W. Hasenclever für den Wahlkreis Duisburg. Von Seiten des Hatzfeld'schen Vereins wurden die Herren Försterling und Mende (Chemnitz und Freiburg in Sachsen) in den Reichstag gebracht. Die wiederholten Wahlbewegungen hatten zugleich außerordentlich zur Ausdehnung der Partei beigetragen.

Vom 25. November 1867 ab fand die sechste Generalversammlung des Vereins zu Berlin statt. Es zeigte sich auf derselben, daß die innere Ordnung völlig wieder hergestellt war, und daß sowohl der Verein als auch die denselben umgebende Partei im weiteren Sinne an Zahl stark zugenommen.

Die siebente Generalversammlung (vom 25. August 1868 ab zu Hamburg) verlief, den geregelten Verhältnissen im Verein entsprechend, ohne besonderen Zwischenfall, soweit die inneren Vereinsangelegenheiten in Betracht kamen. Allein dieselbe ist interessant durch einen Punkt, welcher mit der praktischen Fortentwickelung des Socialismus in Deutschland zusammenhängt. Schweitzer hatte nämlich bei dieser Generalversammlung die Erlaubniß nachgesucht, einen allgemeinen deutschen Arbeitercongreß zur Gründung von Gewerkschaften nach Art der englischen Trades-Unions nach Berlin zu berufen, damit das Strikewesen organisirt werden könne, und die Erlaubniß hierzu wurde ihm von der General-Versammlung versagt. Wie er seine Absicht doch durchführte, sehen wir unter dem Abschnitt über die Gewerkschaften. Der Verein gründete deren und gewann dadurch später die Allmacht in Berlin, die er noch hat.

Wir müssen nunmehr einen Blick auf den internationalen Socialismus in Deutschland werfen, der seine erste Entstehung und Ausbreitung Herrn W. Liebknecht verdankt.

Herr Liebknecht trat aus Veranlassung der „Bismarcks-Artikel" aus der Redaction des „Social-Demokrat" und begab sich nach Leipzig, wo er eine ununterbrochene social-politische Thätigkeit entwickelte. Die Taktik, welche Herr Liebknecht im Auftrage des Herrn Karl Marx einschlug, war der von Lassalle beobachteten Taktik gerade entgegengesetzt. Hatte Lassalle die Arbeiter mit einem einzigen kräftigen Ruck von den liberalen Parteien losgerissen, indem er sich zu diesen letzteren in öffentliche schroffe Opposition setzte, so schloß sich Liebknecht umgekehrt dem äußersten linken Flügel der Liberalen an, indem er nur ganz vorsichtig, verdeckt und unter der Hand für den Socialismus Propaganda machte. So genoß er lange Zeit die Unterstützung der demokratischen Presse, die seine Bestrebungen als ein Gegengewicht gegen den sogenannten „reactionären" Socialismus der Lassalle'schen Partei betrachtete, und so gelang es ihm auch, vom linken Flügel der liberalen Partei Arbeiterelemente fest an sich und seine Bestrebungen zu ketten. Seine Hauptacquisition war Herr Bebel in Leipzig, Vorsteher des dortigen Schulze-Delitzschen Vereins und politisch radical. Nach und nach zeigten die Herren Liebknecht und Bebel offener Farbe; indem sie zugleich heimlich die einflußreichsten Mitglieder der Lassalle'schen Partei zu gewinnen suchten. Schweitzer wurde fortwährend als „Reactionär"

angegriffen. Die unausgesetzte Thätigkeit der Herren Liebknecht und Bebel verbunden mit dem Einfluß der „Internationale" und verschiedener politischer Elemente aus dem preußenfeindlichen Lager, namentlich der sächsischen Particularisten, brachte es endlich dahin, daß in der That der internationale Socialismus sich in Deutschland verbreitete.

Auf der G.-V. zu Barmen i. J. 1869 griffen Bebel und Liebknecht Herrn Schweitzer heftig an, doch erhielt letzterer ein Vertrauensvotum. Hierauf vereinigte sich der A. d. A.-V. mit dem Mende-Hatzfeld'schen, doch schieden die Anhänger Mende's kurz darauf wieder aus. Herr Mende erlag schließlich dem von der Gräfin geforderten anstrengenden Dienst für die Sache, und die weibliche Linie ist als politische Partei erloschen.

Bebel und Liebknecht wirkten nun durch die Presse weiter gegen den A. d. A.-V. und schrieben endlich zum 7. August einen Congreß nach Eisenach aus, angeblich zur Vereinigung aller socialistischen Fractionen, in Wirklichkeit aber, um sich zum tonangebenden Element in der socialistischen Arbeiterbewegung zu machen. Aber auch von der Lassalle'schen Partei erschienen zahlreiche Abgesandte. Dieselben bildeten die Mehrzahl, so daß die Internationalen das Congreßlocal verließen. Die Anhänger Lassalle's tagten in diesem fort, während die Internationalen einen Congreß in einem schnell requirirten anderen Local abhielten. Es versteht sich von selbst, daß alle Elemente, welche in der Lassalle'schen Partei zu den Herren Liebknecht und Bebel hielten oder auf denen auch nur der Verdacht solcher Parteigängerschaft ruhte, in das andere Lager gedrängt wurden, und so standen denn am Ende des Congresses die beiden Parteien gesichtet und in geschlossener Phalanx einander gegenüber. Die Fehde hat seitdem ununterbrochen fortgedauert, und die Internationalen traten von jetzt an offen und schroff im absolut republikanischen und Marx'schen Sinne auf.

Um die Ordnung innerhalb der Lassalle'schen Partei nach so vielen Stürmen wieder völlig sicher zu stellen, machte Herr v. Schweitzer gegen Ende des Jahres 1869 eine zweimonatliche Rundreise durch ganz Deutschland, durch welche er den beabsichtigten Zweck auch erreichte, was die kurz darauf zu Berlin abgehaltene neunte Generalversammlung bewies.

Bei den Wahlen zum deutschen Reichstag im Jahre 1871 gelang es den Lassalle'schen Socialisten nirgends, einen Candidaten durchzubringen. Auch die Internationalen konnten nur mit Hilfe der Particularisten Herrn Bebel durchsetzen. Der Grund dieser Erscheinung liegt theilweise darin, daß die Kriegsereignisse überall die conservativen Elemente gestärkt hatten, theilweise aber auch darin, daß in den katholischen Gegenden die katholische Geistlichkeit mit großem Erfolge sich der socialen Strömung bemächtigt hatte (christlich-sociale Partei). Im Sommer 1871 erklärte v. Schweitzer, von der Parteileitung, der er so lange vorgestanden, zurücktreten zu wollen; er kündigte in einer eigenen Ansprache diesen Entschluß als unwiderruflich der Partei an, erklärte jedoch zugleich, bis zum Amtsantritt eines neuen Präsidenten (1. Juli 1871) im Amte bleiben zu wollen.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

v. Schweitzer ist bekanntlich seitdem vom Verein ausgestoßen worden, weil er ein Verräther sei; doch ist dies nicht bewiesen. Jedenfalls hat er den Verein aus fast vollständiger Vernichtung wieder einigermaßen in die Höhe gebracht und namentlich, obschon gegen den ausgesprochenen Willen der General-Versammlung, die Gewerkvereinsbewegung der Fortschrittspartei aus der Hand gewunden und dadurch Berlin erobert. Unter seinem Präsidium wurde jene Partei in Person ihrer Häupter in der Concerthausschlacht besiegt. Der „Social-Demokrat", v. Schweitzers Privateigenthum, ging am 30. April 1871 ein. Ein neues Blatt v. Schweitzers, der „Agitator" ebenfalls am 1. Juni.

Seit dem 1. Juli 1871 präsidirt nun Herr Hasenclever dem Verein; gleichzeitig wurde der „Neue Social-Demokrat" gegründet, ein Blatt, welches Eigenthum des Vereins ist. Herr Hasenclever, geboren 19. April 1837 zu Arnsberg, ist zwar selbst Handwerker, Lohgerber, aber ein ganz gebildeter Mann, ein tüchtiger Volksredner und auch fähig, im Parlament seine Ansichten Gebildeten in angemessener Weise vorzutragen. Viele Artikel in den Parteiblättern hat er geschrieben, und er ist ein nicht unbegabter Poet.

Der jetzige „Mann der Wissenschaft" des Vereins ist Herr Hasselmann, den v. Schweitzer als Unterredacteur engagirte. Er spricht fließend und schreibt „à la Marat."

Werfen wir nun einen Blick auf die äußere Entwickelung des Vereins. Nach dem siegreichen Kriege von 1870/71 hat sich überraschender Weise in Deutschland eine tiefe Mißstimmung namentlich der unteren Volksschichten bemächtigt, und diese Stimmung begünstigt natürlich die socialistische Sache. So hat sich denn der A. d. A.-V. in überraschend schneller Weise weiter entwickelt.

Auf der G.-V. vom 22. Mai 1872 waren 44 Delegirte aus 98 Orten anwesend, die zusammen 8264 Stimmen vertraten. Der Verein war über 145 Orte verbreitet. Auf der G.-V. vom 18. Mai 1873 zu Berlin waren 61 Delegirte anwesend, die 16010 Stimmen vertraten. Soweit ich mich habe unterrichten können, hatte der Allg. deutsche Arbeiter-Verein Ende Mai 1873 in 246 Orten regelmäßig organisirte Mitgliedschaften.

In einem Jahre hat der Verein in 101 neuen Orten Wurzel gefaßt; das ist ein örtliches Wachsthum von ca. 70 pCt. Die Vermehrung der auf der G.-V. Vertretenen beträgt ca. 100 pCt.

Bei den Reichstagswahlen 1874 brachte die Partei zwar nur drei ihrer Candidaten durch, vereinigte aber auf eigene Candidaten ca. 200,000 Stimmen. Der „Neue Social-Demokrat" soll Anfangs 1874 18,000 Abonnenten haben. An Agitatoren sind mir ca. 50 dem Namen nach bekannt. Der Verein ist also sehr wohl situirt, hat reichliche Geldmittel, eine für seine Zwecke gute Vertretung in der Presse, gute Agitatoren und einen ganz respectablen, befähigten Präsidenten. Die Mitgliederzahl wächst so zusagen täglich.

STAATS-BIBLIOTHEK BERLIN

IV. Capitel.

Die „social-demokratische Arbeiterpartei“.

Diese Partei, welche man auch die deutsche Föderation der J. A.-A. nennen könnte, verdankt ihre Entstehung der Agitation, welche K. Marx durch die Herren Bebel und Liebknecht in Deutschland veranstaltete.

Herr Marx kannte Liebknecht jedenfalls von dessen Londoner Aufenthalt. Liebknecht gehörte zunächst der Lassalle'schen Partei an, konnte sich jedoch mit v. Schweitzer nicht vertragen und suchte von da ab eine internationale Arbeiterpartei in Deutschland zu begründen, zu welchem Ende er sich mit Bebel verband, der das Trügerische der Schulze'schen Theorien erkannt hatte.

Es hatte nämlich die Macht der socialistischen Idee auch außerhalb der Organisationen der Lassalleaner Wurzel gefaßt; die schon seit 1863 bestehende Verbindung der Arbeiterbildungsvereine hatte sich zunächst von der Leitung der liberalen Bourgeoisie emancipirt und sich dann langsam aber stetig den socialistischen Grundsätzen genähert. In Sachsen besonders bildeten sich sogenannte Volksvereine, die zwar zunächst nur eine politische Mission haben sollten, in denen aber sehr schnell das socialistische Element zum Durchbruch und zur unbedingten Herrschaft gelangte; ähnlich, wenn auch nicht in demselben Umfange, gestalteten sich die Verhältnisse in Schwaben.

Bebel redigirte als Vorsitzender eines solchen Arbeiterbildungsvereins die „Arbeiterhalle“ in Mannheim. Anfangs 1868 gründete Liebknecht in Leipzig das „Demokratische Wochenblatt“. Vielfache Unterstützung hat diese Partei von der mißvergnügten Bourgeois-Demokratie empfangen. So notorisch von dem Fleckenreiniger Spindler in Berlin und von Sonnemann in Frankfurt a. M. Bis auf den heutigen Tag hat die von jenen Herren gegründete Partei mit der demokratischen Bourgeoisie Verbindungen unterhalten und gehören ihr viele „Nichtarbeiter“ an, sie wird sogar theilweise von solchen „Intelligenzen“ geleitet, was ihr die „reine Arbeiterpartei“ des A. d. A.-V. noch heute vorwirft.

Jene Arbeiterbildungsvereine hielten am 5. September 1868 in Nürnberg ihren 5. Vereinstag ab. 115 Delegirte vertraten 14,000 Arbeiter. Hier vollzog sich der definitive Abfall der „Majoritätsgruppe“ dieser Vereine (69 Stimmen aus 74 Vereinen gegen 46 Stimmen aus 37 Vereinen) von Schulze-Delitzsch zu Marx.

Es galt nun, den A. d. A.-V. zu zersetzen und für die Internationale zu gewinnen. Am 28. März 1869 hielt dieser Verein seine General-Versammlung in Barmen ab. Obschon nicht Mitglieder, erschienen hier Bebel und Liebknecht und klagten v. Schweitzer des Verrathes der Arbeitersache an die preußische Regierung an. Aber die Versammlung gab v. Schweitzer ein Vertrauensvotum.

Nun trat eine Anzahl Mitglieder aus den beiden alten Lassalle'schen Parteien aus und schloß sich an Liebknecht an. Der Versuch Liebknechts,

die Organisation der Lassalleaner zu vernichten und sie zur J. A.=A. überzuziehen, war mißlungen, und man ging nun an die Gründung einer selbstständigen Partei. Dies geschah auf dem Eisenacher Congreß.

Auf demselben waren die Lassalleaner unter Tölcke's und Aurin's Führung zahlreich erschienen. Von der J. A.=A. waren vertreten der Central=Rath zu Genf, schweizerische und österreichische Section, ferner die Sectionen von Solingen, Elberfeld—Barmen, Leipzig, Magdeburg, Dresden, Berlin, Nürnberg, Fürth, Mainz. Bei der Wahl der Bureaus gab es großen Streit, weil die Lassalleaner behaupteten, es seien viele Leute ohne regelmäßiges Mandat anwesend. Sie verlangten also Mandatsprüfung vor der Wahl des Bureaus. Wäre dies geschehen, so mußten viele Anhänger von Marx, die factisch nur Mitgliedskarten der J. A.=A hatten, ausgeschlossen werden und die Lassalleaner hatten die Uebermacht. Darum that Geib, der Einberufer, was auch die Minorität der Fortschrittspartei 1869 im Concerthause zu Berlin that, er schloß die Versammlung und zog mit seinen Anhängern ab.

Die Lassalleaner tagten im selben Locale weiter und die Internationalen am folgenden Tage in einem anderen Locale. Der Bruch war definitiv vollzogen. Die Internationalen wählten zu Präsidenten Geib, Bebel, Oberwinder (Wien) und Quick. Als Schriftführer Scheu (Wien), Motteler, Bürger und Walster. Angeblich waren hier 148,000 Arbeiter durch 262 Delegirte vertreten.

Hier wurde die „Socialdemokratische Arbeiterpartei" gegründet. Ihr Programm, nicht wesentlich verändert, lautet heute:

„I. Die socialdemokratische Arbeiterpartei erstrebt die Errichtung des freien Volksstaats. II. Jedes Mitglied der socialdemokratischen Arbeiterpartei verpflichtet sich, mit ganzer Kraft einzutreten für folgende Grundsätze: 1) Die heutigen politischen und socialen Zustände sind im höchsten Grade ungerecht und daher mit der größten Energie zu bekämpfen. 2) Der Kampf für die Befreiung der arbeitenden Klasse ist nicht ein Kampf für Klassenprivilegien und Vorrechte, sondern für gleiche Rechte und gleiche Pflichten und für die Abschaffung aller Klassenherrschaft. 3) Die ökonomische Abhängigkeit des Arbeiters von den Capitalisten bildet die Grundlage der Knechtschaft in jeder Form, und es erstrebt deshalb die socialdemokratische Arbeiterpartei, unter Abschaffung der jetzigen Productionsweise (Lohnsystem), durch genossenschaftliche Arbeit den vollen Arbeitsertrag für jeden Arbeiter. 4) Die politische Freiheit ist die unentbehrliche Vorbedingung zur ökonomischen Befreiung der arbeitenden Klasse. Die sociale Frage ist mithin untrennbar von der politischen, ihre Lösung durch diese bedingt und nur möglich im demokratischen Staat. 5) In Erwägung, daß die politische und ökonomische Befreiung der Arbeiterklasse nur möglich ist, wenn diese gemeinsam und einheitlich den Kampf führt, giebt sich die socialdemokratische Arbeiterpartei eine einheitliche Organisation, welche es aber auch jedem Einzelnen ermöglicht, seinen Einfluß für das Wohl der Gesammtheit geltend zu machen. 6) In Erwägung, daß die Befreiung der Arbeit weder eine locale noch nationale, sondern eine sociale Aufgabe ist, welche alle Länder, in denen es moderne Gesellschaft giebt, umfaßt, betrachtet sich die socialdemokra=

tische Arbeiterpartei, so weit es die Vereinsgesetze gestatten, als Zweig der Internationalen Arbeiterassociation, sich deren Bestrebungen anschließend. III. Als die nächsten Forderungen in der Agitation der socialdemokratischen Arbeiterpartei geltend zu machen: 1) Ertheilung des allgemeinen gleichen directen geheimen Wahlrechts an alle Männer vom 20. Lebensjahre an zur Wahl für das Parlament, die Landtage der Einzelstaaten, die Provinzial- und Gemeindevertretungen, wie alle übrigen Vertretungskörper. Den gewählten Vertretern sind genügende Diäten zu gewähren. 2) Einführung der directen Gesetzgebung (d. h. Vorschlags- und Verwerfungsrecht) durch das Volk. 3) Aufhebung aller Vorrechte des Standes, der Geburt und der Confession. 4) Errichtung der Volkswehr an Stelle der stehenden Heere. 5) Trennung der Kirche vom Staat, und Trennung der Schule von der Kirche. 6) Obligatorischer Unterricht in Volksschulen und unentgeltlicher Unterricht in allen öffentlichen Bildungsanstalten. 7) Unabhängigkeit der Gerichte, Einführung der Geschworenen- und Fachgewerbegerichte, Einführung des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens und unentgeltliche Rechtspflege. 8) Abschaffung aller Preß-, Vereins- und Coalitionsgesetze; Einführung des Normalarbeitstages; Einschränkung der Frauen- und Verbot der Kinderarbeit. Beseitigung der durch die Zucht- und Arbeitshausarbeit den freien Arbeitern geschaffenen Concurrenz. 9) Abschaffung aller indirecten Steuern und Einführung einer einzigen directen und progressiven Einkommensteuer und Erbschaftssteuer. 10) Staatliche Förderung des Genossenschaftswesens und Staatscredit für freie Productivgenossenschaften unter demokratischen Garantien."

Dies ist im Wesentlichen das Programm der J. A.-A. Da man aber, ganz wie Lassalle, Staatscredit fordert, so setzt man eine nationale Organisation voraus, die von einem bestimmten Staate Credit erhalten kann. Durch Uebernahme dieses Lassalle'schen Hauptgrundsatzes geräth man also hier mit der J. in Widerspruch, an dessen Lösung man 1873 auch schon denkt. Herr Bracke hat nämlich die Streichung dieses § 10 beantragt und ein Buch gegen denselben geschrieben. Die Sache schwebt noch.

Die Partei hat an ihrer Spitze keinen Präsidenten, sondern einen geschäftsführenden Ausschuß von fünf Personen, der jedes Jahr seinen Ort wechselt, welcher vorher vom Congresse bestimmt wird; der Ausschuß wird von den Parteimitgliedern dieses Ortes gewählt, und aus einem Vorsitzenden, einem zweiten Vorsitzenden, einem Secretär, einem Cassirer und einem Beisitzer zusammengesetzt. Alle Aemter sind Ehrenämter; nur die Redaction, der Secretär und die Agitatoren werden besoldet. Die Redaction des Parteiorgans steht unter Leitung des Ausschusses. Eine Controlcommission überwacht den Ausschuß und alle seine Handlungen sowohl, als die Bücher, Correspondenz und Parteiverfügungen. Ein Verwaltungsausschuß steht über der Expedition des Parteiorgans, welcher seine Instruction vom leitenden und geschäftsführenden Parteiausschuß empfängt. — Die Controlcommission hat das Recht, bei Verstößen gegen die Principien oder gegen die Organisation der Partei sofort einzuschreiten, nicht nur gegen die Redaction des Organs, sondern

auch gegen den geschäftsführenden und leitenden Parteiausschuß. Die jedes Jahr stattfindenden Parteicongresse können Aenderungen im Programm und in der Organisation der Partei vornehmen; dieselben müssen jedoch schon vorher zur Besprechung für die Partei und zum Antrag gestellt werden. Alle Beschlüsse, die sich auf statutarische Aenderungen beziehen, unterliegen der Urabstimmung. Die Parteimitglieder sind gehalten, überall auf Grund des Programms die Gründung socialdemokratischer Arbeitervereine in die Hand zu nehmen.

Da die deutschen Vereinsgesetze nicht den Anschluß an die I. A.-A. gestatten, so beschloß man im Einverständniß mit Marx, daß es jedem Mitgliede zu rathen sei, sich für seine Person der I. A.-A. anzuschließen, indem er eine Mitgliedskarte löse. Dies haben Viele gethan. Marx leitete nun die deutsche Partei durch Privatcorrespondenz mit hiesigen Führern.

Ueber die religiöse Frage einigte man sich auf dem Mainzer Congreß 1872. Die Mitglieder aus München hatten beantragt, daß es den Parteimitgliedern zur Pflicht zu machen sei, aus der Landeskirche auszutreten. Man beschloß jedoch: „Es sei den Mitgliedern, nachdem sie durch Annahme des Parteiprogramms factisch mit jedem religiösen Bekenntniß gebrochen hätten, zu empfehlen, auch formell aus den kirchlichen Genossenschaften auszutreten."

Nun steht von einem factischen Brechen mit jedem religiösen Bekenntniß nichts im Programm. Unter III. 3. wird verlangt: „Aufhebung aller Vorrechte der Confession." Also wird eine religiöse Confession der Mitglieder angenommen. III. 4 lautet: „Trennung der Kirche vom Staat und Trennung der Schule von der Kirche." Also wird die Kirche anerkannt. Der Mainzer Beschluß bricht hiermit und ist somit die „Socialdemokratische Arbeiterpartei" (S.-d. A.-P) seitdem allerdings als irreligiös zu bezeichnen, was man von der I. A.-A. nicht behaupten kann, nur von der Bakunin'schen Alliance. Die Lassalleaner lassen die Religion ganz aus dem Spiele und thun klug daran, denn sie haben immerhin einigen Boden am Rhein gefaßt, die S.-d. A.-P. aber fast gar keinen. Die Arbeiter aber haben, besonders in katholischen Provinzen, noch religiösen Sinn.

Bevor ich die Geschichte der S.-d. A.-P. weiter verfolge, muß ich noch einen Punkt hervorheben, der sie von der Lassalle'schen wesentlich unterscheidet.

Sie nimmt „Nichtarbeiter" auf und hat von Anbeginn sich der Unterstützung der äußersten Linken der Liberalen erfreut. Die „Volkspartei" oder „Bürgerliche Demokraten" nennt man diese Leute. Ihre Führer sind Johann Jacoby und Sonnemann, die aber neuerdings sich getrennt haben, da Jacoby ganz zur Socialdemokratie übergegangen ist. Bürgerliche Demokraten sind Leute mit erheblicher, womöglich bis auf zehn- oder zwanzigtausend Thaler steigender Jahresrente und mit der festen Absicht, diese Jahresrente keinesfalls mit der anderen demokratischen Species, der Social-Demokratie zu theilen. Sie wollen sich keine, auch nicht die raffinirtesten Genüsse des bürgerlichen Lebens entgehen lassen und thun ihrer demokratischen Gesinnung Genüge, indem sie ungeheuer

auf Regierung und Militarismus schimpfen; aber nur zum Scherz, nicht etwa in der Absicht, daß daran etwas geändert werden möchte, weil es alsdann doch mit der fetten Jahresrente ein Ende haben möchte. Dies unnatürliche Bündniß hat der Partei nur geschadet, zuletzt sogar pekuniäre Opfer gekostet, bei der Wahl Jacoby's in Leipzig, der schließlich ablehnte.

Endlich muß noch hervorgehoben werden, daß während der A. d. A.-V. in den einzelnen Orten keine selbstständige Untervereine, sondern nur Mitglieder hat, die von einem von Berlin ernannten Bevollmächtigten geleitet werden, die S.-d. A.-P. föderativ bis zum Excess ist. Nicht nur verwaltet sich jede örtliche Section durch gewählte Beamte selbst, sondern es giebt auch noch regionale Unterabtheilungen. Diese Unterabtheilungen haben oft selbstständig mit den regionalen Vereinen der bürgerlichen Demokratie pactirt und bei den Wahlen gemeinsam gewirkt, so mit den Particularisten in Sachsen und Bayern ꝛc. Noch aber ist es ihnen nicht gelungen, in Preußen festen Boden zu fassen und dort eine regionale Parteigruppe zu schaffen.

Solcher Parteigruppen giebt es acht: Die Bayerische, Nürnberg-Fürther, Württembergische, Thüringische, Hessen-Nassauische, Badenser, Rheinisch-Westfälische und die Sächsische Gruppe. Die Bildung von acht selbstständigen Gruppen, die alle mehr oder minder widerwillig dem Ausschuß gehorchen, ist eine Folge der ganz unpraktischen föderativen Organisation. Ich komme nun zur Geschichte der S.-d. A.-P. von 1869 ab.

Der Eisenacher Congreß hatte die Gründung des „Volksstaat" beschlossen, der vom 1. October ab zwei mal wöchentlich zu Leipzig erschien als Eigenthum der Partei. Der Ausschußort war Braunschweig-Wolfenbüttel. Controlkommission sollte in Wien sein; man wollte nämlich Oesterreich in die Organisation hineinziehen. Die Polizei verbot dies aber, und so wurde Hamburg gewählt. Die Verbindung mit Oesterreich erlosch bald ganz.

Das Jahr 1870 begann nicht ungünstig für die Partei. Vom 4.—7. Juni hielt sie den zweiten Congreß zu Stuttgart ab. Vertreten waren 13,147 Mitglieder aus 113 Orten durch 66 Delegirte. Die Partei war angeblich über 160 Orte verbreitet. Die bayerische Partei schloß sich an. — Man beschloß, Gewerkschafts- und Productivgenossenschafts-Bildungen zu unterstützen, an den Reichstagswahlen sich nur aus agitatorischen Gründen zu betheiligen und faßte eine Resolution zu Gunsten der Aufhebung des Privateigenthums an Grund und Boden.

Bemerkenswerth ist, daß sich Liebknecht feindselig gegen Preußen aussprach. Diese Feindschaft kam bald offen zu Tage. Gleich nach Ausbruch des Krieges waren die Anhänger in Norddeutschland auch patriotisch hingerissen. Aber die Controlcommission sprach sich für die Neutralität aus. Diese war wieder in Hamburg, der Ausschuß in Braunschweig.

Nachdem Napoleon besiegt war, trat man aus dieser Neutralität. Am 5. September 1870 erließ, nachdem schon die Sectionen von Mün-

chen, Crefeld, Fürth, Barmen-Elberfeld sich gegen die Fortsetzung des Krieges ausgesprochen, der Ausschuß zu Braunschweig ein „Manifest an die deutschen Arbeiter." Danach sollten die deutschen Arbeiter bewirken, daß Frankreich ein ehrenvoller Frieden gesichert werde. Diese Andeutung war deutlich genug. — Vogel v. Falkenstein ließ die Ausschußmitglieder Bracke, Bonhorst, Spier, Gralle, Kühn, das Parteimitglied Ehlers und den Buchdrucker Sievers verhaften. Dieselben wurden zuerst nach Magdeburg, dann nach Lötzen gebracht. Ebenso erging es Joh. Jacoby und im December auch Bebel, Liebknecht und dem verantwortlichen Redacteur des „Volksstaat" Hepner. Die vorgefundenen Papiere wurden mit Beschlag belegt. Dadurch war ein Aufstand à la Paris unmöglich gemacht. Der „Volksstaat" wurde im Bereich des Generalgouverneurs v. Falkenstein verboten. Die Controlcommission setzte eine provisorische Parteileitung in Dresden ein.

Angeklagt wurden späterhin 1) Bracke, v. Bonhorst, Spier und Kühn wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung. Das Braunschweiger Kreisgericht verurtheilte die Angeklagten zu 5 bis 16 Monaten Gefängniß am 27. November 1871. Der Braunschweiger Cassationshof aber verurtheilte am 26. Februar 1872 nur wegen Verstoß gegen das Braunschweiger Vereinsgesetz Bracke und v. Bonhorst zu je 3, Spier zu 2 Monaten Gefängniß, Kühn zu 6 Wochen Haft. 2) Wurden Bebel, Liebknecht und Hepner wegen Hochverraths in Leipzig angeklagt und von den Geschworenen die ersten Beiden am 26. März 1872 schuldig gesprochen. Sie erhielten 2 Jahre Festungshaft. Bebel außerdem noch später 9 Monate Gefängniß wegen Majestätsbeleidigung. Sie büßen z. Z. noch in Hubertusburg.

Vom 12.—15. August 1871 wurde zu Dresden der dritte Congreß abgehalten. Vertreten waren 6255 Mitglieder aus 81 Orten durch 56 Delegirte. Der Krieg hatte der Partei sehr geschadet. Trotzdem hatte sie bei den Reichstagswahlen in Sachsen 48,000, in ganz Deutschland 150,000 Stimmen vereinigt. Oesterreich hatte 2 Delegirte gesendet. Der Commune von Paris zollte man Anerkennung. Der Congreß erklärte sich für den 10stündigen Normalarbeitstag, allgemeine, directe, geheime Wahlen in Ländern und Communen und tadelte das Haftpflichtgesetz. Der Ausschuß kam nach Hamburg, die Controlcommission nach Berlin.

Am 8. September 1872 fand der vierte Congreß zu Mainz statt. Anwesend waren 55 Delegirte. Man faßte den schon erwähnten Beschluß über die Irreligiosität der Mitglieder und beschloß die Gewerkschaftsbewegung zu fördern. Der Secretär York berichtete, daß die Störung, welche der Krieg gebracht, überwunden sei und die Ausbreitung rasch erfolge, obschon die Mitglieder nur unregelmäßig Beiträge zahlten. Die Controlcommission kam nach Breslau, der Ausschuß nach Hamburg.

Vom 24. August 1873 ab hielt die Partei eine G.-V. zu Eisenach. 7 Delegirte mit 134 Mandaten vertraten 9224 Mitglieder aus 110 Orten. Aus dem Ausschußbericht geht hervor, daß die Partei in 170 Orten verbreitet war. Sie ist augenscheinlich bedeutend schwächer als

der Allg. d. A.-V., denn die regelmäßigen Einnahmen betrugen für das Jahr nur 1920 Thlr., die Extrasteuer 250 Thlr. Man begreift also die Klagen des Secretär York. Man stieß Lyser und Memminger aus und beschloß die Unabhängigkeit der kleinen Parteiblätter. Diese sind jetzt: Volksstaat, Chemnitzer freie Presse, Dresdener Volksbote, Crimmitschauer Bürger- und Bauernfreund, Braunschweiger Volksfreund, Zeitgeist in München, Fürther Demokratisches Wochenblatt, Hofer Zeitung, Geraer Volksfreund, Süddeutsche Volksstimme in Mainz, Süddeutsche Volkszeitung in Stuttgart, Leuchtkugeln in Braunschweig und Raketen in Chemnitz.

Als Redner, Redacteure, Agitatoren, Führer wirken, außer den jetzt gefangenen Bebel und Liebknecht, noch Joh. Ph. Becker, Bernhard Becker, Franz in Zürich, York, Dietzgen, Otto-Walster, Lienig, Blos, Schönhals, Eckstein, Geyser, Vahlteich, Bracke, Burkhard, Hillmann, Auer, Klees, Leyendecker, Geib, Kokosky, Kwasniewsky, Motteler u. A.

Bei den Wahlen 1874 brachte die Partei 6 Abgeordnete durch, die Herren Bebel, Liebknecht, Motteler, Most, Geib, Vahlteich. — Jacoby, der in Leipzieg siegte, lehnte ab. Die Partei brachte es auf ca.160,000 Stimmen.

Mag die Partei auch in Fractionen zerfallen, so wird in jeder Fraction derselbe der jetzigen Gesellschaftsordnung entschieden feindliche Geist weiter walten und unter den sich befeindenden Fractionen dies gemeinsame Band, der Klassenhaß des vierten Standes gegen den herrschenden dritten Stand, in Wirksamkeit nicht nur bleiben, sondern es wird sogar eine Concurrenz nach der radicalen Seite hin eintreten, indem immer eine Partei die andere zu überbieten sucht. Der revolutionäre Samen ist aufgegangen und wird seine Früchte tragen, — wer dieselben ernten wird, — das weiß Gott allein.

V. Capitel.

Entstehung und Entwickelung der Gewerkvereine (Trades-Unions) in Deutschland.

I. Liberale, Hirsch-Duncker'sche Gewerkvereine.

Die englischen Trades-Unions (T.-U.) sind im Schooße der Arbeit und unter Arbeitern für die Verbesserung der Lage derselben entstanden. Ihre deutsche Nachbildung entstand im Kopf der Politiker der Fortschrittspartei, um mittelst des Köders, die Lage der Arbeiter verbessern zu wollen, diese für die politischen Pläne der liberalen Bourgeoisie gegen die Regierung und die conservative Partei auszunutzen.

Die Politiker sollten in den Arbeitern Bundesgenossen finden, wie auch umgekehrt diese in jenen. Nachdem die Schulze'schen Experimente

mit Credit=, Rohstoff=, Spar=, Consumvereinen nicht mehr zogen, sendete die Fortschrittspartei 1868 Herrn Dr. Max Hirsch nach England, damit er dort die Einrichtungen der Trades=Unions studire — was er sehr schnell fertig brachte — und diese hier einführte.

Neuerdings — in einer Wahlrede, die Herr Franz Duncker im October 1873 zu Berlin hielt, — hat er über seine Arbeiterpartei gesagt: „Der einzige Zusammenhang zwischen mir und derselben ist, daß sie aus den Reihen der Gewerkvereine hervorgegangen ist, welche ich einst mitbegründet habe. Dies geschah, wie Sie Alle wissen, unter Zustimmung und Mitwirkung der Fortschrittspartei, um der Schweitzer'schen Demagogie, der damals seine Bataillone organisiren wollte, entgegen zu treten; ich habe damals gleich erklärt, daß ich von der Leitung der Gewerkvereine zurücktreten würde, sobald dieselben organisirt seien und das habe ich auch ausgeführt." Der „Volksstaat" bemerkt zu diesem Geständniß: „Wir haben es hier also aus Herrn Dunckers eigenem Mund, daß er „unter Zustimmung und Mitwirkung der Fortschrittspartei" die Gewerkvereine ins Leben rufen half, nicht im Interesse der Arbeiter, nicht um eine Organisation der Arbeiter für die Arbeiter zu schaffen, sondern um einer der Fortschrittspartei, d. h. der Bourgeoisie, gefährlich werdenden Arbeiterorganisation „entgegen zu treten." Mit andern Worten: die Gründung der Gewerkvereine war eine Anticipation des Lasker'schen Knüppels — die Praxis eilte dem „geflügelten Wort" voraus; es handelte sich darum, „Arbeiterbataillone" im Dienst der Bourgeoisie zu drillen, und diese „Arbeiterbataillone" dann gegen die unter eigener Fahne fechtenden Arbeiter in den Kampf zu führen — ein Stückchen gemeinster Socialdemagogie."

Am 20. Januar 1874 hat der Secretär des Central=Wahlcomité's der Fortschrittspartei, Herr Hoppe in dessen Auftrage die Gewerkvereine als eine „besondere Sekte" in Verruf gethan. Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan und kann gehen. Der härteste Schlag aber ist der Brief, welchen Schulze=Delitzsch am 13. Februar 1874 an die Berliner Wählerversammlung richtete, und in dem er sich gegen den Gewerkvereins=Candidaten Sachse und für den Bourgeois=Fortschrittler Banks erklärte.

Unrichtig ist es, wenn Herr Duncker sagt, er habe die Gewerkvereine solchen von Schweitzer entgegenstellen wollen. v. Schweitzer ist notorisch erst an die Gründung von Gewerkvereinen gegangen, als die Fortschrittspartei diese schon beschlossen hatte und als Herr Hirsch bereits seine Studien machte. Das Verdienst der Transportirung dieser Idee von England nach Deutschland gebührt also der Fortschrittspartei. Allerdings aber ist es werthvoll, daß Herr Duncker offen eingesteht, die Fortschrittspartei habe Gewerkvereine nicht der Sache, der Arbeiter wegen gegründet, sondern um ein Agitationsmittel gegen den bedrohlichen Einfluß der Socialdemokratie zu haben. Welche Demagogie verwerflicher ist, die v. Schweitzer's oder die Duncker's, das dürfte nicht schwer zu entscheiden sein. Wenn man aber meinen sollte, die Trades=Unions wären ohne diese Agitation der Fortschrittspartei nicht entstanden, so irrt man.

Dieselben sind eine natürliche Consequenz der modernen Productionsweise und der Gesetzgebung unserer Zeit. Während früher der Arbeiter, der Gewerksgehülfe — eben so gut wie der Meister — so lange die Zünfte und Innungen bestanden, in diesen einen Schutz gegen die Uebermacht des sich immer mehr entwickelnden und nach der Herrschaft strebenden Capitals fand, wenn dem Einzelnen in denselben durch die Organisation sämmtlicher Gewerksgenossen nach jeder Richtung hin Unterstützungen zu Theil wurden, wenn das Bewußtsein, daß in der Zunft ein gemeinsames Band Alle umschlang, dem Einzelnen eine gewisse Sicherheit bot, und das Gefühl der Zusammengehörigkeit ihm Muth und Selbstbewußtsein einflößte, so ward nach Einführung der Gewerbefreiheit und der Freizügigkeit, welche die Auflösung der Zünfte zur Folge hatte, dieses Band zerrissen, Meister sowohl wie Gesellen standen machtlos dem Großcapital gegenüber, da nicht mehr die Erlernung und Kenntniß eines Gewerks, sondern nur die nöthigen Geldmittel zur Ausübung desselben erforderlich waren. Die Organisation, die früher in den Zünften die Einzelnen zusammenhielt, verschwand und mit ihr das Zusammenstehen und die gegenseitige Unterstützung der Berufs- und Gewerksgenossen. Gar bald aber erkannten dieselben, daß die Auflösung des früheren Bandes ihnen allen Schutz geraubt habe, daß dadurch der einzelne Arbeiter — eben in Folge seiner Vereinzelung — der Willkür des Capitals gegenüber recht- und machtlos sei, und daß nur wieder in der Vereinigung für ihn ein Schutz und Rückhalt geschaffen werden könne, daß allein in der Vereinigung die Stärke und die Macht des Arbeiters liege. Wenn nun auch 1868 die Gewerbefreiheit noch nicht existirte, so stand doch fest, daß sie sehr bald eingeführt werden würde, und jenes Gefühl herrschte damals schon unter den Arbeitern.

Deshalb sandte die Fortschrittspartei Herrn Hirsch nach England. Allein die Socialdemokratie kam der Fortschrittspartei zuvor, indem Schweitzer und Fritzsche einen Congreß zur Gewerkschaftsgründung zum 26. September 1868 nach Berlin beriefen. Es waren anwesend 206 Delegirte aus den verschiedensten Theilen Deutschlands, und dieselben vertraten 142,008 Arbeiter in 110 Orten. Der Congreß begann sehr stürmisch, indem das Auftreten des Herrn Dr. Max Hirsch, der mit einer Anzahl Anhänger erschienen war, zu heftigen Streitigkeiten führte, die damit endeten, daß Hirsch hinaus geworfen wurde.

Die Verhandlungen des Congresses führten dazu, daß eine Reihe von Gewerkschaften gegründet wurden, welche zusammen einen Verband mit Centralbehörden bildeten. An die Spitze dieses Verbandes wurde um der Einheit der Parteileitung willen Herr v. Schweitzer berufen. Später ging man von dieser Organisation ab, indem man die einzelnen Gewerkschaften aufhob und alle Theilnehmer ohne Unterschied des Arbeitszweiges in einen einheitlichen „Unterstützungsverband“ zusammenfügte.

Von diesem Congreß datirt die Gründung von T.-U. in Deutschland. Alle diese T.-U. haben gegenwärtig den Zweck, allen Mitgliedern Schutz und Hilfe zu gewährleisten gegen Bedrückung und ungerechtfertigte Anforderungen — von welcher Seite dieselben auch ausgehen mögen. Sie

bilden eine allgemeine Versicherungsbank zur Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen und bei eingetretener Arbeitslosigkeit.

Geht das Mitglied eines Ortes fort, so ist es da, wo es hinkommt, stets wieder Mitglied und bekommt dort, oder wenn es auf der Reise erkrankt, von dem nächstliegenden Orte seine Unterstützung. Ferner haben die T.-U. Unterstützungskassen gegründet für diejenigen Mitglieder, welche auf die Wanderschaft gehen und durch die jedem Mitgliede ein entsprechendes Reisegeld pro Meile gesichert ist. Die älteren und verheiratheten Mitglieder, welche nicht wandern können, erhalten auch beim Todesfall der Frau Beerdigungsgeld und werden bei Strikes oder Maßregelungen, welche durch Eintreten des Mitglieds für die Arbeiterinteressen hervorgerufen werden, unterstützt.

Doch die Hauptaufgabe des Vereins ist es: die Idee auszubreiten, daß durch Productiv-Associationen mittelst Staatshilfe die Lohnarbeit beseitigt und durch die freie genossenschaftliche Arbeit sämmtlicher Arbeiter in Productiv-Associationen an die Stelle des Arbeitslohnes der Arbeitsertrag gesetzt werde. Dies letzte Endziel ist offenbar ein ganz und gar socialdemokratisches, und es ist deshalb im höchsten Grade auffallend, daß die Herren Hirsch-Duncker, die Fortschrittspartei und die Katheder-socialisten es gar nicht merken, daß sie bereits im Socialismus mit beiden Füßen drin stehen. Es ist, wie ich in Eisenach sagte: Schulze und sein Anhang sind Krypto-Socialisten, Socialdemokraten ohne es zu wissen und zu wollen.

Die Hauptsache für die Veranstalter, Gründer der T.-U. ist aber überall die Politik. Natürlich wird dies bestritten, indeß habe ich in meinem Buche „Der Emancipationskampf des vierten Standes" (große Ausgabe) den Beweis geliefert, daß Herr Hirsch es in seinen T.-U. thut.

Daß die Trades-Unions, welche die Lassalleaner und die Internationalen gegründet haben und gründen, Politik treiben, steht fest und wird offen von ihnen zugegeben. Im „Volksstaat" heißt es: „Die Gewerkschaften sind die Exercierplätze, die Manövrirfelder, auf denen die Soldaten des Socialismus geschult werden; so lange die Arbeiter nicht gewerkschaftlich organisirt sind, so lange ist weder an eine Verbesserung ihrer materiellen Lage innerhalb der heutigen Gesellschaft, noch an eine Umgestaltung der letzteren zu denken."

Betrachten wir nun, was jene drei Parteien organisirt haben. Also zuerst die Fortschrittspartei durch Herrn Hirsch! Die Organisation ist der der englischen nachgebildet. Aber die Hirsch-Dunckerschen T.-U. sind streng centralisirt und gestatten dem Herrn Verbandsanwalt Hirsch eine vollständige Dictatur.

Alle Verbindungen fließen zusammen in den „Verband der deutschen Gewerkvereine," der seinen Sitz in Berlin hat. An seiner Spitze steht der „Centralrath" als die eigentlich treibende und führende Regierungsbehörde der gesammten deutschen Gewerkvereine, aus den üblichen Beamten zusammengesetzt, zu denen jedoch ein neuer in Person des Verbandsanwalts tritt, der eigentlich die Seele der ganzen Organisation ist, Herr Hirsch. Nach dem Wortlaut der Statuten ist er der eigentliche geschäftsführende Beamte des Verbandes und hat insbesondere die

Oberleitung der Agitation, des „Verbandsorgans" und der Invalidenkasse zu führen, auch möglichst viel aller Orten im Interesse der Sache persönlich zu erscheinen, nach außen hin zu sorgen und zu wachen. Eine ständige Centralisation sämmtlicher Gewerkvereine, wie sie in diesem Centralrath und Verbandsanwalt personificirt ist, giebt es bei den eine Million umfassenden englischen Trades-Unions nicht. Um etwas Analogem zu begegnen, muß man auf englischem Boden zu der Organisation der Internationale greifen, an deren Spitze ein ähnlicher Rath und als Inbegriff des Ganzen der Generalsecretär (Karl Marx) waltet. Generalsecretäre giebt es in England sonst nur an der Spitze der einzelnen Gewerkvereine, auch sind sie regelmäßig nicht aus dem Juristen-, sondern aus dem Arbeiterstande hervorgegangen.

Thatsächlich übt Herr Hirsch eine solche Dictatur, wie Herr Marx über seine Internationale. Der übliche constitutionelle Apparat, als Verbandstag ꝛc. fehlt nicht, ist aber neben Herrn Hirsch eine Null.

Nach den Berichten des Herrn Hirsch gab es 1869 ca. 30,000 Mitglieder in 267 Ortsvereinen. Im Jahre 1871 waren sie auf ca. 10,000 Mitglieder zusammengeschmolzen. Im April 1873 wurde die zweite G.-V. in Berlin abgehalten. Herr Hirsch gab die Zahl der Mitglieder auf 18,883 in 278 Ortsvereinen an. Seit Neujahr seien mehr als 2000 Mitglieder und 60 neue Ortsvereine hinzugekommen.

Es waren im ganzen 17 Gewerk- resp. Ortsvereine, nämlich die der Maschinenbauer, Tischler, Lithographen, Schiffszimmerer, Bergarbeiter, Cigarrenarbeiter, Porzellanarbeiter, Stuhlarbeiter, Brauer, Schneider, Klempner und Metallarbeiter, Maurer, Zimmerer, Gold- und Silberarbeiter, Fabrik- und Handarbeiter, Töpfer und Schuhmacher durch 26 Delegirte, worunter 17 auswärtige, vertreten.

Es gehören indeß viele Mitglieder den Hirsch'schen Vereinen nur ganz äußerlich an, obschon sie den Herrn Hirsch verabscheuen und schon vollständig zu den Socialdemokraten übergegangen sind. Sie bleiben in jenen Vereinen aber, weil sie jahrelang zu den Kranken- ꝛc. Kassen beigetragen haben und nun nicht durch Austritt alles verlieren wollen.

Endlich muß man nicht vergessen, daß Herr Hirsch von vielen Arbeitgebern protectionirt wird, die thörichter Weise meinen, er werde die Arbeiter dauernd ködern und vor dem Einfluße der Socialdemokraten schützen. Viele Fabrikanten commandiren ihre Arbeiter förmlich in die Hirsch-Duncker'schen „conservativen" Vereine. Vornweg müssen die Factoren, Werkführer, Aufseher und die, welche man auf der Schule „Theefüchse" nennt, in jene Vereine eintreten, und die ziehen dann andere nach. Man braucht nur einen Blick in den Anzeigentheil des „Gewerkvereins" zu werfen, so findet man Namen wie: Ortsverein der „Borsigwerke," der „Laurahütte" ꝛc. Ein solcher großer Fabrikant oder die Verwaltung einer so großen Hütte sagen einfach: „Wir werden Euch von Herrn Hirsch hier eine Krankenkasse, Consum- und andere Vereine einrichten lassen, die könnt Ihr benutzen, wenn Ihr wollt, wenn Ihr nicht wollt, auch nicht. Jedenfalls dulden wir keine anderen Vereine hier. Wem das nicht paßt, der kann gehen."

Aus all' dem Angeführten geht hervor, daß, sollten in Herrn Hirsch's

Listen wirklich 18—20,000 Arbeiter stehen, dies noch lange nicht ebensoviel freiwillige Anhänger und Gesinnungsgenossen sind. Er hat in Berlin augenscheinlich keinen festen Anhang von auch nur 500—1000 Mann, denn weder er noch irgend Einer von der Fortschrittspartei wagt sich dort mehr in eine öffentliche Volksversammlung. Mit 500 entschlossenen Anhängern aber will ich mich stets in jede Versammlung begeben, wenn's darauf ankommt. Soviel über die Stärke der Hirsch-Duncker'schen Trades-Unions.

Nun über den Geist — nicht den, welcher in ihnen herrscht, denn der ist hier so, dort anders, und die meisten Anhänger haben überhaupt keinen, sondern über den Geist, in welchem Herr Hirsch seine anwaltschaftliche Dictatur übt!

Bekanntlich hatte Herr Hirsch kaum im Juli 1869 in Waldenburg den ersten Gewerkverein der Kohlengrubenarbeiter gegründet, als er diese unerfahrenen Leute schon im September mit den Grubenbesitzern in Streit brachte, und am 1. December 7500 Mann in Strike brachte, ohne irgendwie die nöthigen Vorbereitungen getroffen zu haben. Ich habe das traurige Loos der von Hirsch ins Unglück gebrachten Familien in dem „Emancipationskampf" Seite 270 bis 279 ausführlich geschildert. Der Strike mißlang gänzlich, nachdem die Fortschrittspartei, welche ihn zuerst unterstützte, aus Rücksicht auf die Arbeitgeber die Sache der Arbeiter schnöde im Stiche gelassen hatte.

Strikes zu machen hat Herr Hirsch seinen Gewerkvereinlern jetzt verboten, wenn sie nicht zuvor seine hohe Erlaubniß eingeholt haben. Da ihn die Fortschrittspartei bei den Wahlen dadurch gekränkt hat, daß sie ihm zu keinem Mandat verhalf, so zeigt er ihnen seine Macht und läßt jetzt, im Februar 1874, die Metallschläger in Nürnberg striken. Möge es ihnen nicht gehen wie den Waldenburgern!

Im Allgemeinen aber haben sich die Anhänger des Herrn Hirsch ziemlich ruhig verhalten. Diese friedfertige Stimmung ist indeß erst eingetreten wie die Frömmigkeit bei alten Betschwestern, nachdem sie nicht mehr sich der süßen Sünde hingeben können, nachdem sich nämlich gezeigt hat, daß die Hirsch'schen Vereine zu machtlos sind, selbstständig Strikes durchzuführen.

Der Geist der Mäßigung, der sie jetzt auszeichnet, ist die Impotenz des Greisenalters. Und zwar sehr junge Greise sind sie, — bekanntlich die traurigste Sorte davon.

In dem öfter angezogenen größeren Werke habe ich Beweise dafür gebracht, daß die Kassenverwaltung in den Hirsch'schen Vereinen eine unordentliche ist. Der Secretär gesteht, wie aus dort abgedruckten Briefen hervorgeht (Seite 287), diese Unordnung selbst zu und sucht sie durch eine „Schiebung" zu vertuschen. Ein Porzellanarbeiter klagt über die „Central-, Provinzial-, Kreis-, Orts- 2c. 2c. Vereine, Centralanwälte, Central-, General- 2c. Räthe, Secretäre" u. s. w., welche fast alle Beiträge verschlingen. So betrugen nach einer dort beigebrachten Abrechnung die Beiträge von 801 Porzellanarbeitern für ein Quartal 194 Thlr., die Ausgaben nur für Gehälter und Spesen 125 Thlr. Und doch sind die schlau angelegten „Kassen" die „Verbandsschlingen",

wodurch Hirsch seine Opfer bei den Vereinen hält. Wer austreten will, verliert jeden Antheil an den Invaliden= 2c. Kassen. Ein empörter Arbeiter spricht geradezu von „Bauernfängerei." Ich habe in jenem größeren Buch auch eine Klage von Goldarbeitern abgedruckt, welche nicht von Hirsch loskommen konnten. Die Schlinge, die er ihnen schlau um den Hals geworfen, hält fest; wie der Jude Shylok steht der Semit Max Hirsch auf seinem Schein und entläßt das Opfer seiner Invalidenkasse nur, wenn es ihm, d. h. seinem Verbande natürlich, die für Alter und Krankheit aufgesparten Invalidengroschen schenkt! In Folge dieser Zustände regt sich innerhalb der Vereine mehr und mehr ein social=demokratischer Geist. Auch behandeln die Führer der Social=demokraten Herrn Hirsch offen wie einen Bahnbrecher und Vorläufer.

II. Social=demokratische Gewerkschaften.

1) Internationale Gewerkschaften.

Wie schon bemerkt, sind die Hirsch=Duncker'schen nicht die ersten T.=Us. in Deutschland gewesen. Schon bestand der Verband der Buch=drucker. Schon hatten Schweitzer und Fritzsche Gewerkschaften gegründet, als die S.=d. A.=P. noch nicht bestand.

Schon auf dem Eisenacher Congreß besprach man die Gründung solcher Vereine. Aber man hat dieselbe erst in neuester Zeit energisch in die Hand genommen. Jetzt aber auch mit dem vollen Bewußtsein ihrer Wichtigkeit. Ich will hier zunächst die Gewerkschaften der S.=d. A.=P. besprechen. Ihr Zweck ist dem der englischen nach gebildet. Ihr Gefüge ist ein loses, doch strebt man eine Gewerkschafts=Union an, welche indeß noch nicht über das Stadium der Vorbereitung gediehen ist. Ueber dieselbe siehe Näheres „Emancipationskampf" Seite 291 ff.

Daß diese socialdemokratische Partei, ganz in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Internationale, die Gewerkschaften nur als „Exerciercorps" für ihre politische Zwecke gebrauchen will, habe ich schon angedeutet und in dem größeren Werk von Seite 294 ab mit Beweisen belegt, woselbst auch der Organisationsplan mitgetheilt ist, denn eine fertige Organisation der Gewerke liegt noch nicht vor.

Auf dem Gewerkschafts=Congreß dieser Partei am 15. bis 17. Juni 1872 zu Erfurt waren vertreten:

I. Internationale Gewerkschaften. 1) Holzarbeiter, 2) Tischler und Pianofortearbeiter, 3) Glaser, 4) Böttcher, 5) Stellmacher, 6) Metallarbeiter, 7) Manufacturarbeiter, 8) Schuhmacher, 9) Schneider, 10) Maurer und Zimmerer, 11) verschiedene Gewerke.

II. Fachvereine. 1) Tischler, 2) Weber, 3) Schuhmacher, 4) Schneider, 5) verschiedene Gewerke, 6) Maurer, 7) Maler, 8) Maler und Lackirer, 9) Kürschner, 10) Spengler, 11) Hafner.

III. Freie Vereinigungen. 1) Metallarbeiter, 2) verschiedene Gewerke, 3) Maler. — Summen: Internationale T.=Us. 6152, Fach=vereine 3768, Trades=Unionisten 9920.

Eine Vermehrung dieser T.=Us. hat nach Zahl der Vereine und Mitglieder allerdings seitdem stattgefunden, doch wird man wohl erst auf dem 1874er Congreß genaue Angaben erhalten.

2) Gewerkschaften des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins.

Lassalle glaubte, es würden sich seinem rein politischen Agitationsvereine die Arbeiter zu Hunderttausenden anschließen, die Bewegung würde dadurch so mächtig werden, daß die Regierungen das allgemeine Wahlrecht den Arbeitern nicht vorenthalten könnten, die Arbeiter würden dies alsdann sofort geschickt benutzen, um die Majorität im Parlament zu erlangen — nach seiner Berechnung bilden sie pp. 95 pCt. der Gesammtbevölkerung — und nun würde der Staat gezwungen sein, 100 Millionen Thaler zur Begründung von Poductivgenossenschaften im großen Stil sofort herzugeben. Deshalb wollte er neben diesem Verein keinen andern Arbeiterverein, erklärte sich vielmehr entschieden gegen jede „Vereinsspielerei." Er täuschte sich in mehrfacher Beziehung. Er mußte selbst noch erleben, daß der Verein trotz seiner aufreibenden und hinreißenden Thätigkeit nur auf ca. 3000 Mann anwuchs. Hätte er länger gelebt, würde er gesehen haben, daß das Volk selbst nach Verleihung des allgemeinen Wahlrechtes noch viele Jahre gebrauchen wird, ehe es die ihm so verliehene Wahl in seinem Klasseninteresse entsprechend ausbeuten lernt, obzwar dies schließlich natürlich geschehen wird. Er würde auch sich bei längerem Leben überzeugt haben, daß der große Haufe der Arbeiter für so gewißermaßen ideal angelegte Vereine, wie der seinige, die zwar Alles versprachen, aber zur Zeit bloß Geld- und Zeitopfer verlangen, schwer zu gewinnen ist. Hätte er gelebt, so darf man annehmen, daß er auch praktisch geworden wäre. Ganz diesen Proceß hat ja Marx mit sich durchgemacht. Und Marx kam bald auf die Gewerkschaften als die praktischen Vereine für Arbeiter. Nun haben viele und gerade der tüchtigsten und treusten Anhänger Lassalle's bis heute an seinem Wort fest gehalten. Sie verwerfen die T.-Us. Andere und, wie ich glaube, einsichtigere Mitglieder machten aus der Noth eine Tugend, sie warfen sich auf Gründung von T.-Us. Beide Parteien bekämpfen sich bis auf den heutigen Tag und dadurch kommt eine Haltlosigkeit und Zweideutigkeit heraus, die diesen Vereinen der S.-d. A.-P. gegenüber Nachtheil bringt.

Der zweite Nachfolger Lassalle's, Fritzsche, kam zu der Ueberzeugung, daß die Sache so nicht ginge. Er gründete noch im selben Jahre den „deutschen Tabakarbeiter-Verein", nach dem Buchdrucker-Verband die älteste T.-Us. in Deutschland. Dabei blieb er ein treuer Anhänger Lassalle'scher Principien und ist heute noch Mitglied des Allg. d. A.-V. Wie bereits bemerkt, beriefen Fritzsche und v. Schweitzer einen Gewerkschafts-Congreß zum 27. September 1868 nach Berlin. Hier gründete man mehrere Gewerkschaften, die unter v. Schweitzer's Leitung sich centralisirten. Nun gewann die Lassalle'sche Partei in der That Boden in Berlin. Es begann bald die Aera der Strikes. Allein die vielen kleinen Strikes der noch nicht genug gefestigen T.-Us., welche sie, ganz wie Hirsch in Waldenburg, unternahmen, ohne zuvor genügende Mittel gesammelt zu haben, nahmen die Steuerkraft der Mitglieder allzusehr in Anspruch. Man konnte in den einzelnen Gewerkschaften nicht genug Mitglieder vereinigen, und so mußte man das machen, was jetzt die „S.-d.

A.=P." in ihrer „Gewerkschafts=Union" für zu kleine T.=Us. thun will, man löste die einzelnen T.=Us. auf und schuf einen „Allgemeinen Deutschen Arbeiter=Unterstützungs=Verband", der heute noch besteht, und zwar so, daß er mit dem Allg. Deutschen Arbeiter=Verein denselben Präsidenten hat. Dies war ein nothgedrungener Schritt. Die Anhänger der T.=Us. im Verein ruhten nicht, und bei dem Bauarbeiterstrike von 1871 zu Berlin gründeten die Herren Grottkau, O. und A. Kapell, Lange u. A. zunächst den „Berliner Arbeiter=Bund". Er will die Berliner Arbeiter vereinigen, um die neunstündige Arbeitszeit, Abschaffung der Nacht= und Sonntagsarbeit, Lohnerhöhung u. dgl. durchzusetzen. Zu dem Ende schuf er eine Strikekasse. Endlich hat man reine Gewerkschaften doch gegründet, so den Schuhmacher=Verein durch den alten Lassalleaner Aurin.

Allein die Fanatiker der Organisation ruhten auch nicht. — Zur Generalversammlung von 1872 hatte der im Verein sehr einflußreiche Tölcke den Antrag gestellt, alle innerhalb der Partei neben dem Allg. Deutschen Arbeiter=Verein bestehenden Verbindungen, namentlich den Allg. Deutschen Arbeiter=Unterstützungs=Verband, den Berliner Arbeiter=Bund, den Allg. Deutschen Maurer=Verein, den Allg. Deutschen Zimmerer=Verein und sämmtliche zu denselben gehörende Mitgliedschaften seien aufzulösen, ihre Bestände dem Allg. Deutschen Arbeiter=Verein einzuverleiben, und deren Mitglieder hätten diesem Vereine beizutreten. Selbstverständlich konnte diese Generalversammlung dies gar nicht durchsetzen, da dazu die Zustimmung der Mitglieder jener Vereine gehört hätte. Hätte aber die Generalversammlung des Allg. Deutschen Arbeiter=Vereins diesen Beschluß gefaßt, so hätten sie allen Einfluß auf die Gewerkvereinsbewegung verloren und damit dem Verein selbst unendlichen Schaden gethan. Man nahm also folgenden Vermittelungs=Antrag an: „Die Generalversammlung möge den Wunsch aussprechen, daß sobald wie möglich alle innerhalb unserer Partei bestehenden gewerkschaftlichen Verbindungen aufgelöst und die Mitglieder dem Allgemeinen Deutschen Arbeiter=Verein zugeführt werden. Es ist Pflicht der Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Arbeiter=Vereins, in diesem Sinne zu wirken."

Man sieht, nur widerwillig sprach man sich für die nothgedrungene Beibehaltung der T.=Us. aus. Auch auf der G.=V. von 1873 herrschte dieselbe Ansicht.

Der Lassalle'sche Verein hat in Folge dieses Verhaltens denn auch nur einen kleinen Einfluß auf die Bildung von T.=Us. in neuerer Zeit geübt. Es existiren, soviel mir bekannt, folgende Vereine, die er gegründet:

1) Der Allgemeine Deutsche Arbeiter=Unterstützungs=Verband. Seine Mitgliedschaft betrug zur Zeit der G.=V. zu Cassel 1869 ca. 35,232; am 12. Januar 1870 zu Berlin 20,674; am 25. Mai 1871 nur 4257; 1872 am 27. Mai 8337, jetzt nach Tölcke's Angabe ca. 9000. Nach Kapell aber nur 6000. Er ist also bedeutend zurückgegangen. 2) Der Berliner Arbeiter=Bund. Besteht aus Mitgliedern verschiedener Gewerke in Berlin. 3) Berliner Accordträger= und Bauarbeiter=Verein. 4) Allgemeiner Deutscher Formerbund. 5) Metallarbeiter von Berlin. 6) Kistenarbeiter von Berlin. 7) Allgemeiner Deutscher Korbmacherbund.

8) Allgemeiner Deutscher Maurer- und Steinhauer-Verein. 9) Berliner Putzer-Club. 10) Deutscher Zimmererbund. 11) Allgemeiner Tischler- (Schreiner-) Verein. Für ganz Deutschland, Oesterreich und die Schweiz zu Pfingsten in Berlin gegründet. 12) Schneider-Verein. Scheint in Hannover selbstständig — nicht als Mitgliedschaft des Allgemeinen Deutschen Schneider-Vereins, zu bestehen.

3) Unabhängige Gewerkschaften.

1) Der Verband deutscher Buchdrucker und Schriftgießer. Hillmann sagt über denselben: Noch bevor an die Gründung der „Internationale" gedacht worden war, hatten die Buchdrucker schon die Grundlagen zum heutigen Verband gelegt, und der zu Ende der vierziger Jahre gegründete unterdrückte „Gutenbergbund" war der Vorläufer des deutschen Buchdruckerverbandes. Die Organisation der verschiedenen Buchdrucker-Orts- und Gauvereine ging schon zu Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre vor sich. Die Vereinigungen wuchsen ganz aus dem Innern des Lebens von selbst heraus, bis später die Constituirung des deutschen Buchdruckerverbandes (1866) unter einem einzigen Centralstatut vor sich ging, dessen Bestimmungen sich die verschiedenen Orts- und Gauvereine anzupassen hatten. Man betrieb eifrigst die Bildung und Aufklärung der Mitglieder, hielt Vorträge, gab Unterrichtsstunden, sammelte Bibliotheken, eröffnete Lesezirkel. Als geistiges Band wurde bereits im Jahre 1863 der jetzt wöchentlich zweimal erscheinende „Correspondent" gegründet. Man discutirte über Fach-, Lohn- und Arbeitsverhältnisse, ließ jede Meinung zu Tage kommen, prüfte Alles und behielt das Beste. Die Vereine bekamen als feste Unterlage Kranken- und Unterstützungskassen, welche, getrennt vom Vereinstheil, ebenfalls nach dem Grundsatze: Gleiche Rechte, gleiche Pflichten, Selbstverwaltung und Selbstbestimmung, demokratisch organisirt wurden. Man schuf die Gegenseitigkeit und Freizügigkeit in den verschiedenen Vereinen und Institutionen, wenn auch oft nach harten Kämpfen. Es wurden Fonds für Gemaßregelte und Kassen für Strikes gegründet. Den Lehrlingen ist schon während ihrer Lehrzeit Gelegenheit geboten, sich weiter auszubilden. Die fesselloſe (Schmutz-) Concurrenz wurde bekämpft, die Sonntagsarbeit zum großen Theil beseitigt, die Frauen- und Kinderarbeit ebenfalls, Minimalsätze für Löhne und Tarife wurden aufgestellt. Den Principalen, welche sich dem Verbande widersetzten, wurden die Mitglieder entzogen, ihre Officinen für dieselben geschlossen; über die Moralität der Vereinsmitglieder wurde gewacht. Mit den Fachgenossen in der Schweiz, Oesterreich ꝛc. knüpfte man Verbindungen an. Es sollen Productivgenossenschaften geschaffen werden ꝛc.

Als centralisirte T.-U. ist der Verband freilich jünger, als die von Fritzsche gegründete T.-U. und zweifellos hat die Lassalle'sche Agitation und die im Schooße des A. D. A.-V. 1865 ventilirte Frage der Gewerkschaftsgründung zu dieser definitiven Constituirung anstoßgebend gewirkt. — Hillmann gehörte nämlich als Schriftsetzer beiden Vereinen an. Er war Redactionsmitglied des Organs des Verbandes, des „Correspondent" und redigirt jetzt die Süddeutsche Volks-Zeitung in Stuttgart.

Ueber die politische Tendenz dieser T.-U. sagte der Präsident, Herr Härtel, October 1873. „Im Geiste gehören wir der socialdemokratischen Partei Eisenacher Programmes an.“

Der Verband umfaßt jetzt die weitaus überwiegende Majorität der Buchdrucker und Schriftsetzer, wohl an die 8000 Mann. Er unterhält Verbindungen mit den schweizer und österreichischen Buchdruckern. — Der „Correspondent“ erscheint zweimal wöchentlich in Leipzig. — 2) Der Deutsche Tabackarbeiter-Verein. Er wurde 1865 von Fritzsche, der noch heute sein Präsident ist, gegründet. Fritzsche hat um die Gründung der social-demokratischen T.-U. in Deutschland das größeste Verdienst. Sein Organ, der „Botschafter“ erscheint wöchentlich einmal in Leipzig. 3) Der Gewerkverein der deutschen Gold- und Silberarbeiter und verwandten Berufsgenossen. Domicilirt in Pforzheim, wo er von F. Bischoff 1869 gegründet wurde. Sein Blatt ist der wöchentlich einmal in Pforzheim erscheinende „Genossenschafter.“ Dieser Verein ist aus dem Schulzeschen Lager in das der S. d. A.-P. übergegangen. 4) Der Gewerkverein der Porzellan-, Glas- und Thonwaaren-Arbeiter. Der Verein hat sich dem Hirsch'schen Verbande angeschlossen, allein augenscheinlich nicht zu seinem Vortheil. Im Vereine herrscht Unzufriedenheit mit der „anwaltlichen“ Dictatur. Der Zwist führt wahrscheinlich zu einer Spaltung. Sein Organ ist der „Sprechsaal“ in Coblenz. 5) Central-Verein deutscher Hutmacher. Wurde 1871 gegründet. Organ der „Correspondent des C.-V. der Hutmacher,“ erscheint monatlich dreimal in Leipzig. 6) Verband der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige. Wurde am 14. April in Nürnberg gegründet. 7) Verein der Gärtnergehülfen Berlins. Am 19. April 1873 gegründet. 8) Allgemeiner Deutscher Sattlerverein. Wurde auf dem Congreß zu Berlin am 29. Juni 1872 gegründet. 9) Verein der Maschinenbauer und Metallarbeiter von Berlin. Details fehlen mir. Wie der Scandal bei der Wahl zur Krankenkasse beweist, sind sie auf dem Uebergang von Schulze-Hirsch zu Hasenclever begriffen. 10) Allgemeiner Deutscher Schiffszimmererverein. Die Schiffszimmerer waren Anhänger von Hirsch. Am 8. December 1872 hielten sie in Hamburg einen Congreß, auf dem der obige Verein gegründet wurde, der sich also von Hirsch losgesagt hat. 11) Allgemeiner Böttcher- (Küper-) Verein. Entstand auf dem Congreß zu Berlin am 1. Juni 1873 aus dem Berliner Böttcher-Gesellen-Verein, der zur internationalen Gewerkschaft der Holzarbeiter gehörte. 12) Allgemeiner Deutscher Schneider-Verein. Wurde am 21. Juni 1872 in Leipzig auf dem allg. deutschen Schneidertage gegründet. 13) Europäische Föderation der Schneidergehülfen. Wurde am 9. März 1873 zu Brüssel gegründet. 14) Allgemeiner Schuhmacher-Verein. Wurde auf dem allg. deutschen Schuhmacher-Congreß am 17. November 1872 in Berlin gegründet. 15) Allgemeiner Deutscher Weber- und Manufactur-Arbeiter-Bund. Wurde am 19. Mai 1873 auf dem 2. deutschen Webertage gegründet. Die Tendenz all' dieser Vereine ist mehr oder minder socialdemokratisch, ohne

daß sie sich als Vereine einer der beiden großen social-demokratischen Parteien angeschlossen hätten.

VI. Capitel.

Die christlich-sociale Partei.

Was Döllinger auf der Versammlung katholischer Gelehrten in München 1863 und Bischof v. Ketteler seit 1864 ebenfalls empfohlen, das Eingreifen der katholischen Vereine in die sociale Bewegung, dazu geschah der erste Schritt auf der Versammlung dreier christlich-socialen Vereine im Juni 1868 zu Crefeld. Hier wurden die „Christlich-socialen Blätter" zum Organ der „Christlich-socialen Partei" erwählt. Die Gen.-Vers. der kath. Vereine Deutschlands vom 9. September 1869 bestellte eine ständige Section mit der Aufgabe, die Bildung christlich-socialer Vereine, zum Zwecke der ökonomischen wie moralischen Hebung des Arbeiterstandes und die Verbreitung einschlagender literarischer Erzeugnisse zu fördern. Diese Section stellte sich in einem Aufruf auf den Boden des der bischöflichen Conferenz zu Fulda im September 1869 vorgelegten Referats. In diesem Referat wird die Frage behandelt, in welcher Weise die Thätigkeit der Kirche bezüglich der Arbeiter-Vereine sich zu äußern habe, und bemerkt, daß es nicht der Beruf der Kirche sein könne, direct und von Amtswegen mit der Gründung oder Leitung von Vereinen für Fabrikarbeiter vorzugehen. Es heißt darin:

„Die Kirche muß das Interesse für den Arbeiterstand vornehmlich beim Klerus wecken. Vielfach interessirt sich derselbe weniger dafür, weil er von der wirklichen Existenz und Größe und von der drohenden Gefahr der socialen Uebelstände nicht überzeugt ist, das Wesen und die Ausdehnung der socialen Frage nicht durchschaut und über die Hilfsmittel im Unklaren ist. Die Arbeiterfrage darf daher bei der Ausbildung des Klerus in der Philosophie, in der Pastoral nicht mehr übergangen werden. Es wäre höchst wünschenswerth, daß einzelne Geistliche zum Studium der Nationalökonomie veranlaßt und mit Reisestipendien versehen würden, um einestheils die Arbeiterbedürfnisse und anderntheils die Hilfsanstalten, namentlich in Frankreich, wo, wie es scheint, die Bedeutung des religiösen und sittlichen Momentes mehr als anderswo gewürdiget wird, aus eigener Anschauung kennen zu lernen."

Für die Organisation durch sociale Vereine gilt folgende Regel: Kein Mitglied eines christl.-soc. Vereins darf einem soc.-demok. Verein angehören. Jeder christl.-soc. Verein muß sich eng an die Kirche anschließen „extra ecclesiam nulla salus." Politik ist fern zu halten, wenn nicht Fragen von kirchlicher Bedeutung auftauchen, dann ist entschiedenste Parteinahme geboten. Zur Besprechung socialer Fragen muß Sonntags Abend eine Versammlung abgehalten werden. Krankenkassen, Creditvereine sind womöglich zu gründen. Gesellenvereine, Fabrikarbeitervereine

und Bauernvereine sind drei große Zweige des socialen Bundes. Darum ist die engste Allirung von selbst geboten.

Die Section berief die Delegirten und Förderer der christlich-socialen Vereine, zunächst Rheinlands und Westfalens auf den 6., 7. und 8. März 1870 nach Elberfeld. Die Versammlung hatte über 150 Theilnehmer. 14 Vereine waren vertreten.

Die Versammlung empfahl die „Chr.-soc. Bl." als Central-Organ. Christliche Credit-, Spar-, Unterstützungs-Vereine werden empfohlen und die Volksbank in Münster zur Centralstelle ernannt.

Die Bauernvereine bezeichnete Herr von Schorlemer als ein Ergebniß der volkswirthschaftlichen Entwicklung des letzten Jahrhunderts. Von den drei Factoren dieser Entwicklung, der Arbeit, dem Grundbesitz und dem Capitale habe der letzte Factor im verflossenen Jahrhundert die andern überwuchert. Auch die Gesetzgebung laste drückend auf den Bauern und dem bäuerlichen Grundbesitz. Das Capital zahle 3 Procent Steuer, der Grundbesitz 9 Procent. Besonders bedenklich sei die Mobilisirungs-Gesetzgebung für den bäuerlichen Grundbesitzer. Die christlichen Bauernvereine seien fast gleichzeitig mit den christlichen Arbeitervereinen entstanden: beiderseits habe man das Bedürfniß der Abhilfe zur selben Zeit erkannt. Der erste Bauernverein sei im Jahre 1860 in Burgsteinfurt in Westfalen entstanden. Seit dem Jahre 1864 hätten sich im Kreise Recklinghausen, Beckum, Diestedde, Bochum u. s. w. ähnliche Vereine gebildet.

Auf der G.-V. der kath. Vereine zu Essen am 29. Juni 1870 sagte Herr Witte über die Verbreitung der kath.-soc. Vereine: „15,000 christliche Bauern sind bereits in Baiern zu einem Bunde zusammengetreten. 15,000 Bauernhöfe, das ist eine solide Basis. Bald werden es in Rheinland und Westfalen ebenfalls viele sein. 100,000 deutsche Handwerksmeister traten an unsere Seite. 80,000 biedere Gesellen aus Vater Kolpings Verein reichen uns die Bruderhand. Die christlich-socialen Vereine werden bald ihre Mitglieder nach Hunderttausenden zählen. Das ist eine respectable Armee. Ich sehe in der Ferne eine schöne Zeit. 30,000 deutsche Priester werden Hand anlegen."

Man beschloß hier bezüglich des von den Candidaten zum Reichstage zu fordernden Programms, daß es enthalten müsse: „Ermäßigung der finanziellen Belastung des Landes, insbesondere durch Verminderung der Ausgaben für Militairzwecke, sowie durch Vertheilung der Steuern nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Billigkeit, namentlich in Hinsicht auf die Ueberbürdung des Arbeiters. Beseitigung der socialen Mißstände und Förderung aller Interessen des Arbeiterstandes durch eine christliche Gesetzgebung."

Sehr wichtig ist der Beschluß, welcher auf der Vereinsversammlung der christ.-soc. Vereine des Reg.-Bez. Aachen am 6. Juli 1870 gefaßt wurde, durch billige Broschüren und Versorgung der Localblätter mit socialen Artikeln im Sinne der Partei auf das Volk zu wirken.

Vom 22.—24. Juni 1870 fand in Cöln die G.-V. der Präsides des kath. Gesellenvereins statt. Man beschloß eine principielle Erweiterung des Gesellenvereins dahin, daß in Zukunft jedem mit den eigentlichen

Gesellen in irgend einem Gewerke selbstständig arbeitenden Arbeiter der Zutritt zu dem Vereine gestattet werde. Ferner: Die Generalversammlung betont gegenüber den verschiedenen socialen Bestrebungen die christliche Lösung der socialen Frage und findet dieselbe in der Schaffung und Bewahrung eines selbstständigen Mittelstandes, welcher durch Vermittelung eines corporativen Handwerkerstandes erstrebt werden soll. Als vorzügliches und nächstes Mittel dazu sieht die Generalversammlung den Gesellenverein an, der sich jetzt organisch durch Lehrlings- und Meistervereine erweitert hat. Die Generalversammlung empfiehlt ferner für das Land die St. Josephs-Vereine; für die Fabrik-Districte die Gründung der christlichen Arbeiter-Vereine, eventuell die Aufnahme der mit den Gesellen im selben Gewerk beschäftigten Arbeiter in den Gesellenverein. ....Die Generalversammlung empfiehlt dringend die Gründung von Kranken- und Alterversorgungs-Kassen arbeitsunfähig gewordener Gesellen; überhaupt bittet sie, der materiellen Lage der Vereinsmitglieder die größte Sorgfalt zuzuwenden durch Zuhilfenahme der im Associationswesen als erprobt anerkannten Mittel. u. s. w.

Auf der deutsch. kath. Gen.-Vers. zu Mainz am 11.—13. September 1871 wurde u. A. folgender Antrag: „Wer sich betheiligt an einem Strike, schließt sich ipso facto aus dem Gesellenverein aus" — verworfen. In der That ist ja bei dem Gelten des jetzigen Wirthschaftssystems der Strike der einzige Schutz der Arbeit und jede Partei, welche ihn principiell verwirft, schneidet sich damit jeden Einfluß auf die Arbeiter ab.

In Bayern entstand die katholische Volkspartei. Sie will nachhaltige und durchgreifende Verminderung der Volkslasten und Steuern, Reform der Besteuerung, resp. gleichmäßigere Vertheilung der Steuern, durchgreifendere Heranziehung insbesondere des Großcapitals zur Besteuerung. Auf dem volkswirthschaftlichen und socialen Gebiet macht die kath. Volkspartei ihren Mitgliedern ein eingehendes Studium der socialen Frage und eine energische Betheiligung an deren Lösung auf christlicher Grundlage zur besonderen Aufgabe und Pflicht. Ferner erstrebt sie eine vernünftige, den thatsächlichen Verhältnissen entsprechende und Rechnung tragende Regulirung der Gewerbefreiheit uud Freizügigkeit. Das social-politische Ideal erkennt sie im christlichen Culturstaat, der nur in unablässigem Kampfe gegen die verderblichen, aller wahren Freiheit feindlichen Grundsätze, Bestrebungen und Ziele des heidnisch gewordenen Liberalismus und in dem endlichen Siege über dieselben erreicht werden kann.

Ihre Kraft erprobte die nun gewonnene Organisation der chr.-soc. Partei bei den Reichstagswahlen i. J. 1870. Sie siegte beispielsweise in Elberfeld gegen die Socialdemokraten. An den Wahlerfolgen der Centrumspartei von 1873—74 hat sie großen Antheil.

Zu den christlich-socialen Vereinen zählt man alle jene Corporationen, welche, mit Ausnahme der klösterlichen Institute, für das Wohl des Arbeiters, des Handwerkers, des Bauern- und Gewerbestandes ꝛc. in irgend einer christlich-charitativen Weise thätig sind. Dahin gehören also die Lehrlings-, die Gesellenvereine, die Arbeiterinnen-, die Mägde-

vereine, die Josephsvereine (Lehrlinge oder junge Fabrikarbeiter), auch die Waisenanstalten (meist von Männer- oder Frauenorden geleitet), ferner die Arbeitervereine für Erwachsene, die Handwerkervereine (Meistervereine im Anschluß an die Gesellenvereine). An Orten, in denen die Arbeiter-Bevölkerung nicht überwiegend ist, gründet man unter verschiedenen Titeln Arbeiter- und Handwerker-Unterstützungsvereine, Spar- und Darlehnsvereine, Creditvereine (Gewerbe- und Volksbanken — in Deutschland meist nach dem Genossenschaftsgesetz). Auch nennt man diese aus verschiedenen Ständen, auch den gebildeten, zusammengesetzten Vereine mit dem Collectivnamen „Christlich-sociale Vereine." Alle diese Vereine sind, mit Ausnahme des Gesellenvereins, nicht zu einem Ganzen organisch verbunden. Die Bauernvereine von Westfalen und in Bayern haben einen Provinzial- resp. Staatsverband.

Von sachkundiger Seite, der ich geneigt bin Glauben zu schenken, wird mir versichert, daß keiner dieser Vereine, insbesondere nicht die Lehrlings-, Gesellen- und Meistervereine, Politik trieben. Nur in den speciell sogenannten „christlich-socialen Vereinen" werde eine streng conservative Social-Politik getrieben. Doch sei auch diese Social-Politik, etwa mit Ausnahme der Thätigkeit bei den Wahlen, nicht Hauptsache. Hauptzweck sei die gegenseitige Unterstützung durch Credit-, Kranken- und Invalidengelder. Nicht in den christlich-socialen Vereinen, sondern nur in den rein politischen Volksvereinen werde Politik getrieben. In letzteren werden allerdings gelegentlich auch sociale Vorträge gehalten. Die Bauernvereine indeß treiben jetzt notorisch Politik.

Ich gebe nun das mir bekannte Detail über die christlich-socialen Vereine. 1) Der kathol. Gesellenverein wurde 1847 von Kolping gegründet. Er zählte 1872 über 70,000 Mitglieder. 2) Katholische Meistervereine sowie 3) Katholische Lehrlingsvereine schließen sich jenem Gesellenvereine an vielen Orten an. Für Lehrlinge sind Sonntagsschulen errichtet, so z. B. in Cöln. 4) Vereine für jugendliche Fabrikarbeiter sind den Gesellenvereinen nachgebildet. In Aachen wirkt der „Arbeiterverein zum H. Paulus," der auch an der Spitze von politischen Adressen solcher Vereine zu stehen pflegt. 5) Katholische Knappenvereine existiren in sehr vielen Bergwerksdistricten. 6) Bauernvereine. Es giebt deren zwei große Gruppen: a) Bayrisch-patriotische Bauernvereine; — das Preßorgan derselben besteht unter dem Namen „Die Bauernzeitung;" b) die Westfälischen Bauernvereine wurden durch Ministerial-Rescript vom 22. Juli 1871 für politische Vereine erklärt, lösten sich auf und es entstand an ihrer Stelle der „Westfälische Bauernverein" unter dem Präsidium des Herrn v. Schorlemer-Alst. Er ist weit verbreitet. Sein Organ ist „Der Westfälische Bauer." 7) Die „Christlich-socialen Vereine" nehmen nach dem Statut alle Bürger (namentlich Arbeiter) auf, die über 18 oder 21 Jahre alt sind „und sich zu einer positiv-christlichen Religion bekennen." Sie sind zahlreich und haben theilweise eine große Mitgliederschaft. 8) Katholische Arbeitervereine. Es bestehen auch unter diesem Namen Vereine, die sich von denen ad 7 kaum unterscheiden. 9) Katholische Arbeiter-Unterstützungsvereine; z. B.

in Regensburg und Aachen. Auch in Cöln der Verein „Meisterschaft", welcher durch zinslose Darlehen hilft. 10) Handwerker-Productiv-Genossenschaften; z. B. in Recklinghausen (Westfalen). Scheinen nicht zahlreich zu sein. 11) Katholische Vereine für Unterbringung, Unterstützung, Verpflegung, Kur von weiblichen Dienstboten und Arbeiterinnen. So das Marienhaus zu Freiburg u. A. 12) Vereine zur Verbreitung kathol. Schriften; St. Vincent zu Breslau, Görres-Verein zu Cöln. 13) Credit-, Spar-, Darlehns- u. dergl. Kassen. Dergleichen giebt es sehr viele. 14) Bauvereine. So einer in Cöln. Dies Verzeichniß ist selbstverständlich nicht annähernd vollständig.

Werfen wir nun einen Blick auf die katholische sociale Presse.

Es existiren bis jetzt nur zwei periodische Blätter, welche ausschließlich social sind: 1) Christlich-sociale Blätter. Katholisch-sociales Central-Organ. Redigirt von Rector Schings. Aachen. Monatsblatt. Sorgfältig, fleißig redigirt. Hat gute Originalcorrespondenzen aus fast allen Ländern der Welt. 2) Arbeiterfreund. Redigirt von Schimpf. München. Wochenschrift für alle Arbeiterklassen. 3) Das Arbeitsrecht. Socialpolitische Abhandlungen. Herausgegeben von Joseph Schings, Redacteur des Chr.-soc. Bl. Aachen und Würzburg. Commissionsverlag von L. Woerl. 4) Essener Blätter. Tagesblatt. Ueberwiegend politisch; hat localen Charakter als Organ des Essener „Christlichen Arbeitervereins." Bringt viele sociale Artikel. 5) Bauern-Zeitung. Wochenschrift des patriot Bauern-Vereins in Bayern. Deggendorf. 6) Der Westfälische Bauer. Redacteur Breuker. Dorsten. (Westfalen), Wochenblatt.

Alle übrigen Tages- und Wochenblätter und Zeitschriften dieser Partei beschäftigen sich ab und zu mit socialen Fragen. Die bedeutensten sind: 1) Historisch-politische Blätter für das kath. Deutschland, redigirt von E. Jörg und F. Binder. München. Monatsschrift — 2) Theologisch-praktische Quartal-Schrift, herausgegeben von den Professoren der bischöflich-theologischen Diöcesan-Lehranstalt zu Linz i. Oest. Redacteure: Dr. J. Plackolm und Dr. J. Sprinzl. 3) Die katholische Bewegung in unseren Tagen, herausgegeben in Verbindung mit mehreren Mitarbeitern in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz von Dr. Rody. Ferner gehören hierher: 4) Mainzer Katholik. — 5) Stimmen aus Maria Laach. — 6) Rheinische Volksblätter zu Cöln, Central-Organ des Gesellenvereins. — 7) Märkisches Kirchenblatt zu Berlin. — In der Tagespresse zeichnen sich durch Behandlung socialer Fragen besonders aus: 1) Germania in Berlin. — 2) Katholische Volkszeitung — 3) Westfälische Volkszeitung — 4) Westfälischer Merkur. — 5) Schlesische Volkszeitung. — 6) Bonner Reichszeitung. — 7) Starkenburger Bote. — 8) Pfälzer Zeitung, redigirt von Dr. Jaeger. 9) Augsburger Postzeitung. — In Oesterreich: 10) Wiener Vaterland. — 11) Oesterreichischer Volksfreund. — 12) Wiener Volksblatt, Organ des Gesellenvereins in Oesterreich. Man sieht,

eine ausgebildete Presse zur Unterstützung einer großartigen, planmäßig geleiteten Vereinsthätigkeit.

Wenn auch all' jene Vereine sich nicht oder noch nicht mit Politik beschäftigen, so kann dies doch jeden Augenblick geschehen. Und dann werden sie zweifellos ein bedeutender politischer Machtfactor sein. Schon jetzt können die Socialdemokraten beider Richtungen, wie es in ihren Organen oft öffentlich ausgesprochen worden ist, in solchen katholischen Gegenden Deutschlands, in welchen die Katholiken sociale Thätigkeit entfalten, keinen Boden gewinnen. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß die Schulze'schen, Bebel'schen und Lassalle'schen Vereine zusammen nicht so stark sind wie die katholischen socialen Vereine.

VII. Kapitel.

Die Tendenzen der deutschen Conservativen auf socialem Gebiet.

Augenblicklich ist die conservative Partei Preußens, und eine deutsche conservative Partei gab es bis jetzt noch nicht, zwar fast von der Bühne verschwunden. Aber es leben noch unendlich viel conservative Elemente im deutschen Volk, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß dieselben sich zusammen finden werden. Das Vereinigende wird da dieselbe sociale Ansicht sein.

Eine in ein Programm gebrachte social-conservative Ansicht existirt nicht, und doch läßt sich eine solche wohl feststellen. Ernsthaft mit der socialen Frage sich zu beschäftigen begann man erst, nachdem Schulze eine bedrohliche Aufregung unter den Arbeitern hervorgerufen hatte. Obschon nur wenige Männer dieser Partei sociale Studien getrieben, entstanden doch sofort zwei große Abtheilungen. Die eine glaubte Alles zu thun, wenn sie nur die negativen Freiheiten des liberalen Oekonomismus, Gewerbefreiheit, Freizügigkeit 2c. abwehren könnte. Die andere stellte sich zwar auf den vom liberalen Oekonomismus abgeräumten Boden der großen Industrie, aber nur zu dem Zweck, um eine neue positive Gesellschaftsordnung darauf zu erbauen, mehr oder minder von Autoritätswegen.

An der Spitze der ersten Abtheilung stand der Präsident v. Gerlach, welcher die alte Ordnung um jeden Preis conserviren wollte und für „Stände" schwärmte, obschon es solche nicht mehr im alten Sinne dieses Wortes giebt. Für die Großindustrie hatte er kein Verständniß und wollte einen Mittelstand durch Conservirung des Handwerkerstandes erhalten. Ihm trat in der Kreuzzeitung — die liberalen Blätter öffneten ihm bekanntlich ihre Spalten nicht — Lassalle entgegen und wies nach, daß das Handwerk mit der Großindustrie nicht concurriren könne, man

müsse also den Arbeiterstand in der Großindustrie selbst auf die Höhe des Mittelstandes heben.

Wagener und seine Anhänger näherten sich dieser Anschauung aus Gründen einer ehrlichen Ueberzeugung. Diese Fraktion verhält sich nicht mehr bloß abwehrend und defensiv gegen die Großindustrie, sondern sie zieht die letztere selber in den Kreis ihrer Berechnung. Sie will nicht bloß die Reste alter Organisationen des Handwerks conserviren, sondern sie verlangt eine das ganze Erwerbsleben umspannende organische Neuordnung, wodurch namentlich auch der Kampf des Großcapitals mit der Lohnarbeit beigelegt, beziehungsweise die letztere in ihrem Recht geschützt werden soll. Alles dieses soll durch den Staat auf dem Wege der Gesetzgebung geschehen. Schon in dem Streit über die Wiederherstellung des Innungszwanges hat Herr Wagener ausdrücklich erklärt: daß die Bildung zeitgemäßer Innungen ihren Mittelpunkt nicht mehr in der einzelnen Stadt, sondern in dem Centrum des Staates suchen müßte. Es seien, so erklärte Wagener 1863, Gewerberäthe mit obrigkeitlichem Charakter und mit Vertretung der Gesellen in denselben einzuführen, welche das Recht haben sollten, den Arbeitslohn zu bestimmen und zu regeln." Diesen Grundsätzen unseres alten Führers Wagener sind wir bis heute treu geblieben.

Neben Wagener kämpfte damals der jetzt verstorbene Professor Huber. Herr Huber erklärt es vor Allem als eine unläugbare Thatsache, daß die Arbeiter im Allgemeinen nur allzu viele Ursache haben, mit ihrer Lage unzufrieden zu sein.

Er erklärte zweitens: es sei weder ein sittliches noch vernünftiges noch volkswirthschaftliches Gesetz dafür nachzuweisen, daß die Verminderung der Productionskosten oder die Vermeidung ihrer Steigerung nothwendig immer auf Kosten der Arbeiter durch Herabsetzung oder Nichterhöhung des Lohnes geschehen müsse. Warum denn nicht lieber durch Verminderung des Unternehmer-Gewinnes? Das Ziel wäre nun nach Huber eine Veranstaltung zwischen beiden Factoren der Industrie, wodurch „ein ehrlicher Handel auf dem Arbeitsmarkt wirklich ermöglicht würde." Mit andern Worten: die Arbeitslöhne sollten der einseitigen willkürlichen Festsetzung durch die Unternehmer allein entzogen werden, und als Mittel hiezu bezeichnet Herr Huber ein Organ, worin beide Theile, die Arbeiter und die Arbeitgeber, eine angemessene Vertretung finden müßten. „Dessen Functionen würden zwar allerdings unter Umständen auch schiedsrichterlicher Art sein, noch mehr aber in einer sachkundigen, billigen Verständigung über den wirklichen Stand des Arbeitsmarktes und den danach zu bestimmenden Preis der Arbeit, sowie über andere Arbeitsbedingungen und Verhältnisse bestehen." Die Billigkeit fordere, daß 1) dem Capital seine Zinsen, 2) jeder Arbeit ihr Lohn nach ihrem ehrlichen Marktpreise und ihrer praktischen Bedeutung, 3) jeder Arbeit wie dem Capital ein verhältnismäßiger Antheil an dem gemeinschaftlichen Erzeugniß und seiner Verwerthung zugemessen werde. Ja, Herr Huber meint sogar, die Nachwelt werde nicht weniger, als wir uns jetzt über die lange Dauer der alten Leibeigenschaft wundern,

dereinst mit Befremdung und Indignation sich fragen, wie jene drei Sätze vernünftiger und sittlicher Weise so lange verkannt werden konnten.

Während sich so unsere Führer schon 1863—65 im Sinne der Billigkeit und Gerechtigkeit gegen die Arbeiter aussprechen, unterstand sich Herr Hirsch mir 1872 zuzurufen, wir wollten die Arbeiter in eine neue Sklaverei schmieden!

Zum Verständniß dessen, was in der conservativen Partei sich seither, also seit 1866, zugetragen hat, ist einiges Thatsächliche zu wissen nöthig.

Die gewaltige politische Action, welche Deutschland-Preußen unter des Fürsten Bismarck Leitung 1866 und 1870 vollführte, war theoretischen Erörterungen ungünstig. Dazu kam, daß mehrere Vorkämpfer plötzlich von der socialen Schaubühne abtraten. Lassalle war schon 1864 gefallen. Huber starb. Wagener trat in den Staatsdienst, und gerieth dadurch in eine Stellung, welche es ihm unmöglich machte, öffentlich eine conservative Social-Politik zu empfehlen, während das Reichskanzleramt unter dem Einfluß von Delbrück-Michaelis und der liberalen Reichstagsmajorität, der Firma Lasker-Braun-Miquel-Bamberger, eine rein manchesterliche Wirthschaftspolitik befolgte. Nur bei einigen besonders scharfen Schnitten in die Ueberreste des alten Wirthschaftsorganismus protestirte Wagener. So bei Aufhebung der Wuchergesetze. Im Allgemeinen kann man sagen, daß die conservative Partei den Kampf gegen den Manchesterliberalismus aufgab. Nur in der kleinen „Berliner Revue“ habe ich mit wenigen treuen Freunden den Kampf bis 1874 fortgesetzt.

Während wir verhindert waren, öffentlich eine Wirksamkeit zu entfalten, haben wir ruhig gelernt, studirt, die social-conservative Theorie, wie sie in der „Kreuzzeitung“ bis 1866 festgestellt war, erweitert und ausgebaut.

Und wohl konnten wir im Stillen ausbauen! Zu unserer Unterstützung trat Rodbertus mit seiner meisterhaften Abhandlung über das Rentenprincip auf. Dadurch wurden wir auf diesen Mann wieder aufmerksam und suchten seine vor 20—35 Jahren erschienenen Schriften hervor: Eine wahre Fundgrube für den, welcher die Geschichte des deutschen Socialismus studirt. Etwa gleichzeitig, um 1869, wurde das große Werk von Karl Marx, das zwar schon 1867 erschienen war, „Das Capital“, in Deutschland bekannt. Hier lag vor uns ein Bild der Entwickelung des Industriestaates, wie es klarer aber auch schauderhafter nicht gedacht werden kann. Noch waren wir etwas befangen von den Gedanken, die Gneist's Arbeiten über das englische Selfgovernment in uns angeregt und die bekanntlich bei uns zu Nachahmungen geführt haben, von deren Heilsamkeit ich eine ziemlich geringe Meinung habe. Da kam uns das Werk von Marx mit seinen unerbittlichen Zahlen — ein Massenelend bei größtem und steigendem nationalen Reichthum constatirend — zu Hilfe, mit seinen Berichten der Fabrik-Inspectoren, der parlamentarischen Commissionen. Wir nahmen wieder das bestäubte Buch von Engels über die Lage der arbeitenden Klassen Englands von der Wand, wir studirten die zweifellosen englischen Quellen, Parlaments-

berichte, Fabrikgesetze, Consularberichte. Und mehr und mehr erweiterte sich der Kreis derer, welche an dieser stillen Arbeit theilnahmen.

Der ideale Denker Rodbertus, auf seinem Landgut wie auf einer Insel lebend, jeden Gedanken voll und rein aus und zu Ende denkend, wirkte corrigirend, leitend, stets die höchsten Ziele steckend durch einen Briefwechsel, der für unsere sociale Entwickelungsgeschichte von bleibendem Werthe ist. Der weitblickende Staatsmann Wagener wies immer wieder auf die Realität, die Mittel und ihre augenblickliche Unzulänglichkeit hin und hielt von allen vorzeitigen Schritten uns .ab. Er passte jede Theorie der Zeitlage an und bewährte sich als ein Meister in ihrer zeitgemäßen Formulirung. Mit tiefer Einsicht sprach er es aus, daß man den Capital=Liberalismus in seinem verderblichen Gange nicht aufhalten könne, so lange derselbe noch einige seiner falschen Ideale im Hintergrunde und der Masse als Lockspeise vorzuhalten habe. Erst wenn er selbst ans Ruder gekommen sei, werde sich seine ganze tiefe Heuchelei der Masse klar zeigen. Er werde, zur Herrschaft gelangt, alle angeblichen Ideale von Freiheit und Gleichheit verleugnen und in eine unbarmherzige Reaction umschlagen, die mit Polizei, Strafrichter und in letzter Instanz mit Bajonetten jede ihm widerstrebende Regung unterdrückt. Während die Jüngeren von uns gern den auflösenden Bestrebungen der Liberalen hindernd in den Weg getreten wären, hat dieser merkwürdige Mann uns zurückgehalten, uns Mäßigung auferlegt, und uns einzig auf das Studium hingewiesen. Und wo wir, vielleicht geblendet durch eine neue Theorie, in die Gefahr gerieth en, einen Abweg zu verfolgen, hat er uns an die unabänderbaren conservativen Grundsätze erinnert, welche unter allen Umständen maßgebend bleiben müssen, weil auf ihnen allein das dauernde Wohl von Staat und Gesellschaft beruht. Dabei wurden die uns zufließenden Kenntnisse über die sociale Bewegung in der ganzen Welt sorgsam gesammelt und gesichtet. Nach fleißiger, stiller Arbeit hoffen wir im Stande zu sein, mit einer socialen Theorie auftreten zu können, welche sich dem Leben zwanglos anpaßt, welche reformatorisch, weil praktisch ist und doch eine richtig gedachte Grundlage hat. Unsere Zeit wird kommen, wenn der Liberalismus sich abgewirthschaftet hat, — und das wird nicht mehr lange dauern. Uebrigens haben wir eine politische Tugend jedenfalls bisher geübt — wir verstehen zu warten.

Während der Liberalismus durch Schulze, später durch Hirsch und Duncker die krampfhaftesten Anstrengungen machte, unter den Arbeitern eine starke Partei zu gewinnen, was ihm dauernd nie gelingen kann, denn die Interessen der Bourgeoisie und des vierten Standes sind auf dem Boden des Liberalismus unversöhnbar, haben wir eifrig nach denjenigen Punkten gesucht, in welchen beispielsweise die Interessen der Grundbesitzer und der Arbeiter sich berühren, wir haben dergleichen gefunden. Wir suchten das Conservative im Socialismus und wir fanden es. Die gerechten Forderungen der Arbeiter haben stets warme Sympathie bei uns gefunden. Hierfür legt die Thätigkeit unserer Freunde im Parlament und die meinige in Vereinen und auf Congressen Zeugniß ab. Erstere stimmten z. B. für den Normalarbeitstag und für Fabrik=

inspektoren bei Berathung der Gewerbeordnung, gegen Aufhebung der Wuchergesetze, welche einigermaßen die Arbeiter gegen Ausbeutung schützten. Man beachte nur das Treiben der kleinen, meist jüdischen Pfandleiher von heute. Sie verlangten strenge Sonntagsruhe und Verbot der Kinderarbeit in Fabriken bis zum 14. Jahre. Die Liberalen hielten aber Kinder von 12 Jahren schon für arbeitsfähig. Alle diese Dinge habe ich in der Presse gleichfalls beharrlich vertreten, aus religiösen und conservativen Gründen, und deshalb haben die Liberalen, welche um Verläumdung ihrer Gegner nie verlegen sind, uns vorgeworfen, wir liebäugelten mit den Socialdemokraten. Wir haben eben geglaubt, daß der Arbeiter für Leben und Gesundheit so gut Schutz beim Staate finden muß, wie der Capitalist für sein Geld. Aber wir haben nie bisher versucht, agitatorisch auf die Arbeiter zu wirken, unter ihnen eine Partei zu bilden. Alles, was man darüber gesagt hat, war Lüge und Verläumdung. Aber die Zeit wird kommen, in der wir das thun werden, und zwar, so hoffen wir, mit mehr Erfolg als Herr Hirsch!

Wenn die Herren Wagener und v. Schweitzer zuweilen dieselben Dinge beantragt und sich in der Debatte unterstützt haben, so hat das einen sehr einfachen Grund: Beide Herren waren im Norddeutschen Reichstage die einzigen Sachverständigen. Im Deutschen Reichstage kamen als solche noch v. Ketteler und Moufang hinzu. Die Weisheit der liberalen Bourgeoisie aber wurde durch den Gartenlauben-Gelehrten Braun-Wiesbaden repräsentirt. Das wird in Zukunft noch schlimmer werden. Im jetzigen deutschen Reichstage hat nur die klerikale und die social-demokratische Partei Redner, die auf volkswirthschaftlichem Gebiet etwas gelernt haben, und solche kenntnißreiche Männer werden unwillkürlich sich hie und da berühren müssen. Natürlich werden jene beiden Parteien nicht verfehlen, mit den liberalen Phraseurs schön Fangball zu spielen. Aber die Conservativen werden ebenfalls zur Passivität verurtheilt sein. Auf diesem Gebiet kann man so wenig, wie etwa auf dem der Mathematik mit Schlagwörtern und der gewöhnlichen „allgemeinen Bildung" machen. Die volkswirthschaftliche Theorie ist eine große und schwere Wissenschaft und will gründlich erlernt sein.

Die eigentliche Kreuzzeitungspartei hat sich bis jetzt gegen unsere Bestrebungen ablehnend verhalten. Die Herren können sich die Idee nicht klar machen, daß sich seit 1848 eine gewaltige sociale Revolution in Deutschland vollzogen hat. Aus dem Ackerbaustaat hat sich der Industriestaat entwickelt, das sagt Alles! Diesen Uebergang merken jene Herren eben nicht. Sie stecken mit allen ihren Gedanken und Ideen eben so tief im Ackerbau- und Zunftstaat, wie ihre Gefühle sehr erklärlicher Weise demselben gehören. Wir sind weniger romantisch und nehmen das Schnurren der Räder und das Pfauchen der Dampfmaschine für das, was es ist, nicht für das sinnige Summen des Spinnrades in der Horn'schen Spinnstube und die Töne des Kuhhorns.

Wir acceptiren die Veränderungen, welche die sich schnell entwickelnde Großindustrie in unserer Wirthschaft geschaffen hat. Wir acceptiren auch die politischen Freiheiten, soweit sie den vierten Stand politisch emancipirt

haben. Wir verzweifeln nicht daran, selbst bei Beibehaltung von Gewerbefreiheit und Freizügigkeit zu neuen Organisationen zu gelangen, welche eine neue Gliederung im Staate schaffen, die sich ungezwungen den so sehr veränderten Verhältnissen anpaßt. Es gilt, wie Wagener 1865 sagte, neue Genossenschaften schaffen, welche ihren Mittelpunkt nicht mehr in einer Stadt, sondern im Staat haben, dadurch ist die Freizügigkeit ein wahres Recht geworden. Wie im Mittelalter Jedermann, wohin er auch ging, sein Recht, das eigenthümliche Recht seines Standes mitnahm und an dem Ort, wo er sich endlich niederließ, dies Recht anerkannt fand, wie damals nur der vollständige Lump frei, d. h. „vogelfrei" oder rechtlos war, so muß es wieder werden. Die moderne Gesetzgebung hat eben Jedermann heut zu Tage vogelfrei gemacht. Jedermann auch schleunigst zum Lump zu machen — gelingt so schnell zwar nicht. Aber am Ende der jetzigen Bahn steht allerdings etwas Aehnliches. Diese neuen gesellschaftlichen oder genossenschaftlichen Organisationen sollen keine neue Feudalität begründen, wohl aber ein System neuer Rechte, Rechte in der Gemeinde, im Staat.

Vor allen Dingen acceptiren wir das allgemeine, gleiche, directe Wahlrecht als das zur Zeit allein mögliche. Es ist das Correlat zur allgemeinen Wehrpflicht. Der „Grenadier von Königgrätz" soll soviel politische Rechte haben, wie irgend ein reich gewordener Gründer, wie ein Strousberg oder Miquèl oder ein vom Hausknecht zum Hôtelbesitzer avancirter Mann.

Das allg. gl. Wahlrecht ist das einzige Mittel, die Aufregung des vierten Standes zu beruhigen und die Bewegung desselben in richtige Bahnen zu lenken. Durch dies Wahlrecht wird der vierte Stand in die Lage gesetzt, ja gewissermaßen gezwungen, zu den übrigen Ständen in geordnete, regelmäßige Beziehungen zu treten und mit denselben an den Aufgaben für Staat und Gesellschaft mit zu arbeiten. Nur durch diese gemeinschaftliche Arbeit kann verhütet werden, daß die mit Nothwendigkeit mehr und mehr zu einem Standesbewußtsein kommende Masse der Bevölkerung sich zu dem Staate in einen feindseligen Gegensatz stellt, sich mehr und mehr gegen ihn erbittert, alles Nationalitätsgefühl, die Loyalität und den noch vorhandenen Patriotismus über Bord wirft, den ausgesprochenen Gegnern des Staates, sowohl den innern wie den äußern, absichtlich in die Hände arbeitet und sehnsüchtigst auf den Augenblick harrt, in welchem das Vaterland in Noth sein wird, um dann mit den Landesfeinden gemeinschaftlich Staat und Gesellschaft umzustürzen. Das allg. gl. Wahlrecht ermöglicht den zu Standes- und politischem Bewußtsein gekommenen Mitgliedern des vierten Standes, proportional zu dem Wachsen dieses Bewußtwerdens, einen wachsenden Einfluß in den Parlamenten zu gewinnen. Deshalb bedauern wir nicht, daß 1874 einige Socialdemokraten gewählt wurden, und würden, wenn wir Vertreter unserer Richtung im Reichstage hätten, verlangen, daß sie jene Arbeitervertreter in allen Dingen unterstützten, welche mit unsern oft gestellten Forderungen übereinstimmen. Dadurch wird es möglich, daß eine Ausgleichung der Interessen der verschiedenen Gesellschaftsklassen auf gesetzmäßigem Boden und friedlichem Wege erfolgt. Wird dagegen der vierte

Stand durch Vorenthaltung, Beschneidung oder Entziehung des allgemeinen gleichen Wahlrechts von dem Mitrathen und Mitthaten für den Staat ausgeschlossen oder sein Einfluß darin ungebührlich beschränkt, so wird er in sich denselben Proceß vollziehen, welchen der dritte Stand vor der ersten großen französischen Revolution zum Unheil des Landes durchmachte. Der dritte Stand war in Frankreich politisch rechtlos, von der politischen Thätigkeit ausgeschlossen. Darum versenkte er sich in philosophische Speculationen, politische Träumereien, bildete sich Ideale eines glücklichen Zukunftstaates, die lebhaft an das erinnern, was sich die heutige Socialdemokratie unter dem „freien Volksstaat" denkt. Seine Phantasien nahmen dabei mehr und mehr eine revolutionäre Färbung an. Da er auf regelmäßigem und gesetzmäßigem Wege nichts für sich erreichen und das Trügerische seiner Ideale auch nicht im kleinsten Umfange durch den praktischen Versuch auf das richtige Maß zurückführen konnte, so hielt er seine Phantasiebilder für voll und ganz realisirbar und gewöhnte sich an den Gedanken, sie nöthigen Falls und möglichen Falls durch Gewalt zur vollen Verwirklichung zu bringen. Das hat er gethan. Nachdem die allgemeine Nothlage die damaligen Machthaber zur Heranziehung des dritten Standes zur Arbeit für den Staat gezwungen hatte, wollte derselbe für diesen Staat überhaupt nicht mehr arbeiten, mit den alten Ständen, welche kurzsichtig ihre Macht mißbraucht und die Zeit der Gnade hatten unbenutzt vorübergehen lassen, keinerlei Compromisse mehr eingehen: wie die heutigen Socialdemokraten, erklärte er alle Mitglieder der anderen Stände für eine große reactionäre Masse, mit der man keinen Frieden schließen könne, die man vernichten müsse. Er stürzte den Staat, vernichtete, wenigstens für den Moment, die oberen Stände und suchte nun sein phantastisches Ideal eines glücklichen Zukunftstaates zu verwirklichen.

Seit jener Zeit hat man in Frankreich die hohe Tugend der politischen Mäßigung verloren. Die siegreiche Partei sucht allemal den Gegner zu vernichten, und so folgt in immer kürzeren Zwischenräumen eine Katastrophe der andern. Jede reich an Gräuelscenen, vom rothen und weißen Schrecken der ersten Revolution auf die Füsiladen der Commune und die Racheacte der Bourgeoisie auf der Ebene von Satory.

Hüten wir uns, dem vierten Stande in Deutschland ebenso zu begegnen, wie man ehedem mit dem dritten Stande in Frankreich umgegangen ist! Das einzige Mittel aber, den Arbeiterstand mit Staat und Gesellschaft auszusöhnen, ist, daß man ihn zwingt, an beider Ausbau mitzuarbeiten. Dazu gebrauchen wir das allg. gl. Wahlrecht.

Haben sich späterhin Organisationen gebildet, welche dem wirthschaftlichen Leben Ordnung verleihen, so mag man die möglicherweise zur Grundlage eines anderen Wahlsystems machen. Jetzt kann von einem solchen keine Rede sein.

Im Gegensatze zu der capital-liberalen Partei, welche die Auflösung auf ihre Fahne geschrieben hat, eine Auflösung, die zu starrer Centralisation führt, d. h. zum Cäsarismus in irgend einer Form, erstreben wir die Organisation, die auch allein eine Decentralisation, ein Selfgovernment möglich macht. Diese Organisation muß nach unserer Ansicht

vom Staat ausgehen. Ehe ich jedoch auf die gewünschte organisatorische Thätigkeit des Staates eingehe, müssen einige Principien für die Staats-action bezüglich der wirthschaftlichen Verhältnisse aufgestellt werden.

Als unumstößlicher Grundsatz ist zu proclamiren, daß der Staat nur einzuschreiten hat, wo es sich um ein Staats-Interesse, ein Interesse der Gesammheit handelt, also nicht als Executor bloß für die Arbeitgeber oder als Bankhalter für wackelnde Börsenspeculanten und durch Ueberspeculation bankerotte Fabrikanten; wohl aber überall da, wo er sich selbst und seine eigenen Interessen gefährdet sieht und also auch da, wo gewisse Calamitäten, die an sich einen privativen Ausgangspunkt haben, Dimensionen annehmen, welche dieselben als eine Calamität der Staats-Gesellschaft erscheinen lassen. Die Zeit zu solcher Staatsintervention wird dann gekommen sein, wenn beide Theile über die Nothwendigkeit einer Veränderung einverstanden sind, und nicht allein die besitzlose, sondern auch die herrschende und besitzende Klasse selbst nach Staatshilfe durch die Gesetzgebung ruft, nur daß die Regierung einen doppelten Fehler begehen würde, wenn sie die Gesetzgebung gerade so formuliren und wirken ließe, als dies seitens der besitzenden Klasse einseitig verlangt wird. Letzteres würde nichts anderes bedeuten, als einen jedenfalls mißlungenen Versuch, einem an sich unhaltbar gewordenen Zustand eventuell mit Hilfe der Criminalpolizei eine Schein-Existenz zu fristen und dadurch die bereits vorhandenen Uebelstände bis zur Unerträglichkeit steigern. Darum sind wir gegen alle Ausnahmemaßregeln zu Ungunsten der Arbeiterklasse, mithin gegen eine criminelle Bestrafung des Contractbruches

Alle Staatsintervention wird ferner der Natur des Staates, seiner wirthschaftlichen Zusammensetzung, entschieden Rechnung tragen müssen. In Deutschland haben wir es mit einem Ackerbaustaate zu thun, in dem sich eine mächtige Industrie entwickelt hat und noch weiter entwickelt. Der Staat wird hier die Aufgabe haben, den Ackerbaustand in gewissem Sinne zu schützen, derartig, daß der Industriestand den ersteren nicht vernichtet. Der Stand der Ackerbauer darf nicht unter die Herrschaft des Capitals gelangen. Jeder dieser beiden Stände, da beide lebensfähig sind, muß sein besonderes Recht haben. Der Staat muß ferner berücksichtigen, daß die Grundbesitzer jetzt nicht mehr mit Arbeitern zu thun haben, die glebae adscripti, sondern die freie Leute sind, und daß die Industrie nicht mehr mit Gesellen, sondern mit freien Arbeitern wirthschaftet.

Gewisse Conservative, wie ich anerkenne sehr wohlgesinnte, christliche Männer, sprechen mit Vorliebe von der Wiederherstellung eines patriarchalischen Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitern. Sie haben unsere Sympathie, aber auch unser Bedauern, — was sie erstreben ist unmöglich. Andere Conservative — sie haben in Ostpreußen ein Wahlprogramm zum Landtage veröffentlicht — wollten mit v. Denzin und der Partei der Deutschen Landes-Zeitung „die Arbeiter durch Strafen bessern." Diese Conservativen bekämpfen wir als staatsgefährliche Menschen, denn sie werden uns die Commune in den Dörfern vorbereiten.

Conservativ sein heißt nicht, die berechtigten Forderungen des vierten Standes ignoriren oder verwerfen oder die socialen Agitationen

mittelst einer Ausnahme-Gesetzgebung durch Polizei oder Crimininalgericht verfolgen. Conservativ sein heißt auch auf dem politischen Gebiete nicht, die Menschen ohne ihre Zustimmung einer bestimmten politischen Doctrin dienstbar zu machen und die Restauration von Zuständen anzustreben, deren historische und sociale Voraussetzungen für immer beseitigt sind.

Jede wahre conservative Staatskunst muß die Natur des Menschen als eines moralisch Selbstverantwortlichen zum Ausgangspunkt nehmen, und dies in unserer Zeit um so mehr, als es unbedingt eine Illusion ist, auf irgend einem Gebiete das früher geübte System der Bevormundung unter irgend einer Form festhalten zu können. Es ist dies gleichmäßig unmöglich auf dem socialen, dem kirchlichen und politischem Gebiet, und damit werden alle die Träumereien hinfällig, welche noch immer da von conservativer Politik fabeln, wo man schließlich doch nichts weiter anstrebt, als die früher geübte Bevormundung zu restauriren. Es giebt nur zwei Systeme, zwischen denen der Staat zu wählen hat — das der äußeren Zucht des einen Theiles der Gesellschaft über den anderen, und das der inneren Zucht des eigenen Willens. In jedem dieser Systeme ist die Sittlichkeit eine andere: dort Autorität und Treue, hier freie Selbstbestimmung und gleiche Achtung des Anderen. Wir sind in die Periode des zweiten Systems eingetreten, eines Systems, das die Zucht eines Standes durch den anderen nicht kennt, wohl aber die Autorität des Staates über Alle anerkennt. So ist zu verstehen, was ich oben vom „Polizeistaat" sagte.

Das System der Bevormundung ist unverträglich mit dem Fundamental-Gesetz der politischen Reform und deren prägnantestem Ausdruck, dem allg. gl. Wahlrecht, welches in seinem richtigen Kerne auf allen Gebieten der Ausdruck der freien moralischen Selbstverantwortlichkeit ist. Mit dem patriarchalischen Königthum ist unwiderbringlich auch das patriarchalische Arbeitgeberthum zu Grabe getragen, und es ist nur ein Symptom unheilbarer Kurzsichtigkeit, wenn die Wortführer von dieser sogenannten conservativen Richtung immer wieder derartige Restaurations-Versuche als specifische Heilmittel anpreisen. Soweit man den Menschen nicht etwas darreichen kann, was sie unbedingt glauben, muß man ihrer freien Prüfung und Entschließung vollen Spielraum gewähren, und man wird eben überall wählen müssen zwischen der ernsthaft gemeinten Autorität von Oben, an die das Volk noch im Ernst glaubt, oder der eben so ernsthaft gemeinten Majorität von Unten. An die kleinen Herren glaubt eben heute keiner mehr

Für die Stände der Land- und Industriearbeiter gebrauchen wir — anstatt verschwommener Vorstellungen über patriarchalisches Verhältniß — eines besonderen Arbeitsrechtes.

Bezüglich der drei Interessengruppen: Grundbesitzer, Capitalisten — im weitesten Sinne — Arbeiter, hat der Staat abermals ein sehr wichtiges Recht, das Recht der Einkommensvertheilung.

Seit das berühmte Buch von A. Smith über den Reichthum der Nationen geschrieben wurde, beiläufig gerade seit 100 Jahren, stellt man als höchstes wirthschaftliches Ideal auf die Producirung von möglichst viel nationalem Reichthum. Wie sich der so producirte Reichthum auf die drei Stände, noch mehr, wie er sich auf die einzelnen Individuen in denselben vertheilt, danach fragt die herrschende Schule nicht. Und doch ist dies eine große Hauptsache. Der Staat hat zu verhindern, daß zu großer Reichthum auf einer Seite und zu große Massenarmuth auf der andern Seite sich ansammeln. Der Staat hat nicht nur die Production von Nationalreichthum zu befördern, was er bisher ausschließlich und zwar mit großem Erfolge gethan hat, sondern er hat auch auf die Vertheilung des Reichthums maßgebend einzuwirken im Sinne von Wohlstands-Erzeugung. Reichthum, d. h. ökonomische Herrschaft über Dinge und Menschen, ist zu erstreben für die Nation als solche gegenüber anderen Nationen. Im Rahmen der Nation selbst ist er zur Culturentwickelung nur eingeschränkt nützlich, freilich auch nothwendig. Es muß neben einem gewissen Reichthum Wohlstand der Masse herrschen. Der Reichthum darf nicht soweit gehen, daß er Massenarmuth zum nothwendigen Correlat hat. Herrscht neben Reichthum Massenarmuth, so muß der Staat der Klasse der Reichen Opfer auferlegen bis zur Beseitigung des Massenelendes.

Damit die Menschheit sich entwickle, ist es nöthig, daß Einzelne von der Arbeit, der rohen, mechanischen Arbeit ums tägliche Brod, eximirt bleiben. Im Alterthum mußte, damit sich die berühmte antike Cultur entwickeln konnte, neben den Freien der Stand der Sclaven bestehen. Jetzt haben wir die Dampfmaschine, wir kennen die Naturwissenschaften. Neben einem lebendigen Arbeiter stehen mehrere eiserne Arbeiter, welche niemals durch die Rechtsidee erlöst zu werden brauchen, und wir können letztere beliebig fast vermehren. Dadurch können wir progressiv, schneller als das Menschengeschlecht durch Zeugung sich vermehrt, den Nationalreichthum vermehren. Daraus folgt, daß mit jedem Jahre entweder die (von roher Arbeit) Eximirten sich der Zahl nach vermehren und derselben Lebensgenüsse sich erfreuen können, die vorher weniger Eximirte besaßen, wobei die Arbeiter in demselben Zustande fortleben. Oder die bisher Eximirten werden um den Zuwachs des Nationalreichthums reicher und genießen mehr Lebensfreuden als vorher, die Arbeiter bleiben auf demselben Fleck. Oder die Zahl der Eximirten vermindert sich geradezu, sie werden einzeln nun enorm reich und die Arbeiter erhalten nicht mehr oder verlieren sogar noch von dem, was sie bisher hatten — beiläufig bemerkt, so entwickelt sich die Gesellschaft der Gegenwart. — Oder endlich, die Eximirten nehmen nur einen Theil des Ueberschusses des Nationalreichthums für sich und entwickeln nun eine größere Thätigkeit in Kunst und Wissenschaft, ein anderer Theil des Ueberschusses des Nationalreichthums über den früherer Jahre aber vertheilt sich auf die Masse der Arbeiter und erzeugt hier größeren Wohlstand aller Arbeiter. Mit den Maschinen wurde die Gesellschaft mit einer neuen Art der geschicktesten Sclaven beschenkt; wenn ohne menschliche Sclaven die Cultur des Alterthums nicht sich entwickeln

konnte, so kann und sollte jetzt der ganzen Gesellschaft das Loos der Freien des Alterthums zufallen. Die von gewisser Seite immer wieder aufgewärmte alte Theorie von der „Nothwendigkeit der Armuth" ist hinfällig. Die Eisensclaven sollen mehr und mehr allgemeinen Wohlstand — neben Reichthum Einzelner — schaffen. Dies ist der wünschenswerthe Zustand, und er muß vom Staate unter Umständen erzwungen werden. So wollen wir politische Freiheit mit wirthschaftlichem Inhalt ausstatten.

Als die Wassermühlen zum Mahlen des Getreides, der Uranfang der Maschinerien, vor länger als 2000 Jahren erfunden wurden, sang ein griechischer Dichter:

„Schonet der mahlenden Hand, o Müllerinnen, nnd schlafet
Sanft! es verkünde der Hahn euch den Morgen umsonst!
Däo hat die Arbeit der Mädchen den Nymphen befohlen,
Und jetzt hupfen sie leicht über die Räder dahin,
Daß die erschütterten Achsen mit ihren Speichen sich wälzen,
Und im Kreise die Last drehen des wälzenden Steins.
Laßt uns leben das Leben der Väter und laßt uns der Gaben
Arbeitslos uns freuen, welche die Göttin uns schenkt!"

Jener Heide in seiner Einfalt und mit seinem großen Herzen hatte die freilich für heutzutage etwas naive Idee, die Benutzung der Naturkräfte zur Production müßte der ganzen menschlichen Gesellschaft zu Gute kommen.

Ein sehr einschneidendes Mittel, die Vertheilung des Nationaleinkommens zu regeln, liegt unstreitig in dem Besteuerungsrecht. Dieses Recht soll, nach unserer Ansicht der Staat anders handhaben als bisher. Wir verlangen also eine durchgreifende Steuerreform.

Jetzt würde ich mich zu der organisatorischen Thätigkeit des Staates wenden müssen. Hier gilt es also zunächst, die Stände — Capitalisten, Grundbesitzer, Arbeiter — durch besondere Rechte auszuzeichnen.

Also das Capitalistenrecht!

Die Socialdemokraten verwerfen jedes Einkommen, das nicht aus Arbeit des Besitzers entsprungen ist, und ebenso die Capitalnutzung durch Zins ꝛc. Die Capital-Liberalen anerkennen das Erbeigenthum und den Capitalnutzen, soweit ihn die Concurrenz einbringen läßt, also ohne gesetzliche Schranken.

Das Eigenthumsrecht besteht nur in dem Recht an der Substanz und der unmittelbaren Frucht derselben, dem Product; die wirthschaftliche Bedeutung des Products, das, wofür es im Verkehr verwerthet wird, liegt schon außerhalb der Rechtssphäre; mit anderen Worten, das Eigenthumsrecht hat nicht zu bestimmen, wie hoch die Renten des Grundstücks oder die Zinsen des Capitals sich belaufen sollen. Und hier ist der Spielraum, um der Anforderung der Arbeiter nach „mehr Besitz", unbeschadet des Eigenthumsrechts, genügen zu können: Der Theil des Nationalproducts, der den Arbeitern zufällt, muß vermehrt werden.

Wir anerkennen das Erbeigenthum, gestehen aber dem Staat das Recht zu, das Eigenthum aus Capitalnutzung zu reguliren, sein Maxi-

mum zu fixiren, bis es einmal möglich geworden sein wird, das Rodbertus'sche Lohnsystem in seiner Reinheit durchzuführen, dann dürfte dies überflüssig werden.

Wir verfahren dabei historisch und verlangen die Wiedereinführung der Wuchergesetze im weitesten Sinne.

Parallel mit dem Wachsen des Capitals muß eine staatlich erzwungene Ermäßigung der Capitalnutzung, die wir hier einfach Zins nennen wollen, erfolgen. Da das nationale Einkommen sich in Zins, Grundrente und Lohn theilt, so ist es klar, daß, wenn der Staat die Zinsquote bescheidet, dadurch einer oder beide andere Antheile, Grundrente und Lohn eo ipso steigen.

Uebrigens ist diese Ansicht urconservativ. Alle conservativen Abgeordneten haben gegen die Aufhebung der Wuchergesetze protestirt, und von da ab datirt auch die schnelle Verschlimmerung unserer wirthschaftlichen Zustände. Ich lasse hier eine Stelle aus meiner Rede auf dem ersten Kathedersocialisten-Congreß des Jahres 1872 folgen:

„Wenn man die sociale Frage, zu deren Besprechung man uns eingeladen hat, irgendwie hätte erschöpfend behandeln wollen, so hätte man darauf kommen müssen, daß unsere Arbeiterbewegung nur eine Reaction, nur ein Angriff zur Vertheidigung ist auf die capitalistische Bewegung, die wir längst haben, und daß der erste Angriff von den Capitalisten ausgegangen ist. Wir hatten als ersten Schritt die Aufhebung der Wuchergesetze. Die Herren von der Manchesterpartei sind gewarnt worden, ein conservativer Mann hat es ihnen gesagt. (Eine Stimme: Wagener!) Ja wohl, Wagener, ein Mann, der also vor 5 Jahren schon genauer sah, was kommen mußte, als Viele heute. (Gelächter und Lärm.) Passen Sie auf, meine Herren, was kommen wird: „Das Geldcapital hat durch die Eigenthümlichkeit unserer Entwickelung, durch die Art und Weise, wie die Geldinstitute des Staates gebildet und behandelt sind, durch den ganzen Aufschwung unserer Industrie ein Uebergewicht bekommen über das Grundvermögen, und die Stellung ist jetzt die, daß das Geldcapital eine sociale Macht besitzt, vermöge deren es allen anderen dictiren kann die Bedingungen, unter denen dies Geldcapital zugänglich sein soll. Und die einzige praktische Deduction, die ich anerkenne, ist die, daß man sagt: Das Geldcapital ist jetzt so mächtig geworden, daß es Euch die Bedingungen dictirt; zahlen müßt Ihr, was Ihr sollt, und das Geldcapital läßt sich die Gêne, die ihm die jetzigen zinsbeschränkenden Gesetze machen, noch außerdem bezahlen." Ganz so, meine Herren, ist es gewesen. Kein einziges ethisches Moment hat man für die Aufhebung der Wuchergesetze geltend gemacht (Unruhe). Man hat gesagt: „Du Staat bist viel zu schwerfällig und unfähig, das schlaue, bewegliche Capital mit deinen veralteten Gesetzen einschränken zu können, wir machen unsere Profite trotz deiner Gesetze, also räume diese veralteten Schranken ganz weg." Dies, meine Herren, war die Deduction der Gegner der Wuchergesetze im Reichstage. Der Herr Abgeordnete Wagener fuhr damals fort: „Aber meine Herren, wenn ich nun auch meinerseits zugeben könnte, daß man mit diesen Gesetzen reinen Tisch machen sollte, folgt daraus zweierlei ganz bestimmt nicht: Es folgt daraus einerseits

nicht, daß dieses Tabula=Rasa=Machen mit diesen Gesetzen ohne Gefährdung des Grundbesitzes geschehen kann, und andrerseits folgt daraus nicht, daß es eine Aufgabe der Regierung sein könnte, dieser Procedur ruhig und mit untergeschlagenen Armen ihrerseits zuzuschauen. Ich fürchte, Sie sehen nicht, daß sich hinter Ihnen schon wiederum Leute erheben, die mit Ihnen aus einer anderen Tonart sprechen werden, als wir mit Ihnen gesprochen haben." „Diese »wir«, meine Herren, damit sind die Grundbesitzer gemeint, welche damals im Reichstage Herrn Lasker, Schulze und Genossen an der Aufhebung der Wuchergesetze zu hindern suchten, wie Sie sehen, ohne Erfolg. Und diese „anderen Leute, die hinter den Liberalen stehen" — meine Herren, das sind die Arbeiter, denen wir es ja verdanken, daß wir hier uns zusammengefunden haben." (Gelächter, Unruhe). „Sie werden sich darüber nicht täuschen dürfen," sagte Herr Wagener weiter, daß der Mißbrauch der Macht auf der einen Seite die nothwendige Reaction von der andern Seite herbeiführt, und daß die unbeschränkte Ausübung einer Befugniß, Zinsen zu fordern, so hoch wie man will, von der andern Seite beantwortet wird und beantwortet werden muß mit dem Ausdrucke: Ihr sollt überhaupt gar keine Zinsen mehr beziehen." Das hat damals der Abgeordnete Wagener gesagt, ein Mann, der die Verhältnisse viele Jahre gründlich studirt hat und genau kennt!" (Gelächter und Unruhe, Unterbrechung). Dies sagte ich damals in Eisenach, und trotzdem Alles wörtlich so eingetroffen, fanden die meisten Kathedersocialisten nur ein verlegenes Lachen als Antwort.

Nun ist nicht bloß die natürliche Reaction der Grundbesitzer und Arbeiter gegen die maßlose Ausübung des Capitalistenrechtes erfolgt, sondern letztere hat auch die Börsen= und Handelskrisis mindestens gefördert.

Die Grundursache der Krisen ist natürlich das jetzt herrschende Wirthschaftssystem selbst, welches unter dem Namen von Schranken alle Schutzwehren beseitigt hat und sich nunmehr vergeblich abmüht, das, was es im Princip beseitigt hat, im Detail wieder zu gewinnen. Es gilt dies in hervorragender Weise von der Beseitigung der Wuchergesetze, mit welcher man das Recht der Ausbeutung proclamirt hat. Worauf beruht denn eigentlich der ganze Börsenschwindel? Unzweifelhaft auf nichts Anderem, als auf der Möglichkeit, in Bezug auf ihre Höhe unbestimmte Zinsen oder Dividenden versprechen oder doch in Aussicht stellen zu können, und alle Bestrebungen, die nicht diese Wurzel angreifen und beseitigen, sind entweder von Heuchelei oder Kurzsichtigkeit dictirt. Auf dem ganzen Gebiete des Actienwesens und auch des Handelns in auswärtigen Fonds begegnen wir dem System Spitzeder. Die Spitzeder bot so hohe Zinsen, daß man hätte meinen sollen, kein Verständiger werde auf den Schwindel reinfallen. Dennoch haben es viele sogenannte Verständige gethan. Durch Verheißungen von Dividenden oder Zinsen à la Spitzeder lockte man das Geld mit Hilfe einer feilen Presse aus den Taschen des Hochgebildeten und Reichen sowohl wie der Hausknechte heraus und legte es „zu seiner größeren Fructificirung", wie der Erzschwindler Placht sich auszudrücken pflegte,

in allerhand Actien und auswärtigen Fonds, wie Rumänier, amerikanische Eisenbahnpapiere u. dgl. an. Mitglieder aller Stände ließen sich auf diese Leimruthe locken, denn die Habsucht ist kein Standesprivilegium.

Verweilen wir noch einen Augenblick bei diesem Punkte, dem allgemeinen europäisch-amerikanischen Börsensturz von 1873 und der ihr wahrscheinlich folgenden Handelskrisis. Die Art und Weise, wie sich diejenigen Staatsmänner, denen es obliegt, die Handels- und Wirthschaftspolitik der Völker zu leiten, der wirthschaftlichen Bewegung, die nun zum Abgrunde geführt hat, gegenüber benommen haben, ist zu lehrreich, als daß sie uns nicht einen Augenblick fesseln sollte.

In sich selbst überlassenem Verkehr und in der freien, d. h. ungeregelten Production folgen sich verschiedene — sagen wir Wohlbefindens-Epochen. Auf eine Periode rnhiger Entwickelung folgt der sogenannte Aufschwung, die allgemeine Haussebewegung, eine Periode wahnsinnigen Schwindels in der Speculation und unsinniger wilder Ueberproduction und endlich ein allgemeiner „Krach."

Das liberale System hat keine Mittel dagegen. Das muß so sein. Das entwickelt sich so mit „Naturnothwendigkeit." Einen trefflichen Ausdruck fand die Hilfslosigkeit der liberalen Wirthschaftspolitiker in dem klassischen Wort des Herrn Ministers Delbrück zur Zeit des großen Börsenschwindels in Frühjahr 1873: „die Regierung kann Niemand daran hindern, der sein Geld los werden will." In diesem Worte findet das System des Manchesterthumes seine Signatur und dasselbe wird dies System überleben. Dies ist die Bankerotterklärung des Systems gegen den Auswuchs des Systems nach der einen, der positiven Seite, nach der des Aufschwungs. Wir werden gleich eine ebenso officielle Bankerotterklärung nach der negativen Seite lesen. Hier hat Herr Delbrück anerkannt, daß dem System Schwindelperioden immanent sind, und daß keine Macht, selbst die größeste, die des Staates nicht, dieselben verhindern kann, daß man sie über die Menschen ergehen lassen muß.

In Oesterreich, woselbst dasselbe System schon länger als in Deutschland herrscht, hat das Ministerium Lasser-Depretis die Unvermeidlichkeit des Rückschlages, der Krisis, ebenfalls anerkannt. Im November 1873 ließ dasselbe den Kaiser Franz Joseph in der Thronrede wörtlich sagen: „Auf eine Periode volkswirthschaftlichen Aufschwungs ist einer jener Rückschläge gefolgt, wie sie im wirthschaftlichen Leben der Völker in Folge der Ueberstürzung, der Ueberschätzung der Capitalkraft und der Ueberspannung des Credits von Zeit zu Zeit mit elementarer Gewalt einzutreten pflegen."

In diesem Satze steckt entweder eine grobe Unwissenheit oder eine absichtliche Verschweigung. Es mußte heißen: „wie sie ... bei Geltung des liberalen Wirthschaftssystems mit elementarer Gewalt eintreten müssen."

Sehr interessant jedenfalls, daß ein liberales Ministerium den Monarchen von Oesterreich es aussprechen läßt, daß unter der Herrschaft des heutigen Wirthschaftssystems auf die Fluth die Ebbe folgt und mit elementarer Gewalt folgen muß. Es ist die Bankerotterklärung des

Systems des liberalen Oekonomismus gegenüber den Rückschlägen, die dem System immanent sind, und die man Krisen nennt; eine Bankerotterklärung nach der negativen Seite des Systems. Und hier hat das österreichische Ministerium dem Kaiser nur wahre Worte in den Mund gelegt. Die Wissenschaft sowohl wie die Praxis lehren, daß bei vollständiger Freiheit in Handel, Production, wirthschaftliche Krisen in gewissen Zwischenräumen sich einstellen, daß sie vollständig unvermeidlich sind, und daß sie, je mehr Länder in den Kreis frei producirender, freihandelnder und somit frei concurrirender Staaten gezogen werden, einen um so größeren Umfang ihrer Verwüstung erreichen. Da nun das liberale System keine Mittel gegen diese Krisen hat, sie absolut nicht hindern kann, so ist es unbegreiflich, wie die Anhänger desselben doch jedesmal vom Hereinbrechen derselben überrascht werden! Und von dieser maulwurfsartigen Kurzsichtigkeit der österreichischen liberalen Staatsmänner haben wir ebenfalls einen klassischen Beweis. Denn am 24. April 1873 noch hatten sie so wenig eine Ahnung von der so nahe bevorstehenden, im Mai schon hereinbrechenden Katastrophe, daß sie beim Schluß des Reichstages den Kaiser in der Thronrede sagen ließen: „Der Aufschwung des volkswirthschaftlichen Lebens und die stetige Zunahme des Staatscredits geben gegründete Hoffnung auf die baldige und vollständige Regelung des Staatshaushalts.“ Anstatt dessen hat man 80 Millionen anleihen müssen — um den allgemeinen Bankerott zu verlangsamern, hinzuziehen. Vermeiden wird man ihn nicht.

Nun wird man sagen, Niemand sei allwissend, und die österreichischen Minister hätten im April die Krisis nicht voraussehen können. Nun, andere Leute haben das gethan. Wir haben sie früher geahnt, davon liegen in der „Berliner Revue“ die Beweise gedruckt vor. Aber ich habe noch einen klassischen Zeugen gegen dies System. Sein größester Gegner, Karl Marx, der Vater der Internationale selbst ist es, den ich dem blinden Capital-Liberalismus, den Leuten mit dem Türkenglauben, wie Constantin Franz richtig sie bezeichnet, gegenüberstelle. Was diese liberalen Staatsmänner nicht sehen, die Socialdemokraten haben es gesehen, einfach weil sie mehr studirt und besser beobachtet haben. Denn die Volkswirthschafslehre ist eine Wissenschaft, die man studiren und — lernen kann. Herr Marx veranstaltete eine zweite Auflage seines berühmten Werkes „Das Capital“ und schrieb am 24. Januar 1873 dazu ein Nachwort, das folgendermaßen schloß: „Die widerspruchsvolle Bewegung der capitalistischen Gesellschaft macht sich dem praktischen Bourgeois am schlagendsten fühlbar in den Wechselfällen des periodischen Cyklus, den die moderne Industrie durchläuft, und deren Gipfelpunkt — die allgemeine Krise. Sie ist wieder im Anmarsch, obgleich noch begriffen in den Vorstadien, und wird durch die Allseitigkeit ihres Schauplatzes, wie die Intensivität ihrer Wirkung selbst den Glückspilzen des neuen heiligen preußisch-deutschen Reiches Dialektik einpauken.“

Es ist unberechenbar, wie hoch der gesellschaftliche Reichthum schon hätte steigen müssen, wenn ihn die Staatswirthschaft vor diesen tödtlichen Krankheiten zu bewahren gewußt hätte. Wenn am Ende solcher Ver-

nichtungsscenen die Nationalökonomie ihre Todten zählt, so rechnet sie den Ruin der Capitalisten nach Millionen Werthe, und den der Arbeiter nach Tausenden von Familien, die sich niemals wieder in ihren Kellern und unter ihren Dächern aus ihrem Elend aufzuraffen wagen. Ja, man würde Hungerleichen massenhaft zählen, allein da schreitet denn doch Commune oder Staat ein, um das zu verhindern. Und der Staat wird auch eine noch viel weiter gehende Intervention zu Gunsten dieser unschuldigen Opfer der Handelskrisen eintreten lassen müssen, denn die Proletarier werden, wie ich oben gezeigt zu haben glaube, durch ihre Führer, durch ihre Presse über die Ursachen der Krisen aufgeklärt. Sie wissen, daß sie selbst beim heutigen Stand der Dinge absolut nichts thun können, solche Krisen zu verhindern, daß sie aber allemal unter solcher Krisis schmerzlich leiden müssen. Dies Bewußtsein kann sie natürlich mit dem herrschenden System wenig befreunden. Bei den früheren Krisen waren sie über das Wesen der Production, über die Entstehungsursachen der Krisen nicht unterrichtet. Da nahmen sie die Noth als etwas Unabänderliches, als eine göttliche Schickung hin. Heute haben Marx und seine Jünger sie gelehrt, daß die Krisis eine Folge der auf Habsucht einer Volksklasse, der sie nicht angehören, beruhenden Ueberspeculation, Ueberproduction sei. Die Liberalen haben sie gelehrt, daß es mit Gottes Fügungen und mit der Religion so so stehe, — heute sagen sie: „Das darf so nicht weiter gehen! Wir wollen, daß die Wurzel des Uebels beseitigt werde!"

Man sieht: Börse, Capitalisten, Arbeiter, alle Theile, alle Betheiligten wenden sich an den Staat um Hilfe bei der gegenwärtigen Krisis. Maßregeln ad hoc nutzen nur für den Augenblick. Der Staat hat vielmehr ein vitales Interesse daran, eine gründliche Abhilfe zu schaffen. Dies kann nur durch Wuchergesetze geschehen. Wenn wir die verlangen, liebäugeln wir dann mit den Socialdemokraten oder befolgen wir nur die Gesetze unserer christlichen Religion?

Die Wuchergesetze der Zukunft müssen selbstverständlich viel weitergreifende sein, als es die aufgehobenen waren. Ich bezeichne mit ihnen kurzweg ein ganzes System von Gesetzen, welches den Zweck hat, jedes Capital, das nicht in der Hand seines Eigenthümers arbeitet, auf einen bestimmten Zinsgenuß zu beschränken.

Was den Credit anlangt, als dessen Haupthebel heute in Preußen zwei gewaltige Staatsinstitute existiren, deren Vortheile der Arbeit garnicht, dem Grundbesitz und kleinen Gewerbe nur sehr mäßig zu Gute kommen, so müßte, will der Staat auch ferner Credit gewährend und Credit regulirend eingreifen, wozu ich ihm das Recht vollkommen einräume, er ähnliche Vortheile auch den bis jetzt so gut wie ausgeschlossenen Ständen zuwenden; für den Grundbesitz Rentenbanken, für Gewerbe, Verkehr und Arbeit Darlehnskassen; doch letztere nicht wie bisher als vorübergehenden Nothbehelf, sondern als dauernde Institutionen.

Soweit von dem eigenthümlichen Recht des Capitals. Gehen wir nun zur zweiten Gruppe, der der Grundbesitzer über!

Es würde zu weit führen, hier auf die vielfach bestrittene Frage wegen Steuerüberbürdung des Grundbesitzes näher einzugehen; dagegen

muß um so schärfer betont werden die Abhängigkeit und Ausbeutung des Grundbesitzes seitens des Geldcapitals, welcher derselbe in gleicher Weise unterliegt wie der Arbeiterstand, und wodurch die Grundbesitzer von selbst auf die Solidarität ihrer Interessen mit denen der Arbeiter hingewiesen werden sollten. Dem großen wie dem kleinen Grundbesitz ist Eines gemeinsam, nämlich das unbedingte Erforderniß der Sicherheit in der besitzenden Hand. Diese Sicherheit ist selbstverständlich unmöglich, so lange das gegenwärtige Hypothekensystem in Kraft bleibt. Soll der Grundbesitzerstand nicht in die vollständige Abhängigkeit der Capitalisten gerathen, so muß unbedingt das Rentenprincip eingeführt werden. Auch hat dieser Stand Anspruch auf staatliche Beihilfe beim Wegebau und wohl auch hie und da auf Unterstützung anderer Art, wie sie locale Umstände bedingen.

Ich komme nun zu dem Recht der dritten Interessengruppe des modernen Staates, zu dem Arbeitsrecht.

Unser erster Grundsatz ist, wie ich schon angedeutet, daß das Eigenthum am Capital und Grundbesitz die Basis unserer Production bleiben soll. Andererseits hat der Staat die Pflicht, für den Arbeiterstand ein Minimum des Einkommens, d. h. des Lohnes zu garantiren. Dies Minimum ist in erster Linie gemessen durch den Betrag des nothwendigen Unterhaltes für Leben und Fortpflanzung der Arbeiterklasse. Hierfür sorgt schon jetzt das eherne Lohngesetz. Aber seine — Malthus'sche — Correctur, Verminderung der zu viel geborenen Arbeiter durch Noth und Elend, muß der Staat beseitigen, denn, wenn nur das Einkommen richtig vertheilt wird, können wir nicht zuviel Arbeiter haben. Deutschland ist nicht übervölkert. Der Staat, verlangen wir also, soll Maßregeln treffen, welche dem Arbeiterstande einen Antheil an dem wachsenden Nationalproduct sichern.

Hier nun hat, das will ich offen gestehen und nicht mit zweideutigen Phrasen verhüllen, nicht unsere Theorie, wohl aber die Praxis ein Loch. Wie das direct geschehen kann, wissen wir freilich aus der Arbeit von Rodbertus über den Normalwerkarbeitstag, die er in der „Berliner Revue" publicirt hat. Obschon wichtige Vorarbeiten zur Einführung eines solchen bereits geliefert sind, so fehlt doch noch Manches. Und deshalb habe ich einen anderen Weg gesucht, der mir heute schon practicabel zu sein scheint, obzwar es ein indirecter ist.

Zu den indirecten Mitteln, wodurch man dies erreichen kann, rechne ich die Festsetzung eines Maximums für Zins. Dadurch bleibt der Rest für Grundrente und Lohn disponibel. Die Grundrente ist allzu heftigem Steigen deshalb zur Zeit nicht ausgesetzt, weil Landarbeiter mangeln und jährlich höhere Löhne sich erstreiten. Sollte eine Zeit kommen, in welcher die Grundrente allgemein eine solche Steigerung erfährt, daß die Klasse der Capitalisten und Arbeiter in ersichtlichen Nachtheil gegenüber den Grundbesitzern gerathen, so ist eine Correctur auf dem Wege der Besteuerung außerordentlich leicht durchführbar. Auf dem Gebiete des städtischen Grundbesitzes in großen Städten haben wir eine solche Erscheinung neuerdings gehabt in dem Baustellenwucher und Schwindel.

Kann Zins und Grundrente somit nur einen bescheidenen Antheil an dem alljährlichen Plus des Nationaleinkommens nehmen, so muß naturgemäß ein nicht unbeträchtlicher Theil dieses Plus dem Lohn von selbst zufallen. Ich meine nun, daß es schon durch jene Maßregel gelingen wird, auf indirectem Wege den Arbeitern mit steigender nationaler Productivität einen mitsteigenden Lohn zu sichern. Dies wünschenswerthe Resultat kann fest absolut gesichert werden durch Zuhilfenahme einer anderen volkswirthschaftlichen Maßregel.

Die Socialdemokraten wollen die ganze nationale Production durch ihren allmächtigen Volks- oder Socialstaat direct betreiben lassen Die Capital-Liberalen — wollten wenigstens früher — dem Staat jede productive Thätigkeit untersagen, weil der Staat zu dumm dazu sei. Auch hier wollen wir einen Mittelweg einschlagen. Wir sagen: Unter gewissen Umständen muß der Staat selbst produciren. Das Staatsforstwesen wird heut zu Tage von keiner Seite mehr angefochten. Daß der Staat Arsenale und Monturfabriken hat, ist ein wahres Glück. Ich brauche nur auf den heillosen Schwindel hinzuweisen, welchen das Skene'sche Consortium betreibt, dem die Uniformen-Lieferung für die österreichische Armee in Entreprise gegeben ist. Herr Skene friert dabei nicht, wohl aber die Soldaten.

In früheren Arbeiten habe ich die Ansicht entwickelt, daß jeder Arbeitgeber für die Wohnung der von ihm Beschäftigten sorgen müsse, wie die Landwirthe es noch thun und wie, zur Zeit des Handwerkers, die Meister es thaten. Selbstverständlich folgt, daß der Staat Beamtenwohnungen selbst bauen muß, wie er Kasernen und Officiercasinos baut. Noch andere Wirthschaftsgebiete müßten der Privatindustrie entzogen werden, so das Eisenbahnwesen, Versicherungs- und zum Theil das Bankwesen vorläufig. So müßte es geschehen, daß der Staat nach und nach immer mehr Wirthschaftsgebiete der Privatunternehmung entzieht und dadurch der allergrößeste Arbeitgeber wird.

Diesem Umstande messe ich eine sehr große Wichtigkeit bei. Die Sache hat eine eminent sociale Bedeutung! Man bedenke doch, daß es außerordentlich wichtig ist, wie der größeste Arbeitgeber, der Staat, seine Stellung zu seinen Arbeitern — vom Minister bis zum Portier im Ministerium, vom Ober-Werft-Director bis zum Zimmermann und Handlanger auf der Werft, vom Präsidenten des Reichseisenbahnamtes bis zum Weichensteller an der Ostbahn — auffaßt. Auf Deutsch, nach welchen Grundsätzen er sie entlöhnt, denn dadurch wirkt er indirect auf die Löhnung auch der Privat-Unternehmer ein.

Nicht nur ist heute schon der Staat der bei weitem größeste Arbeitgeber, sondern er greift auch dadurch mittelbar in die Regelung der Lohnsätze sehr energisch ein, aber leider regulirt er oft à la baisse! Wie es scheint, existirt in gewissen Kreisen von der Rolle, welche der Staat als größester Arbeitgeber spielt, spielen kann und spielen sollte, gar keine Vorstellung.

Der Staat als Arbeitgeber bestimmt Lohn, Arbeitszeit, Pension oder Nichtpension, Wittwenversorgung oder Nichtversorgung von sämmtlichen Staatsbeamten — Minister bis Executor. Von allen Militär-

personen, soweit sie nicht nur vorübergehend ihrer Dienstpflicht genügen. Für letztere leistet er nur den Betrag für den nothwendigen Unterhalt, — nicht mit Lohn zu verwechseln. Dasselbe gilt von der Flottenmannschaft, von allen Arbeitern in den Staatsfabriken, Arsenalen, Staatwerften, Staatseisenbahn-Werkstätten, Packhöfen, Zoll-Abfertigungsstellen, Staatsbergwerken, Forsten ꝛc. ꝛc.

Alle principiellen Fragen, welche sich über das Verhältniß von Arbeitgeber und Arbeiter aufstellen lassen, müßte der Staat im Sinne der Gerechtigkeit und Billigkeit sich zu lösen bestreben. Er kann dies um so eher, als das fiscalische Interesse nicht und nie Aehnlichkeit mit dem natürlichen Egoismus des privaten Arbeitgebers gewinnen sollte.

Da ist, was ich hier vorweg bemerken will, zunächst die Frage des Normalarbeitstages. Der Staat ist in der Lage, schon jetzt für seine Arbeiter den Normalwerkarbeitstag im großartigen Maßstabe einzuführen. Für alle jene Beamten und Arbeiter, die auf Stückarbeit gestellt werden können, kann ihn der Staat ohne weiteres einführen. Für alle übrigen kann er sofort den Zeitnormalarbeitstag festsetzen und zwar für die einzelnen Beamten- und Arbeitskategorien verschieden nach der Art, wie die betreffende geleistete Arbeit die Kräfte der Arbeiter in Anspruch nimmt. Hierbei müßte der Staat berücksichtigen, daß der Werkarbeitstag schon eine principielle Lösung der Frage nach dem Maße für den Arbeitslohn in sich schließt.

Nach welchen Grundsätzen soll der Staat den Lohn bemessen? Die Socialdemokraten sagen oder müßten sagen, so, daß der ganze Ertrag der Arbeit den Arbeitern zufällt. — Schulze-Delitzsch, der Kryptosocialist, der Socialist wider Willen und ohne es zu wissen, würde sagen, so, daß der Arbeiter Etwas (wieviel weiß er selbst nicht) sparen kann. — Der Smithianer und Malthusianer würde sagen, so, daß die nothwendige Arbeiterzahl leben kann, daß sie sich vermehrt, wenn sie gebraucht wird, und daß ein Theil von ihr verkömmt, wenn er überflüssig ist. Der Staat würde zwischen dem ersten und dem letzten Princip irgend eine goldene Mittelstraße zu suchen haben, auf der er wandelte. Das kann er um so eher, als er ein Arbeitgeber ist, welcher nicht unter dem Joche der freien Concurrenz seufzt wie der private Arbeitgeber. Er hat — wenigstens auf den meisten von ihm angebauten Arbeitsgebieten — keine Concurrenten und ist nicht gezwungen, um existiren zu können, à la baisse auf den Arbeitslohn zu speculiren.

Das erste Petitum, das man an den Staat als Arbeitgeber stellen muß, ist, daß er wenigstens seine Arbeiter so gut lohnt, wie die Privatindustrie und sich eine Sicherheitsprämie nicht zahlen läßt, da sein „Geschäft" ein Geschäft ohne Risico ist. Alle Gebiete des wirthschaftlichen Lebens, welche der Staat vollständig in seine Hand genommen hat, wie die Beförderung der Correspondenz in Post und Telegraphie, sind der „planlosen Production" und damit der Sphäre des „Risico" entrückt, erfüllen also die Bedingung, welche die Socialisten an die Gesammtproduction stellen, folglich können auch die auf diesen Gebieten Arbeitenden der Wohlthaten theilhaftig werden, welche der „planvollen Production"

inhärent sind. Schlägt dagegen der Staat als größester Arbeitgeber diesen Weg ein, adoptirt er ein humaneres und, gestehen wir es doch offen, zeitgemäßeres Princip als das Smith-Malthus'sche für seine Behandlung der Arbeiter, so muß die Privatindustrie nachfolgen. Wie in Amerika die Einführung des Zeitarbeitstages von acht Stunden durch den Staat für seine Arbeiter successive dieselbe Arbeitszeit für Privatarbeiter fixirt, so könnte bei uns der von der Regierung eingeführte Werkarbeitstag ein zwingendes Vorbild für Privatverhältniße dieser Art werden.

Ein humaneres Vorgehen auf diesem Gebiete würde die Regierungsgewalt ungeheuer stärken. Der ganze nationale Arbeiterstand würde dahin drängen, daß der Staat sich immer mehr Industriezweige bemächtigte, in seine Regie nähme. So würden die Beamten der Privat-Eisenbahnen lebhaft wünschen, daß ihre Bahnen in Staatseigenthum übergingen.

Wenn der Staat, sobald sich allgemeine Unzufriedenheit mit dem Privatbetriebe eines bestimmten Wirthschaftszweiges laut macht, denselben in seine Regie nimmt und alle seine Beamten und Arbeiter nach dem Rodbertus'schen Grundsatze lohnt, so zwingt schon seine Concurrenz die Privatunternehmer, ihre Arbeiter, denen sie eine große Existenzsicherheit nicht bieten können wie der Staat, mindestens eben so hoch zu löhnen. Dies ist das zweite indirecte Mittel, den Rodbertus'schen Grundsatz allgemein durchzuführen, ohne daß der Staat direct die Contractfreiheit auf diesem Gebiete antastet. Denn wollte er etwa Lohnregulation jetzt schon erlassen, so würde das, wenn die Arbeiter gezwungen werden sollten, für einen vom Staat festgesetzten Lohn zu arbeiten, eventuell ihre persönliche Freiheit vernichten, andererseits, wenn die Arbeitgeber gezwungen werden sollten, einen so und so hohen Lohn zu zahlen, einer Vermögens-Confiscation gleichkommen.

Waren dies indirecte Maßregeln, durch welche auf die Lohnhöhe eingewirkt werden mußte, so kommen wir nun zu dem positiven Arbeitsrecht.

Hierhin gehört die Schaffung einer Reichsbehörde, welche diese Dinge studirt — Enquête und zwar dauernde Enquête, Vorschläge-Ausarbeitung für die Gesetzgebung, Ueberwachung der Gesetzbeobachtung. Arbeitsinspectoren auch für Landarbeiter. Dann eine, nicht Fabrik- sondern allgemeine Arbeitsgesetzgebung. Regulirung der Frauen- und Kinderarbeit. Normal-Fabrikordnung. Ich verweise jeden Conservativen auf die einschlagenden Anträge und Reden unserer Abgeordneten und verliere über diese Dinge kein Wort weiter, so verführerisch es wäre, eine billige Popularität einzuheimsen, indem ich mit Aufwand des bewährten „ethischen Pathos" diese Sache verarbeitete. Hat doch Herr Professor Schönberg durch zeitgemäße Umarbeitung der Reden von Wagener und von Brauchitsch in seinen „Arbeitsämtern" unsterblichen Ruhm geerntet. Habeat sibi!

Das eigentliche Fundament der ganzen Arbeitsgesetzgebung muß natürlich — obschon die Kathedersocialisten eine Gänsehaut überlief, als ich so frei war, in Eisenach dies trocken auszusprechen, ein Gesetz über

allgemeine Einführung des Normalarbeitstages sein. Als ich, der „Reactionär", diese Forderung damals aufstellte, sagte der liberale Abgeordnete für Berlin, Herr Franz Duncker: „Das erscheint mir heute ein zu großer Eingriff in die persönliche Freiheit eines jeden Einzelnen." Herr Hirsch schwang sich sogar zu folgender Phrase in sittlicher Entrüstung auf: „Ich möchte doch, um die Sache einmal zum Austrage zu bringen, Ihnen erklären, nicht bloß im Namen der Arbeiter, die ich zu vertreten die Ehre habe, sondern im Namen der gesammten Arbeiterschaft Deutschlands, daß die Partei, die Herr Meyer vertritt, unter den deutschen Arbeitern auch nicht einen Fuß breit Boden besitzt! Und wenn Herr Meyer meint, daß die Arbeiterfrage nur nach den Recepten seiner Partei gegen den absoluten Willen der Arbeiter selbst gelöst werden kann, so möchte ich den Herrn fragen, ob wir eine solche neue Sklaverei etwa für gut halten sollen?!"

Ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß der Herr Dr. Hirsch, wie gewöhnlich, den Mund zu voll genommen hat. In dieser Frage, wie in vielen andern, wird man gut thun, wenn man nicht Leute fragt, die sich unberufener Weise zu Vormündern der gesammten Arbeiterschaft Deutschlands aufwerfen, sondern diese Arbeiterschaft selbst. Wie man sich denn irrt, wenn man fortfährt, die Arbeiter als unmündige Kinder zu behandeln. Leuten, denen man in dem allgemeinen gleichen Wahlrecht ein Mittel gegeben hat, über die höchsten Interessen des deutschen Reiches mitzusprechen, muß man auch die Einsicht zutrauen, über Fragen richtig zu urtheilen, die ihnen so nahe liegen, wie die Frage über die Arbeitszeit.

Daß übrigens die verschrienen Reaktionäre in dieser Frage auf meiner Seite stehen, dafür spricht, außer dem durch die Liberalen todtgestimmten Antrag von Brauchitsch gelegentlich der Debatte über Gewerbe-Ordnung, auch eine Resolution, welche die Mai-Conferenz der ländlichen Arbeitgeber 1872 faßte. Die Resolution lautet: „Eine angemessene Abkürzung der vieler Orten üblichen Arbeitszeiten ländlicher Tagelöhner ist für deren materielle, geistige und sittliche Hebung eine Nothwendigkeit. Dieselbe liegt zugleich im Interesse der Arbeitgeber wie der nationalen Production überhaupt. — Gesetzliche Bestimmungen über die Länge der Arbeitszeiten — Normalarbeitstag in diesem Sinne, — müßten nach der Natur des Landbaues von gesetzlichen Bestimmungen für industrielle Arbeitszweige sich wesentlich unterscheiden, namentlich sich der Landesüblichkeit in den verschiedenen Gegenden möglichst anschließen und für verschiedene Jahreszeiten verschieden sein, kürzer im Winter, länger im Sommer. — Für Ueberstunden über den in der betreffenden Gegend und Jahreszeit festgesetzten Normalarbeitstag ist besondere Zahlung zu vereinbaren." Auf dieser Conferenz waren fast nur und zwar sehr angesehene Conservative anwesend.

Bezüglich der Länge des Normalarbeitstages möchte ich feststellen, daß derselbe in den verschiedenen Gewerken von verschiedener Dauer sein muß. Ein Filigran-Arbeiter, welcher seine Augen eminent anstrengt, kann nicht so lange arbeiten wie ein Zimmermann. In jedem Gewerk wird der Normalarbeitstag an dem Punkte sein Ende finden, an welchem,

wie ein geistreicher Anonymus sich in einer Broschüre ausdrückte, „der Arbeit Lust und Last sich scheidet." Bei einigem guten Willen dürfte dieser Punkt in jedem Gewerk sich leicht finden laßen. Daß diesem rein, wenn ich so sagen soll, äußerlichen und inhaltslosen Zeit=Normalarbeitstag überall möglichst bald der Rodbertus'sche Werk=Normalarbeitstag zu substituiren sei, gilt mir als selbstverständlich.

Wenden wir uns nun zu den Landarbeitern im Speciellen!

Es versteht sich zuvörderst von selbst, daß ich die neu=conservative Lösung dieser Frage, wie sie, in Anlehnung an die altconservative von Denzin'sche Interpellation, in Ostpreußen ihren Ausdruck gefunden hat und durch das Organ der Agrar=Conservativen, die Niendorf'sche Deutsche Landeszeitung, warm empfohlen wird, „die Arbeiter durch Strafen zu bessern", weit von mir weise. Das ist, ich finde keinen milderen Ausdruck, so viel ich suchen mag, thöricht. Ich acceptire hier das thatsächliche Zugeständniß der Manchester=Schule, welche in Betreff des Arbeits=Vertrages den Bankerott ihres Systems anerkennt und nun mit der dieser Schule eigenthümlichen Ehrlichkeit die „Nachtwächterdienste des Staates" in Anspruch nimmt, um durch Hilfe der Gesetzgebung und der Machtmittel des Staates wenigstens ihr eigenes Interesse sicher zu stellen und dort einen ausnahmsweisen criminellen Zwang eintreten zu lassen — einen Zwang, der — beiläufig bemerkt — völlig wirkungslos sein würde — wo sonst nach ihrem Princip jeder Zwang ausgeschloßen bleiben muß; aber freilich, wo der Geldbeutel der Bourgeoisie in Gefahr kommt, hat nicht bloß die Gemüthlichkeit, sondern jedes Princip und System ein Ende.

Der allein maßgebende und stichhaltige Gesichtspunkt für die weitere Behandlung der ländlichen Arbeiter= und der damit zusammenhängenden Auswanderungs=Frage, sowie der socialen und Arbeiterfrage überhaupt, wird allein der sein, die Arbeiter als vollkommen gleichberechtigte Staatsbürger zu behandeln und nur solche Maßregeln und Institutionen in Aussicht zu nehmen und als dauernde zu betrachten, in welche die nicht besitzende arbeitende Klasse mit selbsteigener Ueberzeugung und freiem Entschluß einzutreten bereit ist. Eine solche Entwicklung vermag der Staat, aber auch dieser allein, in die richtigen ebenen Wege zu leiten, wogegen die Partei=Bestrebungen, welche mehr oder weniger darauf berechnet sind, den Arbeiterstand auch ferner politisch in das Schlepptau zu nehmen, wenig oder gar keine Aussicht auf Erfolg bieten.

Bekanntlich ist nach allgemeinem Zugeständniß das einzig durchschlagende und nachhaltige Mittel gegen die socialistischen Bestrebungen der Nichtbesitzenden, letztere durch angemessene Einrichtungen zu Besitzenden zu machen, ein Satz, der in hervorragender Weise auf den ländlichen Arbeiter seine Anwendung findet.

Man muß um jeden Preis verhindern, daß die Masse der Bevölkerung zu Staat und Gesellschaft in einen prinzipiellen Gegensatz tritt.

Das beste Mittel hierfür ist die Umwandlung der besitzlosen länd=

lichen Arbeiter in kleine Grundbesitzer, eine Maßregel, für welche die Geschichte und das Beispiel Frankreichs die lehrreichsten Beläge liefert, und welche nicht dadurch beseitigt werden kann, daß sich unter den Schaaren der Auswandernden auch kleine Grundbesitzer befinden. Letzteres ist vielmehr nur ein Beweis dafür, daß die jetzige Lage unseres Grundbesitzstandes ebenfalls dringend der Verbesserung bedarf. Die Verleihung von Grundbesitz kann den ländlichen Arbeiter so lange nicht befriedigen, als er dabei in derselben Abhängigkeit bleibt und nicht einmal den Herrn wechselt. Die Socialdemokraten, welche mit großer Aufmerksamkeit und leider meist mit viel mehr Verständniß als die Literaten der Bourgeoisie unsere Bestrebungen auf diesem Gebiete verfolgt haben, ermangelten nicht, auszuführen, daß wir durch Verleihung von Grundbesitz die Arbeiter nur aufs Neue an die Scholle schweißen, zu einer Art moderner Hörigen machen wollten. Dieselben würden nicht nur ihre Lage nicht verbessern, sondern das drückende Schuldverhältniß werde sie nur zwingen, ihre Arbeit für den unerbittlichen Gläubiger noch mehr auszudehnen, als sie es jetzt für den Arbeitgeber um Lohn thun müßten. Doch thun diese Leute uns offenbar Unrecht. Wir wollen eben vor dem Experiment der Seßhaftmachung den Stand der kleinen Grundbesitzer selbst wesentlich heben, seine Lage sicher und angenehm machen. Aus unzufriedenen Arbeitern noch unzufriedenere Grundbesitzer machen, das hieße augenscheinlich, das Pferd beim Schwanze aufzäumen.

Indem ich von dem Grundsatze ausgehe, daß es jedem fleißigen und gesunden Landarbeiter möglich gemacht werden muß, Grundbesitzer zu werden, sehe ich in Zukunft die Einlieger oder Hoftagelöhner verschwinden und ansässige Arbeiter an ihre Stelle treten. Es blieben dann nur noch junge Knechte und Mägde übrig, welche die Mittel zur Seßhaftwerdung noch ersparen. Hiermit entfällt das Bedürfniß nach einem besonderen Landarbeiter-Recht, mithin auch nach einem strengeren Contractbruchsgesetz. Diese Arbeiter-Grundbesitzer müßten dann in geeigneter Weise in die neue Gemeinde-Ordnung und weiter hinauf eingefügt und mit Rechten ausgestattet werden. Dann brauchen wir keine v. Denzinschen Contractbruchsgesetze.

Ich bekenne mich offen zu einem derartigen Bauern-socialistischen Reform-Conservatismus im Gegensatze zu einem v. Denzinschen Feudal-Conservatismus, der in's Museum gehört und mit der Gegenwart nichts mehr zu thun hat. Wie die Bourbons — haben diese Leute nichts gelernt und nichts vergessen. Vergessen haben wir auch nichts, aber, ich hoffe, einiges gelernt.

Indem ich von den Landarbeitern und ihren wohlwollenden Gönnern, die sie durch Strafen patriarchalisch bessern wollen, Abschied nehme, wende ich mich zu der zweiten Arbeitergruppe, zu den Industrie-Arbeitern und deren Recht.

Für die industriellen Arbeiter, hierbei das Handwerk natürlich nicht ausgeschlossen, das man nach Möglichkeit schützen und conserviren soll, so lange es geht, muß das Bestreben, nach Verfall der Innungen eine neue corporative Gestaltung zu gewinnen, als ein berechtigtes und seitens der Staatsregierung zu begünstigendes anerkannt werden. Offen will

ich bekennen, daß ich früher gehofft habe, es würden sich „Innungen der Zukunft“ schaffen lassen, in denen Arbeitgeber und Arbeiter in eine innige Verbindung gebracht wären. Es war ein Rest von Zunftreaction. Nachdem aber so gründlich mit den vorhandenen Innungen aufgeräumt worden ist, und eine so entschiedene Entfremdung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, mit durch Schuld der Agitation von Schulze über Hirsch bis Hasenklever und Bebel, sich herausgebildet hat, verzweifle ich an dem Gelingen eines solchen Experiments. Kaltblütig werde ich den Vorwurf ertragen, in das Lager der Gewerkvereine übergegangen zu sein, denn die von mir empfohlenen Gewerkvereine werden sich wesentlich von denen unterscheiden, die wir in England haben, und die hier in Deutschland von Hirsch, von Hasenklever und von Bebel copirt werden. Diese Gewerkvereine werden einmal keine Partei-Anhängsel sein, sondern sie werden als staatliche Institutionen organisirt und behandelt werden müssen.

Nun habe ich, als ich in Eisenach hierüber sprach, nicht gemeint, wie Herr Duncker mir unterschob, der Staat solle die Arbeiter sammt und sonders in von ihm festgestellte Organismen hineintreiben. Dieselbe wird vielmehr die Initiative zu deren Bildung am zweckmäßigsten den Betheiligten überlassen, hat aber, wo dieselbe in gesunder Weise sich zeigt, der Entwickelung förderlich zu sein, wobei selbstverständlich sein Aufsichtsrecht und der dadurch bedingte Einfluß sicher zu stellen ist. Hierdurch wird man einer verderblichen Agitation der um die Gunst der Arbeiter buhlenden politischen Parteien das Handwerk legen. So wird man allerdings diese Institutionen „von Oben“ in's Leben rufen. Aber der Staat wird sie Niemandem aufzwingen, sondern den Eintritt in dieselben mit solchen Vortheilen ausstatten, daß er freiwillig erfolgt.

Die Organisation muß nach Berufszweigen gestaltet werden, doch mit der Maßgabe, daß die Zusammenfassung und Centralisation nicht mehr, wie bei den alten Innungen, in einer einzelnen Stadt, sondern in die Hände der Staatsgewalt fällt und das Staatsgebiet räumlich begreift. Das bringt die Gewerbefreiheit und Freizügigkeit mit sich, die aus ganz Deutschland ein Productionsgebiet macht. Der Mittelpunkt dieser Organisation ist eine Gewerkskasse. Das Geld soll das neue Band sein, welches die Arbeitgebercoalition eines Gewerkes mit der Arbeitercoalition desselben verbindet. An die Kasse lehnt sich an Einigungsamt und Schiedsgericht.

Bei der Einrichtung solcher Kassen müssen die obligatorischen Kranken- und Unterstützungs-Kassen von den Invaliden- und Altersversorgungs-Kassen unterschieden werden. Erstere sind auf kleinere, nach Gewerken abgegrenzte Bezirke zu beschränken und nur für gewisse Aushilfszwecke zu centralisiren. Letztere sind nur in größeren Bezirken lebensfähig und jedenfalls in der Hand der Staatsgewalt zusammenzufassen. Principiell ist festzuhalten, daß Arbeiter und Arbeitgeber gleich viel Beitrag zu leisten haben, also ein Arbeitgeber wöchentlich eben so viel, wie alle von ihm in der Woche beschäftigten Arbeiter zusammengenommen. Deshalb haben beide Theile gleichen Antheil an der Kassen-

verwaltung, die nach staatlich festgesetzten Normen und unter Staatsaufsicht stattzufinden hat.

Ein fernerer Grundsatz ist, daß jedes Gewerk verpflichtet ist, seine Kranken, Invaliden, deren Wittwen und Waisen selbst zu unterhalten, so daß die Gemeinde-Armenpflege für diese Gewerkschafts-Arbeiter wegfällt. Dann können die Gemeinden die Freizügigkeit ertragen, die sie sonst bankrott machen muß. Die Unterstützungen werden in den einzelnen Gewerken verschieden hoch und im Allgemeinen auf eine bestimmte Quote vom üblichen Lohn im Gewerk zu fixiren sein. Wie auch der Beitrag eine solche Quote sein muß. Sie müssen ferner vollständig ausreichend zum Unterhalt der Bedürftigen ausfallen. Der Invalide der Arbeit soll kein Bettler sein. Hierfür hat der Staat, nöthigenfalls durch Zwang, zu sorgen.

Da wir die Gewerbefreiheit nicht beseitigen wollen und die Freizügigkeit auch nicht, nachdem sie „ausgekostet" und nicht schmackhaft befunden sind, so muß der Uebertritt aus einem Lokalverbande des Gewerkes in einen anderen ebenso leicht ausführbar und durch Normative geregelt sein, wie der Uebergang eines Arbeiters aus einem Gewerk in ein anderes. Wer es versäumt hat, solcher Kasse beizutreten — der ist auf die kärglichere Gemeinde-Armenpflege im Falle der Noth angewiesen. Dies ist der wirksamste Kassenzwang; das wohlverstandene eigene Interesse wird die Arbeiter zur Antheilnahme an der Kasse zwingen. Solche Kassen können nicht mißbraucht werden, wie sie Hirsch als „Verbandsschlingen" benutzt, um die Arbeiter in der Abhängigkeit der Fortschrittspartei zu halten.

Wie an die „Reichsinvalidenkasse" eines Gewerkes, z. B. der Maurer, sich auf der einen Seite der „Gewerkverein der Maurer" (Arbeiter) lehnt, so auf der anderen Seite der „Verband deutscher Maurermeister."

Bekanntlich motiviren die Anhänger der Criminalbestrafung des dolosen Contractbruches ihren Lieblingswunsch damit, daß Geldentschädigung von den Arbeitern nicht zu erlangen sei. Wird unsere Reformidee Wirklichkeit, so wird dieser Grund hinfällig. Von einem grundbesitzenden Landarbeiter ist eine Geldentschädigung, wenn er wegen Contractbruches dazu verurtheilt ist, natürlich immer beizutreiben. Von einem Gewerkvereinler aber auch, da der Gewerkverein ja eine Kasse besitzt. Die Gewerkvereine müssen aber in Bezug auf die von ihnen freiwillig übernommenen Verpflichtungen für ihre Mitglieder verantwortlich sein. Dies ist die einzig richtige Lösung für die Vertretung des dolosen Contractbruches.

Hinsichtlich der Aufnahme von Mitgliedern ist den statutarischen Vorschriften möglichst freier Spielraum zu lassen, doch dürfte es sich empfehlen, nur solche Mitglieder zuzulassen, welche eine bestimmte Lehrzeit absolvirt haben. Bezüglich der Lehrlingsfrage sind ja Arbeitgeber und Arbeiter einig. Obwohl ich auf Einigungsämter und Schiedsgerichte einen großen Werth nicht lege, so will ich zugeben, daß sie unter Umständen Nutzen bringen können. Sie würden an die Kassen anzulehnen und — entschließt man sich für dieses Princip — nicht von dem

Befinden einzelner Gemeinde- oder sonstiger Behörden abhängig zu machen, sondern obligatorisch einzuführen sein.

Das Einigungsamt hat den Zweck, für eine fest zu bestimmende Zeit — auf vier Wochen, für den Sommer ꝛc. — die Lohnsätze, Arbeits-Bedingungen, überhaupt die unter den Klassen der Gewerbetreibenden streitigen Interessen zu regeln, auszugleichen und allen dieserhalb entstehenden Streitigkeiten vorzubeugen. Doch darf man sich dabei freilich nicht der Illusion hingeben, als ob man sich damit den socialen Frieden für alle Fälle und für immer garantire. Solche Abmachungen werden den Charakter von Waffenstillständen und Friedensschlüssen und auch die gleiche Dauerhaftigkeit haben. Wie alle Friedensschlüsse werden auch die Abmachungen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern gerade so lange dauern, als sie beiden Theilen Vortheile gewähren. Ebenso wird das Interesse an den etwaigen Neubildungen dadurch bedingt werden, daß man mit denselben materielle Vortheile in Verbindung zu setzen versteht. Dieses ist eine Hauptwirkung der Unterstützungs- und ähnlicher Kassen. Ist eine Einigung für eine gewisse Zeit erfolgt und bricht ein Theil den Vertrag, so entscheidet das Schiedsgericht, und die Kasse liefert schlimmsten Falls ein Executionsobject.

Hiermit sind unsere Reformideen vorläufig erschöpft. Man wird uns nicht mit dem spöttischen Namen „Harmonie-Apostel" beehren dürfen, denn wir wissen, daß, selbst wenn wir die Gesellschaft nach unseren Plänen reformirt haben, der Kampf zwischen Capital und Arbeit nicht plötzlich beigelegt sein wird. Aber wir haben ihn in gewisse Grenzen eingeengt. Der Capitalgewinn hat in sehr vielen Fällen eine unübersteigliche Grenze und der Lohn wird schon durch die Staatsconcurrenz auf einer gewissen Höhe gehalten. Die ungemessene Reichthums-Accumulation ist eingeschränkt, das Massenelend unmöglich gemacht. Dieses dürfte Alles sein, was man vorläufig erreichen kann. Wir können auf dieser Welt der Unvollkommenheiten den ewigen Frieden nicht sichern. Je unzweifelhafter aber dies ist, um so ungerechtfertigter würde es sein, die Organisation eines Theiles zu hindern und speciell die Arbeitgeber allein durch Polizei- und Criminalgericht zu schützen. Eine solche einseitige Parteinahme würde kaum einen anderen Erfolg haben, als die ganze davon bedrohte Masse der Bevölkerung zu dem Staat und dessen Institutionen in einen unversöhnlichen Gegensatz zu bringen.

Diesen Abschnitt kann ich nicht schließen, ohne mich gegen einen Vorwurf zu verwahren, der mir von einer Seite gemacht werden könnte, welcher ich dazu jede Berechtigung vorneweg absprechе. Es sind diejenigen Leute gemeint, so da mit der alten Phrase hausiren: „Die sociale Frage ist eine Bildungsfrage! Bildet die Massen und Alles wird gut sein." Diese guten Leute würden leicht behaupten haben, meine Freunde und ich, wir wollten die Arbeiter „in der Dummheit lassen," weil in diesem Capitel, das unser Programm enthält, so gut wie nichts über die „Fortbildung" der arbeitenden Klassen gesagt ist, diesem Paradepferde aller Programme, das man stets vorführt — aber nie besteigt! Warum thut man letzteres nicht? Einmal braucht das System, wie ich früher bewiesen, garnicht eine Durchschnittsbildung der Massen.

Dann aber würde, wollte man der Masse diesen Luxus gestatten, der Erfolg aller Unterrichtsanstalten an der gegenwärtigen materiellen Lage der arbeitenden Klassen scheitern. Nicht bloß deshalb, weil ihnen in allen Lebensaltern die Zeit zur Aufnahme der Lehre gebricht, nicht bloß deshalb, weil, wenn der Zwang ihnen diese in der Jugend verschafft, die spätere Lastthierarbeit fast alle Spuren der Unterweisung wieder verwischt, sondern deshalb, weil bei ihrer heutigen materiellen Lage „Lehre und Beispiel in unaufhörlichem Widerspruche miteinander stehen würden." Es ist unmöglich, daß das Wort auch einer besseren Schule eine gute Stelle in der Noth des Hauses finde.

Die von gewisser Seite gelobte Sorge für Arbeiterbildung ist übrigens oft eine heuchlerische. Kinderschulen bei Fabriken, Kleinkinderbewahr-Anstalten haben oft nur den Zweck, Kinder in einem Alter schon Stunden lang in der Fabrik arbeiten zu lassen, in dem sie nur der Schule leben sollten, oder die Mütter durch regelmäßige Lohnarbeit ihrer höchsten Aufgabe im eigenen Hause zu entziehen. Auch wir wünschen, und zwar recht sehr, eine gute Massenbildung, denn auch die ist eine Vorbedingung für eine gute Anwendung des allgemeinen gleichen Wahlrechts. Aber um solche Bildung zu ermöglichen, wollen wir zunächst ihre materielle Voraussetzung schaffen. Erst Brod und Fleisch und des Abends und Sonntags einige freie Stunden, die man mit „Bildung" nützlich ausfüllen kann, und dann die Sorge für leichte Erreichbarkeit dieser Bildung. Nicht umgekehrt!

Im Vorstehenden glaube ich die Ansichten meiner politischen Freunde entwickelt zu haben; nicht derartig, daß Jeder derselben auf jeden Punkt dieses Programmes schwören möchte.

Aber ich glaube, daß es für die Gegenwart genügt und daß es für die Zukunft einer Verbesserung fähig ist. Es ist nicht revolutionär, vernichtet nicht den Besitz und wird doch den Arbeitern eine wesentliche Verbesserung ihrer Lage sichern. Es ist überall im Einklange mit den Vorschriften der Religion unseres Herrn und Erlösers.

Auf dieser Grundlage hoffen wir eine große deutsche conservative Reformpartei bilden zu können.

So sehen wir mit Vertrauen in die Zukunft, wennschon wir wissen, daß uns zunächst noch schlimmere Tage bevorstehen. Das liberale Wirthschaftssystem ist ja noch nicht zur vollen Entfaltung gekommen. Es muß erst vollständig mit all' seinen Grundsätzen und seiner ganzen Vergangenheit in Widerspruch gerathen, indem es in eine entschiedene Reaction umschlägt. Hierzu ist es auf dem besten Wege. Der zur Zeit wichtigste Mann dieser Richtung hat sich für exceptionelle Criminalstrafe für Contractbruch ausgesprochen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" spricht von „Auskostenlassen" der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit. Herr Lasker spricht gegen die „geheime" Abstimmung bei politischen Wahlen. Die „Schlesische Zeitung" gegen das „gleiche" Wahlrecht. Die Absicht zur Reaction liegt also ausgesprochenermaßen vor und Thaten werden folgen. Alsdann wird eine Zeit eintreten wie vor der großen ersten französischen Revolution. Man wird dem vierten Stande das Recht schmälern oder entziehen, über öffentliche Dinge mit zu reden,

rathen und thaten, wie man es Ende des vorigen Jahrhunderts mit dem dritten Stande machte. Dieser, ausgeschlossen vom öffentlichen Leben, gab sich philosophischen, revolutionären Phantasien und Träumereien hin, und als die Noth des Landes ihn auf die öffentliche Bühne rief, suchte er jene Phantasien zu realisiren und stürzte zu dem Zweck die Gesellschaft selbst über den Haufen. So wird es der vierte Stand auch machen, wenn nicht die Regierung seine berechtigten Wünsche erfüllt.

Sie wird, so hoffen wir zu Gott, das Letztere thun.

Der Capital-Liberalismus wird nicht das neue deutsche Reich durch seine dauernde Herrschaft ruiniren, die Herrschaft der „goldenen Internationale" wird gebrochen werden!

VIII. Capitel.

Die sociale Presse deutscher Sprache.

Obschon wohl alle Blätter, von denen mir bekannt ist, daß sie sich vorwiegend mit socialen Fragen beschäftigen, im vorliegenden Werke an betreffender Stelle genannt sein dürften, so will ich hier dennoch der Uebersicht halber eine Recapitulation folgen lassen.

a. Blätter Lassalle'scher Richtung.

1) Neuer Social-Demokrat. Berlin. Red. Hasselmann und Hasenclever. Erscheint 3 mal w. Preis p. Post 17½ Sgr. p. Q. 2) „Social-politische Blätter." Berlin. Herausgeber Hasenclever und Hasselmann. 1 mal w. 7½ Sgr. p. Q. 3) „Social-Demokrat." Organ zur Vereinigung sämmtlicher Arbeiter Deutschlands. Hamburg. Red. Reinke. 1 mal w. 10 Sgr. p. Q. Organ der von Hasenclever abgefallenen Lassalleaner Hamburgs unter Bräuers Führung. Von Arbeitern redigirt.

b. Internationale Blätter, Organe der social-demokratischen Arbeiter-Partei, also Bebel'scher Richtung.

4) „Der Volksstaat." Leipzig. Red. Casper (Bebel, Liebknecht, Blos). 3 mal w. 16 Sgr. 5) „Fürther Demokratisches Wochenblatt." Fürth. Red. Baumann. (Mock, Memminger, Grillenberger, Beckendahl). 1 mal w. 18 kr. p. Q. 6) „Geraer Volksfreund." Gera. Red. Brätter. 1 mal w. 7½ Sgr. p. Q. 7) „Hofer Zeitung." Hof. Red. Lienig. 2 mal w. 11¾ Sgr. p. Q. 8) „Thüringer Volksbote." In Verbindung mit der „Rhön- und Werrazeitung." Eisenach. Red. Benecke. 3 mal w. 12½ Sgr. p. Q. 9) „Chemnitzer freie Presse." Red. Geilhof (Most, Lyser). 6 mal w. 18 Sgr. p. Q. 10) „Dresdener Volksbote." Red. Klemp (Otto Walster). 6 mal w. 21 Sgr. p. Q. 11) „Crimmitschauer Bürger- und Bauernfreund." Red. Kwasniewsky. 6 mal w. 15. Sgr. p. Q. 12) „Braunschweiger Volksfreund" Red. Kokosky. (Bracke Verleger, Bernh. Becker, Vahlteich). 6 mal w.

18 Sgr. p. Q. 13) „Der Zeitgeist." München. Red. Geiser. 6 mal w. 42. kr. p. Q. 14) „Demokratische Blätter." Red. Kokosky. 15) „Süddeutsche Volksstimme." Mainz. Red. Leyendecker. 3 mal w. 45 kr. p. Q. 16) „Süddeutsche Volkszeitung." Stuttgart. 6 mal w. 1 fl. 3 kr. p. Q. Red. Hillmann. 17) „Leuchtkugeln." Wochenbeilage zum „Braunschweiger Volksfreund." Illustrirtes Witzblatt. 18) „Chemnitzer Raketen." Wochenbeilage zur „Chemnitzer fr. Presse." Illustrirtes Witzblatt.

Diese beiden Blätter sind der „Kladderadatsch" und die „Wespen" jener Partei.

Von diesen 18 Blättern, welche ausschließlich socialdemokratischen Tendenzen dienen, gehören der Lassalle'schen Richtung also nur 3, höchstens — mit Nr. 16 — 4 Blätter an. Die Centralisation, welche Lassalle dem Verein gab, findet in seiner Presse ihren Ausdruck.

c. Gewerkschafts-Blätter.

19) „Correspondent" für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer. Leipzig. Red. Härtel. 2 mal w. 10 Sgr. p. Q. Tendenz socialdemokratisch. 20) „Der Botschafter." Organ für die Mitglieder des Deutschen Tabakarbeiter-Vereins. Leipzig. Red. Fritzsche. 1 mal w. 5 Sgr. p. Q. Socialdemokratisch. 21) „Der Genossenschafter." Organ des Gewerkvereins der Deutschen Gold- und Silberarbeiter und verwandten Berufsgenossen. Pforzheim. Red. Holzwarth (Bischoff) 1 mal w. 34 kr. p. Q. Socialdemokratisch. 22) „Sprechsaal" Organ für die Porzellan-, Glas- und Thonwaaren-Industrie. Coburg. Red. Müller. 1 mal w. 20 Sgr. p. Q. Socialistisch. 23) „Correspondent des Centralvereins Deutscher Hutmacher." Leipzig. Red. Förster. 3 mal monatlich. 7½ Sgr. p. Q. Socialistisch. 24) „Circular" des Deutschen Weber- und Manufactur-Arbeiter-Bundes. Als Manuscript gedruckt. Crimmitschau. In freien Lieferungen für die Mitglieder. Socialdemokratisch. 25) „Der Gewerkverein." Organ des Verbandes der Deutschen Gewerkvereine sowie für Einigungsämter, Versicherungs- und Productivgenossenschaften. Berlin. Red. M. Hirsch. 1 mal w. 7½ Sgr. p. Q. Fortschrittlich politisch-social.

Außer diesen Gewerkschaftsblättern lassen die einzelnen Gewerkschaften noch dann und wann Berichte, Flugblätter, Agitationsblätter ꝛc. veröffentlichen.

d. Katholisch-sociale (christlich-sociale) Blätter,

26) „Christlich-sociale Blätter" 27) „Der Arbeiterfreund." 28) „Bauern-Zeitung." 29) „Der Westfälische Bauer." 30) „Historisch-politische Blätter." Siehe das Nähere über diese Presse in dem die Partei betreffenden Capitel.

Die „sociale Frage" verlangt zu ihrer literarischen Behandlung eine besondere Vorbildung, und zwar eine solche, wie sie auf keiner Staatsanstalt bisher gegeben wurde. Neuerdings haben Kathedersocialisten Versuche gemacht, die sociale Frage selbst an den Universitäten zu tractiren, doch sind sie bisher über orientirende Ueberblicke nicht hinaus gekommen. Was die Staats-Anstalten nicht gaben, haben bis jetzt die

„Schulen" geleistet, d. h. die socialen Schulen. Da haben wir die Schule von Marx, die Schule Lassalle's, die Schule der Klerikal-Socialisten und die — sehr kleine Schule der Social-Conservativen — — auf der anderen Seite die große aber in tiefem Verfall befindliche Schule der Manchesterleute. Haltlos dazwischen schwankend, nicht wissend, welcher principiellen Schule sie ihre Weisheit zuwenden soll; endlich die Secte der Kathedersocialisten.

Alle diese Schulen haben nun ihre Jünger gebildet. Das Erste, was von jedem Schüler, der als Redacteur oder Agitator auf einen mehr oder minder selbstständigen Posten gestellt wird, verlangt wurde, war die Kenntniß der speciellen Schultheorie. Groß sind darin die Lassalleaner. Schon die Frau Gräfin Hatzfeld gründete eine wirkliche Agitatoren-Schule, in der die heranzubildenden Agitatoren die Schriften von Lassalle geradezu auswendig lernen mußten. Noch heute existirt eine ähnliche Schule dieser Partei in Leipzig. Diese Kenntniß genügt für den gewöhnlichen Agitator und Unterredacteur. Die Befähigteren und Fleißigeren — soweit sie nicht von Hause aus eine allgemeine Bildung hatten, studirte Leute waren — verschafften sich von dieser allgemeinen Bildung soviel als möglich. Alle aber, diese befähigteren Arbeiter sowohl, wie die studirten Socialisten, trieben und treiben ein gründliches Studium der ganzen Nationalökonomie incl. der socialistischen Systeme. Als Hilfswissenschaften werden besonders Geschichte, etwas Rechtskunde und Philosophie cultivirt. In diesen Studien sind alle Parteien einig und fleißig. So habe ich beispielsweise im selben Colleg bei A. Wagner, Winter 1872 zu Berlin, mit Berliner Arbeitern und Katholiken gesessen. Winter 1873 hörte ich mit der Elite der Agitatoren des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins bei Dühring. Ich nenne nur die Namen Grottkau, Hurlemann, Kapell u. A., die alle vor 2—4 Jahren noch mit Hammer, Kelle oder der Axt arbeiteten.

Die besten Agitatoren hat dieser Verein. Da er aber nur drei Blätter besitzt, so hat er nur wenig Schriftsteller. Nachdem man den talentvollen und in mehreren Wissenschaften gründlich bewanderten Dr. v. Schweitzer ausgestoßen, besitzt diese Partei keinen Mann von gelehrter Bildung. Der Redacteur Hasselmann hat keine regelmäßigen Studien gemacht, ist indeß als Schüler von Schweitzer auf den richtigen Weg gebracht und hat sich recht hübsch, besonders in die socialistischen Systeme und die französische Revolutionsgeschichte hineingearbeitet. Was ihm an tiefem Wissen abgeht, ersetzt er durch ein großes schriftstellerisches Talent. Er hat von allen Socialdemokraten die für Arbeiter packendste Schreibweise. Neben ihm wirkt nur noch Hasenclever, ein Mann, der es bis Secunda gebracht hat und recht fleißig nachher weiter arbeitete. Man kann ihn einen guten Schriftsteller nennen, dabei hat er unleugbares dichterisches Talent. Er schreibt ruhiger als Hasselmann, aber durchaus nicht schlechter.

Wesentlich anders steht es mit der „Socialdemokratischen Arbeiter-Partei." Hier lebt und wirkt noch der Schöpfer, Carl Marx, ein wirklicher deutscher Gelehrter ersten Ranges. Von studirten Leuten dieser Partei ist eigentlich nur Liebknecht, Blos und B. Becker zu nennen. Dann

aber existirt eine ganze Anzahl unterrichteter, federgewandter Männer, zum Theil aus der alten Zeit, aus den vierziger Jahren bekannt, so in erster Stelle Engels, dessen Geschichte der arbeitenden Klasse Englands zwar etwas übertrieben, aber doch ein höchst anerkennenswerthes Werk ist. Joh. Phil. Becker folgt dann wohl. In Oesterreich wirkt seit langer Zeit eine sehr respectable Kraft, Oberwinder; in der Schweiz ist der talentvollste Schriftsteller der Schriftsetzer Franz, der den Professor Böhmert in ähnlicher Weise abgeführt hat, wie Lassalle ehemals den Herrn Schulze-Delitzsch. Wer einmal sich en passant und sehr unterhaltend darüber unterrichten will, wie ein solcher socialdemokratischer Arbeiter schreiben kann, kaufe dessen Brochüre: „Herr Böhmert und seine Fälschungen der Wissenschaft. Zürich." Durch Ausstoßung hat die Partei drei sehr federgewandte Leute verloren: Lyser, Memminger und Dr. Mook, letzterer ein ehemaliger katholischer Geistlicher. Geblieben sind ihr als ganz leidliche, zum Theil entschieden tüchtige Schriftsteller die Herren Bebel, Blos — der seit Bebel-Liebknechts Gefangensetzung die Redaction des „Volksstaats" in ganz sachgemäßer Weise leitet, Otto Walster, Most, Vahlteich, Bracke, Moteller, Grillenberger, Lienig u. A.

Die Gewerkvereinler Schulzescher Richtung haben Herren Schulze-Delitzsch, Dr. M. Hirsch und die Kathedersocialisten, welche zu ihnen halten. Die socialdemokratischen Gewerkvereinler die Herren Härtel und Hillmann, beide Buchdrucker.

Die Christlich-Socialen besitzen sehr viele rede- und schriftgewandte Leute, welche sociale Dinge behandeln; fast alle sind studirte Leute. Die jungen Geistlichen werden zu nationalökonomischen und socialen Studien seit Jahren angehalten. Aeltere Schriftsteller sind Jörg, Schings, ihre beiden bedeutendsten Redacteure. Roßbach arbeitet seit Jahren an einer ausgezeichneten „Geschichte der Gesellschaft." Die hohe Geistlichkeit ist durch die Herren v. Ketteler und Moufang vertreten. Diese Partei ist unstreitig am besten mit gebildeten und gut geschulten socialen Schriftstellern versehen.

Die Kathedersocialisten schriftstellern wohl alle, einige zu viel. Ihr talentvollster Redacteur ist Dr. Eckardt. In ähnlichem Sinne sind nur zu nennen Dannenberg und Nagel.

Die „Social-Conservativen" haben, nachdem Huber todt ist, Wagener krank und verstimmt von der öffentlichen Bühne abtrat, in Rodbertus einen Lehrer gefunden, der leider ebenfalls krank im Auslande weilt. Ihr dermalen einziger Schriftsteller hat im vorliegenden Buche ihr Programm — — und vielleicht ihr Testament geschrieben.

Für die Manchesterpartei wirken noch die Herren Michaelis, Eras, Oppenheim, Faucher, Wolf, Braun-Wiesbaden u. A.

Die Redactionen der Tagesblätter „verarbeiten" seit einiger Zeit ab und zu auch die sociale Frage, meist so, daß sie laut schreien oder lachen würde, wenn sie eine Stimme hätte. So wie die sonst theilweise ja sehr gut gebildeten Redacteure auf das Gebiet der socialen Frage kommen, verläßt sie ihr Latein und — — die Phrase tritt meistentheils in ihr Recht. Wahrhaft klassischen Unsinn könnte man aus den Spalten selbst der größesten Blätter zusammenstellen.

Andere Länder haben eine alte Arbeiterpresse oder sociale Presse. Deutschland nicht.

Wir besitzen eigentliche Arbeiter-Blätter erst seit 1865, aber da entstand sofort ein in seiner Art von v. Schweitzer vorzüglich redigirtes Blatt, und seitdem, besonders seit Beendigung des deutsch-französischen Krieges, sehen wir eine große Anzahl meist ganz gut redigirter, feste Principien vertretender Blätter entstehen, und was das Wichtigste ist, wir sehen, daß sie ein großes Arbeiterpublicum finden, das sie liest und versteht und — ihre Lehren befolgt. Worin liegt das? In der höheren Durchschnittsbildung der deutschen Arbeiter, die alle wenigstens lesen können. Darum wird der Socialismus in Deutschland eine viel ernstere Gestalt annehmen als irgendwo anders. Erstaunlich schnell hat die socialistische Presse eine social-politische sagen wir — Bildung in der deutschen Arbeiterschaft hervorgebracht, die sie auch schon bethätigt. Mit Recht sagt Friedrich Engels:

„Es gereicht den deutschen Arbeitern zur höchsten Ehre, daß sie allein es durchgesetzt haben, Arbeiter und Vertreter der Arbeiter ins Parlament zu schicken, während weder Franzosen noch Engländer dies bis jetzt fertig brachten."

Von der Macht der socialistischen Ideen in Deutschland hat die Wahl von Socialdemokraten und Christlich-Socialen zum Reichstage 1874 den Beweis geliefert.

Möge man diese Warnung, welche die Geschichte unserer Tage uns giebt, nicht in den Wind schlagen, und die Zeit der Gnade benutzen, um die Masse des Volkes dem deutschen Reiche wieder zu gewinnen durch sociale Reformen. Denn, man täusche sich nicht, die socialen Ideen wie die Religion sind höhere Ideen als die der Nationalität und durchbrechen deren Grenzen, reichen sich von Land zu Land die Hand. Der Kampf zwischen Katholicismus und Reformation ergriff fast ganz Europa und etablirte die Fremdherrschaft in deutschen Landen. Wer weiß, was uns der neue Kampf mit Rom bringt? — Vor Napoleon I. Heer zog die Idee der Emancipirung des dritten Standes von der Herrschaft des Feudalismus her, und noch heute herrscht in deutschen Landen der Code Napoléon die Magna Charta der Bourgeoisie. Das Volk, vor dessen Armee einst die Idee der Emancipirung des vierten Standes einhermarschiren wird, wird seine Adler siegreich in den Hauptstädten Europas aufpflanzen. Nationen sind zu überwinden, weltbewegende Ideen sind nicht zu ersticken, sie zertrümmern, was ihnen in den Weg tritt. Möge das deutsche Reich der Hort und Führer — nicht der Bekämpfer solcher Ideen werden! Das walte Gott!

Druck von Carl Ringer & Sohn, Berlin.

wachsen; er vereinigt gediegene nationalökonomische Kenntnisse mit aufmerksamer Beobachtung der thatsächlichen Vorgänge und fleißigem Studium der Literatur, und bei aller Unbefangenheit in der Beurtheilung der verschiedenen Parteien hat er den Vortheil eines festen religiösen und politischen Standpunktes, welcher ihn socialdemokratischen und freihändlerischen Einseitigkeiten ebenso wie kathedersocialistischer Vielseitigkeit bestimmt gegenübertreten läßt. Er ist weder socialdemokratisch-revolutionär, noch freihändlerisch-conservativ, noch kathedersocialistisch-fortschrittszögernd, noch junkerlich-zukunftreactionär, sondern social-fortschrittlich, nicht obgleich, sondern weil er im besten Sinne conservativ ist, d. h. die Grundlagen der alten Gesellschaftsordnung bewahrt und die sociale Revolution vermieden wissen will durch rechtzeitige Reformen in der Socialgesetzgebung. Seine Vorschläge dazu entwickelt er am Schlusse dieses Bandes, der zum größeren Theile der Beleuchtung der socialen Parteien in Deutschland gewidmet ist; wobei zum ersten Male seit Jörg's Geschichte der social-politischen Parteien die sogenannte christlich-sociale Partei (S. 326 ff.), d. h. die katholische, und die conservative Partei in ihren Tendenzen und Bestrebungen eine ausführlichere Schilderung erfahren. Die Darstellung der Lassalle'schen Partei und der Eisenacher Ehrlichen ist der Jäger'schen gegenüber wesentlich vollständiger und klarer; die Hirsch-Duncker'sche Gewerkvereinsbewegung, von der bisherigen meist optimistischen Auffassung abweichend, unseres Erachtens sehr richtig gewürdigt. Den ersten Theil dieses Bandes nimmt eine Skizzirung der socialen Theorien (dabei auch der bisher noch wenig beachteten von Rodbertus) und die Geschichte der Internationale von deren Gründung bis jetzt ein. — Der zweite Band wird die sociale Bewegung in anderen Ländern, außer Deutschland, schildern. Für Nationalökonomen und Politiker wird diese tüchtige, lebendig geschriebene Arbeit ein unentbehrliches Hülfsbuch zum Studium der socialen Frage, Jedem eine reiche Quelle zur Belehrung über unsere wichtigsten Tagesfragen sein. H. v. S.

Christlich-sociale Blätter. Wie in den kirchlich-politischen Kämpfen, so überschwemmt auch in den social-politischen eine Brochurenmasse unsern Buchhandel, wie er sonst wohl eine Seltenheit war. In dem vorliegenden Falle haben wir aber nicht eine Brochure vor uns, auch nicht ein Parteimachwerk, sondern eine Arbeit von ernstem Charakter durch und durch, verfaßt von einem Manne, der sich professionell mit der „socialen Frage" beschäftigt, dem Redakteur der „Berliner Revue", an der er seit 1867 beschäftigt ist, und in welcher er ausschließlich die sociale Frage behandelt. Er nimmt es, wie bemerkt, ernst und will jeder Partei in ihren vorliegenden Leistungen gerecht werden.

„Ganz neu," so erklärt er im Plan des Werkes, „und wie ich hoffe nicht unbelehrend ist die Hineinziehung der Thätigkeit der katholischen Partei auf socialem Gebiete. In keinem mir bekannten Werke ist das bisher geschehen, und doch ist die katholische Kirche meiner Ueberzeugung nach die bedeutendste sociale Macht der Gegenwart. Ich betrachte diese Thätigkeit von dem objektiven Standpunkte des altpreußischen Protestanten, habe mich aber mit peinlichster Gewissenhaftigkeit bemüht, die Dinge wahrhaft zu schildern."

In dem Verfasser begegnen wir einem überzeugungstreuen Christen der evangelischen Kirche, der aufrichtig nach einem objektiven Urtheile ringt über die gegenwärtige katholische Socialtheorie, wie sie in den Arbeiten eines Jörg, v. Kettler, Moufang und in diesen Blättern niedergelegt ist. Ueberhaupt ist dieses Werk ein erster Versuch, die sociale Frage, soweit sie Arbeiterfrage ist, universell, historisch und zwar vom conservativen Standpunkte aus zu behandeln. Der Verf. hat bezüglich der Beurtheilung der social-politischen Bewegungen, der in ihr auftauchenden Persönlichkeiten und der verschiedenen Parteien vor vielen darum auch eine genauere Kenntniß, weil er seit Jahren in Berlin, dem Haupttummelplatze dieser Bestrebungen, lebte und überall aus eigener Anschauung sich orientiren konnte. Auf S. 10 der Einleitung betont er diese Gunst der Umstände, welche ihn dazu befähigen konnten, eine solche Arbeit zu unternehmen. Die Darstellung ist durchweg frisch. Auch dieses Buch ist Fachmännern und allen, welche sich nicht blos oberflächlich mit der social-politischen Bewegung beschäftigen, ebenso unentbehrlich wie Jörg, Jäger u. A.

Wir können uns aus Raummangel nicht weiter in die Recension dieser vortrefflichen Arbeit einlassen, fühlen uns aber bewogen, unsere Gesinnungsgenossen und die kathol. Presse zu ersuchen, sich das Werk selbst anzuschaffen, da es sowohl dem Fachmanne als dem Publicisten ein fast unentbehrliches Orientirungsbuch ist.

Bei **Aug. Schindler, Berlin** *S.-W. (Alexandrinen-Strasse 27)*, sind ferner erschienen:

Meyer, Rud., Social-politisches Flugblatt No. 1. Die Wahl-Erfolge der Arbeiterparteien. Preis 1 Sgr. **No. 2. Gegen die Vorlage über den Contractbruch.** Preis 1 Sgr.

Meyer, Rud., Der Emancipationskampf des vierten Standes. 1. Bd. Deutschland. Preis 2 Thlr. 25 Sgr.

Meyer, Rud., Die ländliche Arbeiterfrage in Deutschland. Socialismus. Auswanderung. Mittel gegen beide. Preis 15 Sgr.

Bei der colossalen Zunahme der Auswanderung dürfte diese Brochure für jeden Landwirth von Interesse sein, da dem Verfasser als Secretair des Vereins ländlicher Arbeitgeber Material zu Gebote stand, welches ein anderer Autor sich kaum hätte beschaffen können.

Meyer, Rud., Die neueste Literatur zur socialen Frage. 1. Abtheilung 12 Sgr. 2. Abtheilung 10 Sgr.

Ein sicherer Leitfaden durch die Sündfluth von Brochuren, dessen Lectüre Jedermann der Mühe überhebt, sich durch eine Unmasse unbrauchbarer Bücher durchzulesen, ehe er zu den wirklich werthvollen Arbeiten kommt.

Meyer, Rud., Die bedrohliche Entwicklung des Socialismus und die Lehre Lassalles. Preis 10 Sgr.

Ein höchst zeitgemässes Werk, eine Menge von Zahlen und thatsächlichen Angaben enthaltend, welche der grössten Beachtung werth sind.

Meyer, Rud., Was heisst conservativ sein? Reform oder Restauration? Preis 5 Sgr.

In höchst pikanter Weise entwickelt Verfasser, was den Conservativen Noth thut, und erregte die Brochure in deren Lager das grösste Aufsehen.

Galluhn, C., Muff, der Criminalgefangene. Humoreske. Preis 6 Sgr.

Verfasser, Rechtsanwalt, erzählt in urkomischer Weise eine wahrhafte Begebenheit aus dem Gerichtsleben einer Kleinstadt.

Druck von Carl Ringer & Sohn, Berlin.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meyer, Rudolf Hermann,

Der Emancipationskampf des vierten Standes in Deutschland Inhalt: Theorie des Socialismus - Der katholische Socialismus - Die Internationale - Schulze - Lasalle - Marx - Die Gewerkvereine - Die Social-Conservativen - Die Arbeiterpresse

Berlin 1874

Pol.g. 648 cl
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11189996-0